

Wolfgang Mattes

METHODEN

für den Unterricht

*75 kompakte Übersichten
für Lehrende und Lernende*



Schöningh



METHODEN

für den Unterricht

*75 kompakte Übersichten
für Lehrende und Lernende*

Herausgegeben und erarbeitet
von Wolfgang Mattes

Schöningh

© 2002 Schöningh Verlag im Westermann Schulbuchverlag GmbH

© ab 2004 Bildungshaus Schulbuchverlage
Westermann Schroedel Diesterweg Schöningh Winklers GmbH
Braunschweig, Paderborn, Darmstadt

www.schoeningh-schulbuch.de
Schöningh Verlag, Jühenplatz 1–3, 33098 Paderborn

Das Werk und seine Teile sind urheberrechtlich geschützt.
Jede Nutzung in anderen als den gesetzlich zugelassenen Fällen bedarf der
vorherigen schriftlichen Einwilligung des Verlages.
Hinweis zu § 52a UrhG: Weder das Werk noch seine Teile dürfen ohne eine
solche Einwilligung gescannt und in ein Netzwerk gestellt werden.
Das gilt auch für Intranets von Schulen und sonstigen Bildungseinrichtungen.

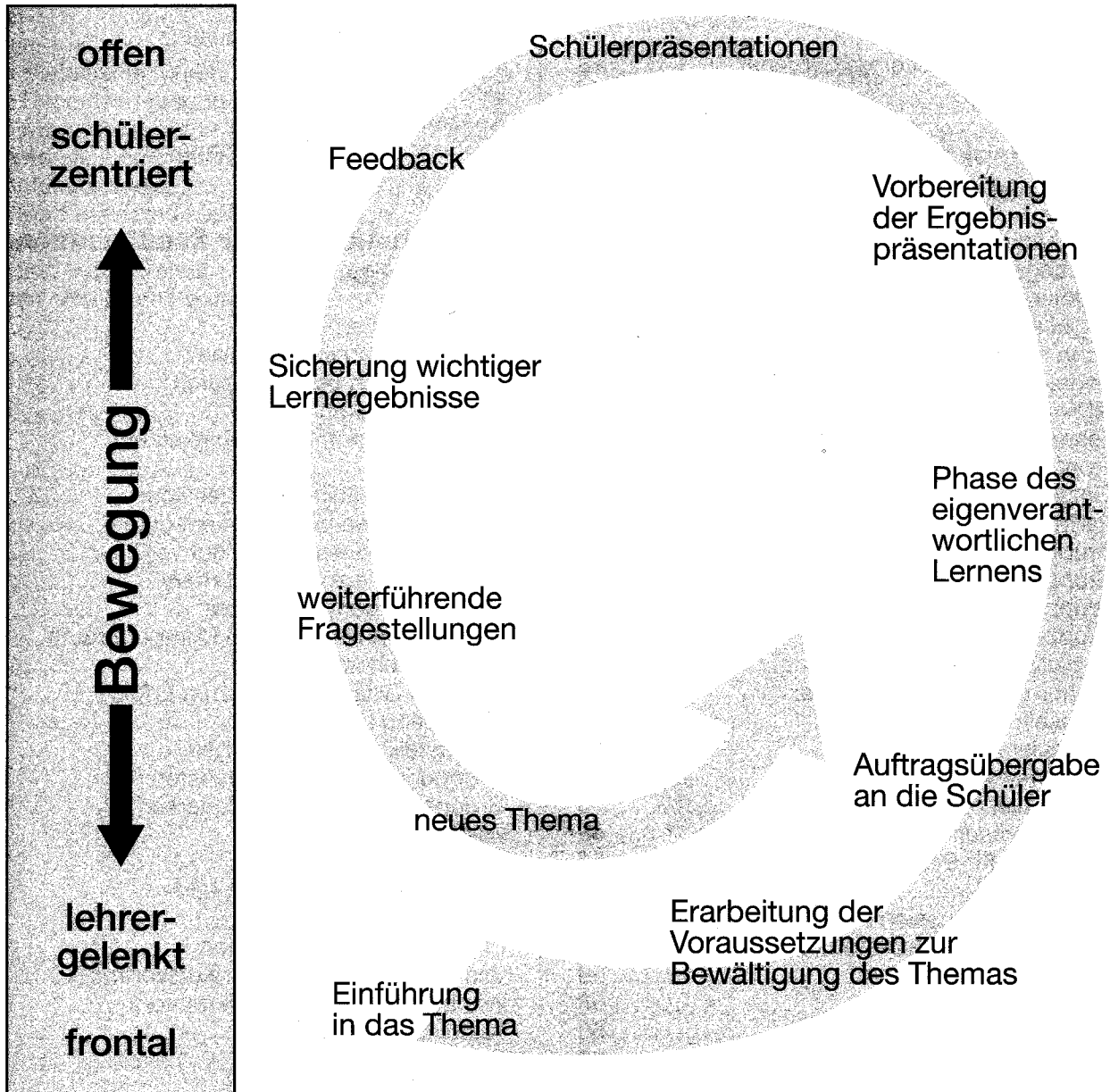
Auf verschiedenen Seiten dieses Buches befinden sich Verweise (Links) auf
Internet-Adressen. Haftungshinweis: Trotz sorgfältiger inhaltlicher Kontrolle wird
die Haftung für die Inhalte der externen Seiten ausgeschlossen. Für den Inhalt
dieser externen Seiten sind ausschließlich deren Betreiber verantwortlich. Sollten
Sie dabei auf kostenpflichtige, illegale oder anstößige Inhalte treffen, so bedauern
wir dies ausdrücklich und bitten Sie, uns umgehend per E-Mail davon in Kenntnis
zu setzen, damit beim Nachdruck der Verweis gelöscht wird.

Druck A^{12 11 10} / Jahr 2009 08 07
Alle Drucke der Serie A sind im Unterricht parallel verwendbar.
Die letzte Zahl bezeichnet das Jahr dieses Druckes.

Umschlaggestaltung: INNOVA, Borcheln (Illustrationen: Reinhild Kassing, Kassel)
Druck und Bindung: westermann druck GmbH, Braunschweig

ISBN 978-3-14-023815-1

Eine handlungsorientierte Lernschleife



Inhaltsverzeichnis

Fünf Erfahrungen im Umgang mit Methoden	6
Hinweise zum Einsatz der Methodenkarten	12
Vier Ebenen erweiterten Lernens	13

Methodenkarten für Lehrerinnen und Lehrer

Gespräch zum Unterrichtseinstieg	16
Einstiegsmethode Brainstorming	18
Einstiegsmethode Punktabfrage	19
Kugellagerübung	20
Schreibgespräch	21
Redekette	22
Sitzkreis	23
Lehrervortrag	24
Frontalunterricht	26
Einzelarbeit	28
Partnerarbeit	30
Gruppenarbeit (1)	32
Gruppenarbeit (2)	34
Gruppenarbeit (3)	36
Gruppenmixverfahren	37
Sozialformen im Vergleich	38
Techniken zur Förderung der Lesekompetenz	40
Fantasiereise	42
Experiment	44
Rollenspiel	46
Schülerpräsentation	48
Feedback für Schülerpräsentationen	50
Diskussion	52
Fishbowl-Diskussion	54
Pro und Kontra-Debatte	55
Lernen an Stationen	56
Planspiel	58
Wochenplanarbeit	60
Tafelbildgestaltung	62
Metaplanmethode	64
Filme kreativ einsetzen (1)	66
Filme kreativ einsetzen (2)	68

Projektunterricht	70
Projektwoche	72
Zukunftswerkstatt	74
Schüler unterrichten Schüler	76
Innere Differenzierung	78
Disziplin	80
Konzentration fördern	82
Feedback zur Unterrichtsqualität	84

Methodenkarten für Schülerinnen und Schüler

Das Lernen lernen	86
Erfolgreich lernen, aber wie?	87
Informationen behalten durch „Bilderdenken“	88
Meiner Konzentrationsfähigkeit auf der Spur	90
Meinen Fähigkeiten auf der Spur	91
Hausaufgaben nach Plan erledigen	92
Wie liest man einen Text gut vor?	93
Ein Gedicht auswendig lernen	94
Lernen mit dem Computer	96
Regeln zum Verhalten im Computerraum	97
Internetrecherche	98
Wie wird Gruppenarbeit zum Erfolg?	100
„Gruppengift“	101
Arbeitsteilige Gruppenarbeit	102
Gruppengespräche moderieren (1)	103
Gruppengespräche moderieren (2)	104
Wie präsentiert man Arbeitsergebnisse?	105
Rollenspiele durchführen und besprechen	106
Eine Wandzeitung erstellen	107
Wie hält man einen guten Kurzvortrag?	108
Wie bereitet man ein Referat vor?	109
Texteinsammelmethode	110
Texte exzerpieren	111
Experimentieren	112
Statistiken und Schaubilder interpretieren	113

Wie führt man eine Erkundung durch?	114
Erkundung mithilfe einer Homepage	115
Mind-Map – Wie und wozu erstellt man sie?	116
Eine Diskussion führen	118
Eine Expertenbefragung durchführen	119
Wie interpretiert man eine Karikatur?	120
Ein Interview durchführen	122
Lernplakate erstellen	123
Wie führt man eine Meinungsumfrage durch?	124
Wie und wozu erstellt man eine Dokumentation?	126

Anhang

1. Was erwarten Lehrer und Schüler voneinander?	127
2. Was ist guter Unterricht?	128
3. Was stellen sich Schülerinnen und Schüler unter gutem Unterricht vor? . . .	129
Schülerbefragung zur Unterrichtsqualität .	130
Auswertungsbogen für Lehrerinnen und Lehrer	130
Register	131
Bildquellenverzeichnis	132

Fünf Erfahrungen im Umgang mit Methoden

1. Methoden sind kein Selbstzweck

Wenn man unter Kolleginnen und Kollegen über die Bedeutung der Methoden spricht, sieht man sich der Kritik ausgesetzt, man vernachlässige die Inhalte. Bisweilen gibt es noch die unversöhnlichen Diskussionen darüber, ob im Unterricht die Sache oder die Methode Priorität haben solle.

In meiner Tätigkeit als Fachleiter für Pädagogik und Didaktik habe ich im Laufe der Jahre an über 2000 Unterrichtsstunden aus der Perspektive des Beobachters teilgenommen – und zwar in allen Fächern. Dabei kommt es immer wieder vor, dass Unterrichtsstunden mit gleichen Inhalten in unterschiedlicher Lernorganisation angeboten werden.

Ein Beispiel: An zwei verschiedenen Schulen sind im Englischunterricht der Klasse 7 die Besonderheiten der Stadt London Thema der Lektion. Die Schüler sollen diese und ihre Lage in der Stadt in korrekten Sätzen beschreiben können. In den beiden Stunden haben die Referendarinnen auf vergleichbare Art und Weise die neuen Vokabeln eingeführt. Ab dann unterscheidet sich die Lernorganisation. In einer der beiden Stunden wird der Tageslichtprojektor eingeschaltet und die Lehrerin zeigt mit dem Stock auf Bilder von den Schönheiten der Stadt. Sie beginnt mit den Fragen: „What can you see?“ Die Schülerinnen und Schüler zeigen auf und geben Antworten. Viele von ihnen bilden keine vollständigen Sätze. Sie nennen nur die Namen der Gebäude, auf welche die Lehrerin zeigt: „Tower Bridge“. Die methodische Variante besteht darin, dass im zweiten Teil einzelne Schülerinnen und Schüler nach vorne kommen dürfen, um auf die Gegenstände zu zeigen. Fast alle melden sich für diese Aufgabe, zwei kommen dran. Am Ende der Stunde haben viele Schülerinnen und Schüler ein bis zwei kurze Sätze gesagt. Zwei offensichtlich sehr gute Schülerinnen in Englisch wurden sehr oft aufgerufen. Mehrere Schüler meldeten sich nicht und kamen auch nicht dran.

Anders die zweite Unterrichtsstunde: Die Lehrerin erklärt den Schülerinnen und Schülern, das Klassenzimmer sei ab sofort in eine kleine südenglische Stadt verlegt. Die Klasse plane einen Ausflug nach London.

Viele Eltern seien nicht besonders begeistert von dieser Idee, deshalb müsse die Klasse die Eltern auf einer Elternversammlung davon überzeugen, dass ihr Vorhaben sinnvoll sei. Selbstverständlich müsse der Elternabend in englischer Sprache gestaltet werden. Die Schüler werden in sechs Gruppen eingeteilt, die unterschiedliche Aufträge erhalten: Die einen sollen über die touristischen Schönheiten der Stadt berichten, die anderen einiges zur Geschichte Londons sagen, wieder andere sollen den Tagesablauf für die geplante Klassenfahrt beschreiben. Jeweils zwei Gruppen bearbeiten das gleiche Thema. Sie haben ihr Englischbuch vor sich liegen. Zusätzlich hat die Lehrerin einen kurzen Text über die Geschichte der Stadt mitgebracht. Den Schülern ist klar, dass sie ihre Präsentation in Englisch vortragen müssen, also beraten und üben sie, wie sie das, was sie sagen wollen, in Englisch ausdrücken können. Das fällt schwer. Sie wollen auch besser sein als die zweite Gruppe, die das gleiche Thema hat. Nach einer halben Stunde beginnt der Elternabend. Da nicht mehr alle Gruppen drankommen können, wird ausgelost. Die Präsentierenden sprechen ohne unterbrochen zu werden. Die Lehrerin notiert Fehler, die später korrigiert werden sollen. Nach jedem Vortrag applaudieren die „Eltern“ und die Lehrerin. Dann müssen Elternvertreter zusammenfassen können, was ihnen in der Präsentation erzählt wurde. Am Ende der Stunde bleibt noch Zeit für Optimierungsvorschläge und eine Fehlerkorrektur. Die Lehrerin verspricht den Gruppen, für deren Präsentation keine Zeit mehr blieb, dass der Elternabend in der nächsten Stunde fortgesetzt wird. „Ich freue mich schon auf eure Vorträge, weil ihr ja noch mehr Zeit für die Vorbereitung habt.“

Gleicher Inhalt, unterschiedliche Lernverfahren. In der zweiten Durchführung hat die Lehrerin den scheinbaren Widerspruch zwischen Stoff und Methode aufgelöst. Mehr noch: Durch die Wahl der Methoden hat sie das Stoffliche Lernen intensiviert.

Im guten Unterricht geht es nie um Methode oder Inhalt, sondern um Methode und Inhalt oder – besser noch – um inhaltliches Lernen durch Aneignung von methodischer Kompetenz.

2. Methodenorientierter Unterricht schont die Lehrkräfte

Wenn Sie Lehrerin oder Lehrer sind und das Beispiel aus dem Englischunterricht gelesen haben, kann ich mir Ihren skeptischen Blick und die kritischen Einwände vorstellen:

„Das ist doch dieser typische Lehrprobenunterricht, den die Studienseminare von ihren Referendaren erwarten. Da wird ein Aufwand betrieben, der mit dem normalen Alltag in der Schule nichts zu tun hat. Normale Lehrer müssen bis zu 28 Stunden unterrichten. Da ist ein solcher Aufwand nicht drin. Hätte ich mehrere Tage Zeit, um mich auf eine einzelne Stunde vorzubereiten, würde ich auch ...“ usw.

Da ich fast die Hälfte meines bisherigen Lebens an einem Studienseminar verbracht habe, antworte ich zunächst einmal, dass Wahres in diesen Einwänden steckt. Nahezu alle Kolleginnen und Kollegen tragen schließlich ihre konkreten Erfahrungen aus der Referendarzeit mit sich herum und erinnern sich sehr gut an den Aufwand, den sie für ihre Lehrproben betrieben haben. Vielleicht hat die bisherige Lehrerausbildung methodische Innovation so eher erschwert als gefördert, weil die Ausgebildeten internalisieren, dass Methodenorientierung immer mit kaum zu leistendem Aufwand verbunden ist. Das schreckt ab.

Es gibt aber auch eine zweite Wahrheit: Gleichrangig mit der Kritik, die am Aufwand der handlungsorientierten Unterrichtsorganisation geübt wird, ist die Einschätzung seiner besonderen Qualität. Wann immer erfahrene Kolleginnen und Kollegen in Lehrproben hospitieren und dabei Unterricht erleben, bei dem die gesamte Klasse so bei der Sache ist, so wie es in der geschilderten Englischstunde der Fall war, sind sie begeistert. Wenn der Seminarvertreter dann eine Note unterhalb von „sehr gut“ vorschlägt, entsteht oft Empörung, weil der Unterricht nach einhelliger Meinung der anwesenden Praktiker eine bessere Note verdient hat. Meiner Erfahrung nach haben nahezu alle Lehrerinnen und Lehrer einen sehr genauen Blick dafür, was den guten Unterricht auszeichnet. Jeder Beobachter sieht, wie sehr der situative Handlungsrahmen die Schüler packt, wie stark sie dabei fachlich gefordert werden, wie sie sich anstrengen und glücklich sind über den Applaus, den sie nach einer gelungenen Präsentation erhalten. Mehr noch: Man sieht auch, dass hier eine Motivation entsteht, die über die Einzelstunde hinausweist. Diese

Schülerinnen und Schüler werden auch in einer Frontalunterrichtssituation interessierter mitarbeiten, weil sie wissen, dass dies eine notwendige und zeitlich begrenzte Phase in einem Gesamtablauf sein wird, in dem sie immer wieder selbst aktiv werden und gefordert sind.

Im guten Alltagsunterricht wird es darauf ankommen, die Vorzüge des eigenverantwortlichen Lernens zu verwirklichen und dabei gleichzeitig den Planungsaufwand in vertretbaren Grenzen zu halten.

Viele Studienseminare wollen weg vom operativen Aufwand für die Einzelstunde. „Steht der Aufwand für die Lehrprobenstunde in einem vergleichbaren Verhältnis zu den Möglichkeiten im Alltagsunterricht?“ ist an unserem Studienseminar ein Kriterium für die Notengebung. Weg mit der Flut der selbst verfassten Arbeitsblätter; die Schüler haben mittlerweile so stark verbesserte Schulbücher in ihren Taschen, dass es eine Schande wäre, nicht mit den Materialien zu arbeiten, die da sind.

Die Qualität des Unterrichts steigt nicht mit dem Maß an Aufwand, der betrieben wird. Viele methodisch kluge Lernarrangements erfordern keinen sonderlich hohen Planungsaufwand.

In einem Kommunikationstraining mit 16-jährigen Gymnasiasten habe ich kürzlich erlebt, wie aus anfänglich eher schüchtern agierenden Jugendlichen im Laufe einer Woche selbstsichere Vortragsprofis wurden. Als Grundlage für die zu haltenden Vorträge wurden ihnen lediglich Kopien von Schaubildern und Kurztexten aus den bekannten „Globus-Kartenbildern“ verteilt. Darüber hinaus erhielten sie eine Einführung in die Techniken eines guten Vortrags mit den entsprechenden Methodenkarten. Ab dann wurde gearbeitet: exzerpiert, interpretiert, visualisiert, präsentiert. Die Moderatoren konnten sich auf die Organisation und Prozessberatung konzentrieren.

Methoden haben die Aufgabe, die Schüler zu aktiven Lernern zu machen. In dem Maße, in dem die Schüleraktivität sinnvoll steigt, kann der Lehrer sich zurücknehmen. Das schont die Kräfte. Umgekehrt: Kaum eine Arbeit ist anstrengender als gegen eine Wand von gelangweilten und desinteressierten Schülern unterrichten zu müssen – immer in dem Bewusstsein, dass das meiste von dem, was man tut und sagt, sowieso vergeblich sein wird.

3. Methoden sind weder gut noch schlecht

Im Deutschunterricht in einer zehnten Klasse hat sich ein Lehrer vorgenommen, über die Frage: „Dürfen embryonale Stammzellen zu Forschungszwecken benutzt werden?“ zu diskutieren und die Aufsatzform der Erörterung einzuüben. Per Tageslichtprojektor zeigt er der Klasse das Foto einer menschlichen Eizelle drei Tage nach der Befruchtung. Das Foto war im Zusammenhang mit der Bundestagsabstimmung über die Lockerung des Embryonenschutz-Gesetzes überall in der Presse zu sehen. Die 16-jährigen Schüler können damit allerdings kaum etwas anfangen. Sie sagen z.B., es handele sich um Bakterien oder Viren, manche halten das, was sie sehen, sogar für verfaulte Äpfel. Der ein oder andere Schüler hat etwas von einer aktuellen Diskussion gehört, aber Genaues weiß niemand. Der Lehrer nimmt seinen Schülern diese Reaktionen nicht übel. Schließlich handelt es sich um eine Thematik von höchster fachlicher Komplexität. Er klärt die Klasse über das Foto auf und sagt, dass es dabei um eine Frage von Leben und Tod gehe und dass die Menschen – mit guten Argumenten auf allen Seiten – heftigst darüber streiten. Damit hat er die Neugier der Klasse geweckt. Leben und Tod, heftiger Streit, das interessiert. Er bittet nun seine Schüler darum, ihm zehn Minuten lang aufmerksam zuzuhören. Er werde ihnen erklären, worum es bei diesem Zellgebilde und bei diesem Streit geht. Er wählt nun die Methode des Lehrervortrags. Dabei hilft ihm ein Schaubild aus der Tagespresse, das den Weg einer befruchteten Eizelle bis zum fünften Tag ihrer Entwicklung in Stationen zeigt. Einmal wird sie dann in einen menschlichen Organismus eingepflanzt, einmal wandert sie mit anderen in eine Petrischale. Der Vortrag endet mit der Frage: „Darf der Mensch zu Forschungszwecken in die Schöpfung eingreifen?“ Die Schüler haben aufmerksam zugehört, weil der Vortrag spannend, gut visualisiert und kurz war. Eine erste Diskussion entsteht. Dann erhält die Klasse weiteres Textmaterial zu den fachlichen Zusammenhängen und den Pro- und Kontra-Positionen. Sie werden arbeitsteilig vergeben, in Einzelarbeit gelesen und dann in arbeitsteiliger Gruppenarbeit weiter bearbeitet. Die Schüler sammeln und notieren Pro- und Kontra-Argumente zum Embryonenschutz-Gesetz, um in einer Folgestunde eine Diskussion führen zu können.

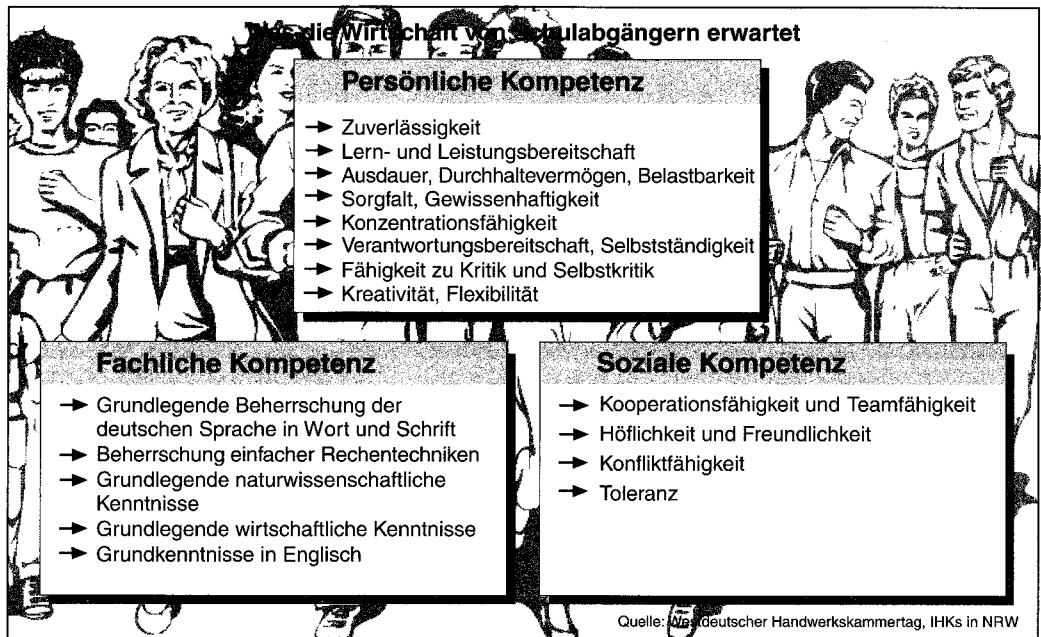
Hier hat alles gestimmt. Der Lehrer hilft seinen Schülern dabei, sich einen fachlich überdurchschnittlich schwierigen Lerngegenstand zu erschließen. Er vermittelt ihnen notwendiges Orientierungswissen und ein Bewusstsein für die Problematik und Relevanz des Themas. Dann entlässt er sie in die Selbstständigkeit. Weitgehend eigenverantwortlich können sich die Schüler jetzt dem Lerngegenstand zuwenden und die Pro- und Kontra-Positionen selbst erarbeiten. In der Diskussion wird ihnen die Chance gegeben, eine eigene Meinung zu vertreten und das Gelernte anzuwenden.

Lehrmethoden sind Verfahren, die der Lehrer einsetzt, um den Verlauf des Unterrichts zu strukturieren und um die angestrebten Ziele zu erreichen. Das griechische Wort „methodos“ kann mit „Weg nach“ übersetzt werden. Genauso wenig wie der Lehrervortrag per se eine verstaubte Methode ist, ist die Gruppenarbeit an sich wertvoll. Es kommt darauf an, den passenden Zielen die geeigneten Methoden zuzuordnen und darüber hinaus die Methoden so zu arrangieren, dass eine Gesamtstruktur entsteht.

Da die Bildungsziele höchst unterschiedlich sind, müssen auch die Methoden unterschiedlich sein. Es gibt nicht die eine Methode, mit der wir alle Ziele einlösen können. Es gibt sie auch deshalb nicht, weil jedes Kind auf individuelle Art und Weise lernt: visuell, auditiv, kinästhetisch, symbolorientiert oder gruppenaktiv. Will man alle Schülerinnen und Schüler erreichen, müssen die Methoden variiert und kombiniert werden. Sieht man von manipulativen, indoktrinierenden, übertrieben autoritären Methoden ab, dann gibt es keine guten und schlechten Methoden, sondern nur passende und unpassende. Ich habe es oft erlebt, dass die Schüler sich in der Gruppenarbeit anödeten oder im Frontalunterricht stressgeplagt schwitzten, weil der Lehrer Antworten aus ihnen herausquetschen wollte, die der Unterricht eigentlich in die Köpfe hineinbringen sollte.

Das Angebot der Methodenkarten in diesem Band reicht von der Methode *Lehrervortrag* bis zur Methode *Schüler unterrichten Schüler*. Sie alle haben ihren Platz in einem handlungsorientierten Unterrichtskonzept und wir müssen gar nicht darüber streiten, ob nur die einen oder die anderen den Weg zum Ziel weisen.

4. Veränderte Anforderungen verlangen veränderte Methoden



Die Wirtschaft von Schulabgängern erwartet

- Persönliche Kompetenz**
 - Zuverlässigkeit
 - Lern- und Leistungsbereitschaft
 - Ausdauer, Durchhaltevermögen, Belastbarkeit
 - Sorgfalt, Gewissenhaftigkeit
 - Konzentrationsfähigkeit
 - Verantwortungsbereitschaft, Selbstständigkeit
 - Fähigkeit zu Kritik und Selbstkritik
 - Kreativität, Flexibilität
- Fachliche Kompetenz**
 - Grundlegende Beherrschung der deutschen Sprache in Wort und Schrift
 - Beherrschung einfacher Rechentechniken
 - Grundlegende naturwissenschaftliche Kenntnisse
 - Grundlegende wirtschaftliche Kenntnisse
 - Grundkenntnisse in Englisch
- Soziale Kompetenz**
 - Kooperationsfähigkeit und Teamfähigkeit
 - Höflichkeit und Freundlichkeit
 - Konfliktfähigkeit
 - Toleranz

Quelle: ~~WZ~~ deutscher Handwerkskammertag, IHKs in NRW

Kurze Zeit nach der Überwindung des Ost-West-Konfliktes besuche ich für eine Woche eine Schule in der ungarischen Stadt Pecz, in der in mehreren Fächern in deutscher Sprache unterrichtet wird. Ich hospitiere im Unterricht in ungarischer Geschichte. Der Lehrer doziert. Zwischendurch stellt er den Schülern Fragen, die ihr Vorwissen betreffen. Die Schüler geben erstaunlich gute und umfassende Antworten. Sie haben ihren Stoff gelernt. Alles geschieht in einer äußerst disziplinierten und leistungsorientierten Atmosphäre.

Im Anschluss begrüßt der liebenswürdige ungarische Schulleiter die deutschen Gäste und sagt: „Nach der Wende in der Politik braucht Ungarn auch eine Wende in der Schule. Bisher wurden unsere Schüler belehrt, jetzt müssen sie auch Demokratie lernen. In dieser Woche wollen wir Methoden kennen lernen, die unseren Schülern eine Hilfe sind in der Vorbereitung auf das Leben in der neuen demokratischen Gesellschaft.“

Überall erleben wir einen immer schnelleren Wandel in den gesellschaftlichen Anforderungen. Im Bereich der neuen Informationstechnologien scheint sich die Schule recht schnell darauf einstellen zu können. Immer mehr Lehrerinnen und Lehrer machen sich mit den neuen Medien vertraut, besuchen Fortbildungskurse und integrieren die Computertechnologie in den Unterricht.

Genauso offensiv sollten wir es mit den übrigen Anforderungen der Gesellschaft halten. Die Wirtschaft fordert unisono eine gute Allgemeinbildung, sprachliches Ausdrucksvermögen, die Befähigung zur selbstständigen Arbeit, Teamfähigkeit und ein hohes Maß an sozialer Kompetenz. Hochschulvertreter erwarten die Befähigung zum selbstständigen, zielorientierten Lernen und Arbeiten. Eltern, die das private Glück ihrer Kinder als Erziehungsziel vor Augen haben, werden schwerlich darin etwas entdecken, was sie sich nicht auch für ihre Kinder wünschen. Selten gab es so viel Konsens darüber, was das Ziel aller Erziehung sein soll: nämlich eine starke Persönlichkeit zu werden mit der Bereitschaft zu lernen und der Befähigung zu sozial verantwortlichem Verhalten.

Allgemeinbildung lässt sich vielleicht noch belehrend vermitteln, angemessenes Kommunikationsverhalten sicher nicht. Selbstständigkeit kann man nicht lehren. Lernfreude entsteht nicht, indem man dauerhaft in einer passiven Rolle verharren muss und teamfähig kann nur werden, wer in Gruppen zu arbeiten gelernt hat. So gesehen, ist es eine Binsenweisheit, dass Veränderungen in den Anforderungen der Gesellschaft zu Veränderungen in den Methoden des Lehrens und Lernens führen müssen.

Was müssen Schulabgänger können?

Bei dem Fragebogen handelt es sich um ein Stärke- und Schwächenprofil, das im Rahmen von Bewerbungstrainings für die einzelnen Kandidatinnen und Kandidaten erstellt wird. Bei diesem Exemplar geht es um die Anforderungen in Dienstleistungsberufen.

- ☞ Sie können die einzelnen Merkmale durchgehen und jeweils überlegen, ob Sie es auch als Ziel schulischer Bildung und Erziehung für bedeutsam halten (+ 3 bis - 3).
- ☞ Überlegen Sie dann, in welcher Art und Weise die wünschenswerten Eigenschaften vermittelt werden können.

Persönliche Merkmale	stark ausgeprägt			schwach ausgeprägt		
	+3	+2	+1	-1	-2	-3
1 Lernbereitschaft						
2 Allgemeinbildung						
3 Leistungswille						
4 Ausdauer						
5 Mündliche Ausdrucksfähigkeit						
6 Kontaktfähigkeit						
7 Selbstständigkeit						
8 Selbstvertrauen						
9 Teamfähigkeit						
10 Überzeugungskraft						
11 Sorgfalt und Gründlichkeit						
12 Pünktlichkeit						
13 Zuverlässigkeit						
14 Entscheidungsfreude						
15 Kritikfähigkeit						
16 Planerische Fähigkeiten						
17 Problemlösendes Denken und Handeln						
18 Kreativität						
19 Organisatorische Fähigkeiten						
20 Präsentationskompetenz						

5. PISA ist eine Chance

PISA („Program for International Student Assessment“) testete die Lesekompetenz und die mathematische und naturwissenschaftliche Grundbildung. Dabei ging es nicht nur um das Abfragen des Lehrstoffes, sondern um wichtige Fähigkeiten, die man im Erwachsenenleben benötigt. Das Hauptaugenmerk lag auf der Befähigung sich kreativ mit Problemstellungen aus den drei getesteten Bereichen auseinander zu setzen. Die Untersuchung fächerübergreifender Kompetenzen war ebenfalls Bestandteil von PISA. Es ging, wie der Spiegel in einer Titelgeschichte schrieb, um Cleverness, nicht um Kenntnisse.

Die Ergebnisse sind hinreichend bekannt: Fast zehn Prozent der Befragten sind nicht in der Lage einen einfachen Text zu verstehen. Sie scheiterten schon an der Aufgabe einfache Informationen aus einem Text aufzufassen. 23 Prozent der Jugendlichen können lediglich auf elementarstem Niveau lesen. Der Anteil schwacher Leser ist in Deutschland ungewöhnlich groß. In Mathematik ist die Spitzengruppe, die mathematische Probleme selbstständig lösen kann, ungewöhnlich klein. Dagegen ist der Anteil der 15-Jährigen, deren mathematische Fähigkeiten über das Rechnen auf Grundschulniveau nicht hinausreichen, ungewöhnlich groß. Da die mathematische Grundbildung eng mit der Lesekompetenz zusammenhängt, sind viele Schüler nicht in der Lage, Textaufgaben zu begreifen. In den Naturwissenschaften rangieren deutsche Schüler ebenfalls auf den unteren Rängen. Es fehlt hier weitgehend an der Befähigung zu problemlösendem Denken und Handeln. In allen getesteten Bereichen schneiden die deutschen Schüler unterdurchschnittlich ab. Eine ausgeprägte Elite guter Schüler ist nicht erkennbar.

Nach der Erstveröffentlichung der PISA-Studie wurden die Ergebnisse zunächst unter dem Aspekt der Ursachenforschung und der denkbaren Maßnahmen zur Behebung der Misere diskutiert. Als im Juni 2002 die Teilergebnisse für die einzelnen Bundesländer bekannt wurden, verlagerte sich die Diskussion. Jetzt ging es vor allem darum, welche Landesregierung die beste Bildungspolitik macht, welche Partei das beste Programm hat und wie viel Einfluss der Bund auf die Schulpolitik nehmen darf.

Es ist wenig dagegen zu sagen, wenn Parteien und Politiker um die besten Konzepte streiten. Es ist auch berechtigt, dass die Ranglistenbesten, in diesem Fall die CDU-regierten Bundesländer Bayern und Baden-Württemberg, stolz darauf sind, auf den vorderen Plätzen zu

stehen. Bedauerlich wirkt demgegenüber, wenn alle nur unter dem Aspekt der Selbstrechtfertigung diskutieren. Es hilft nicht weiter, wenn die auf den hinteren Plätzen die PISA-Studie insgesamt anzweifeln und die vorne Platzierten in Selbstzufriedenheit schwelgen. Vergessen wir nicht, dass die Auseinandersetzung zwischen den Bundesländern ein Streit in der zweiten Liga ist. Sieger Bayern steht in der Lesekompetenz international auf Platz 10 hinter Schweden und in den Naturwissenschaften auf Platz 12 vor Frankreich. Nicht schlecht, aber ein Grund zum Feiern?

Die Politik kann die Rahmenbedingungen für die Bildungsarbeit verändern. Eine Direktverbindung zwischen der Bildungspolitik und der Unterrichtsqualität in den Klassenzimmern besteht nicht. Selbst mehr Geld oder kleine Klassen machen die Schüler nicht automatisch klüger. Über die Qualität der Bildung entscheidet immer auch der Unterricht in jeder einzelnen Klasse. PISA wird zu keiner Verbesserung führen, wenn die Schwarze-Peter-Karte für die Schuld an der Misere zwischen „versagenden“ Politikern, „gleichgültigen“ Eltern, „lernunwilligen“ Schülern und „unfähigen“ Lehrern hin und her geschoben wird. Alle haben Grund, selbstkritisch nachzufragen, was ihr Anteil an den Leistungsdefiziten ist. PISA kann eine Chance sein, wenn wir alle in unserem Bereich beginnen im Rahmen der Möglichkeiten die Probleme anzupacken. Wir Lehrerinnen und Lehrer stehen im direkten Kontakt mit den Kindern und Jugendlichen, auf die es ankommt. Da wir die Erziehung in den Elternhäusern nur sehr wenig beeinflussen können, müssen wir uns auf den Bereich konzentrieren, der in unserer Verantwortung liegt. Wir brauchen eine Qualitätsoffensive in Sachen Bildungspolitik, wir brauchen sie aber auch in Sachen Unterrichtsqualität.

Veränderung setzt Lust auf Veränderung voraus. Das Experimentieren mit neuen Unterrichtsformen hat immer etwas Abenteuerliches. Es lauern ein paar Gefahren, aber es gibt ungeahnte Chancen für mehr Erfolg, mehr Freude an der Arbeit, bessere Ergebnisse. PISA ist nicht nur eine Chance für Schüler, sondern auch für uns Lehrer. Die Lust auf Optimierung der Bildung ist eine ungeheuer spannende Herausforderung. Veränderte Lehr- und Lernmethoden werden in einer Qualitätsoffensive eine entscheidende Rolle spielen. Ich hoffe, dass dieser Band eine Hilfe sein kann auf dem nie endenden Weg zur Verbesserung der Unterrichtsqualität.

Hinweise zum Einsatz der Methodenkarten

Die folgenden Methodenkarten sind in zwei Abteilungen untergliedert: Lehrmethoden für die Hand der Lehrerinnen und Lehrer und Lernmethoden für die Hand der Schülerinnen und Schüler. Der wesentliche Unterschied besteht darin, dass die Lehrmethoden die Organisation der Lernprozesse betreffen, die vom Lehrer gesteuert werden, während die Lernmethoden vom Schüler ausgehen. Lernmethoden eröffnen den Schülern den Zugang zum Lernen und streben Kompetenzen an, die dauerhaft sind. Die wichtigste Verbindung besteht darin, dass die Lehrmethoden des Lehrers Methodenkompetenz der Schüler zum Ziel haben sollten.

Die Methodenkarten für Schüler können kopiert werden. Wichtig ist, dass die Karten nicht nur gelesen, sondern dass mit ihnen gearbeitet wird. Der Lehrer kann zum Beispiel die Karte *Texteinsammelmethode* oder die Karte *Texte exzerpieren* erst dann verteilen, wenn das Verfahren am konkreten Beispiel Schritt für Schritt eingeführt wurde.

Es empfiehlt sich auch, die Methodenkarten von Schülerinnen und Schülern auf Lernplakate oder Handzettel verkürzen zu lassen. Indem die Schüler die Texte bearbeiten, setzen sie sich intensiv mit den Inhalten auseinander und treffen eine Auswahl, die das für sie persönlich Wichtige umfasst.

Wenn Sie bei den Methodenkarten für Lehrer Karten zur Handlungsorientierung, zu offenem Unterricht oder zum eigenverantwortlichen Lernen vermissen, dann deshalb, weil mit diesen Bezeichnungen keine bestimmten Methoden gemeint sind, sondern die Gesamtkonstruktion der Lehr- und Lernprozesse.

- Handlungsorientierung strebt im Kern immer eine Form des Lernens an, bei dem theoretische Erkenntnis und praktische Anwendung miteinander verbunden werden.
- Offenheit bedeutet nicht Beliebigkeit, sondern Entscheidungsoffenheit und bezeichnet eine Unterrichtsorganisation, die selbst- und mitbestimmtes Lernen ermöglicht.
- Eigenverantwortliches Arbeiten (EVA) ist die Bezeichnung, die von dem bekannten Schulreformer Heinz Klippert eingeführt wurde. Sie bezeichnet genauer als die anderen Begriffe das, was im Unterricht erreicht werden soll und was gleichzeitig Leitlinie für die Methodenentscheidungen zu sein hat. Weil EVA

am klarsten die Verbindung zwischen Methode und Bildungsziel beschreibt, setzt es sich allmählich gegenüber den übrigen Begrifflichkeiten durch.

Alle hier vorgestellten Methoden können ihren Platz haben in den allgemein bezeichneten Unterrichtskonzepten. Was der Lehrer leisten muss, ist die sinnvolle Verknüpfung der Einzelmethoden zu einem Gesamtkonstrukt der Unterrichtsorganisation (siehe dazu die Übersicht *Eine handlungsorientierte Lernschleife* auf S. 3).

Aufgenommen wurden auch Karten zu den Themen Disziplin und Konzentration, auch wenn damit nicht unbedingt eine Methode verbunden werden kann. Die enorme Bedeutung dieser Problembereiche für das Gelingen des Unterrichts gab dafür den Ausschlag. Konzentration und Disziplin fördernde Maßnahmen bieten ja die Grundlagen dafür, dass schülerorientierte Methoden mit Erfolg praktiziert werden können. Vielleicht können diese Karten dabei helfen, die Problembereiche offensiver als bisher anzugehen.

„Worauf Sie achten sollten“ ist ein Gliederungspunkt, der in die meisten Karten aufgenommen wurde. Es handelt sich dabei um die Wiedergabe von Erfahrungen aus langjähriger Unterrichtspraxis, verbunden mit der Hoffnung, dass Fehler, die dem Autor selbst passiert sind, von anderen vermieden werden können. Die Tipps erheben keinen Anspruch auf objektive Wahrheit. Ignorieren Sie einfach alle die, die Ihnen wenig hilfreich vorkommen, und suchen Sie sich die aus, von denen Sie glauben profitieren zu können.

Es wurde darauf verzichtet, die Methoden einem bestimmten Lernalter zuzuordnen. Das hat damit zu tun, dass die meisten Methoden altersunabhängig sind. Egal, ob man mit einer fünften Klasse eine Schülerpräsentation vorbereitet oder mit erwachsenen Lernern, immer steht man vor vergleichbaren Schwierigkeiten, z.B. dass die Präsentierenden nicht adressatenbezogen sprechen, die Beobachter nicht aufmerksam genug zuhören usw.

Es versteht sich von selbst, dass einige Methodenkarten, wie zum Beispiel das Moderieren einer Gesprächsrunde, eine gewisse Reife und Routine voraussetzen, die bei unerfahrenen Schülern noch nicht gegeben sein kann.

Vier Ebenen erweiterter Lernens

(1) Inhaltlich-fachliches Lernen

- lesen, rechnen, schreiben
- Computerkenntnisse
- Grundlagenwissen in allen Fächern
- Fremdsprachenkenntnisse
- Kulturverständnis
- Wissen über aktuelle Grundprobleme der Gesellschaft
- beständige Lernmotivation

(2) Methodisches Lernen

- selbstständige Erarbeitung neuen Wissens
- Kernaussagen aus Texten und Visualisierungen speichern und anwenden
- Medienkompetenz
- Offenheit gegenüber Neuem
- Fähigkeit zur Teamarbeit
- Fähigkeit, sich und eine Sache gut zu präsentieren
- sich körperlich fit halten können

**Lernen in der Schule
soll umfassen:**

(3) Kommunikatives Lernen

- gute mündliche und schriftliche Ausdrucksfähigkeit
- zuhören können
- freies Sprechen vor einer Gruppe
- überzeugend argumentieren
- angemessen diskutieren
- Einhaltung von Gesprächsregeln
- Anwendung von Rede- und Präsentationstechniken

(4) Soziales Lernen

- Höflichkeit und Freundlichkeit
- Teamfähigkeit
- Konfliktfähigkeit
- Einhaltung von Regeln
- Verantwortungs- bzw. Pflichtbewusstsein
- Interesse und Sensibilität im Umgang mit verschiedenen Kulturen und Lebensformen
- Toleranz
- Mitleidsfähigkeit, Empathie



Methodenkarten für Lehrerinnen und Lehrer



Gespräch zum Unterrichtseinstieg

Definition : Das Einstiegsgespräch ist eine offene Gesprächsform, die vom Lehrer gelenkt wird. Im Unterschied zum fragend-entwickelnden Verfahren geht es hier um die Integration möglichst vieler Schülerbeiträge (und weniger um die Bewertung guter und schlechter, richtiger und falscher Antworten). Im Phasenmodell wird das Einstiegsgespräch auch als Motivationsphase bezeichnet.

Der Lehrer nimmt in erster Linie die Rolle eines Impulsgebers und aktiven Zuhörers ein. Er lenkt behutsam und sorgt für eine offene Gesprächsatmosphäre.

Als Einstiegsmedien werden oft Karikaturen, Bildergeschichten, Problemskizzen, Zeitungsüberschriften, kurze Artikel und anderes mehr verwendet. Sie sollen zur Stellungnahme herausfordern, Probleme aufwerfen, Sprechansätze bieten. In der Regel endet das Einstiegsgespräch mit der Auftragsübergabe für eine Erarbeitungsphase.

Chancen und Ziele

In einem guten Einstiegsgespräch werden die Lernenden in den Bedeutungsgehalt einer neuen Thematik eingeführt. Sie werden in die Planung des weiteren Vorgehens einbezogen und erhalten Klarheit darüber, welche neue Thematik und welche neuen Lernanforderungen auf sie zukommen. Das Gespräch sollte weitere sechs Funktionen erfüllen: Es ...

1. macht die Schüler neugierig und kanalisiert ihre Aufmerksamkeit.
2. bindet das Neue an Bekanntes an.
3. gibt den Schülern die Chance, ihr Vorwissen einzubringen.
4. ermuntert möglichst viele Schülerinnen und Schüler zu eigenen Beiträgen.
5. schafft Klarheit über die Thematik (der Stunde oder der kommenden Reihe).
6. fördert das fachliche Interesse und baut eine Lernmotivation auf.

Geeignete Anlässe

Am Beginn neuer Unterrichtsreihen sind Einstiegsgespräche unerlässlich, auch wenn sie manchmal erst nach einer Lehrerzählung, dem Betrachten eines Filmausschnittes oder eines naturwissenschaftlichen Experimentes usw. folgen. Einzelstunden können, müssen aber nicht zwingend mit einem Einstiegsgespräch eingeleitet werden.

Mögliche Probleme

Einstiegsgespräche können leicht belanglos oder uferlos werden. Ist die Aktivität der Schülerinnen und Schüler sehr groß, gelingt die Überleitung zur nächsten Phase nur schwer. Stellt sich das erhoffte Schülerinteresse nicht ein, endet das Gespräch oft, bevor es in Gang gekommen ist. Manche Lehrer befürchten auch, dass informierte Schülerinnen und Schüler Vorkenntnisse einbringen, die erst im weiteren Verlauf als Unterrichtsergebnisse erarbeitet werden sollen.

Worauf Sie achten sollten ...

1. Überlegen Sie sich einen guten Einstiegsimpuls oder eine gute Einstiegsfrage. Hiervon hängen Qualität und Verlauf des Gespräches ab.
2. Warten Sie nach dem Einstiegsimpuls ab. Geben Sie den Schülerinnen und Schülern Zeit zum Nachdenken.
3. Lassen Sie – wenn möglich – Redeketten zu.
4. Achten Sie darauf, dass Ihre Fragen und Impulse offen sind (verschiedene Möglichkeiten der Beantwortung zulassen).
5. Vermeiden Sie Ein-Wort-Fragen, in denen die Schülerinnen und Schüler herausfinden müssen, welcher Begriff Ihnen durch den Kopf geht.
6. Notieren Sie vorgreifende Antworten, damit Sie zu einem späteren Zeitpunkt darauf zurückkommen können.
7. Bei sehr hoher Aktivität: Vereinbaren Sie eine Gesprächsdauer.
8. Bei zu geringer Aktivität: Fordern Sie Schülerinnen und Schüler auf kurz zu notieren, was ihnen zum Impuls oder zum Thema einfällt.
9. Sagen Sie niemals: „Du denkst schon zu weit!“

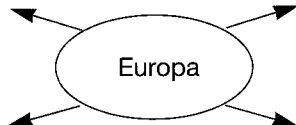
10 Gesprächstechniken zum Unterrichtseinstieg mit dem Medium Karikatur



<p>1. Stummer Impuls Lehrer legt schweigend die Karikatur auf den Tageslichtprojektor, wartet Schülermeldungen ab.</p>	<p>Gut geeignet für Schülerinnen und Schüler, die bereits geübt im Umgang mit dem Medium sind.</p>
<p>2. Ich-Botschaft „Ich habe bei der Vorbereitung des Unterrichtes eine Karikatur gefunden, die mich sehr nachdenklich gemacht hat. Mich interessiert, was in euch vorgeht, wenn ihr sie betrachtet.“</p>	<p>Erzeugt eine menschlich warme Atmosphäre; betont den Beziehungsaspekt zwischen Lehrern und Schülern.</p>
<p>3. Beschreibung „Beschreibt einmal genau, was hier alles dargestellt ist und wie es dargestellt ist.“</p>	<p>Kann etwas langweilig sein, eignet sich aber gut für ungeübte Lerner.</p>
<p>4. Autorintention „Mit welcher Absicht, glaubt ihr, hat der Zeichner diese Karikatur gemacht?“</p>	<p>Führt nach einer Beschreibung zur vertiefenden Deutung, leitet zur Interpretationskompetenz an.</p>
<p>5. Provokation „Der Mann hat mit seiner Äußerung in der Sprechblase völlig Recht.“</p>	<p>Fordert zu Widerspruch auf und ist geeignet, viele Schülermeldungen herauszulocken.</p>
<p>6. Entscheidungsfrage „Wer von den dargestellten Personen hat eher eure Sympathien und wer nicht?“</p>	<p>Die Frage hat den Vorteil, dass jede Schülerin, jeder Schüler eine Antwort geben kann.</p>
<p>7. Dialog „Angenommen, ihr kämet zu dieser Situation hinzu: Was würdet ihr den beiden Menschen sagen?“</p>	<p>Anspruchsvoller Impuls, der gedankliche Kreativität fördert; kann auch als Schreibauftrag verwendet werden.</p>
<p>8. Fantasie „Reicher Mann und armer Mann treffen sich an einem Berg. Beide tragen eine schwere Last. Sie kommen miteinander ins Gespräch ... Erzählt die Geschichte weiter.“</p>	<p>Guter Impuls, der sich für einen Schreibauftrag eignet, auch zu zweit oder zu dritt als „Brainwrihting“.</p>
<p>9. Sukzessives Aufdecken Die zerschnittene Karikatur wird als Folienpuzzle nach und nach auf dem Projektor zusammengefügt. Einzelne Teile der Karikatur, z.B. die Sprechblase, bleiben zunächst verdeckt.</p>	<p>Das allmähliche Aufdecken erzeugt Aufmerksamkeit, Neugier und Konzentration und ist ein gutes Vorgehen in einer undisziplinierten Anfangssituation.</p>
<p>10. Problemorientierung Karikaturen kritisieren Zustände in der Wirklichkeit ... Was wird hier kritisiert?</p>	<p>Fordert zu einem Vergleich mit der Realität auf und kann die Formulierung des Unterrichtsthemas einleiten.</p>

Einstiegsmethode Brainstorming

Was verbindet ihr mit diesem Begriff?



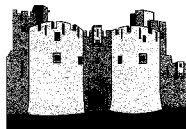
Wie wird aus Mehl, Zucker, Butter, Eiern und Backpulver ein leckerer Kuchen?

Äußert alle eure Vermutungen ...



Leben auf einer Burg im Mittelalter?

Was wollt ihr darüber wissen?



Verwandte Begriffe?

Wortfeld
„gehen“



Definition : Brainstorming kann sinngemäß mit „Ideenwirbel“ übersetzt werden. Die Methode wurde ursprünglich in der Werbeindustrie entwickelt, um möglichst viele kreative Ideen aus einem Team herauszulocken.

Im Unterricht ist Brainstorming eine Einstiegsmethode, die es den Schülerinnen und Schülern ermöglicht, sich frei zu einem Thema zu äußern, Vorwissen zu artikulieren und ihre eigenen Fragen an einen Unterrichtsgegenstand zu stellen.

Der Lehrer gibt einen Begriff, ein Thema oder eine Frage vor. Innerhalb einer vorgegebenen Zeit äußern die Schüler, was ihnen dazu einfällt. Während des Brainstormings werden Äußerungen weder bewertet, noch kommentiert, noch kritisiert. Die Äußerungen können an die Tafel geschrieben oder auf Karten notiert und später an einer Pinnwand befestigt werden.

Chancen und Ziele

- Ziele sind das freie Äußern von Gedanken und die Ermunterung zu kreativen, auch ungewöhnlichen Beiträgen.
- Die Methode aktiviert und fördert die Lernmotivation ohne Druck oder Stress. Sie verbindet die neuen Lerngegenstände mit bereits Bekanntem.
- Sie lässt sich vom Lehrer gut planen und kann zeitlich genau begrenzt werden.
- Sie eröffnet Mitwirkungsmöglichkeiten im Prozess der Planung einer Unterrichtsreihe. Schülerinnen und Schüler können ihre eigenen Ideen und Fragen formulieren, denen sie im weiteren Unterrichtsverlauf forschend nachgehen.

Geeignete Anlässe

Die Methode eignet sich zum Einstieg in fast allen Unterrichtsfächern. Im naturwissenschaftlichen Unterricht kann sie erfolgreich eingesetzt werden in der Phase der Äußerungen von Vermutungen zu physikalischen, chemischen oder biologischen Phänomenen (Hypothesenbildung). Zum Beispiel wurden Schüler mit dem oben dokumentierten Beispiel „Kuchen backen“ zu den Wesensmerkmalen einer chemischen Reaktion hingeführt.

Mögliche Probleme

Junge Schülerinnen und Schüler nutzen die Chance der freien Gedankenäußerung manchmal dazu, bewusst „Quatsch“ zu reden oder den Lehrer zu provozieren. Man kann diese Äußerungen ignorieren oder – besser – den Assoziationen eine gewisse Richtung vorgeben: Welche Fragen interessieren euch? Was können wir als Chemieforscher, Mathematikkenner, Historiker vermuten? Probleme entstehen, wenn die Nennungen im Unterricht nicht weiterverwertet werden. Nach dem Einsatz der Methode sollte man sich auf die genannten Dinge verständigen, die im Unterricht weiterverfolgt werden sollen.

Einstiegsmethode Punktabfrage

Bei der Punktabfrage beziehen die Schülerinnen und Schüler durch das Ankleben von Punkten Stellung zu einer oder zu mehreren vorab visualisierten Thesen. Sie wird auch Dissonanzmethode genannt, weil die Dissonanzen, also die „Unstimmigkeiten“ innerhalb des Meinungsspektrums einer Gruppe optisch deutlich werden. Das Ergebnis einer Punktabfrage wird innerhalb der Lerngruppe kommentiert und bildet den Einstieg in ein Klassengespräch. Die Punktabfrage kann am Anfang einer Unterrichtsreihe durchgeführt und am Ende wiederholt werden (mit dem Blick darauf, ob sich im Verlauf der Reihe neue Einstellungen entwickelt haben).

Bei den Schülerinnen und Schülern sind Punktabfragen beliebt. Sie lassen sich ohne großen Aufwand durchführen und bieten doch ein spektakuläres Ereignis im Unterrichtsablauf. (Zur Not genügt ein Tafelanschrieb und Kreidestriche zum Markieren der Meinungen.) Die Schülerinnen und Schüler erheben sich von ihren Plätzen (ein Vorteil, den man nicht unterschätzen sollte). Sie können in einer geschützten Situation ihre Meinung abgeben ohne Gefahr zu laufen sich zu blamieren oder zur Rechenschaft gezogen zu werden. Mit dem Ergebnis einer Punktabfrage haben Lehrende ein sehr geeignetes Instrumentarium um mit der Klasse ins Gespräch zu kommen.

Punktabfragen können in fast allen Fächern durchgeführt werden. Sie haben sich auch im fremdsprachlichen Unterricht als Gesprächsauslöser gut bewährt.

Die Punktabfrage ist unergiebig, wenn die formulierte These keine Dissonanzen auslöst. Wenn alle einer Meinung sind, die Punkte alle an einer Stelle kleben, wird es schwer, ein Gespräch einzuleiten.

- Lassen Sie nicht alle gleichzeitig nach vorne stürmen, wenn das Plakat an der Tafel aufgehängt wurde.
- Bei offenem bzw. sichtbarem Punkteankleben kann ein Meinungsdruck entstehen. Besser ist es, wenn die Meinungen verdeckt abgegeben werden können (Tipp: Verdeckte Seite der Tafel benutzen und fertiges Ergebnis umdrehen).
- Kommentieren Sie das Ergebnis nicht selbst, lassen Sie das die Schüler tun: „Wer fasst das Meinungsspektrum innerhalb der Klasse zusammen?“.

Drei Beispiele aus drei Fächern:

Welcher Meinung bist du?

stimme voll zu teilweise zu gar nicht zu



1. Über die Zukunft der Energieversorgung mache ich mir Sorgen.

2. Wir brauchen viel mehr Windkraftanlagen, weil Windenergie umwelt-schonend ist.

3. Energie in Form von Strom muss viel teurer werden.

Kinderarbeit gehört generell verboten!

+ 2
stimmt

+ 1

0

- 1

- 2
stimmt nicht

Nach diesem Schuljahr werden sich meine Leistungen in Mathematik sehr verbessert haben.

Da bin ich

sehr zuver-sichtlich

ein biss-chen zuver-sichtlich

überhaupt nicht zu-versichtlich

Definition

Chancen und Ziele

Mögliche Probleme

Worauf Sie achten sollten ...

Kugellagerübung (Doppelter Sitzkreis)

Definition

Der doppelte Sitzkreis ist eine spezielle Form der Partnerübung, bei der die Möbel umgestellt werden, sodass sich die Partner in einem Innen- und einem Außenkreis einander gegenüber sitzen. Ihren Einzug in den Schulalltag verdankt die Methode dem Didaktiker Dr. Heinz Klippert.

Die Partner erhalten einen kommunikativen Auftrag, zum Beispiel Hausaufgaben vorzulesen, den Inhalt einer Geschichte, eines Textes oder eines Films zu erzählen, vom Ablauf eines Experimentes zu berichten, eine Statistik, ein Schaubild, eine Karikatur zu erläutern u.v.a.m.

Bei dieser Übung hört immer ein Partner zu und der andere spricht. In einer zweiten Runde werden dann die Rollen getauscht. Dabei bewegen sich die Schülerinnen und Schüler im Innen- oder Außenkreis im Uhrzeigersinn um einige Plätze weiter, sodass immer neue Partnerschaften entstehen.

Nach dem Betrachten eines Filmausschnittes kann zum Beispiel eine Kugellagerübung so ablaufen:

Erste Runde: Der im Außenkreis Sitzende erzählt dem im Innenkreis Sitzenden den Inhalt des gesehenen Filmausschnittes. (Wie ist der Film verlaufen? Welche Stellen fand ich besonders interessant?) Dauer: 3 Minuten.

Zweite Runde: Der zuhörende Partner fasst nun zusammen, was sein Gegenüber erzählt hat, und fügt hinzu, was ihm noch aufgefallen ist. Dauer: 1 Minute.

Dritte Runde: Die Partnerschaften werden neu gebildet, indem sich die Schüler in einem der beiden Kreise um mehrere Plätze weiter bewegen.

Vierte Runde: Nun berichten die im Innenkreis Sitzenden denen im Außenkreis, was sie gesehen haben und was sie besonders interessant fanden.

Fünfte Runde: Wiederum fasst der nun zuhörende Schüler zusammen, was sein Gegenüber gesagt hat.

Der Filminhalt ist nun so intensiv reproduziert worden, dass der Lehrer davon ausgehen kann, dass er der gesamten Klasse intensiv präsent ist.

Zwei Lernbeobachter aus dem Kreis der Schüler können in den Raumecken platziert werden. Sie beobachten, ob die Partner die Regeln einhalten, und geben nach Beendigung der Übung allen Paaren eine Rückmeldung.

Chancen und Ziele

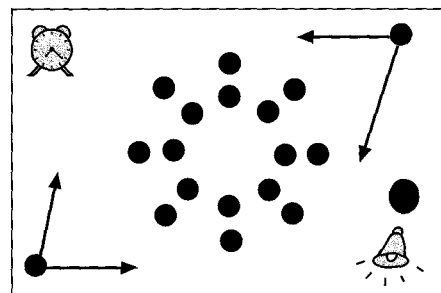
Die Kugellagerübung schafft eine Anwendungssituation für vorher erarbeitete Informationen. Sie fördert in besonderer Weise die Speicherung des Gelernten im Gedächtnis.

Sie sorgt dafür, dass zahlreiche Sprechakte zur gleichen Zeit in einer Klasse stattfinden können, ohne dass dies von den Teilnehmern als störend empfunden wird. Sie hat sich daher gerade im fremdsprachlichen Unterricht besonders gut bewährt.

Die Übung trainiert das aktive Sprechen ebenso wie das aktive Zuhören. Sie bereitet der überwiegenden Zahl der Schüler Freude und sollte zum Standardmethodenrepertoire von Lehrerinnen und Lehrern gehören.

Mögliche Probleme

Die Durchführung erfordert einen gewissen Aufwand. Auch kann die Methode nicht beim ersten Mal perfekt funktionieren. Sie entfaltet ihre Möglichkeiten erst, wenn die Klasse Routine im Umgang damit gewonnen hat.



Schreibgespräch

Im Schreibgespräch kommunizieren die Partner schriftlich miteinander. Sie haben ein gemeinsames Blatt vor sich liegen, auf dem das Thema entweder in Form einer Überschrift oder in der Mitte des Blattes steht. Sie formulieren das, was ihnen zu diesem Thema einfällt, abwechselnd und in absoluter Stille. Dabei nehmen Sie aufeinander Bezug und erstellen einen gemeinsamen Text. So können ganze Geschichten entstehen oder auch nur eine Sammlung von Stichwörtern. Geübte Schülerinnen und Schüler können Schreibgespräche auch in Gruppenarbeit anfertigen. Das Produkt kann die Form einer Mind-Map annehmen.

- Ein Vorzug ist die Stille, die durch diese Methode im Klassenraum entsteht. Leise, kaum hörbare Musik kann die beruhigende Wirkung unterstreichen und sorgt für eine angenehme Atmosphäre.
- Das Schreibgespräch schafft ein hohes Maß an Konzentration. Da die Teilnehmer ihre Gedanken schriftlich formulieren, werden sie zu einer höheren Aufmerksamkeit angeleitet, als es oft im mündlichen Gespräch der Fall ist.
- Die Partner agieren miteinander, ohne sich des gesprochenen Wortes zu bedienen. Das Schreibgespräch schafft so eine besonders intensive Form der sozialen Interaktion. Kommt es sonst häufig vor, dass man sich nicht gegenseitig zuhört und nicht aufeinander Bezug nimmt, kann man hier das Gegenteil erleben.
- Die Beiträge in einem Schreibgespräch sind häufig besonders gut durchdacht. Man lässt das Überflüssige weg. Auch sind Schülerinnen und Schüler beteiligt, die sich in den Unterrichtsgesprächen nicht melden.

Schreibgespräche können in fast allen Fächern eingesetzt werden. Im Biologieunterricht schreiben die Schüler z.B. auf, wie sie sich das Leben in einem Teich, einem tropischen Regenwald usw. vorstellen; in Erdkunde, was sie mitnehmen würden, wenn sie eine Nacht in der Wüste verbringen müssten; in Geschichte wird notiert, was man sich von den antiken Griechen für das Leben behalten möchte; in Deutsch schreiben zwei oder mehrere Schüler eine spannende Geschichte zum Thema: Eine unheimliche Nacht allein zu Hause. In den Einstiegsphasen dient die Methode dazu, Vorwissen zu sammeln. Dabei könnte man sie auch als schriftliches Brainstorming bezeichnen. Am Ende einer Reihe können Schülerinnen und Schüler eigenverantwortlich sammeln und sichern, was sie sich langfristig einprägen wollen. Auch bietet die Methode Chancen zur Entfaltung von Kreativität.

Die Methode fördert einerseits die Disziplin, setzt aber auch ein gewisses Maß an Disziplin voraus. Am Anfang kann sie auf die Schüler etwas befremdlich wirken. Manchmal dauert es dann ziemlich lange, bis das erste Wort, der erste Satz auf dem Papier notiert ist. Lassen Sie Ihrer Klasse genügend Zeit. Die Vorzüge werden sich einstellen, wenn die Schüler die angenehme Atmosphäre zum ersten Mal erlebt haben.

Manchmal schreiben Schüler bewusst Unsinn auf das Blatt, z.B. um den Lehrer zu provozieren. Lassen Sie auch diesen Unsinn vorlesen. Gehen Sie gelassen damit um. Filtern Sie in einem zweiten Schritt die Äußerungen, indem Sie sammeln, was für das weitere Vorgehen und für die speziellen Inhalte Ihres Unterrichtsfaches von Bedeutung sein könnte. Wenn die Methode wiederholt eingesetzt wird, hören die Schülerinnen und Schüler meist von selbst auf, Unsinn zu schreiben.

Definition

Chancen und Ziele

Geeignete Anlässe

Mögliche Probleme

Redekette

Definition	Die Redekette beginnt mit einer offenen Frage oder einem Impuls des Lehrers. Daraufhin rufen die Schülerinnen und Schüler einander auf, sodass eine Kette von Beiträgen entsteht, die vom Lehrer nicht unterbrochen wird. Der Lehrer hört zu, macht sich Notizen und greift nur dann in den Ablauf ein, wenn die vereinbarten Regeln nicht eingehalten werden.
Chancen und Ziele	Die Redekette gibt vielen Schülerinnen und Schülern Gelegenheit sich zu einer Frage zu äußern. Sie reden zueinander, statt nur zum Lehrer gewendet. Gleichzeitig werden die sprachlichen Anteile des Lehrers im Unterrichtsgespräch reduziert. Die Methode erzeugt eine mitbestimmte, stressfreie, angenehme Atmosphäre. Für den Lehrer hat sie entlastende Funktion. Er oder sie kann sich voll und ganz auf das Zuhören konzentrieren, Notizen machen und am Ende eine Zusammenfassung der Beiträge vornehmen. In den darauf folgenden Unterrichtsphasen kann der Lehrer auf einzelne Schüleräußerungen aus der Redekette zurückgreifen.
Geeignete Anlässe	Die Redekette hat ihren Platz in der Einstiegsphase des Unterrichts, in der die Schülerinnen und Schüler sich spontan äußern können, Vorwissen artikulieren und in der es keine falschen oder richtigen Antworten gibt. Auch in Unterrichtsphasen, in denen ein Erfahrungs- oder Meinungsaustausch stattfinden soll, ein gemeinsames Vorhaben geplant wird, Ideen zusammengetragen werden, kann die Methode sinnvoll eingesetzt werden. Geeignete Anlässe gibt es in allen Fächern.
Mögliche Probleme	Redeketten funktionieren nicht, wenn die Schüler keinen Blickkontakt miteinander aufnehmen können. Die Omnibus-Sitzordnung ist daher kaum dafür geeignet. Ideal sind Sitzkreis und Konferenzordnung. Manche Lehrerinnen und Lehrer stehen der Redekette skeptisch gegenüber, weil sie befürchten, damit die Leitung des Unterrichtes zu sehr dem Zufall zu überlassen. Es kann passieren, dass die Schülerinnen und Schüler nach Sympathie und Antipathie entscheiden, wen sie dran- bzw. nicht drannehmen. In den jüngeren Jahrgängen nehmen oft die Jungen nur Jungen und die Mädchen nur Mädchen dran. Diese Probleme kann man umgehen, wenn entsprechende Regeln erarbeitet werden. Die Lehrerin oder der Lehrer muss wissen, wann die Redekette zur Gesprächsabsicht passt und wann nicht. Sie passt nicht in den Gesprächsphasen, in denen es um die Erarbeitung und Sicherung wichtiger Unterrichtsergebnisse geht. Hier sollte der Lehrer die Möglichkeit der stärkeren Gesprächslenkung behalten.
Worauf Sie achten sollten ...	Entscheidend für das Funktionieren ist die Einstiegsfrage. Sie muss viele Möglichkeiten der Beantwortung zulassen und so klar sein, dass Rückfragen überflüssig sind. Planen Sie daher Einstiegsfrage bzw. Einstiegsimpuls sorgsam. Folgende Regeln sollten erarbeitet und beachtet werden: <ol style="list-style-type: none">1. Es müssen die Schülerinnen und Schüler bevorzugt aufgerufen werden, die noch keine Gelegenheit hatten sich zu äußern.2. Bei Zeitknappheit hat jeder Schüler einmal das Recht sich zu beteiligen.3. Es dürfen auch Schüler aufgerufen werden, die sich nicht melden.4. Sollten zu wenig Mädchen bzw. zu wenig Jungen aufgerufen werden, so gilt in gemischten Klassen das Prinzip des Wechsels.5. Der Lehrer greift ein, wenn er sieht, dass Schüler mehrfach übergangen werden.

Sitzkreis

Im Sitzkreis sitzen Schüler und Lehrer gemeinsam in einer Runde, in der die Tische weggeräumt sind. Die Position des Lehrers ist eine von vielen innerhalb der Lerngruppe. Jeder Teilnehmer kann zu jedem sprechen und Blickkontakt herstellen.

- Miteinander reden im Sitzkreis schafft eine Gesprächsatmosphäre, die von Schülerinnen und Schülern aller Altersstufen – auch von Erwachsenen – als wohltuend empfunden wird.
- Weil es keine Tische als Barrieren gibt, nimmt die Distanz in der Gruppe ab. Menschen im Sitzkreis sind mit ihrer Gesamtperson präsent. Man beobachtet ihre Körpersprache, ihre Mimik und Gestik viele genauer als dies bei den sonst üblichen Sitzordnungen der Fall ist. Das kann bei älteren Schülern zunächst verunsichernd wirken, wirkt sich aber positiv aus, sobald das Gespräch in Gang gekommen ist.
- Der Lehrer verlässt die Dozentenrolle und wird zu einem partnerschaftlich agierenden Gesprächspartner, der Moderationsaufgaben übernimmt.
- Der Sitzkreis schafft die Situation, an die jüngere Schüler durch den Kindergarten und durch die Grundschule gewöhnt sind.

Die Methode eignet sich besonders gut, wenn das Gespräch eher private Züge annimmt. In Einstiegssituationen kann das ein Erfahrungsaustausch über das Vorwissen zu vielfältigen Themen in allen Fächern sein.

Die Schüler können von persönlichen Erlebnissen berichten, z. B. über den Umgang mit Konflikten, Erlebnisse besonderer Art, abenteuerliche Geschichten u.v.a.m. Besondere Chancen bieten sich in Konversationsrunden im fremdsprachlichen Unterricht.

Auch Diskussionen sind im Sitzkreis gut durchführbar, weil es ja eine Voraussetzung ist, dass die Menschen einander anschauen, die miteinander kommunizieren.

Fantasiereisen (siehe Seite 42f.) finden in der Regel stets innerhalb eines Sitzkreises statt.

Ein Sitzkreis lässt sich problemlos zur Partnerübung im Kugellager (siehe Seite 20) umformen.

Als Haupthinderungsgrund wird das organisatorische Chaos genannt, das die Umstellung der Möbel mit sich bringt: Zeit geht verloren, der Lärmpegel nimmt zu, Möbel können zu Bruch gehen.

Dieses Problem lässt sich leicht lösen, wenn die Bildung des Kreises als Methode erarbeitet wird, bei der Regeln beachtet werden müssen. Wenn die Regeln mehrfach angewendet wurden, sind Schulklassen in der Lage, jede Sitzordnung innerhalb von ein bis zwei Minuten in einen Sitzkreis zu verändern.

Skizzieren Sie vor der ersten Umstellung einen Plan an der Tafel, der aufzeigt, wohin die Tische geräumt werden sollen.

Wenn es das Mobiliar nicht anders zulässt, kann der Halbkreis um fest installierte Tische herum eine tragbare Kompromisslösung sein.

Sitzkreis bilden: Wie macht man das schnell und rücksichtsvoll?

1. Während der Umstellung wird nicht gesprochen.
2. Stühle und Tische werden immer angehoben, nie geschoben.
3. Bevor die Umstellung beginnt, wird eine Zeitdauer dafür vereinbart. Alle versuchen, die Umstellung in dieser Zeit zu schaffen.

Definition

Chancen und Ziele

Geeignete Anlässe

Mögliche Probleme

Worauf Sie achten sollten ...

Lehrervortrag

Definition

Im Lehrervortrag stellt die Lehrerin bzw. der Lehrer der gesamten Klasse einen fachlichen Zusammenhang mündlich dar. Beim Vortrag handelt es sich um eine geplante und strukturierte Methode, die möglichst mit Visualisierungen verbunden sein sollte. Zwischen Vortrag und Präsentation gibt es kaum nennenswerte Unterschiede. Die Schülerinnen und Schüler hören in der Vortragszeit aufmerksam zu. In der offenen Form des Vortrags sollten die Schülerinnen und Schüler die Möglichkeit haben Zwischenfragen zu stellen.

Chancen und Ziele

Das Ziel eines Vortrages besteht immer darin, ein Publikum in zusammenhängender Weise über ein Thema zu informieren.

Der Lehrervortrag ist also eine Methode der Informationsvermittlung mit dem besonderen Vorteil, dass ein lebendiger und sachkundiger Mensch seiner Klasse einen fachlichen Zusammenhang erklärt. Anders als ein einführender Text aus einem Buch oder einer Zeitschrift kann sich der Vortragende gezielt auf die Lernvoraussetzungen seiner Schülerinnen und Schüler einstellen. Die Klasse erhält sozusagen eine kommunikative Serviceleistung ihres persönlichen Experten.

Der lebendige Lehrervortrag knüpft an das Geschichtenerzählen an, an das sich kleine und große Kinder immer gerne erinnern (sofern sie das abendliche Vorlesen durch Eltern oder Großeltern erlebt haben).

Die Klasse befindet sich in der Zeit des Vortrags in einer entspannten Atmosphäre. Schülerinnen und Schüler können für eine begrenzte Zeit in Ruhe zuhören ohne befürchten zu müssen plötzlich aufgerufen zu werden. Die Schülerinnen und Schüler verhalten sich ruhig, sind aber geistig durchaus aktiv.

Geeignete Anlässe

Gelegenheiten für einen Lehrervortrag bieten sich in allen Unterrichtsfächern. Einige Beispiele für eine unerschöpfliche Themenliste können sein: Wie funktioniert ein Kernkraftwerk? Wie haben die Ägypter die Pyramiden gebaut? Why do Americans have a party on Thanksgiving-day? Was wollten die Expressionisten? Wer war Thomas Mann?

Der Vortragende führt in einen Sachzusammenhang ein, erklärt komplizierte Dinge auf altersgemäße Art und Weise, stellt Leistungen und Biografien berühmter Personen vor, erzählt Geschichten, berichtet von Ereignissen und Fällen.

Die Methode hat ihren Platz in der Anfangsphase einer Unterrichtsreihe. Die Schülerinnen und Schüler erhalten einen thematischen Einstieg und werden dazu animiert, selbstständig am Thema weiterzuarbeiten.

Vor geplanten Schülervorträgen bzw. -präsentationen sollten Lehrerinnen und Lehrer einmal exemplarisch vormachen, wie sie sich diese Befähigung vorstellen.

Mögliche Probleme

Der Lehrervortrag hat den Ruf einer eher „verstaubten“ Methode. Im handlungsorientierten Unterricht galt sie lange Zeit als verpönt.

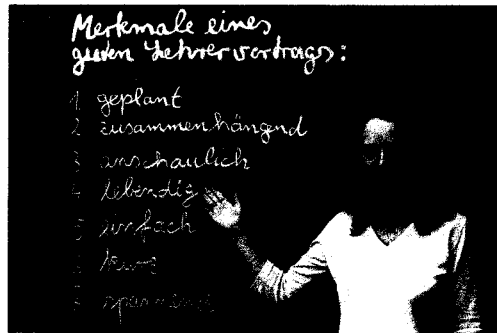
Lehrervorträge können leicht das Gegenteil von dem bewirken, was der Vortragende beabsichtigt. Schlecht gemacht langweilt die Methode, schläfert ein, verhindert geradezu nachhaltiges Lernen.

Auf keinen Fall darf der Lehrervortrag mit einem ausufernden, unvorbereiteten Monologisieren vor der Klasse verwechselt werden.

Problematisch wird die Methode, wenn sie regelmäßig den Unterrichtsverlauf dominiert getreu dem Sprichwort: „Wenn alle schlafen und einer spricht ...“

Merkmale eines guten Lehrervortrages

- geplant
- zusammenhängend
- anschaulich
- lebendig
- einfach
- kurz
- spannend



1. Setzen Sie den Lehrervortrag als eine seltene und wohl dosierte Abwechslung ein.
2. Bereiten Sie sich vor, indem Sie den Vortrag strukturieren, anschauliche Visualisierungen entwerfen und die Zeit stoppen.
3. Stellen Sie die Klasse auf den Vortrag ein: „Für die nächsten sieben Minuten erwarte ich von euch, dass ihr mir aufmerksam zuhört ...“
4. Erhöhen Sie die Aufmerksamkeit, indem Sie einen Hörauftrag formulieren: „Nach meinem Vortrag sollt ihr das Gesagte zusammenfassen können, Fragen stellen, erzählen, was ihr noch über dieses Thema wisst etc.“
5. Sprechen Sie kurz und gehaltvoll statt ausschweifend und langatmig. Faustregel: im fünften Schuljahr 5 bis 7 Minuten, im sechsten Schuljahr 6 bis 8, im zehnten Schuljahr 10 bis 12 usw.
6. Beachten Sie, dass alle Schülerinnen und Schüler während des Vortrags Blickkontakt mit Ihnen haben und umgekehrt. Tipp: Die Fußspitzen sollten immer in Richtung Klasse zeigen. So federt man automatisch zurück, falls man sich zur Tafel oder zum Projektor umdreht.
7. Denken Sie daran: Man kann keinen Fachvortrag halten ohne sich auch selbst zu präsentieren. Kleidung, Sprache, Gestik und Mimik eines Vortragenden werden immer intensiv wahrgenommen.
8. Variieren Sie Lautstärke und Sprechgeschwindigkeit. Legen Sie Redepausen ein. Seien Sie den Schülern ein sprachliches Vorbild.
9. Ihre Mimik und Ihre Gestik werden die Wirkung maßgeblich beeinflussen. Sprechen Sie immer mit erkennbarer Zuwendung zur Klasse und halten Sie Blickkontakt mit Ihren Schülerinnen und Schülern.
10. Beenden Sie Ihren Vortrag mit einer Frage, einem Rätsel oder einem anderen auffordernden Impuls. Nachdem Sie aktiv waren, sollte jetzt eine Phase besonderer Schüleraktivität folgen.



Ihren Schülerinnen und Schülern wird es einmal nicht anders ergehen, wie es Ihnen wahrscheinlich auch ergangen ist. Wenn auf einem späteren Klassentreffen die Rede auf die ehemaligen Lehrerinnen oder Lehrer kommt, dann erinnert man sich an die Lehrerin mit der extravaganten Brille, den Lehrer, der immer den gleichen Pullover trug, der immer mit dem Schlüsselbund spielte oder immer „Genau!“ sagte. Wir können nicht anders als uns persönlich zu präsentieren!

**Worauf
Sie achten
sollten ...**

Frontalunterricht (Fragend-entwickelndes Verfahren)

Definition : Das fragend-entwickelnde Verfahren ist eine Unterrichtsform, bei der die Klasse als Plenum unterrichtet wird. Der Unterricht findet in Form eines Lehrgangs unter Leitung der Lehrerin bzw. des Lehrers statt. Die Aufgabe der Lehrerin bzw. des Lehrers besteht darin, durch Erklärungen, Visualisierungen, Impulse und Fragen die Schüler zum Denken, Darstellen, Begreifen und zum Wiederholen von Sachverhalten anzuleiten.
Im Unterschied zum eher offenen Einstiegsgespräch geht es im fragend-entwickelnden Verfahren um die Erarbeitung und Sicherung wichtiger Lernergebnisse. Die geläufige, aber eher unklare Bezeichnung *Frontalunterricht* kennzeichnet dabei die räumliche Situation, in der sich der Lehrende zur Lerngruppe befindet.

Chancen und Ziele Frontalunterricht in der Form des fragend-entwickelnden Verfahrens ist eine sinnvolle Methode, wenn sie 1. nicht den gesamten Unterricht dominiert, 2. verknüpft ist mit anderen, schülerzentrierten Methoden und 3. gut gestaltet wird.
Im guten Frontalunterricht begegnet der Lehrer seinen Schülern als kompetenter, fachlich und pädagogisch versierter Experte. Er erklärt einen Sachverhalt anschaulich, arbeitet Fachprobleme exemplarisch mit ihnen durch, bestärkt sie in ihren Lernbemühungen und hilft, wenn Schwierigkeiten vorhanden sind.
Frontalunterricht ist ein notwendiger Baustein in einem handlungsorientierten Gesamtkonzept. Hier müssen die Voraussetzungen für das Gelingen der offenen Phasen erarbeitet werden. Er gibt den Lernenden die Möglichkeit unter Anleitung die offenen Fragen zu klären.

Geeignete Anlässe Immer wenn ...

- in der Anfangsphase einer Unterrichtsreihe etwas exemplarisch vorgemacht werden soll, was die Schüler später allein, zu zweit oder in Gruppen selbst durchführen sollen,
- nach Gruppenarbeit und Schülerpräsentationen wichtige Teilergebnisse zusammengetragen und für alle gesichert werden,
- Wiederholungen bzw. Zusammenfassungen notwendig sind,
- Klassenarbeiten (oder andere Überprüfungen) bevorstehen,
- ein längerfristiges Unterrichtsprojekt gemeinsam geplant werden soll,
- unerwartete Lernschwierigkeiten auftreten, die einer gemeinsamen Klärung bedürfen.

Mögliche Probleme

- In der Beliebtheit der Unterrichtsformen bildet Frontalunterricht bei den Schülern das absolute Schlusslicht. „Mir ist vor allem wichtig, dass der Lehrer sich nicht die ganze Zeit vorne hinstellt und erzählt.“ (Konrad, 16, Realschüler) So und ähnlich fallen in mehreren hundert Befragungen fast alle Schülerurteile aus.
- Frontalunterricht ist einerseits die am heftigsten kritisierte, andererseits die am häufigsten praktizierte Unterrichtsmethode. Das Problem ist nicht die Methode an sich, sondern die Häufigkeit, mit der sie im Laufe eines Vormittags zum Einsatz kommt.
- Die Schülerinnen und Schüler werden oft in eine passiv-rezeptive Rolle gedrängt, obwohl sich im aktiven Lernen nachhaltigere Bildungswirkungen entfalten können.
- Der Unterrichtende weiß nicht, was die Schülerinnen und Schüler wirklich lernen, bzw. was während des Unterrichtens in deren Köpfen vorgeht.
- Frontalunterricht wird aus der Sicht des Lehrenden oft positiver wahrgenommen als aus der Sicht der Schülerinnen und Schüler.
- Das Verfahren unterwirft alle Lernenden den gleichen Lernanforderungen und dem gleichen Lerntempo.
- Häufiger und dazu noch trockener Frontalunterricht kann Unterrichtsstörungen auslösen und führt zu Schulfrust auf der Lehrer- und der Schülerseite.

2-mal Frontalunterricht

- lebendig, engagiert, temperamentvoll
- Schüler werden aktiviert
- Lehrer ist Gesprächsmoderator
- motivierende Rückmeldungen als Aufforderung zum Weiterlernen
- Tafelbilder sind anschaulich und nachvollziehbar



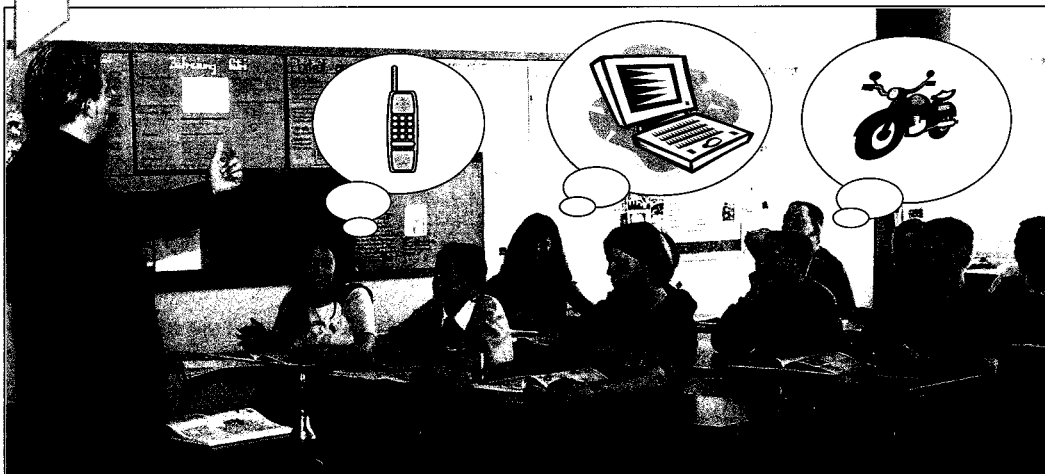
- trocken, langweilig, zäh
- Schüler bleiben passiv
- Lehrer ist Selbstdarsteller
- entmutigende Rückmeldungen als Angstmacher
- Tafelanschriften lieblos und unverständlich



1. Setzen Sie sich Zeitlimits für die Dauer der Frontalunterrichtsphasen.
2. Verhalten Sie sich abwartend nach Ihren Fragen und Impulsen. Geben Sie den Schülerinnen und Schülern Zeit zum Nachdenken.
3. Kommentieren Sie nicht jede einzelne Schüleräußerung.
4. Sammeln Sie zu jeder Frage mehrere Antworten. (Bewerten Sie erst abschließend oder lassen Sie die Bewertung von der Lerngruppe vornehmen.)
5. Fördern Sie die Schüler-Schüler-Interaktion, indem Sie Redeketten zulassen.
6. Ermuntern Sie die zurückhaltenden Schülerinnen und Schüler zur aktiven Mitarbeit.
7. Weisen Sie herablassende Schülerkommentare gegenüber Mitschülern verbindlich zurück.
8. Verstärken Sie die gelungenen Schülerbeiträge und bestärken Sie die Schwächeren, wenn sie sich erkennbare Mühe geben.
9. Bereiten Sie für Ihre Erklärungen eine anschauliche und ästhetisch ansprechende Visualisierung (z.B. in Form eines Tafelbildes) vor.
10. Beenden Sie die Methode spätestens dann, wenn Sie merken, dass Aufmerksamkeit und Aktivität nachlassen.

Tipp

Machen Sie sich die „50-Prozent-Regel“ zu eigen:
Im Verlauf einer Woche darf der Frontalunterricht den 50-Prozent-Anteil nicht übersteigen. Im Verlauf einer Unterrichtsstunde darf der Redeanteil des Lehrers nicht über 50 Prozent liegen.



Und niemand weiß, was in ihren Köpfen wirklich vorgeht ...

**Worauf
Sie achten
sollten ...**

Einzelarbeit

Definition

Einzelarbeit ist eine Phase im Unterricht, in der die Schülerinnen und Schüler allein eine Aufgabenstellung bearbeiten. Oft wird sie auch als Stillarbeit bezeichnet, weil in dieser Phase in der Regel nicht gesprochen werden darf.

Chancen und Ziele

- Aus lernpsychologischer Sicht ist Einzelarbeit sinnvoll, weil Lernen in der Form der Aufnahme von Wissensstoff immer individuell stattfinden muss.
- Die Analyse eines schwierigen Textes, die Lösung von Rechenaufgaben oder eines naturwissenschaftlichen Problems muss jeder Lernende auch allein üben. Nur so kann man Sicherheit in der Handhabung von Arbeitstechniken gewinnen, die später auch in Gruppen benötigt werden.
- Einzelarbeit ist ein Baustein auf dem Weg zu einer konzentrierteren Arbeitshaltung. Die Schülerinnen und Schüler arbeiten ohne Ablenkung und brauchen auf die anderen keine Rücksicht zu nehmen.
- Selbstständig arbeiten zu können ist eine wichtige Schlüsselqualifikation für Studium und Beruf. Man lernt dabei auch mit Schwierigkeiten selbst fertig zu werden und nicht vor-schnell aufzugeben.
- Die Methode bietet enorme Möglichkeiten der inneren Differenzierung. Der Lehrer kann den Schülern Materialien unterschiedlicher Art und mit unterschiedlichem Schwierigkeitsgrad anbieten. Die Schüler können so eine Auswahl treffen und ihr Lerntempo selbst bestimmen.
- Nicht zuletzt schaffen die Stillarbeitsphasen wohlthuende Oasen der Ruhe im allgemeinen Lärm eines Unterrichtsvormittages.
- Einzelarbeit schafft Hausaufgabenkompetenz. Hier können Lehrer die Arbeitstechniken vermitteln, die Schüler für die häusliche Einzelarbeit benötigen: Zeitplanung, Sorgfalt, Geduld, Konzentration, Qualitätskontrolle.

Geeignete Anlässe

- Am häufigsten wird die Einzelarbeit in Phasen der Anwendung, Wiederholung und der Sicherung im Unterricht gemeinsam erworbener Kenntnisse angewendet.
- In den Erarbeitungsphasen sollte der Einzelarbeit der Vorzug vor Partner- oder Gruppenarbeit gegeben werden, wenn es sich um rein kognitives Lernen handelt und wenn es um den Erwerb individueller Arbeitstechniken geht, bei der die Gruppe nur stören würde (unbekannte Wörter aus einem Text herausschreiben, präzises Zeichnen lernen in Mathematik u.a.).
- Bei schwierigen, unkonzentrierten und auch bei noch sehr jungen Schülerinnen und Schülern sollte die Einzelarbeit mehrfach über den Unterricht verteilt in kurzen Zeiteinheiten eingesetzt werden.
- Unterricht kann auch mit einer Einzelarbeit beginnen. Der Lehrer zeigt eine Karikatur, ein Schaubild, gibt ein spannendes Rätsel auf, stellt eine schwierige Problemfrage usw. und gibt der Klasse einige Minuten Zeit Antworten, Hypothesen, Gedanken und Gefühle schriftlich und still zu formulieren. Dieses Vorgehen eignet sich gut im Umgang mit disziplinarisch schwierigen Klassen.

Mögliche Probleme

Einzelarbeit ist bei den Schülerinnen und Schülern nicht sehr beliebt, weil sie oft den Charakter von Prüfungssituationen annimmt und weil sie das Bedürfnis der Kinder und Jugendlichen nach sozialen Kontakten einschränkt.

Wenn Schüler immer eine Auswahl treffen dürfen, besteht die Gefahr, dass nur noch das ausgewählt wird, was man gerne macht und nicht das, was man noch lernen sollte. Wenn eine Auswahlmöglichkeit besteht zwischen einer Textbearbeitung, einer anderen kniffligen Aufgabenstellung oder der Möglichkeit eine Zeichnung oder ein Bild anzufertigen, so wird das Kind, das gerne malt, immer das Bild wählen. Rechnen und Schreiben wird es so nicht lernen.

Worauf Sie achten sollten ...

1. Sorgen Sie bei der Auftragsübergabe dafür, dass die Arbeitsanweisungen klar sind. Legen Sie eine Zeit für die Dauer fest. (Schön ist, wenn auf dem Lehrertisch für alle sichtbar eine Uhr steht).
2. Lassen Sie nur in der Anfangsphase Rückfragen zu. Bestehen Sie dann darauf, dass still gearbeitet wird.
3. Greifen Sie nur dann in den Ablauf ein, wenn unüberwindbare Schwierigkeiten auftreten oder einzelne Schülerinnen und Schüler darum bitten. Achten Sie ansonsten so weit wie möglich darauf, dass selbstständig gearbeitet wird.
4. Vereinbaren Sie mit Schülern, die Hilfe in Anspruch nehmen wollen, ein stilles Meldezeichen. Die Stillarbeit soll nicht durch lautes Dazwischenrufen gestört werden.
5. Gehen Sie nach einer gewissen Zeit durch die Klasse und wenden Sie sich dabei den Schülern zu, die sich im Plenum kaum am Unterricht beteiligen. Hier können Sie leise und auf gleicher Augenhöhe individuelle Hilfestellungen geben.
6. Wenn Sie merken, dass schüchterne und schwächere Schülerinnen und Schüler eine Aufgabe ordentlich bewältigen, machen Sie ihnen Mut, ihr Ergebnis später im Plenum vorzutragen. Hier dürfen Sie auch Verbesserungsvorschläge machen. Sie nehmen diesen Schülern so die Angst vor Blamagen und tun viel für die Stärkung ihres Selbstvertrauens: „Das hast du aber gut hingekriegt. Das solltest du uns unbedingt später vortragen!“
7. Schaffen Sie Möglichkeiten zur Selbstkontrolle. Am Ende der Phase können Lösungsmöglichkeiten angeboten werden, mit denen die Schülerinnen und Schüler ihren Lernerfolg selbst überprüfen können.
8. Vermeiden Sie den Prüfungscharakter bei Stillarbeitsphasen, indem Sie eine angenehme Atmosphäre schaffen. Verzichten Sie auf den überfallartigen Einsatz der Methode. Sie können den Schülern zum Beispiel am Beginn des Unterrichts mitteilen, dass Sie im weiteren Verlauf eine Stillarbeitsphase vorgesehen haben.
9. Machen Sie die Einzelarbeit nicht zum Unterrichtersatz. Manche Lehrer bombardieren ihre Klassen geradezu mit Arbeitsblättern, die zudem bis ins Detail vorschreiben, was gemacht werden muss. Was manchmal als „Freiarbeit“ bezeichnet wird, verdient eher den Titel „fremdbestimmte Zwangsarbeit“.
10. Achten Sie nach der Stillarbeitsphase darauf, dass möglichst viele ihr Ergebnis vortragen können.



Beim Einplanen von Einzelarbeitsphasen dürfen Sie auch an Ihr eigenes Wohlbefinden denken. Genießen Sie die entstehende Stille. Entspannen Sie und schöpfen Sie Kraft für den weiteren Vormittag. Sie tun sich selbst und Ihren Schülern einen Gefallen.



Partnerarbeit

Definition

Die Partnerarbeit ist eine Sozialform, bei der zwei Schülerinnen bzw. Schüler eine Aufgabenstellung innerhalb eines Lernprozesses selbstständig und kooperativ bewältigen. Normalerweise arbeiten sie dabei mit ihren Banknachbarn zusammen. Die Partnerschaften können auch auf andere Art und Weise gebildet werden. Meist findet Partnerarbeit in themen- und arbeitsgleicher Form statt.

Chancen und Ziele

- Von allen Sozialformen ist die Partnerarbeit diejenige, die mit dem geringsten organisatorischen Aufwand durchgeführt werden kann. Die Schülerinnen und Schüler erhalten einen oder mehrere Arbeitsaufträge. Sie wenden sich dann ihrem Partner zu und schon beginnt die Arbeit.
- Die Methode verbindet Vorzüge der Einzelarbeit mit Vorzügen der Gruppenarbeit. Die Schülerinnen und Schüler arbeiten aktiv und konzentriert an einer Aufgabe und sind zugleich interaktiv und kommunikativ tätig.
- Partnerarbeit ist eine wichtige Vorbereitung auf dem Weg zur Teamfähigkeit. Bevor man ungeübte Schülerinnen und Schüler in die Gruppenarbeit entlässt und dabei eventuell ein Chaos erlebt, sollte man ihnen über die Einzel- bis zur Partnerarbeit die Qualifikationen vermitteln, die Voraussetzung für die produktive Arbeit in einer Gruppe sind.
- Die Partnerarbeit integriert alle Schüler. Während es in der Einzelarbeit möglich ist, dass sich Schüler mit anderen Dingen beschäftigen, gibt es hier das Moment der sozialen Kontrolle. (Es sei denn, die Partner verabschieden sich beide zum „Schiffe versenken“.)
- Nicht zuletzt kann die Methode Freundschaften in der Klasse fördern und festigen.

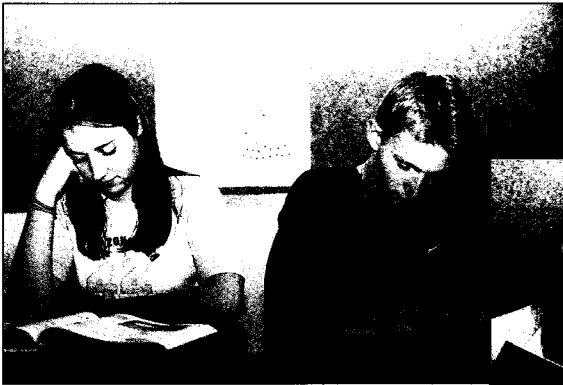
Geeignete Anlässe

- Partnerarbeit hat ihren wichtigsten Platz in den Erarbeitungsphasen. Sie folgt in der Regel auf eine Frontalphase und wird mit einer Auftragsübergabe und einer Zeitvereinbarung eingeleitet. Da ihre Dauer begrenzt ist (zwischen 10 und 30 Minuten), lässt sie sich gut in die Einzelstunde integrieren.
- Der Methode sollte der Vorzug vor Einzel- bzw. Gruppenarbeit gegeben werden, wenn der Arbeitsauftrag für einen einzelnen Schüler zu komplex ist, wenn er für eine Gruppenarbeit zu wenig hergibt, wenn man sich die Arbeit aufteilen und sich gegenseitig helfen und unterstützen kann.
- Zahlreiche Anlässe gibt es in allen Fächern von Kunst bis zum Sportunterricht. In den Fremdsprachen können die Partner Dialoge vorbereiten, die sie später vor der Klasse vorspielen, in Mathematik werden schwierige Problemstellungen gemeinsam gelöst, in Geschichte werden Quellen zu zweit interpretiert, in Kunst erstellen zwei Leute ein Produkt, in Deutsch gibt es Partnerdiktate, werden Stoffsammlungen durchgeführt. Hausaufgaben kann man sich gegenseitig vorlesen, Schaubilder, Statistiken und Karikaturen zu zweit erschließen u.v.a.m.

Mögliche Probleme

Immer wieder kann es vorkommen, dass einzelne Schüler keinen Partner finden. Hier muss der Lehrer steuernd eingreifen, damit Außenseiterpositionen nicht verstärkt werden. Die Methode bietet organisatorisch nur geringe Risiken. Um so bedauerlicher scheint es, dass sie im Unterricht offensichtlich eher stiefmütterlich behandelt wird. Untersuchungen schätzen ihren Anteil auf unter fünf Prozent.

Worauf Sie achten sollten ...



So ist es falsch ...



... so richtig.

1. Partner müssen einander zugewendet arbeiten. Sonst passiert es immer wieder, dass unter dem Etikett Partnerarbeit zwei Einzelarbeiten erledigt werden. Sorgen Sie dafür, dass die Partner ihre Stühle einander zuwenden, sodass sie Blickkontakt herstellen können.
2. Beachten Sie, dass die Methode klar eingeführt wird, dass eine Dauer vereinbart wird und dass den Partnern bewusst ist, was am Ende von ihnen erwartet wird.
3. Wenn es um Teambildung und die Förderung der Klassengemeinschaft geht, legen Sie Wert darauf, dass auch neue Partnerschaften gebildet werden. Bilden Sie Zufallspartnerschaften, zum Beispiel indem Sie Spielkarten mit so vielen Paaren wie Schülerpaare vorhanden sind, verteilen. Lassen Sie zwei Bildhälften zusammenfügen, weibliche und männliche Tiere zueinander finden usw. Denken Sie aber auch daran, dass – wie bei den Erwachsenen – nicht jedes Kind mit jedem anderen kann. Erzwungene Partner arbeiten eher gegeneinander als miteinander.
4. Lassen Sie – wenn es irgend geht – niemanden ohne Partner sein. Bei ungerader Schülerzahl können Sie auch eine Dreierkonstellation zulassen. Gegebenenfalls können auch Sie sich als Partner eines Schülers zur Verfügung stellen.
5. Achten Sie nach der Partnerarbeit darauf, dass möglichst viele ihr Ergebnis vorstellen können. Unterbrechen Sie die Vorstellungen nicht. Machen Sie die Fehlerkorrektur nach den Präsentationen und sparen Sie nicht mit qualifiziertem Lob.



Tipp

Ältere Schüler, die methodisch routiniert sind, wollen oft mitentscheiden, ob sie eine Arbeit in Partner- oder in Gruppenarbeit erledigen. Gehen Sie auf solche Mitbestimmungswünsche ein. Die Schüler haben ein Recht darauf.

Wenn genügend Routine in Partner- und Gruppenarbeit vorhanden ist, sollten Sie sich Mitbestimmungswünschen gegenüber nicht sperren.

Gruppenarbeit (1)

Definition

In den Phasen der Gruppenarbeit erarbeiten die Schülerinnen und Schüler in Gruppengrößen zwischen drei und sechs Mitgliedern eine Aufgabenstellung eigenverantwortlich und kooperativ. Meist werden die Arbeitsergebnisse so aufbereitet, dass sie nach Beendigung der Arbeitsphase vor der gesamten Klasse präsentiert werden können. Gruppenarbeit wird in der Regel vom Lehrer geplant, belässt aber den Schülerinnen und Schülern eigene Gestaltungsspielräume. In ihrer Binnenstruktur lassen sich Planungsphase, Erarbeitungsphase und Vorbereitungsphase für die Präsentation unterscheiden. Während der Arbeit tritt die Lehrerin bzw. der Lehrer zurück und beschränkt sich auf das Beobachten, Beraten und das Bewerten der Qualität des Arbeitsprozesses.

Chancen und Ziele

a) aus Schülersicht

1. Gruppenarbeit ist eine beliebte Arbeitsmethode bei den Schülerinnen und Schülern. Sie können sich gegenseitig helfen, knüpfen und festigen soziale Kontakte und fühlen sich nicht vom Lehrer unter Druck gesetzt.
2. Die Schülerinnen und Schüler lernen hier nach ihren eigenen Lehrplänen. Sie können innerhalb der Gruppe Aufgaben übernehmen, die ihren Talenten und Interessen besonders entgegenkommen.
3. In der Gruppe entwickeln die Schüler ein höheres Maß an Selbstvertrauen. Weil sie sozial eingebunden sind, trauen sie sich mehr zu und haben weniger Angst vor Fehlern. „Guter Unterricht ist für mich, wenn die Schüler sich selbstständig in Gruppenarbeit etwas erarbeiten dürfen. Durch die selbstständige Vorbereitung von Vorträgen kann man sich vieles besser einprägen.“ (Martina, Realschülerin, 17 Jahre)

b) aus didaktischer Sicht

4. Im handlungsorientierten Unterricht kommt der Gruppenarbeit eine Schlüsselbedeutung zu, weil hier „Learning by Doing“ stattfindet. Neu erworbene theoretische Kenntnisse werden umgehend praktisch angewendet.
5. Gute Gruppenarbeit deckt die vier Ebenen des erweiterten Lernbegriffs ab. Die Schüler erarbeiten sich Wissen, lernen Wichtiges von Unwichtigem zu unterscheiden, wenden das Gelernte kommunikativ an und trainieren soziale Fähigkeiten wie Teamgeist, Rücksichtnahme und Toleranz.
6. In der Arbeitswelt ist Teamfähigkeit zu einer der wichtigsten Schlüsselqualifikationen geworden. Sie ist nicht nur für ein erfolgreiches Berufsleben wichtig, sondern bietet auch im Privatleben am ehesten die Gewähr dafür, dass Menschen nicht unter sozialer Isolation leiden.
7. In den Ergebnissen der PISA-Studie schneiden die Schulsysteme besonders erfolgreich ab, in denen die Gruppenarbeit zur normal üblichen Unterrichtsorganisation gehört.
8. In der Gruppe ist die heterogene Zusammensetzung der Lerngruppen ein Vorteil (während sie sich im Frontalunterricht als kaum überwindbare Schwierigkeit erweist). Hier können die Leistungsstarken zu Teamteachern werden. Die Leistungsschwächeren erhalten Hilfen von Gleichaltrigen in einer Art und Weise, wie der Lehrer sie ihnen nicht bieten kann.
9. Gruppenarbeit bietet vielfältige Möglichkeiten innerer Differenzierung: leistungshomogen oder -heterogen, Interesse oder Zufallsauswahl, gleiche oder unterschiedliche Anforderungen im Schwierigkeitsgrad, gleiche oder unterschiedliche Lernwege, arbeitsteilig oder arbeitsgleich, Mädchen und Jungen gemeinsam oder getrennt.
10. Nicht zuletzt ist die Gruppenarbeit eine Arbeitsform, die dem Auftrag der Erziehung zur Demokratie in besonderer Weise gerecht werden kann. Die Methode überträgt Verantwortung und fördert Entscheidungskompetenz und demokratische Mündigkeit.

Gruppenarbeit findet häufig in der Phase der Anwendung von neu Gelerntem statt. In der Regel geht ihr eine erste exemplarische Erarbeitung des neuen Lerngegenstandes im Frontalunterricht voraus.

Im naturwissenschaftlichen Unterricht wird Gruppenarbeit eingesetzt um Experimente durchzuführen und Lösungen für Problemstellungen zu finden; in Kunst, Religion, Musik, Deutsch, in den gesellschaftskundlichen Fächern werden Fachgegenstände selbstständig erarbeitet und Lernprodukte hergestellt; in den Fremdsprachen können Rollenspiele vorbereitet werden u.v.a.m.

Auch in den Übungs- und Wiederholungsphasen kann Gruppenarbeit sinnvoll sein. In den höheren Jahrgängen können die Ziele so weit gesteckt werden, dass Schülergruppen sich völlig selbstständig neue Themengebiete erarbeiten und ihre Ergebnisse in Form von Unterricht den Übrigen präsentieren. Hier werden dann Gruppenarbeit und Schülerpräsentationen zu den Arbeitsformen, die am häufigsten zum Einsatz kommen.

Gruppenarbeit ist nicht automatisch eine wertvolle Methode im Unterricht. Schlecht organisiert und durchgeführt führt sie des Öfteren zum Gegenteil von dem, was erreicht werden soll. In ungeübten Lerngruppen bricht leicht das Chaos aus. Es kann z.B. passieren, dass ein Schüler in diktatorischer Art und Weise die Führung in einer Gruppe übernimmt, dass die Mehrheit nichts arbeitet und sich mit anderen Dingen beschäftigt, dass Rivalitäten, Ängste und Wut innerhalb und zwischen den Gruppen entstehen. Die Präsentation der Arbeitsergebnisse verläuft dann ebenso unbefriedigend wie der Prozess der Gruppenarbeit selbst.

Nicht zuletzt ist der 45-Minuten-Takt in den Einzelstunden ein Haupthindernis auf dem Weg zu erfolgreicher Gruppenarbeit. Die Methode braucht Zeit. Ein abgerundeter Lernprozess mit einer Einstiegsmethode in ein neues Thema, einer ersten Erarbeitung unter Anleitung des Lehrers, einer womöglich noch arbeitsteilig organisierten Gruppenarbeit mit anschließender Ergebnispräsentation mehrerer Gruppen lässt sich in einer Schulstunde kaum befriedigend organisieren. Dies ist allerdings weniger ein Argument gegen die Methode, sondern eher gegen den Unterrichtsablauf im starr reglementierten Unterrichtsstundentakt.

Gruppenarbeit muss gelernt werden, damit sie erfolgreich verläuft. Voraussetzung für den Lernerfolg ist auch die Beherrschung elementarer Arbeitstechniken. Vom Lehrer verlangt sie Planungs- und Organisationskompetenz, von den Schülern Einsicht, Übung und Routine. In der Planung muss sie im Gesamtablauf des Unterrichts reflektiert werden. Zum Beispiel sollte überlegt werden, wie viel Anleitung im Frontalunterricht notwendig ist, damit die Gruppen produktiv arbeiten können.

Erfolgreiche Gruppenarbeit hängt oft von der Formulierung der Arbeitsanweisungen ab. Sie sollten sich stets auch auf die Art der Präsentation beziehen. Dazu ein Beispiel aus dem Geschichtsunterricht in einer siebten Klasse:

1. Findet mithilfe der folgenden Materialien heraus, was für ein Mensch Julius Cäsar war. Notiert: Was hat er gedacht? Was hat er gemacht?
2. Tragt nach der Gruppenarbeit der Klasse euren Bericht vor:
 - Was hat Cäsar unternommen um seine Macht zu festigen?
 - Warum ist er ermordet worden?
 - Wie und von wem wurde die Tat begangen?
 - Wie schätzt ihr in der Gruppe die Schuld der Täter ein?Hilfreich wird es sein, wenn ihr euch die Arbeit aufteilt und wenn jeder aus der Gruppe einen Teil der Präsentation übernimmt.

Geeignete Anlässe

Mögliche Probleme

Worauf Sie achten sollten ...

Gruppenarbeit (2)

Team- bildung im Klassen- raum als Prozess

Die Übersicht wurde für den Unterricht im 5. und 6. Schuljahr entwickelt. Sie zeigt, wie eine Klasse Schritt für Schritt zur Gruppenarbeit hingeführt werden kann. Der Prozess kann sich über mehrere Wochen erstrecken. Dabei müssen die einzelnen Schritte immer wieder in Form einer Fehlerkorrektur besprochen werden.

Teamfähigkeit wird am effektivsten zu vermitteln sein, wenn Lehrerteams sich gemeinsam der Aufgabe stellen. Der Weg sollte über das Ich zum Du zum Wir führen. Methodisch bedeutet das: von der Einzel- über die Partner- zur Gruppenarbeit.



1. Wir richten Gruppentische ein:

- leise
- schnell
- rücksichtsvoll im Umgang



2. Wir planen unsere Arbeit:

- Wir beginnen zügig.
- Wir legen unser Arbeitsmaterial zurecht.
- Wir lesen das Material durch.
- Wir klären, ob alle die Arbeitsaufträge verstanden haben.
- Wir verteilen die Aufgaben.
- Wir erstellen einen Zeitplan.



3. Wir vereinbaren Gruppenregeln:

- Jede(r) übernimmt Aufgaben.
- Niemand wird ausgeschlossen.
- Jede(r) notiert Arbeitsergebnisse.
- Jede(r) hört den anderen zu.
- Niemand fällt dem anderen ins Wort.



4. Wir erarbeiten den Stoff:

- Wir beschäftigen uns intensiv mit den Materialien.
- Wir verständigen uns darüber, welche Informationen wir uns merken wollen.
- Wir ordnen unsere Arbeitsergebnisse.
- Wir formulieren, was andere Gruppen über unser Thema wissen sollten.



5. Wir bereiten die Präsentation vor:

- Wir legen fest, wie wir präsentieren wollen.
- Wir verteilen die Präsentationsaufgaben im Team.
- Wir fertigen die Visualisierungen an.
- Wir legen den Ablauf unseres Gruppenvortrags fest.

10 Möglichkeiten Gruppen zu bilden

Vorteile ☺ und Nachteile ☹

- 1. Freiwillige Interessengruppen** → ☺ Für Schüler ist das die angenehmste Art der Gruppenbildung; garantiert am ehesten erfolgreiche Arbeit.
☹ Die Klasse wird untereinander nicht teamfähig. Deshalb sollte diese Gruppenbildung nicht die einzige Möglichkeit sein.
- 2. Zufallsgruppen** → Durch Abzählen, Spielkarten verteilen, Lose ziehen lassen, Farben zuordnen u.a.
☺ Immer wieder neue Gruppen sorgen dafür, dass alle mit allen zusammenarbeiten lernen.
☹ Gefahr von Störungen wird erhöht. Schüler sollten früh daran gewöhnt werden, so dass sie diese Gruppenbildung als normal empfinden.
- 3. Puzzle-Gruppen** → Ein Bild oder das zu bearbeitende Material wird zerschnitten. Schüler finden sich mit ihren verschiedenen Puzzleteilen und bilden dann eine Gruppe.
☺ Spielerische Art der Gruppenbildung, die kaum Rivalitäten aufkommen lässt.
☹ Braucht etwas mehr Aufwand in der Vorbereitung und mehr Zeit in der Gruppenbildung.
- 4. Gruppen mit gemeinsamen Merkmalen** → Z.B. alle im Winter, Frühling, Sommer, Herbst Geborenen bilden eine Gruppe.
☺ Originelle Art der Gruppenbildung, bei der Freude aufkommt und die Schüler sich besser kennen lernen.
☹ Verfahren verliert an Originalität, wenn es zu oft eingesetzt wird.
- 5. Feste Gruppen über einen längeren Zeitraum** → Gruppen bleiben über einige Wochen oder Monate fest zusammen. Sie können sich sogar eigene Gruppennamen zulegen wie z.B. „The Winners“.
☺ Das Verfahren hat sich in sehr schwierigen Lerngruppen gut bewährt.
☹ Nach zu langer Gewöhnung fällt die Bildung neuer Gruppen schwer.
- 6. Helfersysteme zur inneren Differenzierung** → Die Leistungsträger in einer Klasse üben zusammen mit schwächeren Schülern und übernehmen dabei Lehreraufgaben.
☺ Alle haben etwas davon. Die starken Schüler übernehmen Verantwortung, den Schwächeren wird geholfen.
☹ Außer dem Zeitaufwand gibt es wenige Nachteile, es sei denn, der Leistungsträger bringt Fehlerhaftes bei.
- 7. Einteilung nach unterschiedlichem Leistungsvermögen** → Weniger gute Schüler bearbeiten ein Basisangebot, besondere Leistungsträger zusätzlich ein erweitertes Angebot.
☺ Die Schüler können ihre Ziele selbst definieren. Wer zum Beispiel in Mathematik die Note 3 oder nur 4 zum Ziel hat, kann sich auf die Lösung weniger Aufgaben konzentrieren.
☹ Verfahren kann dazu führen, dass die Lerngruppe sich in kluge und dumme Schüler gespalten fühlt. Leistungshomogene Gruppen lernen selten besser.
- 8. Nach unterschiedlichen Lerntypen** → Wird häufig im Stationenlernen eingesetzt. Visuelle, auditive, und symbolorientierte Lerner erhalten ihr passendes Angebot.
☺ Die Schüler finden heraus, was für ein Lerntyp sie sind.
☹ Man macht nur das, was einem liegt und lernt das andere nicht.
- 9. Gruppen mit unterschiedlichen Aufträgen** → Im Rahmen eines Projektes erkunden die einen einen Betrieb, die anderen eine soziale Einrichtung, wieder andere führen eine Befragung durch usw.
☺ Ermöglicht Erfahrungslernen nach besonderen Interessen.
☹ Kann oft nur im Rahmen eines größeren Projektes realisiert werden.
- 10. Trennung von Mädchen und Jungen** → ☺ Kann sehr sinnvoll sein, wenn es um spezifische Mädchen- oder Jungenthemen geht, z.B. im Sexualkundeunterricht, bei Berufswahlthemen etc.
Die Jungen legen ihr Macho-Verhalten ab; die Mädchen arbeiten ungestörter.
☹ Verfahren kann als nicht mehr zeitgemäß empfunden werden.

Gruppenarbeit (3)

Bewertung von Gruppenarbeit

Die Bewertung und Benotung von Gruppenarbeit wirft Probleme auf, die manchmal als so gravierend empfunden werden, dass völlig auf eine Bewertung verzichtet wird bzw. die Methode insgesamt nicht zum Einsatz kommt. Zitat eines Lehrers: „Ich würde ja Gruppenarbeit machen, aber wie soll ich da zu Noten kommen?“ Eine Bewertung ist möglich, wenn dazu die passenden Qualitätskriterien angelegt werden. Grundsätzlich können Prozess und Ergebnis bewertet werden.

In der Ergebnisbewertung wird die Qualität der Präsentation bewertet bzw. der Inhalt des vorgelegten Gruppenergebnisses. Die Erteilung von Noten ist hier vergleichsweise wenig problematisch (siehe dazu den Kriterienkatalog zur Bewertung von Schülerpräsentationen).

Schwieriger wird es bei der Bewertung des Arbeitsprozesses. Der Arbeit im Team sollte auch ein teamorientierter Leistungsbegriff zugrunde gelegt werden. Leistung wird hier als eine Form gemeinsamer Aufgabenbewältigung definiert, bei der es weniger auf das richtige Ergebnis als vielmehr auf das Maß an Selbstständigkeit und Kooperation im Prozess der Erarbeitung ankommt. Die Beurteilung gibt eine Rückmeldung über den Entwicklungsstand der Gruppe auf dem Weg zum leistungsfähigen Team. Noten sollten hier erst nach einer gewissen Zeit der Einarbeitung gegeben werden.

Bei der Benotung von Gruppenarbeit sollten vorrangig Teamnoten erteilt werden. Dabei behält sich der Lehrer die Möglichkeit der Einzelbewertung vor, entweder für besonders herausragende Leistungen oder für die schlechte Arbeit einzelner Gruppenmitglieder.

Benotungskriterien für den Prozess der Gruppenarbeit	☺						☹
	sehr gut bis ungenügend erfüllt.						
Mitglieder der Gruppe:	1	2	3	4	5	6	
1. Beginnt die Gruppe zügig mit der Arbeit oder wird Zeit vergeudet?							
2. Haben alle Gruppenmitglieder ihre Materialien zur Hand?							
3. Werden die Arbeitsanweisungen genau beachtet?							
4. Machen sich alle Teilnehmer schriftliche Aufzeichnungen?							
5. Sind alle Teilnehmer mit gleicher Intensität am Arbeitsprozess beteiligt (oder sind einige inaktiv oder werden ausgeschlossen)?							
6. Bemüht sich die Gruppe um eine gemeinsame Lösung bei auftretenden Schwierigkeiten?							
7. Arbeitet die Gruppe konzentriert am Thema oder beschäftigt sie sich mit anderen Dingen?							
8. Kommt die Gruppe innerhalb der vereinbarten Zeit zu einem angemessenen Ergebnis?							

Gesamtnote: _____
 Abweichungen für besonders gute oder schlechte Leistungen einzelner Mitglieder: _____

Gruppenmixverfahren

In einer ersten Gruppenarbeitsphase bearbeitet die Gruppe einen oder mehrere Arbeitsaufträge (erarbeiten, beraten, diskutieren, Entscheidungen treffen). Am Ende werden die Gruppen neu gebildet. Das kann so geschehen, dass in den Gruppen abgezählt wird und danach die Einsler, Zweier, Dreier, Vierer und Fünfer neue Gruppen bilden. Oder es erhält jedes Gruppenmitglied einen andersfarbigen Punkt und die grüne, rote, blaue, gelbe und orange Gruppe setzen sich dann zur zweiten Arbeitsphase zusammen. In den neu gebildeten Gruppen übernehmen alle Schülerinnen und Schüler die Rolle der Berichterstattung über den Verlauf und das Ergebnis aus der ersten Phase. Danach berät die Gruppe erneut und stellt am Ende das neue Ergebnis aus der Phase zwei in der Klasse vor.

- Das Verfahren garantiert ein hohes Maß an themenzentrierter Kommunikation. Weil alle Beteiligten die Rolle der Berichterstattung übernehmen müssen, sind alle in den Diskussionsprozess integriert.
- Die Lernenden erfahren, dass sie in der ersten Arbeitsphase gut zuhören müssen, um zutreffend berichten zu können, und dass in der zweiten Phase eine gute mündliche Ausdrucksweise wichtig ist.
- Gruppenmixverfahren werden von jüngeren und älteren Schülern (auch von Erwachsenen) als kurzweilig, spannend und abwechslungsreich erlebt.

Das Verfahren kann in allen Fächern angewendet werden, wenn immer es darum geht, die Kommunikations- und Teamfähigkeit zu trainieren.

Zum Beispiel können in Mathematik die Überlegungen zur Lösung eines komplexen mathematischen Problems in der zweiten Gruppenarbeitsphase vorgestellt und erneut diskutiert werden.

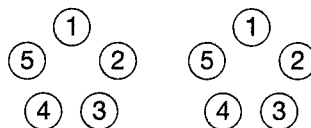
Im Wirtschaftskundeunterricht können die Schüler in der Rolle von Personalchefs in einem Unternehmen die richtige Besetzung einer Arbeitsstelle aus einer Vielzahl von Bewerbungen vornehmen und diese Entscheidung in der zweiten Ebene erneut diskutieren.

Besonders gut eignet sich das Gruppenmix für den fremdsprachlichen Unterricht, weil es relativ problemlos sicherstellt, dass die Berichterstattung in der zweiten Phase in der Fremdsprache erfolgt.

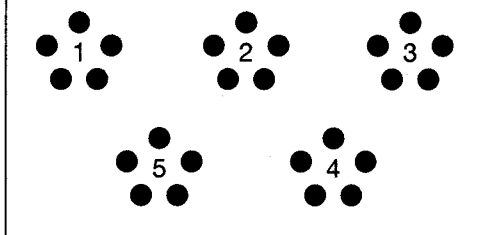
Das Verfahren kann chaotisch ablaufen, wenn die Spielregeln nicht verbindlich eingehalten werden. Oft reicht die Einzelstunde für die Durchführung nicht aus.

- Erklären Sie zu Beginn des Arrangements den Ablauf und die Anforderungen:
(1) Bearbeitung der Arbeitsaufträge, (2) Vorbereitung der Berichterstattung für die folgende Gruppenphase, (3) zügiger Wechsel in die neue Gruppe, (4) Anhörung der Berichte der Reihe nach in Phase zwei, (5) erneute Beratung, neue Ergebnisformulierung, (6) Statements aller Gruppen vor der Klasse durch eine Gruppensprecherin, einen Gruppensprecher.
- Vereinbaren Sie feste Zeiten für die Dauer der verschiedenen Phasen.

Erste Gruppenarbeitsphase



Zweite Gruppenarbeitsphase



Definition

Chancen und Ziele

Geeignete Anlässe

Mögliche Probleme

Worauf Sie achten sollten ...

Sozialformen im Vergleich

Einzelarbeit, Partnerarbeit und Gruppenarbeit

Gemeinsamkeiten

Der Oberbegriff Sozialformen für die drei Methoden bezeichnet die Form der Beziehungen, in der sich die Lernenden befinden. Man lernt entweder allein, zu zweit oder in einer Gruppe. Gemeinsam ist diesen Sozialformen, dass die Schülerinnen und Schüler hier selbstbestimmt und eigenverantwortlich lernen können. Das macht sie so wertvoll für den Unterricht.

Unterschiede

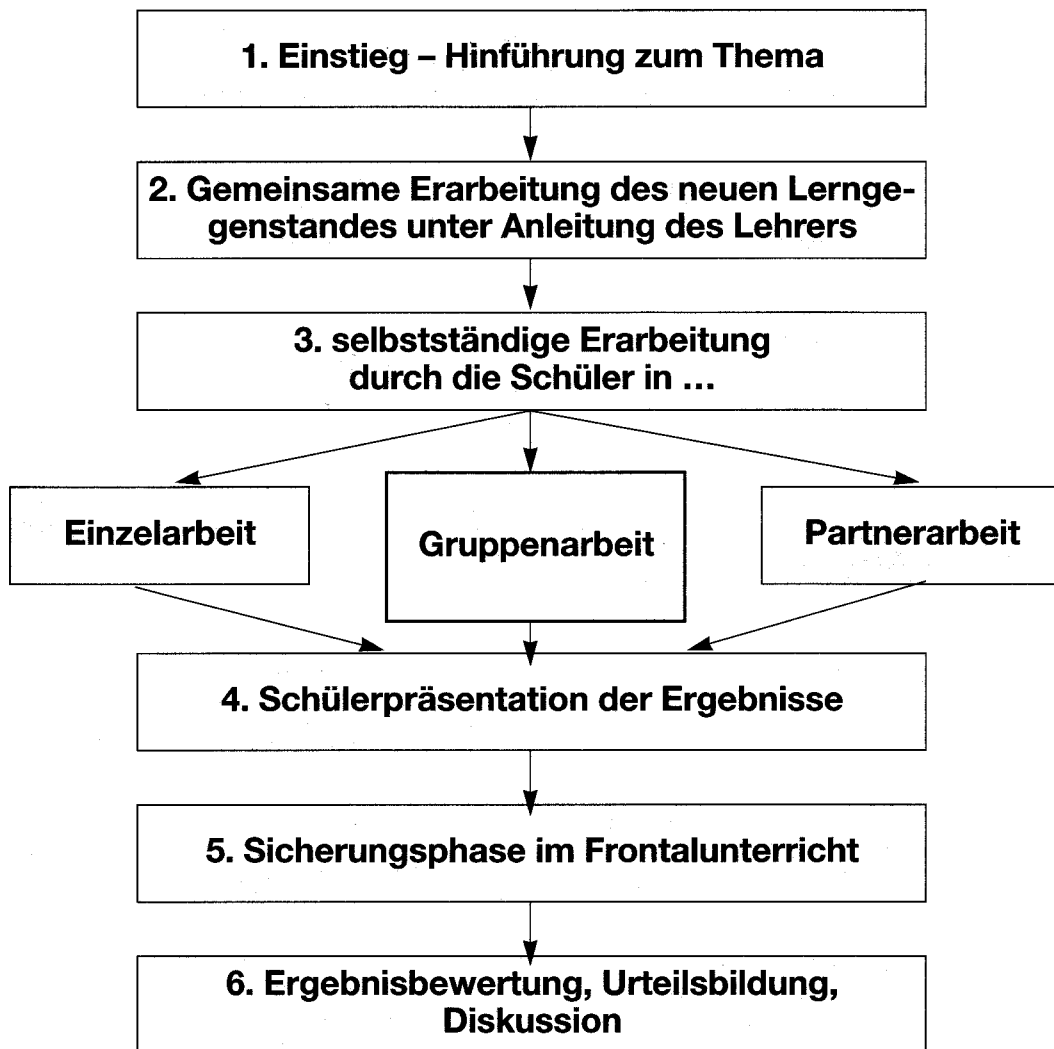
Oft stehen Lehrerinnen und Lehrer vor der Entscheidung, welche der drei Sozialformen in der entsprechenden Unterrichtsphase die am besten geeignete ist. Dabei sollte man von dem Grundsatz ausgehen, dass jede ihre spezifischen Vorzüge und Nachteile hat. Es kommt stets darauf an, sie den passenden Inhalten und Zielen zuzuordnen. Einen Lückentext in Englisch kann man gut alleine bearbeiten, große Datenmengen lassen sich am besten zu zweit in Tabellen eintragen und ein Rollenspiel sollte in einer Gruppe vorbereitet werden.

Die Einzelarbeit ermöglicht in besonderer Weise das konzentrierte, stille und sorgfältige Arbeiten, die Partnerarbeit die gegenseitige Hilfe und Arbeitsteilung und die Gruppenarbeit das kooperative, kommunikative und soziale Lernen. In der Bedeutung nimmt die Gruppenarbeit eine Sonderstellung ein, weil sie in Verbindung mit den Schülerpräsentationen und den Frontalunterrichtsphasen zur Alltagsform des Miteinanderlernens werden kann. Während es sich bei der Einzel- und Partnerarbeit in der Regel eher um kurze Phasen handelt, können Gruppen auch über längere Zeiträume eigenverantwortlich miteinander arbeiten.

Zu welchen Lernanlässen wähle ich ... ?

Einzelarbeit	Partnerarbeit	Gruppenarbeit
<ul style="list-style-type: none"> 1. in den Phasen des Übens und Wiederholens 2. beim Einüben individueller Arbeitstechniken (Texte bearbeiten, präzise zeichnen u.a.) 3. um Lernroutine zu entwickeln bei der Lösung von Aufgaben 4. für Aufgaben, die Informationsspeicherung zum Ziel haben (Vokabeln, Merksätze, Gedichte auswendig lernen) 5. um Hausaufgabenkompetenz zu erwerben 	<ul style="list-style-type: none"> 1. zur Lösung schwieriger Aufgaben, bei denen man sich gegenseitig helfen kann 2. für Aufgaben, die arbeitsteilig bearbeitet werden können 3. bei Aufgaben, die zu schwierig für Einzelarbeit sind und zu wenig hergeben für Gruppenarbeit 4. zur inneren Differenzierung (Helfersysteme: Stark hilft Schwach) 	<ul style="list-style-type: none"> Für Aufgabenstellungen, 1. die sich zur kooperativen Bearbeitung eignen 2. die eigene Gestaltungsspielräume lassen 3. in denen Kommunikation erwünscht ist 4. in denen etwas diskutiert, produziert, inszeniert, recherchiert wird (Lernplakate, Wandzeitungen, Rollenspiele, Befragungen u.a.) 5. in denen es um komplexe Problemstellungen bzw. Arbeitsaufträge geht
Sorgfalt, Konzentration, eigenverantwortliches Arbeiten	gegenseitige Hilfe, Arbeitsteilung, eigenverantwortliches Arbeiten	Problemlösungen, Teamfähigkeit, eigenverantwortliches Arbeiten

Integration der Sozialformen in den Unterrichtsablauf



- Die Einzelarbeit sollte in der Regel eine Stillarbeit sein. Die Konzentration wird gefördert, wenn die Schülerinnen und Schüler in Ruhe arbeiten können.
- Die Sozialformen können gut miteinander kombiniert werden. Eine Einzelarbeit kann z.B. in eine Partnerarbeit übergehen (zum Beispiel zur gegenseitigen Korrektur, zum Vorlesen eines geschriebenen Textes, zum Abfragen von Vokabeln etc.).
- Vor Gruppenarbeitsphasen können Einzelarbeiten stattfinden, z.B. in Form einer stillen Lesephase oder Textbearbeitung.
- Achten Sie besonders im Fach Mathematik darauf, dass Einzelarbeitsphasen erst stattfinden, wenn relative Sicherheit vorhanden ist. Sie frustrieren sonst immer wieder die schwächeren Schüler.

**Worauf
Sie achten
sollten ...**

Techniken zur Förderung der Lesekompetenz

Definition

„Lesekompetenz ist die Fähigkeit, geschriebene Texte zu verstehen, zu nutzen und über sie zu reflektieren, um eigene Ziele zu erreichen“, heißt es in der PISA-Studie. Angestrebt werden Kompetenzen, die sich auf die Entschlüsselung von Sachtexten beziehen. Die Schülerinnen und Schüler müssen über ein Instrumentarium verfügen, das es ihnen ermöglicht, anspruchsvolle theoretische Texte zu erarbeiten, sodass sie sich die wichtigsten Informationen langfristig zu Eigen machen und für ihre Ziele verwenden können. Die dazu entwickelten Arbeitstechniken streben eine produktive Auseinandersetzung mit Sachtexten an. In einem produktiven Vorgang verwandeln die Lernenden damit einen Fremdttext stufenweise in ihr eigenes Produkt. Zur Förderung der Lesekompetenz gehören mehrere Arbeitstechniken, aus denen der Lernende die für sich passende Auswahl treffen kann. Die *Texteinsammelmethode* wird auf Seite 110 in der entsprechenden Schülermethodenkarte vorgestellt.

Chancen und Ziele

Nach PISA muss die Förderung der Lesekompetenz ein schulisches Anliegen mit höchster Dringlichkeitsstufe sein. Bei allen Aufgaben, die das Reflektieren und Bewerten von Texten erfordern, wiesen die deutschen Schüler im internationalen Vergleich große Schwächen auf. Nur knapp 23 Prozent der deutschen Jugendlichen sind dazu befähigt, auf elementarstem Niveau zu lesen, 42 Prozent bereitet das Lesen keinerlei Vergnügen und nur 9 Prozent erreichen unter dem Aspekt des Lesens die höchste Kompetenzstufe.

Die Förderung der Lesekompetenz hat zum Ziel, diesen Missständen abzuhelpfen. Förderung der Lesekompetenz darf nicht nur Aufgabe des Deutschunterrichtes sein. Besonders diejenigen Fächer, in denen fachsprachliche Texte eine Rolle spielen (Biologie, Chemie, Physik, Mathematik) werden sich diese Aufgabe zu Eigen machen müssen. Lesekompetenz für die Fachsprache ist elementarer Bestandteil jeder fachlichen Qualifikation.

Geeignete Anlässe

Leseförderung hat ihren Platz in den Erarbeitungsphasen, in denen Informationsvermittlung mithilfe schriftlicher Texte stattfindet. Das betrifft nahezu alle Schulfächer. Es genügt nicht, Fragen zum Text zu stellen und die Entschlüsselungskompetenz als selbstverständlich vorauszusetzen.

Zur Förderung der Lesekompetenz gehört das laute und verständisgeleitete Vorlesen, das Exzerpieren, die Zusammenfassung mit eigenen Worten, die selbstständige Klärung unbekannter Begriffe, die persönliche Textsicherung in Form einer Mind-Map, einer Tabelle, eines Stichwortzettels, die Befähigung zur Unterscheidung zwischen Sach- und wertenden Aussagen und die Bewertung selbst (siehe dazu die entsprechenden Schülermethodenkarten).

Mögliche Probleme

- Die Förderung des Leseverständnisses ist eine dringend notwendige, aber eher „trockene“ Angelegenheit. Schlecht organisiert kann sie das Desinteresse an Texten eher steigern als mindern. In der Regel müssen die Techniken zunächst mithilfe des Lehrers im Frontalunterricht eingeübt werden. Der Weg führt dann über die Einzelarbeit bis zur Befähigung zur Textbearbeitung in Gruppen.
- Es müssen Sachtexte mit einem geeigneten Schwierigkeitsgrad zur Einübung der Techniken ausgewählt werden, sonst greifen die Methoden nicht.
- Manche Lehrer neigen dazu, die Problematik dadurch zu umgehen, dass sie auf Texterarbeitung weitgehend verzichten oder dass sie selbst einfache Texte für ihre Schüler verfassen. Das Problem mangelnden Leseverständnisses kann aber nicht gelöst werden, indem Lehrende den Lernenden die Arbeit abnehmen.

Notwendige Merkmale einer Fachsprache

- Sie strebt ein Höchstmaß an Objektivität an.
- Fachbegriffe erleichtern den Fachleuten die Kommunikation.
- Fachliche Zusammenhänge werden präzise erläutert.
- Informationen werden nur einmal verwendet.

Was Fachsprache für Schüler schwierig macht

- Es gibt kein handelndes Ich.
- Sie hat einen hohen Abstraktionsgrad.
- Fachbegriffe gehören nicht zur Alltagssprache.
- Die Reduktion auf das Wesentliche entspricht nicht der normalen zwischenmenschlichen Kommunikation.
- Wichtiges und weniger Wichtiges kann kaum unterschieden werden.

Worauf Sie achten sollten ...

Mögliche Vorgehensweise zur Annäherung an einen schwierigen Sachtext

Nehmen Sie aus einem naturwissenschaftlichen Lehrbuch einen Fachtext zur Hand. Testen Sie im Unterricht die folgende Vorgehensweise:

Tipp

1. Räumen Sie eine begrenzte Zeit ein, in der die Schülerinnen und Schüler mit den Augen über den Text wandern können und dann in einem Satz notieren, wovon der Text handelt.
2. Lassen Sie den Text Satz für Satz vorlesen.
3. Machen Sie nach jedem Punkt eine Pause zum Nachdenken.
4. Lassen Sie sich von den Schülern ein Zeichen geben: Daumen hoch ☺ = Satz verstanden; Daumen runter ☹ = nicht verstanden.
5. Lassen Sie am Ende jedes Abschnitts zusammenfassen, was bereits verstanden wurde.
6. Verfahren Sie so mit dem gesamten Text.
7. Wenden Sie sich nach dem Vorlesen den unverstandenen Sätzen zu, indem diese nochmals vorgelesen werden.
8. Fordern Sie dazu auf, die Textaussagen zu markieren, welche die Schüler für besonders wichtig halten (!) und dabei höchstens 10 bis 20 Prozent des Textes zu unterstreichen.
9. Klären Sie nun unverstandene Begriffe und Wortverbindungen.
10. Lassen Sie jede Schülerin und jeden Schüler einen Merktext formulieren in einer individuell wählbaren Form (Mind-Map, Tabelle, Stichwortzettel, Inhaltsangabe).

1. Üben Sie das gute Vorlesen von Fachtexten im Fachunterricht (siehe Schülerkarte, S. 93).
2. Zerschneiden Sie ein Textexemplar so, dass die Schüler nur einen Teil erhalten und beim Vorlesen den Anschluss finden müssen.
3. Geben Sie Schülerinnen und Schülern den Auftrag, einen Text optisch schöner zu gestalten: Überschriften finden, Zwischenüberschriften einfügen, Begriffe fett hervorheben, eine oder mehrere Illustrationen zum Text anfertigen, Fragen zum Text formulieren.
4. Üben Sie das Mind-Mapping und lassen Sie Texte in Mind-Maps umformen.
5. Entwickeln Sie ein Quiz zu einem schwierigen Text und lassen Sie die Klasse zu weiteren Texten Quizaufgaben formulieren.

Verwenden Sie die entsprechenden Schülermethodenkarten zum Umgang mit Texten.

Was Sie noch tun können

Fantasiereise

Definition

Die Fantasiereise ist ein meditatives Verfahren, mit dem Phasen der Ruhe und Entspannung in das Unterrichtsgeschehen eingebaut werden. Der Lehrer erzählt eine Geschichte oder liest einen Text vor. Die Schülerinnen und Schüler verhalten sich still während dieser Methode. Sie lauschen der Stimme der Lehrerin bzw. des Lehrers. Diese kann durch Musik unterstützt werden.

Chancen und Ziele

- Wichtigstes Ziel ist die Aktivierung der Vorstellungskraft (= Fantasie). Dabei ist davon auszugehen, dass Fantasie eine Begabung und eine innere Kraft ist, die permanent geschult werden muss.
- Fantasiereisen haben eine beruhigende Wirkung. Sie fördern den Stressabbau und wirken Unruhe und Disziplinlosigkeit entgegen.
- Kinder mit Konzentrationsstörungen reagieren – nach anfänglichen Eingewöhnungsschwierigkeiten – in der Regel positiv.
- Es werden Gehirnsphären aktiviert, die in den kognitiv angelegten Unterrichtsphasen eher vernachlässigt werden.
- Kreatives Fühlen und Denken wird angeregt und trainiert. Die Methode gibt Kindern und Jugendlichen die Möglichkeit, in Stille bei sich und einer Sache zu sein, sie trainiert einen ruhigen und entspannten Umgang mit sich selbst.
- Schülerinnen und Schüler werden auf originelle Art und Weise in neue Themenbereiche eingeführt.
- In der Fantasiereise vermittelte Informationen werden langfristig behalten.

Geeignete Anlässe

1. Fantasiereisen sind gute Einstimmungsmethoden für Reisen in Raum, Zeit, Natur, Technik und Kosmos in nahezu allen Schulfächern (eine Reise durch den Blutkreislauf in Biologie, an andere Orte der Erde in Erdkunde, als Zeitreise in Geschichte, durch ein Kraftwerk in Physik u.v.a.m.),
2. Sie können eine Übung zum Perspektivwechsel sein (z.B. das Hineinversetzen in die Sichtweise einer anderen Person, wenn aus deren Sicht erzählt wird).
3. Sie sind auch eine Möglichkeit der Informationsvermittlung (z.B. Einführung von Vokabeln).
4. Sie eignen sich zur Übung und Wiederholung von bereits Gelerntem, auch als Einstimmung für Klassenarbeiten.
5. Sie dienen als gezielte Übung zum Stressabbau und zur Konzentrationsförderung.

Mögliche Probleme

- Die Methode darf nicht dazu benutzt werden, die Gedanken und Gefühle der Schüler in Richtung der Übernahme einer vorgegebenen Meinung zu lenken. Der therapeutische Aspekt der Fantasiereise scheidet im Unterricht weitgehend aus.
- Vorsicht vor Manipulation, Indoktrination oder Zwang!
- Die Methode entfaltet ihre Wirkung erst bei mehrmaliger Anwendung.
- Bei älteren Schülern kann es zu Widerständen kommen, deshalb sollte man früh damit beginnen (5. Schuljahr).

Weiterführung

Nach dem Einsatz der Methode muss eine Verarbeitungsphase folgen. Das kann zunächst in Stille geschehen (Notieren der Gedanken und Gefühle während der Reise, Malen eines Bildes, „Brainwriting“ über das Erlebte zu zweit oder zu dritt). In einem zweiten Schritt findet ein Austausch in der Klasse (zum Beispiel im Sitzkreis) statt.



Worauf Sie achten sollten ...

1. Bereiten Sie Ihre Schülerinnen und Schüler auf die Methode vor, indem Sie ihnen etwas über den Sinn und den Ablauf erklären.
2. Sorgen Sie für eine ruhige und entspannte Atmosphäre vor Beginn.
3. Fordern Sie die Schülerinnen und Schüler auf, ruhig und bequem zu sitzen und möglichst die Augen zu schließen.
4. Wählen Sie eine Musikuterlegung aus, die entspannend wirkt und die Wirkung der erzählten Geschichte unterstützt.
5. Stellen Sie die Musik so leise wie möglich ein.
6. Sprechen Sie ruhig. Achten Sie darauf, dass Sie selbst Konzentration und Ruhe ausstrahlen.
7. Legen Sie Rede- bzw. Wirkungspausen ein.
8. Reagieren Sie gelassen, wenn einzelne Schüler sich nicht perfekt an die vereinbarten Regeln halten. Nonverbale Hinweise genügen meist.
9. Kleinere Störungen werden erst nach der Fantasiereise besprochen. Die Phase der Reise sollte möglichst nicht unterbrochen werden.
10. Beachten Sie, dass Fantasiereisen nicht zu lange dauern dürfen (3 bis 10 Minuten).
11. Finden Sie ein harmonisches Ende.
12. Geben Sie Ihren Schülerinnen und Schülern auf jeden Fall die Gelegenheit die Fantasiereise angemessen zu verarbeiten.
13. Bereiten Sie die Verarbeitungs- und Auswertungsphase besonders gut vor.



Tipp

- Erklären Sie den Schülerinnen und Schülern, die nicht an der Methode teilnehmen wollen, dass sie sich ruhig zu verhalten haben und die anderen nicht stören dürfen.
- Führen Sie Fantasiereisen erst durch, wenn Sie die Klasse einigermaßen gut kennen und das Gefühl haben, dass die Lehrer-Schüler-Beziehung stimmt.

Experiment

Definition

Das lateinische Wort bedeutet *Probe*. In einem Experiment wird erprobt, ob die Annahmen über den Ablauf eines Ereignisses und die Zusammenhänge der verschiedenen Wirkungsfaktoren bestätigt oder verworfen werden müssen. Das Experiment ist auch ein wissenschaftlicher Versuch. Wissenschaftlich deshalb, weil sich in seiner Versuchsanordnung und in seinem Ablauf die natürlichen Gegebenheiten möglichst objektiv widerspiegeln müssen. Experimente haben Versuchscharakter, weil das „Wagnis des Scheiterns“ zu ihren Wesensmerkmalen gehört. In schulischen Experimenten werden komplexe Phänomene in einer künstlichen Versuchsanordnung so dargestellt, dass ihr Ablauf präzise beobachtbar wird – modellhaft vereinfacht, aber nicht verfälscht.

Experimenteller Unterricht umfasst mehrere Phasen:

1. Konfrontation mit dem Phänomen (z.B. durch ein Demonstrationsexperiment)
2. Phase der Hypothesenbildung
3. Isolierung des Phänomens und Planung des Versuchsaufbaus
4. Durchführung von Schülerexperimenten (mit Protokollierung)
5. Auswertungsphase (Erklärung der Zusammenhänge, Sicherung)

Chancen und Ziele

- Das Experiment verdeutlicht den Schülerinnen und Schülern auf die anschaulichste Art und Weise, wie Phänomene, die ihnen zunächst unverständlich erscheinen, verstehbar werden.
- Übertroffen werden kann das Experiment nur durch die direkte Begegnung „vor Ort“ außerhalb der Schule. Da dies aber in der Regel nicht möglich ist, bleibt die Simulation der einzige Weg zur direkten Begegnung mit den Phänomenen. Zudem stellt die Isolation im Versuch immer auch eine didaktische Reduktion dar, die das Verständnis oft erst ermöglicht.
- Experimenteller Unterricht ist Lernen mit vielen Sinnen. Hier kommen Auge, Ohr und Motorik zum Zug, hier wird gezeichnet, geschrieben, gemessen, gerochen und gefühlt.
- Experimenteller Unterricht hat immer Ereignischarakter. Das macht ihn aus Schülersicht spannend, zumal sich nie mit Sicherheit voraussagen lässt, ob die Experimente so funktionieren, wie man es sich vorgestellt hat.
- Im Schülerexperiment schlüpfen die Lernenden in die Forscherrolle und nehmen so eine Perspektive ein, die nachhaltiges Lernen besonders begünstigt.

Geeignete Anlässe

Aufgrund der genannten Vorzüge bildet das experimentelle Lernen den Kern eines handlungsorientierten naturwissenschaftlichen Unterrichts. Nicht ganz außer Acht lassen sollte man, dass das Experiment auch in den Sozialwissenschaften eine Rolle spielt. Z. B. kann den Fragen zur Entstehung und Regelung von Konflikten auch experimentell nachgegangen werden. Hier bieten sich Methoden der Simulation in Rollen- und Planspielen an.

Zunehmend gewinnt das virtuelle Experimentieren im medienkundlichen Unterricht an Bedeutung. Computerprogramme können experimentelle Abläufe simulieren, die sonst unmöglich im Unterricht experimentell darstellbar sind.

Mögliche Probleme

Experimenteller Unterricht stellt große Anforderungen an die Lehrerin bzw. den Lehrer. Eine Gefahr besteht darin, dass Aufwand und Ertrag in keinem befriedigenden Verhältnis zueinander stehen.

Im experimentellen Unterricht können Fehler zu Gefährdungen führen und Kosten verursachen. Erziehung zu selbstständigem Lernen verlangt hier eine Vorgehensweise, bei der das Verhältnis zwischen Steuerung durch den Lehrer und die Schüler selbsttätigkeit genau reflektiert werden muss.

Worauf Sie achten sollten ...

1. Geben Sie den Schülerinnen und Schülern nach einem Demonstrationsexperiment genügend Zeit, ihre Vermutungen und ihr Vorwissen zu äußern. Kommentieren und bewerten Sie in dieser Phase die Äußerungen nicht. Im Gegenteil: Ermuntern Sie dazu, auch scheinbar verrückte Ideen zu äußern.
2. Führen Sie hierzu die Methode des Brainstormings ein (siehe S. 18). In einer festgelegten Zeitspanne äußern die Schülerinnen und Schüler kommentarlos ihre Vermutungen und ihr Vorwissen. Die Lehrerin, der Lehrer notiert und filtert nach dem Brainstorming in fachlich sinnvolle und wenig sinnvolle Vermutungen.
3. Lassen Sie die Schülerinnen und Schüler selbst überlegen, wie ein Versuchsaufbau aussehen könnte. Scheuen Sie sich aber nicht davor, die notwendigen Vorgaben zu machen, die von Schülerseite nicht erwartet werden können.
4. Schülerexperimente müssen nicht aufwändig sein, sollten aber garantieren, dass der Untersuchungsgegenstand interessant ist und sich geplant beobachten und protokollieren lässt.
5. Beachten Sie, dass die Arbeitsaufträge vor Beginn des Schülerexperiments geklärt werden müssen. Legen Sie hier auch fest, welche Form der Ergebnispräsentation erwartet wird (z.B. ein durch Folien unterstützter Vortrag, Zeichnung an der Tafel u.a.).
6. Überfordern Sie sich nicht! Wenige, aber gut vor- und nachbereitete Experimente fördern nachhaltiges Lernen mehr als aktionistische Experimentierflut mit übertriebenem Show-Charakter.
7. Als Sozialform für die Durchführung bietet sich häufig Gruppenarbeit an, auch Partner- und Einzelarbeit sind möglich.
8. Regen Sie beim Experimentieren in Gruppen zu arbeitsteiligem Vorgehen an.
9. Achten Sie bei den Ergebnispräsentationen darauf, dass die Vortragenden zusammenhängende Erklärungen formulieren (Abläufe aufzeigen, Zusammenhänge erklären, Strukturen verdeutlichen).
10. Nach der experimentellen Überprüfung und der Phase der Erklärung sollte ein Rückgriff auf die Eingangsvermutungen geschehen.

Chancen experimentellen Lernens

1. Kreatives Denken (Hypothesenbildung)
2. Planvolles Handeln (Versuchsaufbau)
3. Schulung der Beobachtungsfähigkeit
4. Sorgfalt im Zeichnen, Schreiben, Messen
5. Erwerb der Fachsprache (Protokoll)
6. Förderung der mündlichen und schriftlichen Ausdrucksweise
7. Förderung des Verstehens von Gesetzmäßigkeiten
8. Schulung der Verantwortung gegenüber Natur und Umwelt

Regeln im Unterricht

1. Beschreibe deine Beobachtungen so gut du kannst.
2. Messe, zeichne und notiere genau.
3. Gehe vorsichtig mit den Materialien um.
4. Befolge die Sicherheitsbestimmungen.
5. Sage es offen, wenn dir ein Missgeschick passiert ist.
6. Entsorge die Abfälle richtig.
7. Lass deinen Arbeitsplatz sauber und gereinigt zurück.

Rollenspiel

Definition

Im Rollenspiel schlüpfen die Schülerinnen und Schüler in die Haut einer anderen Person und gestalten eine vorgegebene Situation in spielerischer Art und Weise vor der Klasse. Einerseits agieren sie dabei nach vorgegebenen Rollenanweisungen, andererseits haben sie so viel Freiraum, dass sie ihre Rolle eigenverantwortlich ausgestalten können. Das Rollenspiel besteht aus einer Vorbereitungsphase, dem eigentlichen Spiel und der Besprechung des Spiels in der Gruppe. Nur in dieser dreigeteilten Struktur kann es seine didaktische Funktion voll entfalten.

Chancen und Ziele

- Wie bei kaum einer anderen Methode, stehen die Agierenden in einem Rollenspiel im Zentrum des Unterrichtsgeschehens. Für die Spielenden gehört die Spielsituation zu den Unterrichtserlebnissen mit größter Nachhaltigkeit.
- Wenn Konfliktsituationen dargestellt werden, handeln die Schüler sozusagen auf Probe. Im spielerischen Kontext kann risikoreiches Handeln im geschützten Raum geübt werden.
- Immer wieder zeigt sich, dass übertrieben zurückhaltende oder stotternde Kinder und Jugendliche im Rollenspiel ihr Handicap vergessen. Niemand braucht hier Angst zu haben persönlich zu versagen; im Zweifelsfall ist immer die Rolle schuld.
- Bei Kindern kann das Rollenspiel in besonderer Weise Experimentierfreude, Kreativität und Lust am Sprechen entfalten. Diese Chancen werden besonders gerne im fremdsprachlichen Unterricht genutzt.
- Bei älteren Schülern bietet das Rollenspiel die Chance zum Perspektivwechsel. In einer gespielten Konfliktsituation lernen die Schüler sich in das Denken anderer Menschen hineinzuversetzen.
- Nicht zuletzt hat sich das Rollenspiel als Übung zur friedlichen Streitlösung und Gewaltprävention gut bewährt.

Geeignete Anlässe

Geeignet sind alle Situationen, in denen es um die Darstellung typischer Verhaltensweisen geht, in denen Menschen mit verschiedenen Erwartungen an eine Situation aufeinander treffen. Das können ganz einfache Szenen in einem Verkaufsgespräch sein, in einem Restaurant, aber auch Konfliktsituationen in der Schule, der Familie, in einem Betrieb. Auch historische Situationen, z.B. ein Streitgespräch unter Revolutionären während der Französischen Revolution, können im Rollenspiel ausgestaltet werden. In den naturwissenschaftlichen Fächern könnten sich Streitsituationen um das Klonen von Menschen, um den Bau von mehr Windkraftanlagen usw. anbieten.

Das Rollenspiel lässt sich kaum einer bestimmten Unterrichtsphase zuordnen. Besonders vorbereitete Schüler können am Anfang des Unterrichts eine Situation spielen, die dann zum Ausgangspunkt des Lernens genommen wird.

Nach einer Erarbeitung hat das Rollenspiel in Anwendungsübungen seinen Platz. Rollenspiele und deren Besprechung können auch eine Unterrichtsreihe abschließen.

Mögliche Probleme

Obwohl das Rollenspiel bereits zu den „alten Methoden“ gehört, ist es in seinem pädagogischen Wert immer noch umstritten. Was dem einen als Bereicherung des Unterrichtes erscheint, ist für andere reiner Spaßunterricht und vergeudete Zeit.

Die Begeisterung, in einem Rollenspiel aufzutreten, nimmt oft mit zunehmendem Lebensalter ab. Ab dem Eintritt in die Pubertät wird die Hemmschwelle sich in einer Rolle zu produzieren immer größer.

Worauf Sie achten sollten ...

Rollenspiele können in der Tat chaotisch verlaufen oder in Klamauk ausarten. Sie können aber auch eine enorme Bereicherung im Unterricht sein und zwar dann, wenn im spielerischen Kontext Kräfte und Lernpotenziale freigesetzt werden, die sonst kaum zum Tragen kommen.

Damit diese schwierige Methode gut gelingt, sollten Sie die folgenden Tipps beachten.

1. Das Rollenspiel erfordert eine besonders intensive Vorbereitung. Soll z.B. ein Konflikt oder ein Streit dargestellt werden, genügt es nicht, nur die Situation vorzugeben. Vielmehr sollten die Schüler Modelle zur Konflikt- oder Streitbewältigung erarbeitet haben, an denen sie sich im Spiel orientieren können.
2. Wird z.B. eine Expertenrunde oder eine Diskussion zwischen verschiedenen Interessensvertretern gespielt, muss klar sein, dass die Schülerinnen und Schüler sich vorher mit diesen Positionen auseinandergesetzt haben.
3. In einer Spielsituation, die aus einem fachlichen Kontext heraus entsteht, sind erst die fachlichen Grundlagen zu erarbeiten, damit das Spiel ein vertretbares Niveau erhält.
4. Man kann versuchen, Schüler davon zu überzeugen, auch einmal eine Rolle zu übernehmen, die sie selbst nicht sympathisch finden. Man sollte aber nie Schülerinnen oder Schüler zur Übernahme einer bestimmten Rolle zwingen. In einer Spielsituation, die unter Druck entstanden ist, kann keine Lernfreude entstehen.
5. Beachten Sie, dass es zwischen Jungen und Mädchen zu unterschiedlichen Reaktionen vor und während des Spiels kommen kann. Jungen nehmen oft die Vorbereitung nicht sonderlich ernst, produzieren sich dann aber trotzdem offensiv im Spiel. Mädchen agieren dann zurückhaltend, wenn sie in einer von Jungen dominierten Gruppe auftreten sollen.
6. Planen Sie zu je einem Drittel Zeit für die Vorbereitung, die Durchführung und für die Besprechung der Rollenspiele ein. Das kann zur Folge haben, dass mindestens eine Doppelstunde zur Verfügung stehen muss.
7. Legen Sie eine Spieldauer für jede Gruppe fest. Wenn ein Rollenspiel zu lange dauert, besteht die Gefahr, dass es an positiver Wirkung verliert.
8. Gehen Sie davon aus, dass verunglückte Spielsituationen vorkommen können und vorkommen dürfen. Das bedeutet keineswegs, dass der Unterricht gescheitert ist. In der Qualität der Besprechung gelungener und weniger gelungener Spiele entfaltet sich der pädagogische Wert der Methode.
9. Widmen Sie Ihre Aufmerksamkeit stets auch der Beobachtergruppe. Formulieren Sie Beobachtungsaufträge so, dass Sie später die Besprechung damit strukturieren können.

Beobachtungsaufträge für die Zuschauenden

1. Was war gut am Spiel der Gruppe?
2. Haben die Personen ihre Rolle glaubwürdig vorgestellt?
3. Ist das Rollenspiel so verlaufen, wie es während der Vorbereitung abgesprochen wurde?
4. Was könnte man verbessern?

Beachten Sie auch die Schülermethodenkarte auf der Seite 106.

Schülerpräsentation

Definition : Eine Präsentation ist eine zusammenhängende und medienunterstützte sprachliche Darbietung mit dem Ziel ein Publikum zu informieren, zu überzeugen (und zu unterhalten). Im Unterricht ist sie Teil und Höhepunkt in einem handlungsorientierten Unterrichtskonzept zum Training des eigenverantwortlichen Lernens.

Chancen und Ziele

- Eine gelungene Schülerpräsentation erhöht die fachliche, kommunikative, methodische und soziale Kompetenz der Lernenden. Sie deckt damit vier Ebenen des erweiterten Lernbegriffs ab.
- Präsentation ist Praxis. Hier haben die Schülerinnen und Schüler die Chance, das Gelernte anzuwenden. Das macht Schülerpräsentationen so wichtig für persönlichkeitsbildendes Lernen. Kein noch so kluger Lehrer-Redebeitrag kann mit dieser Lernchance konkurrieren.
- Einmal erworbene Präsentationskompetenz wird nicht mehr verlernt.
- Sie ist eine der wichtigsten Schlüsselqualifikationen für den beruflichen Erfolg.
- Präsentationen stellen in der Regel eine spektakuläre Situation für jeden Menschen dar. Eine gelungene Präsentation steigert in erheblichem Maße das Selbstvertrauen und die Befähigung mit Aufregung routiniert umzugehen.

Geeignete Anlässe

Präsentationen haben ihren Platz in allen Schulfächern. Sie finden häufig nach Gruppenarbeitsphasen statt. Sie können auch aus anderen Sozialformen hervorgehen: aus Schülerprojekten, aus Erkundungsaufträgen, aus Befragungen, Interviews, auch aus Hausaufgabenstellungen.

Sie stehen meist am Ende einer Unterrichtseinheit, werden aber noch durch eine Phase der Ergebnissicherung und/oder Bewertung der vorgestellten Informationen und Positionen abgerundet (z.B. in Form einer Abschlussdiskussion).

In einem nachfolgenden Unterrichtsgespräch können die Lehrer Fehler korrigieren und wichtige Ergebnisse sichern.

Mögliche Probleme

- Misslungene Präsentationen werden von den Präsentierenden als Blamage empfunden. Die Wirkung der Präsentation wird dann kontraproduktiv zu den anvisierten Zielen (Minderung des Selbstvertrauens, Steigerung von Ängsten).
- Die Zuschauer und -hörer nehmen Präsentationen anderer Gruppen oft nicht intensiv genug zur Kenntnis. Der Lernerfolg für die Gesamtgruppe ist unter diesen Umständen gering.
- Lehrerin und Lehrer sehen sich oft dazu genötigt, in den Ablauf einer Präsentation einzugreifen und den Schülerinnen und Schülern das Heft aus der Hand zu nehmen. Der Unterricht kann so chaotisch werden.

Weiterführung

Präsentationen müssen immer wieder geübt werden. Sie können nicht beim ersten Mal perfekt funktionieren.

Wichtig sind die Besprechungen der einzelnen Schülerpräsentationen.

Für die Bewertung der Qualität sind eindeutige Kriterien notwendig, z.B.:

1. Was kann man aus dieser Präsentation lernen?
2. Wie gut war die Form der Präsentation?
3. Welche Verbesserungsmöglichkeiten sind denkbar?

Mit der Klasse müssen Regeln für eine erfolgreiche Präsentation erarbeitet werden (siehe dazu die „Präsentationsregeln“ auf der Schülermethodenkarte, S. 105).

A im Verlauf der Unterrichtsreihe

1. Denken Sie daran, dass die Qualität der Schülerpräsentationen auch von der Qualität der Vorgaben durch den Lehrer abhängt.
2. Achten Sie auf die Klarheit der Erarbeitungsaufträge.
3. Vermeiden Sie, dass immer wieder die gleichen Schülerinnen bzw. Schüler die Präsentationen durchführen.
4. Sorgen Sie dafür, dass möglichst in Schülerteams präsentiert wird, wobei die Mitglieder verschiedene Aufgaben übernehmen können.

B vor Beginn der Präsentation

5. Sorgen Sie für eine deutliche Zäsur zwischen der Erarbeitungsphase (Gruppenarbeit) und der beginnenden Präsentation.
6. Alle zuschauenden Schülerinnen und Schüler müssen Blickrichtung zur Präsentationsgruppe haben.
7. Die Zuschauenden dürfen sich nicht mehr mit ihren eigenen Unterlagen beschäftigen. Lassen Sie gegebenenfalls alles vom Tisch räumen, was von der folgenden Präsentation ablenken könnte.
8. Delegieren Sie so viel Verantwortung wie möglich für das Gelingen an die Präsentationsgruppe. Z. B. sollten die Präsentierenden erst beginnen, wenn sie von sich aus Ruhe und Aufmerksamkeit in der Klasse hergestellt haben.
9. Entscheiden Sie mit einem Losverfahren, wenn nicht alle Präsentationsgruppen in der gegebenen Zeit an die Reihe kommen können.
10. Vereinbaren Sie eine maximale Dauer für jede Präsentation.

C Lehrerverhalten während der Präsentation

11. Nehmen Sie einen Platz im Raum ein, bei dem Sie die Präsentierenden und die Klasse im Auge haben.
12. Unterbrechen Sie die Präsentierenden möglichst nicht.
13. Notieren Sie Positives und Negatives für die anschließende Auswertung.
14. Behalten Sie vor allem die Zuhörenden (= die Klasse) im Auge. (Die Präsentierenden geben sich in der Regel ohnehin Mühe.)

D Nachbesprechung

15. Überlassen Sie zunächst der Zuschauergruppe die Möglichkeit zur Kommentierung.
16. Legen Sie Wert darauf, dass die positiven Merkmale hervorgehoben werden.
17. Fördern Sie eine kooperative Besprechungskultur.
18. Beziehen Sie sich in Ihrem abschließenden Kommentar auf die vereinbarten Kriterien.
19. Üben Sie die Besprechung von Präsentationen immer wieder ein.

**Worauf
Sie achten
sollten ...**

Feedback für Schülerpräsentationen

Drei wichtige Kriterien für Rückmeldungen durch die Zuhörer:

1. Was war gut an dieser Präsentation?
2. Was kann man daraus lernen?
3. Was kann beim nächsten Mal verbessert werden?

Die folgenden zehn Regeln korrespondieren mit der Schülermethodenkarte *Wie präsentiert man Arbeitsergebnisse?* (siehe S. 105).

Hat die Gruppe der Präsentierenden ...

1. zu Beginn die Aufmerksamkeit des Publikums hergestellt?
2. laut, deutlich, nicht zu schnell und überwiegend frei gesprochen?
3. Blickkontakt zum Publikum gehalten?
4. sich gut auf die Aufgabe vorbereitet?
5. sich vor der Klasse in einer angemessenen Form verhalten?
6. ihren Vortrag gut gegliedert?
7. wichtige Informationen besonders herausgehoben?
8. ein Medium zur Veranschaulichung der wichtigsten Inhalte erstellt und in die Präsentation einbezogen (Tafel, Plakat oder Folie)?
9. insgesamt so präsentiert, dass man als Zuhörer sich die Dinge gut einprägen und etwas daraus lernen konnte?
10. einen guten Abschluss für die Präsentation gefunden?

Der Fragebogen auf dieser Seite wurde auf einer Fortbildungsveranstaltung unter Leitung des Autors zum Thema Präsentationstechniken von Gymnasial- und Berufsschullehrern entwickelt. Bevor er zur Benotung einer Teampräsentation benutzt wird, sollte er in der Klasse vorgestellt und besprochen werden.

Schüler- präsen- tationen benoten

Beurteilungsbogen für Präsentationen

A Die Sache

Kriterien	maximale Punktzahl	erreichte Punktzahl
1. Hat die Präsentation ein klares Thema bzw. eine klare Überschrift?	0-2	
2. Wurden die wichtigsten Inhaltsaspekte deutlich aufgenommen?	0-4	
3. Hatte die Präsentation eine klare Gliederung und Struktur?	0-4	
4. War die Menge der unterstützenden Medien angemessen dosiert (Folien, Tafel, Texte, Plakate u.a.)?	0-1	
5. Waren die hergestellten Medien ansprechend gestaltet?	0-2	
6. Standen die einzelnen Teile der Präsentation in einem gut erkennbaren Zusammenhang?	0-2	
7. Hatte die Präsentation einen gut nachvollziehbaren Abschluss?	0-1	
	16 Punkte	

B Die Personen

8. Haben die Präsentierenden die Aufmerksamkeit des Publikums abgewartet und in Ruhe eröffnet?	0-2	
9. Haben sie Blickkontakt zum Publikum hergestellt und gehalten?	0-2	
10. Wurde klar, laut und deutlich, frei und in angemessenem Tempo gesprochen?	0-3	
11. War erkennbar, dass sie sich gut vorbereitet haben?	0-2	
12. Haben sie versucht, das Interesse des Publikums zu erhalten?	0-2	
13. War das äußere Erscheinungsbild der Präsentierenden der Situation angemessen?	0-1	
	12 Punkte	

C Sonderpunkte

14. Kann ein oder können mehrere Sonderpunkte für besondere Einfälle bzw. Leistungen vergeben werden?	0-2	
---	-----	--

27 - 24 = 1 23 - 19 = 2 18 - 14 = 3 14 - 9 = 4 8 - 5 = 5 4 - 0 = 6

Diskussion

Definition : Die Diskussion ist ein kontrovers geführtes Gespräch in der Klasse, das nach vereinbarten Gesprächsregeln verläuft. Sie kann eine Form spontanen Meinungsaustausches zu Beginn einer Unterrichtsreihe sein. Von größerer Bedeutung ist die Methode, wenn sie am Ende eines Erarbeitungsprozesses der abschließenden Urteilsbildung dient. Diskutieren zu können setzt in der Regel die Erarbeitung der dazu erforderlichen stofflichen Grundlagen voraus. Die argumentative Auseinandersetzung mit gesellschaftlich umstrittenen Unterrichtsinhalten bildet dann Höhepunkt und Abschluss eines Lernprozesses. Diskussionen in der Klasse können vom Lehrer bzw. der Lehrerin, aber auch von einzelnen Schülern oder Schülerteams geleitet werden.

Chancen und Ziele

- Das Grundrecht auf Meinungsfreiheit kann nur qualifiziert wahrgenommen werden, wenn das Artikulieren von Meinungen eingeübt wird.
- In der Vorbereitung und der Teilnahme an einer Diskussion lernen die Schülerinnen und Schüler eine eigene Meinung zu entwickeln, zu formulieren, argumentativ zu vertreten, Gegenargumente auszuhalten, die eigene Meinung in der Diskussion zu festigen oder zu überdenken oder gegebenenfalls zu ändern.
- In Bezug auf ihre Mitschülerinnen und Mitschüler lernen sie, andere Auffassungen zu tolerieren, sich in andere Sichtweisen hineinzuversetzen und mit unterschiedlichen Auffassungen leben zu können.
- Die faire Diskussion ist ein Ausdruck demokratischer Streitkultur. Sie ist eine der wichtigsten Qualifikationen im Prozess der Erziehung zum mündigen Staatsbürger.
- Mit Worten statt mit Gewalt streiten zu können, ist auch die zivilisierteste Form der Gewaltprävention.

Geeignete Anlässe

- Diskussionen sollten nicht nur auf die gesellschaftskundlichen Fächer oder auf das Fach Deutsch beschränkt sein. Überall, wo es um die großen Themen unserer Zeit geht, sollte eine Phase kontroverser Auseinandersetzung Bestandteil des Unterrichtes sein. Dies gilt für die Bereiche Ethik, Religion, Kunst, Politik, Wandel der Gesellschaft, Emanzipation, Technologie, Umwelt, Biologie, Chemie, Physik u.a.m.
- Wer die unterschiedlichen Sichtweisen zu den gesellschaftlich bedeutsamen Problemfeldern nicht kennt und keine Position zu vertreten gelernt hat, muss den gesellschaftlichen Diskurs den anderen überlassen.
- Die Teilnahme an einer spannenden Diskussion zählt für die Mitwirkenden zu den nachhaltigsten Bildungserlebnissen in der Schule. Umso bedauerlicher fällt demgegenüber auf, dass die Methode der Diskussion viel zu wenig eingeübt wird im Unterricht.

Mögliche Probleme

Diskutieren erfordert von allen Teilnehmern eine der schwierigsten Qualifikationen überhaupt: nämlich die Fähigkeit, mit anderen Auffassungen leben zu können. Diese Schwierigkeit haben auch Lehrerinnen und Lehrer. Oft klagen die Schüler darüber, dass es keinen Zweck habe, mit ihren Lehrern zu diskutieren. Sie ließen nie andere Meinungen als die eigene gelten. Auch verlaufen Diskussionen häufig rüde, chaotisch und menschlich verletzend. Die Medien und die Politik liefern den Schülerinnen und Schülern für unfaires Diskussionsverhalten eine Fülle von Beispielen. Streiten gilt im Allgemeinen als eine Sache, die vermieden werden soll. Kultiviert zu streiten ist demgegenüber eine unverzichtbare demokratische Tugend, die den Streitenden Anstrengung und Disziplin abverlangt.

Sechs unverzichtbare Diskussionsregeln



1. Begründe deine Meinung.
2. Höre gut zu.
3. Lass andere ausreden.
4. Rufe nicht dazwischen.
5. Streite nur mit fairen Mitteln.
6. Sei nicht übertrieben rechthaberisch.

(Eine Meinung zu überdenken oder zu ändern muss keine Schwäche sein!)

Der Lehrer als Moderator ...



- erklärt die Spielregeln,
- erteilt das Wort,
- lenkt durch Fragen und Impulse,
- ermuntert zur Äußerung kontroverser Meinungen,
- beendet die Diskussion mit einem Resümee.

1. Erklären Sie zu Beginn Ihre Rolle in der Diskussion (Führung der Rednerliste, inhaltliche Zurückhaltung).
2. Gestalten Sie die Rahmenbedingungen diskussionsfreundlich.
3. Achten Sie darauf, dass die Diskussion im Ton ruhig und unaggressiv beginnt.
4. Eröffnen Sie die Diskussion mit einer klar formulierten Eingangsfrage.
5. Geben Sie ohne lange Vorrede das Wort an die Teilnehmer.
6. Lenken Sie zurückhaltend durch Impulse, offene Fragen, durch das Wiederaufgreifen von Schüleräußerungen.
7. Bewerten Sie die Beiträge nicht.
8. Zeigen Sie Interesse durch aktives Zuhören, Blickkontakte, Nicken, Notizen, Wiederaufgreifen von Aspekten.
9. Achten Sie auf eine angemessene und breit gestreute Beteiligung.
10. Geben Sie nur wenige eigene Diskussionsbeiträge in das Gespräch ein.
11. Lassen Sie den Schülern ihre eigenen Ansichten. Versuchen Sie nicht ständig, die Klasse von Ihrer persönlichen Sichtweise zu überzeugen.
12. Leiten Sie eine Schlussrunde ein (zum Beispiel, indem Sie alle Schülerinnen und Schüler dazu auffordern, ihre abschließende Meinung zum Diskussionsthema zu formulieren).
13. Fassen Sie am Ende den Stand der Diskussion zusammen oder lassen Sie ihn zusammenfassen.

Geeignete Fragetechniken des Moderators

1. **Die kontrastive Frage** → „Soll man Kinderarbeit verbieten: ja oder nein?“
2. **Die Provokation** → „Das Schicksal armer Menschen geht uns nichts an!“
3. **Konfrontation mit Vorurteilen und Klischees** → „Manche sagen: Wer schaffen will, der kriegt auch Arbeit!“
4. **Schüleräußerungen besonders hervorheben** → „Claudia sagte vorhin, das Problem der Kinderarbeit müsse man differenziert sehen ...“

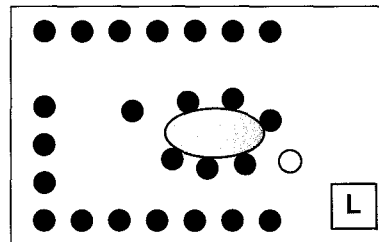
**Worauf
Sie achten
sollten ...**

Fishbowl-Diskussion

Definition

In der Fishbowl-Methode diskutiert eine Gruppe vor oder in der Mitte des Raums miteinander, während der Rest der Klasse die Diskutierenden beobachtet und ihnen nach Beendigung Rückmeldungen über ihr Diskussionsverhalten gibt.

Innerhalb der Diskussionsgruppe kann ein Platz unbesetzt bleiben. Teilnehmer aus der Beobachtergruppe können dort Platz nehmen und einen Beitrag in die Diskussion einbringen, zum Beispiel wenn sie eine Frage an einen der Diskussionsteilnehmer richten wollen oder wenn die Diskussion innerhalb der Gruppe stockt. Fishbowl heißt diese Übung, weil die Diskutierenden vergleichbar den Fischen in einem Aquarium beobachtet werden. Beobachter und Teilnehmer wechseln bei der Durchführung miteinander ab.



Chancen und Ziele

Bei der Fishbowl-Diskussion geht es weniger um den Inhalt als um die Art und Weise, wie die Teilnehmer miteinander diskutieren. Mit dieser Übung können die Schülerinnen und Schüler ihr Gesprächsverhalten überprüfen.

Fishbowl-Übungen dienen dem Training eines angemessenen Diskussionsverhaltens. Im Anschluss daran können Regeln festgehalten werden.

Innerhalb der Diskussionsgruppe kann eine Schülerin oder ein Schüler die Gesprächsleitung übernehmen. Dabei können sie in elementare Formen der Gesprächsmoderation eingeführt werden.

Durch die gezielte Beobachtung kann die nicht aktive Gruppe lernen, wie man sich in einer Diskussion präsentieren muss, um fair, glaubwürdig und überzeugend zu wirken.

Fishbowl-Diskussionen sind gut dazu geeignet, die Beziehungen und die Atmosphäre innerhalb einer Klasse positiv zu beeinflussen.

Beobachtungsbogen

- Schauen die jeweils Sprechenden die Gesprächspartner an?
- Reden sie verständlich?
- Lassen sie andere ausreden?
- Bringen sie überzeugende Argumente vor?
- Gehen sie auf die Argumente des Vorredners ein?
- Bleiben sie beim Thema?
- Respektieren sie andere Meinungen?

Worauf du achten musst, wenn du eine Diskussion leitest ...

- Als Moderator bist du unbeteiligter Dritter.
- Du erteilst das Wort.
- Du lässt alle Meinungen zu.
- Du verbündest dich nicht mit einem der Diskutierenden.
- Du beruhigst die Runde, wenn sie zu laut wird.
- Du bevorzugst und benachteiligt niemanden.
- Du fasst die Diskussionsergebnisse zusammen.

Pro und Kontra-Debatte

Wörtlich kann man Debatte mit „Wortschlacht“ übersetzen. Sie ist eine zugespitzte Form einer Diskussion, die formal nach genauen Regeln abläuft. Pro- und Kontra-Gruppen stehen einander gegenüber. Sie diskutieren mit dem Ziel, die Mehrheitsverhältnisse zu jeweils ihren Gunsten zu verändern. Am Ende einer Debatte steht eine Abstimmung.

Im Politikunterricht gehört die Debatte zu den Standardmethoden. Auch innerhalb der Argumentationslehre im Deutschunterricht wird sie verwendet. In den naturwissenschaftlichen Fächern kann sie einen wichtigen Platz einnehmen. Debatten zum Thema „Kernenergie: Ja oder Nein?“, „Embryonen klonen: strikt verbieten?“, „Muss es eine Kennzeichnungspflicht für chemisch behandelte Lebensmittel geben?“ u.v.a.m. können „Highlights“ in den Fächern Physik, Biologie und Chemie sein. Im Geschichtsunterricht nimmt die Debatte oft die Form des Tribunals an. Hier wird in einer simulierten Gerichtsverhandlung z.B. entschieden, ob Alexander den Titel „der Große“ behalten darf, ob die Urbevölkerung in Amerika ein Recht auf Wiedergutmachung hat u.v.a.m. Nicht zuletzt bietet die Debatte im Fremdsprachenunterricht viele Möglichkeiten der Sprachanwendung für fortgeschrittene Lerner.

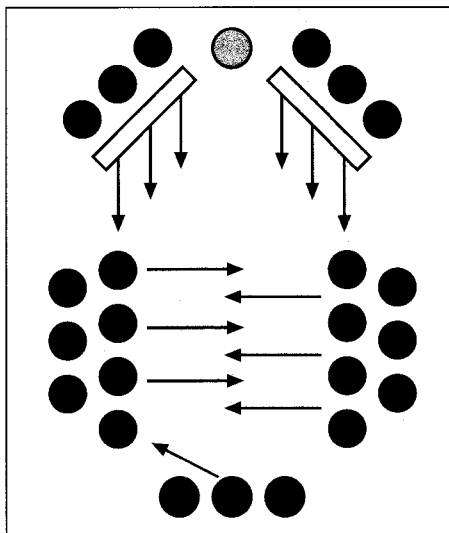
Die Voraussetzung zur Durchführung einer Debatte ist eine Problemstellung, die Pro- und Kontra-Einstellungen ermöglicht.

Die Schülerinnen und Schüler können in Rollen als Pro- und Kontra-Anwälte agieren, aber auch entsprechend ihrer tatsächlichen Meinung aufgeteilt werden.

In der Vorbereitungsphase zur Entwicklung von Argumentationsstrategien bietet sich in der Regel Gruppenarbeit an.

(Bei einer Klassenstärke von 25 bis 30 sind jeweils drei Pro- und Kontra-Gruppen ideal.) Die Gruppen erarbeiten Argumente.

1. Die Debatte wird von einer Sprecherin bzw. einem Sprecher eröffnet. Das Problem und die spätere Abstimmungsfrage werden vorgestellt (z.B. „Dürfen Embryonen zu Forschungszwecken geklont werden: Ja oder Nein?“)
2. Ein, zwei oder drei Sprecher der Pro- und der Kontra-Gruppen tragen abwechselnd ihr „Plädoyer“ für oder gegen eine Entscheidung vor. Sie tun dies innerhalb einer fest vereinbarten Zeit (z.B. eine oder zwei Minuten pro Sprecher).
3. Anschließend wird innerhalb der Gesamtgruppe streng nach Rednerliste diskutiert.
4. Nach Möglichkeit sollten sich dabei die Pro- und Kontra-Gruppen einander gegenüber sitzen. Unentschiedene können eine eigene Gruppe bilden.
5. Wer seine Meinung ändert, kann seinen Sitzplatz wechseln.
6. Wird ein Diskussionsteilnehmer direkt angesprochen, so kann sie oder er einmal außerhalb der Rednerliste auf die Ansprache reagieren. In diesem Fall müssen die Angesprochenen zwei Arme heben.
7. Die Debatte endet mit einer Abstimmung über die Problemfrage.



Definition

Geeignete Anlässe

Organisation einer Debatte

Ablauf

Lernen an Stationen

Definition

Die Schülerinnen und Schüler erhalten in Form von Stationen verschiedene Lernangebote, die sie weitgehend selbstständig bearbeiten können. Meist findet die Bearbeitung in Kleingruppen statt. Einzel- und Partnerarbeit sind ebenfalls möglich. Gemeinsam ist allen Lernstationen eine übergeordnete Thematik. Unterschieden werden können Pflicht- und Wahlstationen. Zu den Wesensmerkmalen des Stationenlernens gehört auch, dass in den Einzelstationen lern-typenspezifische Angebote gemacht werden.

Chancen und Ziele

1. Die Methode ermöglicht den Schülerinnen und Schülern eine individuelle Auseinandersetzung mit der Thematik. Innerhalb eines festgelegten zeitlichen Gesamtrahmens können sie ihr Arbeitstempo selbst bestimmen.
2. Die Schüler entscheiden selbst, in welcher Reihenfolge die Stationen angelaufen werden und welche der Wahlstationen sie bearbeiten. In den Wahlstationen wählen sie die Angebote aus, die ihrem Lerntypus, ihren Interessen und ihrem persönlichen Leistungsvermögen am besten entsprechen. Gefördert werden so eigenverantwortliches und selbstständiges Lernen.
3. Stationenlernen ermöglicht innere Differenzierung auf mehreren Ebenen. Gleichzeitig kann die arbeitsteilige Vorgehensweise die Klassenkooperation stärken, wenn die verschiedenen Spezialistent Teams ihre Ergebnisse in einer Präsentationsphase den anderen Gruppen zur Verfügung stellen.
4. Während der Arbeitsphase hat der Lehrer die Möglichkeit, sich aus dem Mittelpunkt des Unterrichtsprozesses herauszunehmen. Bei Schwierigkeiten kann er individuell beraten.
5. In den Fächern mit großer Stofffülle und geringer Stundenzahl hat sich das Stationenlernen als eine besonders zeitökonomische Arbeitsform erwiesen. Die Stationen bieten eine vergleichsweise komplexe Materialfülle an. Die Lernenden arbeiten nach dem Prinzip der qualitativen Auswahl im Unterschied zum quantitativen Abarbeiten von Stoff.

Geeignete Anlässe

Besonders geeignet ist die Methode, wenn (a) neue Inhalte möglichst selbstständig erarbeitet werden sollen und wenn (b) bereits Bekanntes auf individuelle Art und Weise geübt und gesichert wird.

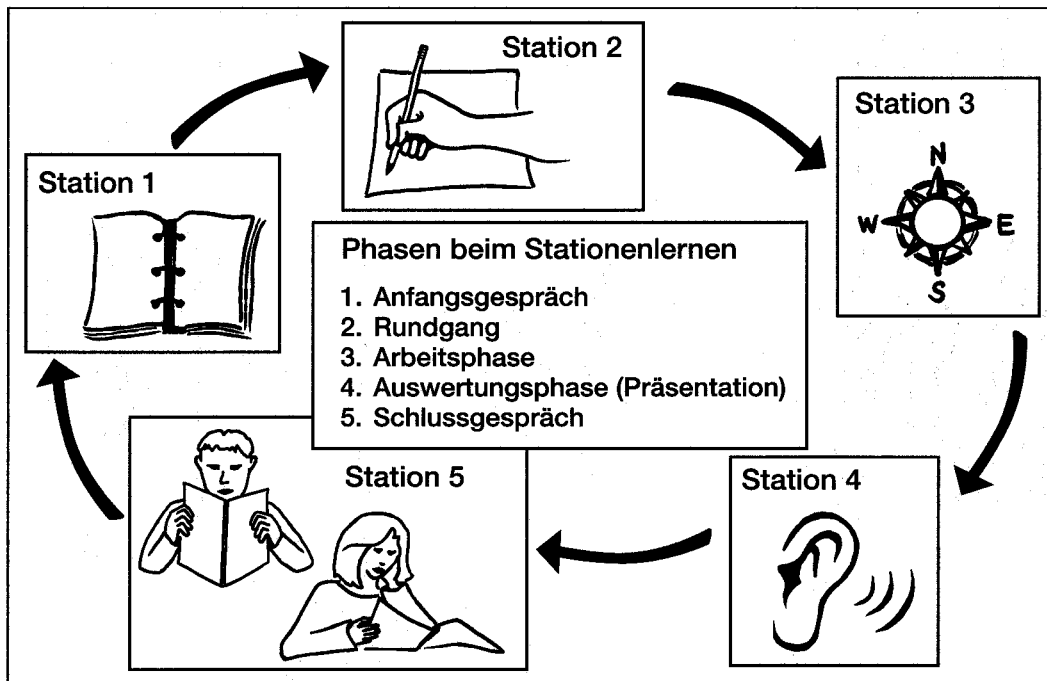
Für die inhaltliche Erarbeitung eröffnet sie in allen Fächern Möglichkeiten zu individuellem und nachhaltigem Lernen. Stationenlernen umfasst mehrere Phasen in einer Unterrichtsreihe oder sogar den gesamten Prozess. Dabei geht es um die Bearbeitung komplexer Themen wie z.B. „Sauberes Trinkwasser – lebenswichtiges Gut“ (Chemie), „Energieversorgung in der Zukunft“ (Physik), „Der Wald als Lebensraum“ (Biologie), „Das Zeitalter der Entdeckungen“ (Geschichte), „Die Rolle der Kirche im Nationalsozialismus“ (Religion), „Die Malerei der Moderne“ (Kunst) u.v.a.m.

Mögliche Probleme

- Stationenlernen kann zum Chaos werden, wenn in der Planungsphase versäumt wird, klare Organisationsregeln zu formulieren.
- Der hohe Planungsaufwand seitens des Lehrers ist eines der größten Hindernisse. Im Extremfall erhöht sich die Zahl der Unterrichtsvorbereitungen auf die Zahl der Stationen, die vom Lehrer angeboten werden. Werden die eingeführten Schulbücher und andere vorhandene Materialien als Materialgrundlage benutzt, minimiert sich der Aufwand erheblich.
- Wie bei allen Unterrichtsverfahren, die den Schülern weitgehende Entscheidungsspielräume zubilligen, steckt auch in dieser Methode die Gefahr, dass die Freiräume nicht lern-effektiv genug genutzt werden. Das Risiko der freien Entscheidung kann aber auch als besondere Chance gesehen werden.

Worauf Sie achten sollten ...

1. Verwenden Sie eine Einstiegsstunde dazu, das Stationenlernen gemeinsam mit der Klasse zu planen. Lassen Sie Ideen zum Thema sammeln (Methode: Brainstorming) und strukturieren Sie dann die Lernstationen.
2. Sollten Sie ein fertiges Stationenlernen (z.B. aus einem modernen Schulbuch) einsetzen, lenken Sie das Lerninteresse auf die verschiedenen Stationen.
3. Sie können auch ein Gesamtkapitel in einem Schulbuch zum Inhalt des Stationenlernens machen. Die Kapitelüberschrift bietet den thematischen Rahmen. Die Teileinheiten bilden die Lernstationen. Das ist eine besonders zeitökonomische Art der Aufbereitung.
4. Bei Fächern mit knappem Stundenansatz kann die Unterscheidung zwischen Pflicht- und Wahlstationen aufgehoben werden. Denkbar ist, dass z.B. fünf Stationen angeboten werden, von denen jeder zwei zu bearbeiten hat.
5. Nach der Einrichtung der Lernstationen können Gruppen gebildet werden, die die Stationen gemeinsam aufsuchen. Zum reibungslosen Ablauf muss festgelegt werden, welche Gruppe mit welcher Station beginnt.
6. Bereiten Sie Laufzettel vor, auf denen jeder Schüler kurz notiert, welche Station und welche Arbeitsaufträge erledigt wurden.
7. Ordnen Sie die Stationen durchnummeriert auf Gruppentischen an. Auch Stell- und Pinnwände können genutzt werden.
8. Besprechen Sie mit der Klasse, welche Art von Ergebnispräsentation am Ende von jedem Team oder von den Partnern oder auch vom Einzelnen erwartet wird. Z.B. können alle aus dem Bereich der Wahlstationen einen Themenschwerpunkt auswählen, den sie in Form eines Kurzvortrages vor der Klasse vorstellen werden.
9. Stellen Sie an einem zentralen Platz allgemeine Hilfsmittel zur Verfügung (Wörterbücher, Lexikon, evtl. auch einen PC mit entsprechender Software).
10. Legen Sie – gemeinsam mit der Klasse – eine Gesamtdauer für die Arbeitsphase fest (z.B. 2 Schulstunden).



Planspiel

Definition

Im Planspiel simuliert die gesamte Klasse den Ablauf einer Problem- bzw. Konfliktsituation bis zur Entscheidungsfindung. Im Unterschied zum Rollenspiel agieren die Teilnehmer hier nicht als individuelle Personen, sondern als Mitglieder einer klar definierten Interessengruppe. Planspiele orientieren sich hart an der gesellschaftlichen Wirklichkeit. Egal um welches Thema es geht, immer werden Einstellungen diskutiert, die im Spektrum der real vorhandenen Meinungen tatsächlich vorkommen.

Zum Planspiel gehören unterschiedliche Phasen, die auf mehrere Schulstunden verteilt werden müssen. Es beginnt mit einer Spieleinführung durch den Lehrer und der Bildung der in der Regel fünf verschiedenen Gruppen. Es folgt die Lese- und Bearbeitungsphase der Spielunterlagen, die nach der ersten Stunde auch in die Hausaufgabe verlagert werden kann. In der zweiten Stunde bereiten sich die Gruppen auf das Spiel einer Versammlung oder Konferenz vor. In der abschließenden Versammlung (dritte Stunde) tragen die Gruppen ihre Statements vor, diskutieren und fällen dann eine Entscheidung.

Chancen und Ziele

- Wie kaum eine andere Methode prägt sich das Planspiel langfristig in das Bewusstsein der Mitspieler ein. Noch viele Jahre danach können sich die Akteure detailgenau an den Spielverlauf erinnern.
- Das Planspiel löst alle Ebenen des erweiterten Lernbegriffs ein. Die Schüler erarbeiten sich Informationen, bewerten diese vor dem Hintergrund ihres spezifischen Interesses, handeln in kommunikativer Auseinandersetzung und trainieren ihr soziales Verhalten in der Vorgehensweise im Team.
- Im Planspiel wird gelesen, gerechnet, analysiert, prognostiziert, bewertet, geplant, taktiert, verhandelt und entschieden. Die freie Rede wird ebenso geübt wie das Verhalten in einer Diskussion. Mit einem hohen Maß an Selbststeuerung trainieren die Schüler hier Arbeitstechniken und Qualifikationen, die im außerschulischen Alltag von Bedeutung sind.

Geeignete Anlässe

Aus der politischen Erwachsenenbildung kommend fand die Methode in den Sechzigerjahren Eingang in den Politik- und Wirtschaftskundeunterricht.

Mittlerweile machen sich auch andere Schulfächer den Wert der Methode zunutze. Hier einige Beispiele aus verschiedenen Fächern:

- Soll Fast Food in der Schule verboten werden? Spiel einer Gesamtkonferenz mit Eltern-, Schüler-, Lehrervertretern, Ernährungswissenschaftlern und Fast Food-Herstellern (Biologieunterricht in Klasse 6)
- Hält die Nordsee den Dreck noch aus? Spiel einer internationalen Konferenz mit Vertretungen aus den Nordseestaaten (Physik, Klasse 10).
- Darf Alexander noch den Beinamen „der Große“ behalten? Ein Tribunal berät über die Anerkennung oder Aberkennung des Titels für den Makedonier (Geschichte, Klasse 6 oder 7)
- „To smoke or not to smoke?“ A discussion between parents, teachers, pupils, producers of cigarettes and scientists (Englisch, Klasse 10)

Mögliche Probleme

Planspiele erfordern einen hohen Organisationsaufwand und viel Zeit. Dies mögen die entscheidenden Gründe dafür sein, dass viele Lehrer vor dieser Methode zurückschrecken. In Schulbüchern und Sammlungen liegen heute so viele fertige Planspiele vor, dass der Aufwand erheblich reduziert wird. Wenigstens ein- bis zweimal innerhalb eines Schuljahres sollten Schulklassen den Wert dieser spektakulären Makromethode erleben können.

Wie entwirft man ein Planspiel?

In jüngster Zeit haben viele Lehrerinnen und Lehrer mit unterschiedlichen Fächerkombinationen Gefallen daran gefunden, Planspiele für ihre Zwecke alleine oder in Teams zu entwerfen. Der Entwurf eigener Planspiele ist gar nicht so schwierig, wenn man sich an die folgende Vorgehensweise hält.

1. Man legt eine Ausgangssituation fest

Dabei muss es sich um einen Konflikt zwischen Gruppen handeln, der Bezüge zu den eigenen Fächern aufweist und durch klare Interessengegensätze gekennzeichnet ist. Für Kinder bieten sich Themen aus den Bereichen Schule, Freizeit, Integration von Ausländern, Gewaltprävention, Ernährung, Umwelt an.

Für die älteren Schüler können fast alle großen Weltthemen in Form von Planspielen aufbereitet werden (z.B. Konflikte um die Energie der Zukunft, Gentechnologie, Gewinner und Verlierer der Globalisierung, Aufeinandertreffen der Weltreligionen, internationales Krisenmanagement, Gefahren und Chancen der Chemie u.a.m.).

2. Man überlegt, welche Gruppen bzw. Rollen benötigt werden

In der Regel benötigt man zwei Pro- und zwei Kontra-Gruppen sowie eine Gruppe, die vermittelnd einwirken und die Entscheidung vorantreiben kann.

3. Man schreibt die Problemskizze für den Fall

4. Man schreibt die Rollenanweisungen für die Gruppe

- Was wollt ihr erreichen?
- Was müsst ihr in der Gruppe leisten?
- Wie geht ihr mit den anderen Gruppen um?

5. Man stellt die Materialien für die Spielgruppen zusammen

- Problemskizze
- Rollenkarte
- Notwendiges Informationsmaterial (Zeitungsartikel, Statistiken, Umfrageergebnisse etc.)

6. Man legt den Spielverlauf fest und plant die Stundenverläufe

Phasen im Unterricht

A Einführungsphase

- Einführung in das Problem durch den Lehrer
- Gruppenbildung
- Lese-phase

B Erarbeitungsphase (Gruppenarbeit)

Die Gruppen

- formulieren ihre Argumente
- planen ihre weitere Vorgehensweise
- nehmen Kontakt zu anderen Gruppen auf
- bereiten sich auf die Versammlung vor
- visualisieren ihren Standpunkt

C Konferenzphase

- Versammlungseröffnung durch den Lehrer
- Vortragen der Statements durch die einzelnen Gruppen
- Diskussion
- Entscheidung über das Ausgangsproblem

D Reflexionsphase (Vergleich zwischen Spiel und Wirklichkeit)

- Was haben die Teilnehmer aus dem Spiel für ihr eigenes Leben gelernt?

Wochenplanarbeit

Definition

In der Wochenplanarbeit oder der Planarbeit allgemein erhalten die Schülerinnen und Schüler einen schriftlich fixierten Plan mit Aufgabenstellungen, die sie dann innerhalb der darauf folgenden Woche oder einem anderen vereinbarten Zeitraum eigenverantwortlich bearbeiten werden. Dabei können die Schüler in den Prozess der Planformulierung mit einbezogen werden und erhalten eine Materialgrundlage. Üblicherweise sind die Wochenpläne in Pflichtaufgaben und freiwillige Zusatzaufgaben untergliedert. Das Verfahren ist weniger eine Methode als vielmehr ein unterrichtliches Organisationsprinzip, das dem Lehrer die Rolle eines Organizers von völlig schülergesteuerten Lern- und Arbeitsprozessen zuweist. Über die Reihenfolge der Bearbeitung und die Sozialformen entscheiden die Schüler selbst. Das Prinzip des eigenverantwortlichen Lernens nach Wochenplänen lässt zahlreiche Variationsmöglichkeiten zu (vom Tagesplan bis zur festen Einrichtung von Wochenplanunterricht in den Stundenplänen der Schulen).

Chancen und Ziele

- Die Schülerinnen und Schüler werden hier zu autonomem Lernen angeleitet mit einem Höchstmaß an Eigenverantwortlichkeit.
- Das Verfahren eröffnet gute Möglichkeiten der inneren Differenzierung. Die leistungsstarken Schüler müssen nicht auf die Schwächeren warten, umgekehrt können sich die Schwachen voll und ganz auf wenige Aufgaben konzentrieren.
- Das Verfahren hat sich vielfach als ein guter Weg bewährt, die Zahl der Unterrichtsstörungen und Disziplinverstöße zu minimieren. Selbstbestimmte Lernformen erzeugen offensichtlich eine stressfreie Atmosphäre und wenig inneren Druck und Aggression.
- Wochenplanarbeit bringt Entlastungsphasen für den Lehrer mit sich. Sie oder er kann sich individuell einzelnen Schülern oder Lerngruppen zuwenden und dabei gezielt beraten, helfen und beurteilen.
- Wochenplanarbeit bereitet gut auf die Arbeitswelt und das Studium vor. Azubis müssen dazu befähigt sein, von der Auftragsübergabe bis zur Erledigung weitgehend selbstständig arbeiten zu können. Studierende haben bessere Erfolgchancen, wenn sie ihre Arbeit über längere Zeiträume zu organisieren gelernt haben.

Geeignete Anlässe

Wochenplanarbeit kann in fast allen Schulfächern organisiert werden. Schwierig wird die Durchführung im fremdsprachlichen Unterricht, weil Schülerinnen und Schüler ohne die entsprechende Aufforderung weitgehend in ihrer Muttersprache kommunizieren werden.

Mögliche Probleme

- Nach einer Zeit der Euphorie scheint die Begeisterung eher etwas zurückzugehen. Wochenplanarbeit wird heute kaum noch als Allheilmittel angesehen, eher als eine von mehreren Möglichkeiten die Schüler zu mehr Selbstständigkeit und fundierterer Bildung zu führen.
- Nicht vergessen werden darf, dass die Methode die Schüler über weite Strecken sich selbst überlässt. Auf das Bedürfnis von Kindern und Jugendlichen nach Kontakt mit einem Erwachsenen, der ihnen aufgrund seiner persönlichen und fachlichen Autorität dabei hilft, die Welt besser zu verstehen, kann hierbei nur reduziert eingegangen werden.
- Die Lernenden können so sehr mit Arbeitsaufträgen überhäuft werden, dass unter dem Etikett des eigenverantwortlichen Lernens eher fremdbestimmte Zwangsarbeit zu leisten ist. Sinnvolle Wochenplanarbeit darf nicht zum Abarbeiten von überfordernden Aufgabenlisten führen.

Worauf Sie achten sollten ...

1. Wenn Sie bisher noch nicht mit Wochenplänen gearbeitet haben, sollten Sie den Mut haben die Methode einzuführen. Der Zuwachs an der Befähigung, das Lernen eigenverantwortlich zu organisieren und nach Zeitmanagement ergebnisorientiert zu arbeiten, kann enorm sein.
2. Schüler, die mit Wochenplänen umzugehen gelernt haben, benötigen bei Krankheit eines Lehrers keine Aufsicht, die ständig anwesend sein muss.
3. Achten Sie bei der Erstellung der Aufgaben darauf, dass diese nicht aufeinander aufbauen dürfen. Wäre das der Fall, könnten die Schüler bei auftretenden Schwierigkeiten nicht weiterarbeiten.
4. Nehmen Sie die eingeführten Schulbücher als Grundlage für die Erarbeitung. Sie vermeiden so Überforderungen in der Vorbereitungsarbeit.
5. Geben Sie, wo immer das möglich ist, den Schülern die Möglichkeit zu selbstständiger Lernerfolgskontrolle (z.B. mithilfe von Lösungsblättern). Sie erhöhen so die Lernfreude und schaffen sich selbst Entlastung in der Korrekturarbeit.
6. Formulieren Sie nicht zu viele Aufgaben. Wenn die Schüler in Leistungsstress geraten, wirkt sich die Methode kontraproduktiv bezüglich der anvisierten Ziele aus.
7. Informieren Sie die Eltern über den Einsatz und den Sinn und Zweck der Methode, damit es nicht zu Missverständnissen über die Rolle des Lehrers kommt.

Wochenplan im Fach Geschichte

für die Zeit vom 27.4. bis 7.5.2002 (umfasst vier Unterrichtsstunden)

Name:..... Ich bearbeite mein Thema allein.
 Ich arbeite zusammen mit

In den nächsten beiden Wochen sollst du dich mit dem Thema „Burgen im Mittelalter“ beschäftigen. Einige Themenbereiche daraus sind verpflichtend, weil sie für die Allgemeinbildung von Bedeutung sind. Von den freiwilligen Themen kannst du dir eines oder mehrere zusätzlich zur Bearbeitung aussuchen. Diesmal kommt es vor allem darauf an, dass du ein schönes und übersichtlich gestaltetes Kapitel über die mittelalterlichen Burgen in deinem Geschichtsheft anlegst. Als Arbeitsgrundlage verwendest du das Kapitel „Burgen im Mittelalter“ in deinem Geschichtsbuch. Natürlich kannst du dir noch weitere Informationen besorgen (auch über das Internet).

Am Ende der Bearbeitungszeit solltest du der Klasse deine Arbeit vorstellen können.

Pflichtprogramm für alle

1. Wann entstanden die ersten Burgen?
 - Wie wurden sie gebaut?
 - Was gehört zu einer Burg?
 - Welche Menschen lebten dort?

Verfasse zu diesen Fragen einen übersichtlichen Bericht.

2. Ritter im Mittelalter

- a) Fasse zusammen, was dir zu diesem Thema wichtig erscheint.
- b) Von einem Ritter wurden bestimmte Verhaltensweisen (= Tugenden) erwartet. Erläutere, welche dir davon heute als modern erscheinen und welche als veraltet?

Freiwillige Aufgaben

1. Zeichne eine Burg in dein Heft. Trage in einer Legende alles ein, was im Mittelalter dazugehören musste.
2. Stelle dir vor, du bist Reporter im Mittelalter. Für deine Zeitschrift schreibst du eine interessante Reportage von einem Turniertag auf einer mittelalterlichen Burg vor.
3. Informiere dich über eine Burg in deiner näheren Umgebung, stelle sie und ihre Geschichte in deinem Kapitel vor.
4. Erfinde eine Geschichte über einen Tag auf einer Burg, in der man erfährt, wie die Frauen und die Kinder dort lebten.

Tafelbildgestaltung

Definition

Tafelbildgestaltung ist eine Visualisierungstechnik, durch die Inhalte, Strukturen und Ergebnisse von Lernprozessen anschaulich gemacht werden. Tafelbilder sind Eigenproduktionen. Im Idealfall dokumentieren sie einen gemeinsamen Erarbeitungsprozess der Lehrerin oder des Lehrers mit seinen Schülerinnen und Schülern. Im Unterschied zu einem spontanen Tafelanschrieb oder der spontanen Kreidezeichnung beruht das Tafelbild auf Planungsüberlegungen, die zur Unterrichtsvorbereitung gehören. Sie werden dabei als zusätzliche Lernmedien eingesetzt mit der Funktion, die Intensität des Lernens durch optische Anreize zu erweitern.

Chancen und Ziele

- Ein gut gemachtes Tafelbild beruht auf der Erkenntnis, dass bis zu 90 Prozent der Kinder, Jugendlichen und jungen Erwachsenen visuelle Lerner sind. Andersherum: Jeder Verzicht auf eine Tafelbildgestaltung vermindert die Lernchancen in einem Unterrichtsprozess, in dem es um die Erarbeitung von Inhalten geht.
- Tafelbilder sollten so gestaltet sein, dass sie unabhängig von der Unterrichtssituation eine Lernhilfe darstellen. Sie bringen Ordnung in einen Lerngegenstand; sie strukturieren ein Thema in seine wichtigen Teilgebiete; sie zeigen den Schülerinnen und Schülern, in welchen Schritten sie bei der Lösung einer Aufgabe vorgehen können; sie machen Abfolgen deutlich. Sie sind vergleichbar mit einer Gebrauchsanweisung für selbstständiges Lernen zu Hause.

Im Unterricht kann das Tafelbild mehr als ein Informationsmedium sein.

- Tafelbilder können Neugierde wecken, zum Nachdenken anregen, eine Diskussion auslösen. Ein einziger Satz, eine einzige Frage, ein einziges Symbol können schon eine wesentliche Unterstützung in Lernprozessen sein. (Beispiel: Die Lehrerin oder der Lehrer skizziert eine Erdkugel als trauriges Gesicht an der Tafel und löst damit eine Diskussion über Umweltschutz aus.)

Geeignete Anlässe

Tafelbilder können in allen Fächern und in verschiedenen Unterrichtsphasen eingesetzt werden. In einer Erarbeitungsphase helfen sie bei der Einführung und Strukturierung eines neuen Stoffgebietes. In Form von Zeichnungen können experimentelle Abfolgen visualisiert werden. Zur Vorbereitung von Unterrichtsgesprächen regen visualisierte Thesen, Pro- und Kontra-Positionen, Zitate, Sprechblasen etc. zur Diskussion an. Einen besonderen Wert hat das Tafelbild in den Phasen der Sicherung und Wiederholung von Unterrichtsergebnissen. Beachtet werden muss auch, dass Tafelbildgestaltung in einigen Unterrichtsphasen störend sein kann. Spontane und intensiv geführte Gespräche im Unterricht finden oft ein zu frühes Ende, wenn der Lehrer mit der Tafelbildgestaltung beginnt.

Mögliche Probleme


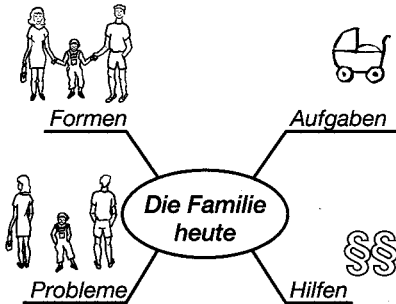

Tafelbildgestaltung ist eine schwierige Kunst, weil

- die Lehrerin / der Lehrer weitgehend auf sich allein gestellt ist,
- die richtige Mischung zwischen strukturierender Vorplanung und spontaner Gestaltungsoffenheit im Unterricht gefunden werden muss,
- Lerninhalte im Extremmaß auf wesentliche Aussagen reduziert werden müssen,
- die Visualisierung schnell vor sich gehen muss und trotzdem ästhetischen Anforderungen zu genügen hat.

Im Unterricht wird die Situation problematisch, wenn die Lehrer erkennbar mehr mit dem „Vollschreiben der Tafel“ beschäftigt sind als mit den Lerninteressen ihrer Schülerinnen und Schüler.

Worauf Sie achten sollten ...

1. Sie müssen entscheiden, ob und wie weit Sie Ihre Schülerinnen und Schüler in die Entstehung des Tafelbildes integrieren wollen. Kommt es Ihnen (z.B. im naturwissenschaftlichen Unterricht) auf ein besonderes Maß an Präzision, Sauberkeit und klarer Struktur an, kann Schülerbeteiligung zum Problem werden. Kommt es Ihnen darauf an, spontane Schüleräußerungen in Ihr Tafelbild zu integrieren, fördert es das Lernerlebnis, wenn die Schülerinnen und Schüler selbst Eintragungen vornehmen können.
2. Eine gute Mischung von Offenheit und Ordnung erhalten Sie, wenn Sie eine Grobstruktur entwickeln mit entsprechenden Räumen zur Ausgestaltung. Das können zum Beispiel Oberbegriffe in Tabellen sein, Schrittabfolgen bei der Lösung eines mathematischen Problems. Als besonders tauglich für eine Vorstrukturierung, die Offenheit garantiert, hat sich die Form der Mind-Map herausgestellt.
3. Vermeiden Sie, Ihr Tafelbild perfekt und bis ins letzte Detail vorzuplanen. Es entsteht so die Gefahr, dass Sie eine lehrerzentrierte Unterrichtssituation erzeugen, in der kein Raum für Spontaneität, Offenheit und Kreativität bleibt.
4. Arbeiten Sie nicht nur mit abstrakten Symbolen, Zahlen und Schriftzeichen, sondern auch mit kleinen Zeichnungen und Skizzen. Smilies und Regenwolken können die Chancen und Gefahren eines Problems oft einprägsamer visualisieren als verbale Umschreibungen. Auch kann die Zeichnung einer in mehrere Bruchstücke zerbrochenen Tafel Schokolade auf anschaulichste Weise verdeutlichen, warum es bei der Bruchrechnung geht usw.
5. Textaussagen müssen in einem Tafelbild sprachlich kurz gefasst werden. Berücksichtigen Sie dabei das Leseverständnis ihrer Schülerinnen und Schüler. Kinder bis zum Alter von 12 Jahren können in der Regel Stichwörter nicht verstehen. Sie benötigen Satzaussagen.
6. Junge Schülerinnen und Schüler sind oft überfordert, wenn Erarbeitung und Übertrag ins Heft gleichzeitig geschehen sollen. Räumen Sie hierzu ausreichend Zeit ein. Mit älteren Jahrgängen soll das parallele Übernehmen trainiert werden.
7. Prüfen Sie die Qualität Ihres Tafelbildes, indem Sie es aus der Perspektive der Schüler betrachten. Beachten Sie auch, dass nicht jeder Tafelanschrieb so wertvoll ist, dass er ins Heft übernommen werden muss.

<p>Ein gutes Tafelbild ... </p> <ul style="list-style-type: none"> ▶ hat ein Thema in Form einer Überschrift. ▶ hat eine ordnende Struktur. ▶ visualisiert mit grafischen Elementen. ▶ enthält nicht zu viel Text. ▶ dient als Lernhilfe unabhängig von der Stunde. 	<p>Was unterscheidet ein gutes von einem schlechten Tafelbild?</p> <p>Ein Beispiel für Struktur und Offenheit:</p> 	<p>Schlechte Tafelbilder ... </p> <ul style="list-style-type: none"> ▶ werden auf unsauberen Untergrund geschrieben. ▶ haben eine schlecht lesbare Schrift. ▶ haben zu viele abstrakte Zeichen. ▶ haben zu viele sprachliche Verkürzungen. ▶ verkomplizieren eher als dass sie eine Lernhilfe sind.
--	---	--

Metaplanmethode

Definition : Die griechische Vorsilbe „meta“ kann mit „dahinter“, „zwischen“ und „im Verborgenen“ übersetzt werden. Es handelt sich um ein Visualisierungsverfahren, mit dem man das „Meta-Wissen“ einer Klasse zu einem Unterrichtsthema sichtbar machen kann. Anschaulicher ist die Bezeichnung „Kartenabfrage“. Nach der Formulierung eines Unterrichtsthemas erhalten die Schülerinnen und Schüler eine bestimmte Anzahl von Karteikarten. Sie notieren darauf Vorwissen, Lerninteressen, Vorschläge zur weiteren Vorgehensweise etc. in Form von Begriffen oder kurzen Sätzen. Die Karten werden dann an einer Stellwand oder mit Klebestreifen an der Tafel visualisiert, in einem zweiten Schritt geordnet und dienen als Ausgangssituation für das weitere Vorgehen. Benötigt werden Karten (in verschiedenen Farben), mehrere kräftige Filzstifte und möglichst eine oder mehrere Pinnwände.

Chancen und Ziele

- Mit der Metaplanmethode werden die Lernenden in den Planungs- und Gestaltungsprozess des Unterrichts integriert. Die Methode bietet besonders gute Möglichkeiten zur Verwirklichung des Mitwirkungsrechts der Schüler bei der Gestaltung des Unterrichts.
- Mit der Anordnung der Karten entsteht eine Kartengrafik, die über einen längeren Zeitraum der Klasse immer wieder deutlich machen kann, in welchem Stadium des Arbeitsprozesses man sich gerade befindet.
- Die Unterrichtsarbeit kann über mehrere Wochen (sogar Monate) gemeinsam vorausgeplant werden. Der Plan hat dann einen verpflichtenden Charakter, der Verbindlichkeit und Transparenz schafft und alle Beteiligten in die Verantwortung für das Gelingen nimmt.
- Lehrer und Schüler können so zu einem gemeinsam agierenden Team zusammenwachsen.

Geeignete Anlässe

Mit der Metaplanmethode lassen sich Unterrichtsvorhaben in vielen Fächern gemeinsam planen. Zum Beispiel können die Schülerinnen und Schüler im Fach Geschichte zu Beginn der Behandlung des Mittelalters auf verschiedenfarbigen Karten notieren, (1) welche Begriffe ihnen dazu spontan einfallen und (2) was sie gerne erfahren möchten. Die Visualisierung der Karten führt dann zu einem Gespräch über das vorhandene Vorwissen und in einem weiteren Schritt zur gemeinsamen Planung einer Unterrichtsreihe.

Diese Art des Einstiegs ist auf zahlreiche andere Themen und Fächer übertragbar, setzt allerdings Offenheit des Lehrers und eine gewisse Reife der Schülerinnen und Schüler voraus. (Erfahrungsgemäß kann sie empfohlen werden ab Klassenstufe 8.)

Besonders gut eignet sich die Metaplanmethode zum Einstieg in ein offenes Unterrichtsprojekt, bei dem das Thema so geartet ist, dass mehrere und verschiedenartige Lernstrategien möglich sind.

Eine Kartenabfrage zum Thema: „Was nimmst du aus dieser Unterrichtsreihe mit?“ „Was möchtest du auf jeden Fall behalten?“ ist auch gegen Ende eines Projekts sinnvoll.

Mögliche Probleme

- Die Metaplanmethode erfordert einen relativ hohen Zeitaufwand, sodass die Einzelstunde oft nicht für die Anordnung und Auswertung ausreicht.
- Ist die Anzahl der verteilten Karten zu groß, können Schüler und Lehrer leicht mit der Auswertung überfordert sein.
- Störungen bis hin zu aggressivem Verhalten können entstehen, wenn der Lehrer im weiteren Vorgehen die Vorschläge der Schüler nicht genügend berücksichtigt.

Worauf Sie achten sollten ...

1. Prüfen Sie, ob Ihr Thema so viel Offenheit zulässt, dass Metaplanarbeit sinnvoll ist. Wenn Sie z.B. in Mathematik eine neue Rechenart einführen oder in Deutsch ein grammatikalisches Phänomen, ist Metaplan kein geeignetes Verfahren.
2. Fertigen Sie einige Musterkarten an. Wenn die Schüler unleserlich schreiben, der Stift zu dünn ist oder wenn die Karten zu voll geschrieben sind, wird die Auswertung schwierig und die Kartengrafik unübersichtlich. Möglichst sollte ein Begriff oder ein Satz aus maximal sieben Wörtern auf der Karte stehen (Mindestgröße für die Karten 7,5 mal 15 cm).
3. Verteilen Sie nicht mehr als drei Karten. Sonst lässt sich die Auswertung kaum noch organisieren.
4. Benutzen Sie die Zeit zwischen zwei Unterrichtsstunden, um eine Anordnung der Karten an der Pinnwand vorzunehmen. Bei jüngeren Schülern sollten Sie diese Arbeit übernehmen; bei älteren Jahrgängen können auch Schülerteams die Auswertung vornehmen.
5. Beauftragen Sie einen oder zwei Schüler mit der „Pflege“ der in der Klasse verbleibenden Kartengrafik. Sie verhindern so, dass die Karten in ihrer Abwesenheit durch die Klasse fliegen.
6. Manchmal scheitert Metaplan, weil es den Schülern an Ideen für geeignete Themen und Vorgehensweisen fehlt. Sie können die Klasse vor der Kartenabfrage in den Schulbüchern blättern lassen, um so Lerninteressen zu wecken und auf geeignete Themen zu stoßen.

VERTRAG

zwischen Herrn Mattes und der Klasse 9a

Herr Mattes bietet:

- 1.) Gerechtigkeit
- 2.) Höflichkeit
- 3.) Wille, euch etwas Wichtiges beizubringen

Die Klasse 9a bietet:

- 1.) Mitarbeit
- 2.) Höflichkeit
- 3.) Die Regeln einzuhalten

W. Mattes

Unterschriften: *Martin Bittner*

Christoph Knecht *Mark B.* *Stefanie* *Taufkirch* *Helene Trödel*
Dieter *Ar.* *W. Mattes* *Kathrin* *Ueßner*
Ingrid *Alex* *W. Mattes* *Conrad* *J. M.* *B. Schmid*
K. H. O. F. K. *Helene* *Ueßner* *Shay* *Trödel*

Die Vertragskopie ist das Ergebnis einer Metaplanarbeit im Fach Politik. Alle Schülerinnen und Schüler haben zu Beginn des Schuljahres auf Karten notiert, was sie in die Unterrichtsarbeit an Vorleistungen einbringen möchten. Danach wurden alle Karten auf die drei meistgenannten Top-Favoriten reduziert. Das Vertragsformular wurde von den Klassensprechern gestaltet und allen Beteiligten zur Unterschrift vorgelegt. Für den Fall eines Vertragsbruchs durch den Lehrer wurde vereinbart, dass dieser eine noch festzulegende Summe in die Klassenkasse einzahlen müsse.

Filme kreativ einsetzen (1)

Was ist kreativer Filmeinsatz?

In der Regel nimmt der Filmbetrachter eine rezeptive Haltung ein und will eher unterhalten als unterrichtet werden. Informationen aus Filmen werden zwar zur Kenntnis genommen, aber schnell wieder vergessen. Das „Filme zeigen“ im Unterricht gehört daher noch immer zu den didaktisch eher minderwertigen Veranstaltungen, bei Schülern beliebt, weil man dabei nichts zu lernen braucht.

Kreativer Filmeinsatz geht davon aus, dass der Film Lernprozesse auslösen, aber nicht ersetzen kann. Die Faszination des Mediums wird genutzt zur Motivation, Veranschaulichung, Information, Konfrontation mit dem Verhalten von Menschen, zur Dokumentation von Ereignissen und Zuständen, die man selbst nicht erleben kann. Gegenstand des Filmeinsatzes können sowohl der Inhalt als auch die Machart von Filmen sein. Entscheidend für die unterrichtliche Qualität des Filmeinsatzes sind immer die Phasen, die auf die Filmbetrachtung folgen. Dazu gibt es zahlreiche originelle Verfahren, die über das oft zäh sich hinziehende spontane Auswertungsgespräch hinausgehen.

Chancen und Ziele

Zu keinem anderen Medium haben junge Menschen einen unbefangeneren und leichteren Zugang. Der Film ist das Medium der Moderne, das die Weltsicht der Menschen wie kein anderes beeinflusst hat. Filme, dosiert, didaktisch wohl überlegt und methodisch kreativ eingesetzt, beleben den Unterricht und steigern seine Wirkung.

Filme können positive, aber auch negative Einflüsse auf die Betrachter haben. Vielfach wurden Filme zur Propaganda und Massenbeeinflussung missbraucht. Moderne Filme können Gewalt verherrlichen, Werbebotschaften manipulativ verbreiten und die Empfindungen und Gedanken auf vielfältige Art und Weise in bestimmte Richtungen lenken.

Wichtig erscheint es, die Künstlichkeit des Mediums im Unterricht zu erarbeiten.

Schülerinnen und Schüler können lernen, die manipulative Kraft des Mediums zu durchschauen, wenn sie sich der Methode der Filmanalyse bedienen. Sie lernen dabei die Mittel der Filmsprache kennen und untersuchen ihre Wirkung auf die Gedanken und Empfindungen des Betrachters.

Geeignete Anlässe

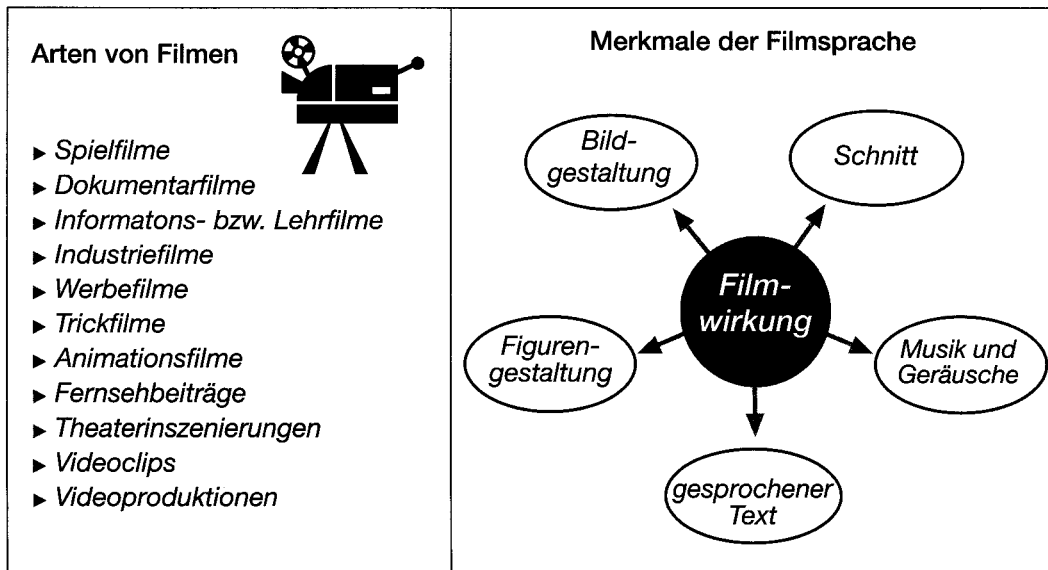
In den gesellschaftskundlichen Fächern, in Deutsch, Kunst und Musik kann die Machart von Filmen zum Gegenstand der Analyse gemacht werden.

In anderen Fächern stehen die Filminhalte stärker im Zentrum der Interpretation. Im Geschichtsunterricht ist der Film eine wichtige Quelle. In den Naturwissenschaften informieren zahlreiche Lehrfilme über biologische, chemische und physikalische Prozesse. Literaturunterricht wird attraktiver, wenn eine Verfilmung oder Theaterinszenierung zur Verfügung steht.

Mit der Videoproduktion können die Schülerinnen und Schüler im Rahmen eines Projekts selbst zu Filmschaffenden werden.

Mögliche Probleme

- Auffälliger Nachteil des Films gegenüber einem Text ist, dass Bild und Ton nur einmal und nur kurz auf den Betrachter einwirken. Die zahlreichen Unterrichtsfilme sind meist mit Informationen überfrachtet. In solchen Fällen neigen Lehrerinnen und Lehrer dazu, den Film den Schülern noch einmal zu erklären, eine Vorgehensweise, welche die positive Wirkung eher unterbindet als fördert.
- Schülerinnen und Schüler sind es nicht gewohnt, dass über gesehene Filme gesprochen wird. Daher fallen die ersten Versuche der kommunikativen Erarbeitung oft zäh aus. Mit wiederholtem Üben und gesteigerter Methodenkompetenz stellen sich bei Lehrern und Schülern die Routinen ein, die zu einer kreativen Filmbearbeitung führen können.



1. Bei der Auswahl von Filmen kommt es weniger darauf an, ob der Film gut ist, sondern darauf, ob sich mit diesem Film guter Unterricht machen lässt. Ein Ausschnitt aus einem nationalsozialistischen Hetz- und Propagandafilm oder ein Film, der Gewalt zum Inhalt hat, kann im Unterricht zu einem wertvollen Medium werden, wenn er thematisch und didaktisch richtig eingesetzt wird. Sogar ein veralteter Informationsfilm kann unter Umständen tauglich sein, zum Beispiel, wenn die Lernenden den Auftrag haben, herauszufinden, was daran veraltet ist.
2. Achten Sie darauf, dass der Film in einem klar erkennbaren thematischen Zusammenhang zur aktuellen Unterrichtsreihe steht.
3. Legen Sie bei der vorbereitenden Filmsichtung ein Filmprotokoll an, das die Stationen im Verlauf, den Titel, die Filmdauer, die Bestellnummer des Filmdienstes und ihr formuliertes Lernziel enthält. Sie sparen sich so viel Arbeit, wenn Sie den Film zu einem späteren Zeitpunkt erneut einsetzen wollen.
4. Wo im Stundentakt unterrichtet wird, sollte die Regel gelten, je kürzer ein Film, desto geeigneter ist er.
5. Gehen Sie bei der Unterrichtsplanung davon aus, dass Filme oder Filmausschnitte, die intensiv analysiert oder interpretiert werden sollen, in der Regel mindestens zweimal, manchmal sogar dreimal betrachtet werden müssen. (Eine mögliche Abfolge der Filmanalyse kann sein: Erstes Anschauen, Spontanreaktionen, Erteilung von Analyse- und Interpretationsaufträgen, evtl. Einteilung von Arbeitsgruppen, zweites Sehen mit anschließender Protokollerstellung, gemeinsames Auswertungsgespräch und Ergebnissicherung, evtl. drittes Kontrollsehen).
6. Erfahrungsgemäß entsteht nach der Filmbetrachtung eine Phase betretenen Schweigens. Das Gespräch über den Film sollte mithilfe einer zwischengeschalteten Verarbeitungsmethode vorbereitet werden. Dazu eignen sich auch Methoden, die an anderen Stellen in diesem Buch vorgestellt werden: Brainstorming, doppelter Sitzkreis, indem sich die Schüler den Inhalt gegenseitig berichten, Schreibgespräch (siehe dazu die Vorschläge auf der folgenden Seite).

**Worauf
Sie achten
sollten ...**

Filme kreativ einsetzen (2)

Drei Vorschläge zur Unterrichtsgestaltung

1. Begriffstopf

Die Methode eignet sich gut für die Bearbeitung von so genannten Animationsfilmen. Das sind Kurzfilme, in denen in einer fiktiven Spielhandlung menschliches Verhalten thematisiert wird. Die Darsteller sind meist Trickfiguren, die auf eine symbolische Art und Weise miteinander interagieren.

1. Suche aus dem Begriffstopf drei Begriffe heraus, die du in besonderer Weise mit dem Film in Verbindung bringen kannst.
2. Formuliere einen kleinen Text über den Film, in dem die drei Begriffe vorkommen und der als Einstieg in ein Gruppengespräch dienen kann.
3. Stellt eure Texte (a) in eurer Gruppe, (b) vor der Klasse vor.
4. Fasst nach dem Vortrag eurer Texte zusammen:
 - Worin stimmen wir in unserer Wahrnehmung überein, worin unterscheiden wir uns?
 - Was sind die interessanten Aussagen dieses Films?
 - In welchem thematischen Zusammenhang steht der Film zu unserem Unterrichtsthema?

Ausgleich	Ausweglosigkeit	Freundschaft	Gewalt	Hoffnung
Konflikt	Lernen	Liebe	Macht	Natur
Sehnsucht	Sicherheit	Toleranz	Veränderung	Zukunft

Der besondere Vorteil dieser Methode besteht darin, dass Sie – je nach Film – den Begriffstopf mit Begriffen neu füllen können.

2. Gruppenmix

Mit dem folgenden Verfahren lassen sich schwierigste Informationsfilme problemlos bewältigen:

1. Nach der ersten Filmsichtung wird der Filminhalt strukturiert. Bei Filmen über Probleme wie FCKW, Treibhauseffekt, Abholzung des tropischen Regenwaldes, Hunger in der Welt etc. können die Gliederungskategorien z.B. 1. Ursachen, 2. Erscheinungsformen, 3. Folgen, 4. Alternativen, 5. Perspektiven für die Zukunft sein.
2. Zu jeder der Kategorien 1 – 5 werden die Schüler in entsprechende Gruppen eingeteilt und protokollieren bei der zweiten Sichtung nur die Filmaussagen, die zu ihrem Beobachtungsauftrag gehören.
3. In einer anschließenden Gruppenarbeitsphase tragen sie ihre Beobachtungen zusammen und entwickeln daraus ein Statement (oder ihren Teil einer gemeinsam zu erarbeitenden Mind-Map).
4. Jetzt werden die Gruppen neu gebildet, sodass in jeder neuen Gruppe ein Experte für die jeweilige Kategorie sitzt.
5. Die Gruppen bereiten eine Teampräsentation vor, in der jede Expertin/jeder Experte seinen Bereich vorträgt.

3. Kugellager

Das Verfahren führt zu einer intensiven Rekapitulation des Filminhaltes und trainiert darüber hinaus die Fähigkeit des Zuhörens und des adressatenbezogenen Sprechens.

1. Nach der ersten Filmsichtung sitzen sich die Schüler im doppelten Sitzkreis einander gegenüber. Ein Schüler hat den Auftrag seinem Partner zu berichten: (a) Was ist im Verlauf dieser Filmszene passiert? (b) Welche Stellen im Film fand ich besonders interessant?
2. Der Partner hört zu und fasst nach der vereinbarten Zeit (z.B. 3 Minuten) zusammen, (c) was sein Gegenüber gesagt hat und (d) was ihm noch aufgefallen ist.
3. Mit vertauschten Rollen und neuen Partnern wird die Übung wiederholt.

Mit dem Fragebogen auf dieser Seite können Spiel-, Trick- und Animationsfilme analysiert werden. Nach dem ersten Anschauen eines Films oder einer Filmszene werden die Schüler in vier Gruppen eingeteilt. In einer zweiten Filmsichtung führen sie Protokoll, tragen ihre Beobachtungen in der Gruppe zusammen, erstellen ein gemeinsames Protokoll und tragen es in der Klasse vor. In den drei vorgeschlagenen Schritten werden Analyse, Interpretation und Bewertung klar getrennt.

Titel des Films:

1. Schritt: Welche filmischen Mittel werden eingesetzt? Analyse

Gruppe Tongestaltung:



Geräusche:

laut, leise, natürlich, unnatürlich, übertrieben, dezent, real, unreal, im Bild = on, von außerhalb = off

Begleitmusik und andere Wirkungsmittel:

laut, leise, hektisch, beruhigend, dramatisierend, heiter, unheimlich etc.

Sprache:

im Bild, von außerhalb kommentierend, natürlich, verfremdet, schriftliche Einblendungen

Art der Dialogführung:

reale Dialoge, Gedanken in Form des inneren Monologs

Sprecher im Bild oder Sprache aus dem „Off“

Gruppe Bildgestaltung:



Bildkomposition:

Totale, Halbtotale, Nahaufnahme, Detail
hell, dunkel, natürlich, künstlich

Betonung eines Gesamteindrucks oder Details
Einsatz von Farbe und Schwarz-Weiß
Verhältnis Vordergrund – Hintergrund

Perspektive:

Froschperspektive, Vogelperspektive, Augenhöhe

Kameraführung:

starr, beweglich
Schwenks von rechts, von links, von oben nach unten, von unten nach oben

Kamerafahrten:

schnell, langsam
Handkamera, montierte Kamera

Gruppe Handlungsträger:



Personendarstellung:

Hauptfiguren, Nebenfiguren, Randfiguren
Einzelpersonen, Gruppe, Masse

Art der Darstellung:

alleine, mit anderen
im Mittelpunkt, am Rande des Geschehens, Fernsicht auf die Personen, Normalsicht, Großaufnahme, Detail

Äußere Merkmale, Charakteristika:

Kleidung, Accessoires, Bewegungen der Personen, Beziehung zu anderen Personen, andere Auffälligkeiten in der Darstellung

andere Handlungsträger:

Tiere, fiktive Wesen, Gegenstände, die für die Handlung von Bedeutung sind u.a.

Gruppe Szenenabfolge:



Filmschnitt:

Langsame oder schnelle Schnittfolge,
hart, weich
Überblendungen, Ausblendungen

ruhige Schnittfolge, hektisch, dramatisierend, monoton, gleichbleibendes Tempo, sich steigerndes oder verlangsamendes Tempo

Zeitstruktur:

Dauer der einzelnen Szenen im Film, in Wirklichkeit
Verhältnis der Zeit der Spielhandlung zur realen Dauer des Geschehens

Normalzeit, Zeitlupe, gedehnte, geraffte Zeit

Zeit zwischen den Szenen,
Auslassungen

2. Schritt: Welche Bedeutung haben diese filmischen Mittel? Interpretation

3. Schritt: Welche Wirkung erzielen sie beim Betrachter? Bewertung

Projektunterricht

Definition

Mit dem Begriff Projekt bezeichnet man ein Vorhaben, einen Plan. Im Projektunterricht stellen sich Lehrer und Schüler eine gemeinsame Aufgabe, die sie in einer vorgegebenen Zeit bewältigen wollen. Das Verfahren bezieht sich auf den gesamten Ablauf des Unterrichtsverlaufs von der Phase der gemeinsamen Planung bis zur Präsentation des Projektergebnisses. Projektunterricht ist keine einzelne Methode, sondern setzt sich aus einer Vielzahl von Methoden zusammen, wobei auch Phasen traditionellen Frontalunterrichtes ihren Platz haben können. Wichtigstes Merkmal ist die Verbindung von theoretischer Erkenntnis und praktischem Tun. Im Projektunterricht wird „etwas gemacht“. Am Ende steht in der Regel ein vorzeigbares Produkt, das einer mehr oder weniger großen Öffentlichkeit präsentiert werden kann. Projektunterricht ist eine offene Unterrichtsform, weil es Entscheidungsoffenheit innerhalb des Ablaufs gibt und weil das Projektergebnis sich aus dem unterrichtlichen Prozess heraus sukzessiv entwickelt.

Chancen und Ziele

- Wie kaum eine andere Unterrichtsform vermag es der Projektunterricht, die Interessen der Schülerinnen und Schüler zu integrieren. Die Vorgaben des Lehrers bestehen meist darin, dass ein Rahmenthema benannt wird (Beispiele: Beschäftigung mit der Gefährdung des Trinkwassers, den heimischen Heilpflanzen, der Technik des Aquarellierens, der Sehenswürdigkeiten im südlichen England etc.) und dass eine Verständigung über das gemeinsam zu erarbeitende Produkt stattfindet. (Beispiele: Wir untersuchen dazu die Qualität eines Gewässers in der Umgebung, entwickeln eine Salbe aus Heilpflanzen, planen eine Ausstellung mit eigenen Kunstwerken, nehmen Kontakt zu einer Schule in Cornwall auf.) Innerhalb solcher Rahmenvorgaben gibt es zahlreiche Möglichkeiten der Mitgestaltung durch die Lerngruppe.
- Projektunterricht löst das Bedürfnis der Schülerinnen und Schüler nach praktischem Tun ein. Er prägt sich daher tiefer als andere Unterrichtsformen in das Gedächtnis ein.
- Der Unterricht verbindet kooperatives Lernen mit der Chance der Individualisierung. Alle Teilnehmer können nach ihren Interessen und Fähigkeiten einen Beitrag zum Gelingen leisten.
- Weil die Lernenden an einem gemeinsamen Produkt arbeiten, haben sie keine Schwierigkeiten den Sinn des Lernens zu verinnerlichen. Projektunterricht ist nahezu immer Unterricht mit hoher Motivation.

Geeignete Anlässe

Projektunterricht ist in allen Fächern möglich. Die Spannweite reicht von der Organisation eines Schülerturniers im Tischtennis bis zum Brotbacken in Hauswirtschaft. Miniformen innerhalb der Unterrichtsstunden einzelner Lehrerinnen und Lehrer sind möglich wie auch die Durchführung von Projekttagen und -wochen. Gut eignen sich Projekte für die Organisation fächerübergreifenden Unterrichts.

Mögliche Probleme

- Das größte Problem scheint die Angst vor einem Chaos zu sein, das ein Lehrer auf sich zukommen sieht. Schüler, die an einem Projekt teilnehmen, sollten daher über ein hinreichendes Maß an Kompetenz im Umgang mit Methoden und Arbeitstechniken verfügen.
- Eine weitere Gefahr besteht darin, dass Projekte einseitig aktionistisch werden. Wenn es nur um Spielen, Ausschneiden, Zusammenkleben etc. geht, bleibt die Lernerfahrung auf der Strecke.
- Innerhalb eines länger andauernden Projektes kann es zu Konflikten, Schwierigkeiten und Motivationstiefs kommen. Zwischendurch sollte es immer wieder Zwischenfeedbacks geben, in denen solche Probleme bearbeitet werden können.

Worauf Sie achten sollten ...

1. Ein häufig genannter Grund, aus dem Lehrerinnen und Lehrer Projektunterricht ablehnen, ist, „dass man dafür keine Noten machen kann“. Das ist aber nicht der Fall. Projekte sind schließlich keine Freizeitveranstaltung, sondern eine Form besonders intensiven und ganzheitlichen Lernens. Die Qualität der Arbeit von Schülern oder Schülergruppen kann in einer Epochalnote festgehalten werden. Ergebnisse von Projekten können auch Gegenstand einer schriftlichen Leistungsüberprüfung sein.
2. Bei der Planung und Durchführung besteht die Kunst des Lehrers vor allem darin, die richtige Balance zwischen Planungsvorgabe und Offenheit zu finden. Legen Sie eine Grobstruktur für die Projektplanung an. Wenden Sie im Verlauf das „Prinzip der rollenden Planung“ an. Dabei wird innerhalb der Reihe flexibel vorgegangen. Die nächsten Planungsschritte entstehen immer in einer gemeinsamen Absprache mit den Schülern.
3. In einem guten Projekt verändert sich die klassische Rollenverteilung zwischen dem Lehrer als dem Lehrenden und den Schülern als den Lernenden. Wenn Sie den Schülern zeigen, dass Sie ein Teil des gemeinsam lernenden Teams sind, besteht auch die Chance, dass sich das Lehrer-Schüler-Verhältnis positiv weiterentwickelt.
4. Voraussetzung für das Gelingen ist eine lernfreundliche Projektatmosphäre. Dazu gehört auch, dass ein gewisses Maß an produktiver Unruhe zugelassen wird. Üben Sie sich in Frustrationstoleranz, so lange die Klasse konzentriert am Thema arbeitet.
5. Werben Sie bei Kolleginnen und Kollegen, die sich eventuell gestört fühlen können, um Verständnis für Ihr Unterrichtsprojekt.
6. Projektlernen kann nicht immer geradlinig verlaufen. Schwierigkeiten und sogar die Gefahr des Scheiterns gehören dazu. Verfahren Sie daher nach dem Prinzip der „Chance des Fehlers“. Schließlich gehört der Umgang mit Schwierigkeiten und Niederlagen auch zur Vorbereitung auf das Leben.
7. Nehmen Sie sich bei fächerübergreifenden Projekten ausreichend Zeit für die notwendigen Absprachen mit Kolleginnen und Kollegen. In einer Kaffeerunde lassen sich Projekte viel angenehmer planen als in der Hektik eines Pausentermins.

Präsentationsformen

Ausstellungen	Darbietungen	Produkte
<ul style="list-style-type: none"> ● Plakate ● Wandzeitungen ● Umfrageergebnisse ● Ergebnisse einer Erkundung ● Künstlerische Produktionen ● Dokumentation von Schülerexperimenten ● Fotoreportagen ● Informationsveranstaltungen mit Schülern ● Computergesteuerte Präsentationen ● Video u.a. 	<ul style="list-style-type: none"> ● Künstlerisches Theater ● Szenisches Rollenspiel ● Kabarett ● Talkshow ● Pantomime ● Tanz, Musik ● Modenschau ● Sport ● Gymnastik ● Zirkus u.a. 	<ul style="list-style-type: none"> ● Veröffentlichungen (Broschüren, Dokumentationen, Rezeptsammlungen) ● Lernspiele (Quartett, Quiz, Würfelspiele) ● Bastelarbeiten ● Kunstgegenstände ● Handwerksprodukte (Schmuck, Kleidung, Möbel, Spielgeräte) ● Verschönerungsmaßnahmen (Klasse, Schulhof, Gebäude, Schaukästen, Schulgarten, Reparationen) ● Maßnahmen für den Umweltschutz u.a.

Projektwoche

Definition

Projektwochen sind schulische Veranstaltungen, an denen in der Regel alle Lehrerinnen und Lehrer und alle Schülerinnen und Schüler beteiligt sind. Für ihre Durchführung wird das Unterrichten in Klassenverbänden aufgehoben. Projektwochen werden nach den Merkmalen des Projektunterrichtes durchgeführt. Die Schülerinnen und Schüler wählen aus einer Fülle von Möglichkeiten ihr Projektthema aus und bearbeiten es mit anderen interessierten Schülern im Rahmen ihrer Projektgruppe. Dabei kommen Schüler aus verschiedenen Klassen und Jahrgangsstufen zusammen. Wichtiges Merkmal einer Projektwoche ist die Öffnung der Schule nach außen. Die Schüler führen z.B. Erkundungen und Befragungen außerhalb der Schule durch. An einem „Tag der offenen Tür“, der häufig Ende und Höhepunkt einer Projektwoche bildet, präsentiert sich die Schule gegenüber Eltern und einer interessierten Öffentlichkeit. Eltern und Schüler können Leitungsfunktionen bei Projekten übernehmen. Eine Projektwoche bedarf einer intensiven Vorbereitung. Sie wird häufig von einem Organisationsteam geplant.

Chancen und Ziele

- In der Projektwoche erleben die Schülerinnen und Schüler ihre Schule als eine Gemeinschaft, in der alle Beteiligten an der Verwirklichung eines Zieles arbeiten. Projektwochen sind daher in besonderer Weise dazu geeignet, die Identifikation der Schüler und der Lehrer mit „ihrer“ Schule zu fördern.
- In der Projektwoche wird die Schule zu einem Trainingsfeld für fachliches, methodisches, kommunikatives und soziales Lernen. Der Gedanke der Schule als Polis, in dem die Schülerinnen und Schüler modellhaft das Zusammenleben in Gemeinschaft einüben, kann hier Wirklichkeit werden.
- Wenn ein Präsentationstag geplant ist, übernehmen alle Beteiligten ihren Teil der Verantwortung für das Gelingen. Die Schüler lernen, pflichtbewusst und verlässlich zu handeln und Rücksicht auf andere Teilnehmer zu nehmen.

Mögliche Probleme

- Nach einer Phase der Projektwocheneuphorie in den Neunzigerjahren scheint das Interesse zurzeit eher rückläufig zu sein. Der Grund mag an gewissen Abnutzungserscheinungen liegen. In den regelmäßig wiederkehrenden Projektwochen gelang es den Schulen nicht immer, das Erlebnis aus den vergangenen Jahren zu überbieten. Dies könnte ein Grund für die nachlassende Motivation der Lehrer sein.
- Projektwochen stellen erhebliche Anforderungen an die organisatorischen Kompetenzen von Lehrkräften. Wenn mehrtägige Projekte nicht gut strukturiert sind, können Langeweile auftreten und Chaos entstehen.
- Vieles, was in den letzten Jahren an Projekten angeboten wurde, verdient die Bezeichnung leider nicht. Eine Woche Fußball spielen, Kuchen backen oder Marmelade kochen mag ein unterhaltender Zeitvertreib sein. Mit dem Lernverfahren Projektunterricht haben solche Veranstaltungen wenig zu tun.

Worauf Sie achten sollten ...

Der Sinn einer Projektwoche muss nicht darin bestehen, den spektakulärsten Präsentationstag zu organisieren und den schönsten Artikel in der örtlichen Presse zu bekommen. Die Freude am Projektunterricht wird wieder zunehmen, wenn die Schulen sich auf einfachere Organisationsformen besinnen, bei denen das kooperative Lernen und nicht die spektakuläre Aktion im Mittelpunkt stehen. Der Erfolg von Projektwochen hängt wesentlich davon ab, wie klar die vereinbarten Regeln sind und wie gut sich alle Beteiligten daran halten. Diese Verhaltensregeln sollten in der Planungsphase Gegenstand einer Gesamtkonferenz sein.

Ein Beispiel für die Planung und Strukturierung eines Projektes

A Projektankündigung

Projektwoche:	Leben in unterschiedlichen Kulturen
Projektthema:	Die Kunstform der Batik
Leitung:	Frau Müller
Kurzbeschreibung:	In unserem Projekt kann jeder von euch lernen, mehrere Batiken selbst herzustellen und die eigenen Werke in einer kleinen Ausstellung zu präsentieren. Du lernst, wie Batiken hergestellt werden und welche Materialien man dafür benötigt. Verschiedene handwerkliche und künstlerische Effekte können ausprobiert werden. Wir beschäftigen uns auch mit den Menschen in Südostasien, in deren Kulturkreis die Batik entstanden ist und von denen wir sie übernommen haben. Du wirst so auch etwas über das Leben der Menschen in anderen Ländern und ihr Verhältnis zur Kunst erfahren.
Das Projekt richtet sich an:	Schülerinnen und Schüler ab 12 Jahren

B Planung eines Projektverlaufs (Verlaufsskizze für die Lehrerin)

	Verlauf	Methoden
Mo	Begegnung mit der Kunstform Batik <ul style="list-style-type: none"> - Präsentation von Originalen, Dias, Fotos - Filmbeitrag über Kunst in Südostasien - Text über die Batik - Erstellung einer Materialliste „Was brauchen wir?“ 	<ul style="list-style-type: none"> - Sitzkreis - Lehrervortrag - Filmbesprechung mit Kugellager - Textbearbeitung in Einzel- und Gruppenarbeit - Planungsgespräch und Materialliste der Gesamtgruppe, Schüler kaufen ein
Di	Entwurf und Produktion einer Batik <ul style="list-style-type: none"> - Funktion und Handhabung der Materialien - Entwurf und Produktion einer kleinen Batik - Gemeinsames Aufräumen 	<ul style="list-style-type: none"> - Lehrerdemonstration - Entwürfe in Einzelarbeit - Besprechung der Entwürfe im Sitzkreis - Produktion (jeweils in Gruppen an einer Gerätschaft)
Mi	Besondere künstlerische Effekte <ul style="list-style-type: none"> - Bilder von Batiken aus Malaysia - Besondere Techniken - Produktion neuer Batiken - Texte und Fotos über die Bedeutung der Kunst für die Menschen in Südostasien 	<ul style="list-style-type: none"> - Lehrervortrag und Lehrerdemonstration - Produktion (jeweils in Gruppen an einer Gerätschaft) - Textbearbeitung als Hausaufgabe
Do	Planung der Ausstellung <ul style="list-style-type: none"> - Weitere Produktionen - Umwandlung der Texte - Einrichtung der Ausstellung 	<ul style="list-style-type: none"> - Einzel- und Gruppenarbeit - Plakate u. Wandzeitungen - Abschlussgespräch

Zukunftswerkstatt

Definition

Die Zukunftswerkstatt ist eine Methode, bei der die Teilnehmerinnen und Teilnehmer eine Vision von einer wünschenswerten Zukunft entwickeln. Ausgangspunkt ist immer einer konkrete Problemstellung, z.B.:

- Wie soll die Stadt der Zukunft aussehen?
- Welche Zukunft soll das Auto haben?
- Wie können wir Arbeitsplätze für alle schaffen?
- Wie können Menschen verschiedener Herkunft friedlich zusammenleben?
- Wie können technische Erfindungen dem Menschen helfen?
- Wie können wir die Umwelt schützen?

Die Ausgangsfrage ist für alle gleich, aber niemand kennt das Ergebnis. In spielerischer Form sollen sich im Prozess der Gestaltung Problemlösungskompetenz, Fantasie, Kreativität und Experimentierfreude entwickeln.

Verbunden ist die Methode mit dem Namen des Zukunftsforschers Robert Jungk, der in den Siebzigerjahren des vergangenen Jahrhunderts Lernformen forderte, in denen die Menschen ihre schöpferische Fantasie in die Gestaltung der Wirklichkeit einbringen können.

Chancen und Ziele

- In einer Zukunftswerkstatt verbinden sich Elemente spielerischen Lernens mit einem Training rationaler Problembewältigung.
- Die Schülerinnen und Schüler lernen dabei, ein Problem strukturiert anzugehen. Sie bleiben nicht in der Phase der Problembeschreibung stecken, sondern finden heraus, dass man mit Verstand und Fantasie zu Problemlösungen kommen kann. Die Zukunftswerkstatt ist insofern eine „optimistische“ Methode.
- Besonders in den Naturwissenschaften hat die Methode den Unterricht bereichert, weil sie dem rationalen Denken die Dimension des emotionalen Lernens hinzufügt.
- Sie bringt Lernformen hervor, bei der beide Gehirnhälften aktiviert werden: die linke, weil rationales und planerisches Denken gefordert ist, die rechte, weil es um kreative und visionäre Denkleistungen geht. Daher ist die Zukunftswerkstatt eine Antwort auf die Kritik, dass bei schulischem Lernen die rechte Gehirnhälfte gefährlich vernachlässigt werde.

Geeignete Anlässe

Ursprünglich stammt die Methode aus dem Bereich der politischen Bildung. Im Rahmen der Entwicklung von Zukunftsvisionen für die Umwelt, für die Zukunft der Energieversorgung, der Verkehrsentwicklung, der Wasser-, Boden- und Luftbereinigung hat sie auch in die Naturwissenschaften Eingang gefunden.

Zukunftswerkstätten werden in Hochschulen und in Unternehmen durchgeführt. Auch Kinder im Grundschulalter können die Methode erfolgreich anwenden, zum Beispiel wenn es darum geht, eine kinderfreundliche Stadt zu bauen.

In der Schule kann die Zukunftswerkstatt gut im Rahmen einer Projektwoche durchgeführt werden. Jeder Tag wird dabei für eine Phase reserviert. Am Ende können die Schülerinnen und Schüler die Ergebnisse in einer kreativen Form präsentieren, z.B. in Form einer Theaterszene oder einer Pantomime.

Mögliche Probleme

Zukunftswerkstätten sind komplexe Makromethoden, die sich im 45-Minuten-Takt der Einzelstunden kaum realisieren lassen. Ihre Durchführung setzt daher eine veränderte Unterrichtsorganisation voraus.

Der Erfolg einer Zukunftswerkstatt kann nicht im Voraus garantiert werden. Die Methode erfordert vom Lehrer Risikobereitschaft. Das ist auch darin begründet, dass es eine Zukunftsgestaltung ohne Inkaufnahme von Risiken nicht geben kann.

Als eigenständige Methode gehört zur Zukunftswerkstatt ein klares Regelwerk. Insgesamt kann man fünf Phasen im Ablauf unterscheiden. Es ist wichtig, diese Trennung der Phasen einzuhalten, weil sich so am besten die Befähigung zum problemlösenden Denken entwickeln kann.

So kann eine Zukunftswerkstatt ablaufen:

1. Vorbereitungsphase

Die Klasse einigt sich auf ein Thema, das dann in Form einer Problemfrage formuliert wird. Termin und Zeitrahmen werden festgelegt. Der Materialbedarf für die Herstellung von Plakaten und anderer Unterrichtsprodukte wird geklärt. Alle notieren, was sie mitbringen müssen. Alle arbeiten sich in das Thema ein.

2. Kritikphase: Warum soll es nicht so weitergehen wie bisher?

Hier wird das Problem unter die Lupe genommen und „Dampf abgelassen“. Prinzip: Alle Kritik muss raus!

Man kann verschiedene Methoden der Annäherung an das Thema anwenden, z.B. Brainstorming oder Schreibgespräch. Das Thema steht an der Tafel. Jeder Teilnehmer sagt oder schreibt auf, was ihn stört. Es entsteht so eine Kritiksammlung und Problemlandschaft. Man kann auch eine Talkshow simulieren, bei der sich die Teilnehmer kritisch zum Problem äußern.

3. Fantasiephase: Was wünschen wir uns?

In Gruppen werden jetzt Visionen von einer wünschenswerten Zukunft entwickelt. Man kann Texte schreiben, Bilder malen, Collagen anfertigen. Man kann sich einzeln zurückziehen und dann seine Vorschläge in die Gruppen einbringen.

Es empfiehlt sich auch, die Fantasiephase mit einer Fantasiereise zu beginnen. Die Klasse fliegt z.B. zu einem fremden Planeten, wo das, was alle sich wünschen, perfekt verwirklicht ist.

4. Verwirklichungsphase: Welche unserer Wünsche sollen auf jeden Fall verwirklicht werden?

Die Schüler setzen sich in Gruppen zusammen und entwerfen einen Aktionsplan: Welche Schritte sind erforderlich, um die gesteckten Ziele zu erreichen? Was erwarten wir von welchen Gruppen. In welcher Zeit kann welche Verbesserung erreicht werden?

Sie visualisieren ihre Problemlösungen in Wandzeitungen und anderen Produkten oder auch in einem Rollenspiel.

5. Nachbereitungsphase

Im Verlauf der Zukunftswerkstatt sind eine Menge von Arbeitsprodukten entstanden, die jetzt zu einer Präsentation zusammengestellt und wirkungsvoll präsentiert werden können. Die Teilnehmer erinnern sich noch einmal an die Kritiksammlung zu Beginn und notieren:

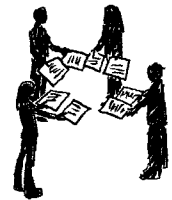
- Was muss verändert werden?
- Was habe ich Neues erfahren?
- Was können wir in unserem Verhalten ändern?
- Was können wir bei der nächsten Arbeit in dieser Form noch besser beachten?
- Wie habe ich mich während der Arbeit gefühlt?

Vorgehensweise

1. Schritt: Vorbereitungsphase



2. Schritt: Kritik- und Problemfindungsphase



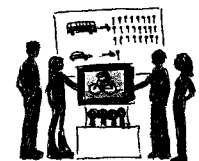
3. Schritt: Fantasiephase



4. Schritt: Verwirklichungsphase



5. Schritt: Nachbereitungsphase



Schüler unterrichten Schüler

Definition : Im Schüler-unterrichten-Schüler-Konzept übernehmen Schüler die gesamte Arbeit der Unterrichtsplanung und Realisierung. Sie wechseln dabei von der Rolle der Lernenden in die Rolle der Lehrenden. Der Prozess beginnt mit der Einteilung der Schülerinnen und Schüler in Gruppen, wobei jede Gruppe zu einem vereinbarten Thema die Planung einer Unterrichtseinheit übernimmt. Der Lehrer steuert die Verteilung der Themen auf die einzelnen Gruppen und legt – in gemeinsamer Absprache – die Termine für den zu haltenden Unterricht fest. Auch kann er den einzelnen Gruppen eine Materialgrundlage zur Verfügung stellen. Das kann z.B. pro Gruppe ein einzelnes Kapitel im eingeführten Schulbuch sein. Nach einer Phase arbeitsteiliger Gruppenarbeit wird der geplante Unterricht nach und nach realisiert und in einem Feedback bewertet (Was konnten wir aus dem Unterricht lernen? Wie gut war er geplant?). Am Ende kann eine schriftliche Leistungsüberprüfung stehen, zu der jedes einzelne Schülerteam seine Fragen beisteuern kann.

Chancen und Ziele

- In diesem Konzept wird eigenverantwortliches, selbstbestimmtes und kooperatives Lernen in weitestgehender Form betrieben. Die Schülerinnen und Schüler übernehmen ein Höchstmaß an Verantwortung für das Gelingen.
- Nach den neuesten Ergebnissen der Hirnforschung hat sich „Lernen durch Lehren“ als die effektivste Form erwiesen, in der das Gehirn Informationen nachhaltig speichert und lern-effektiv vernetzt.
- Die gesamte Klasse wird zur Kooperation angeleitet, zumal dann, wenn den Schülern klar ist, dass es sich nicht um eine Spielerei handelt, sondern dass am Ende eine echte Leistungsüberprüfung steht.
- Das Organisationsprinzip integriert alle Schülerinnen und Schüler in den Lernprozess und bietet gute Möglichkeiten zur inneren Differenzierung. Schließlich können Schüler auswählen, welche Themen sie bearbeiten und welche Rolle sie bei der Planung und Realisierung des Unterrichts übernehmen werden.
- Erfahrungen mit dem Verfahren zeigen, dass die Schüler mit Freude und Ernsthaftigkeit bei der Sache sind, dass sie selbstsicherer werden und manchmal inhaltlich mehr aufnehmen, als wenn der Lehrer ihnen einen Sachverhalt erklärt.
- In den USA wurde das Verfahren im Rahmen eines Anti-Gewalttrainings mit messbaren Erfolgen praktiziert. Sowohl die Lernleistungen verbesserten sich als auch der Umgangston untereinander.

Geeignete Anlässe

Das Verfahren stellt hohe Anforderungen an die Schülerinnen und Schüler und kann daher erst in höheren Jahrgängen erfolgreich praktiziert werden. Empfohlen werden kann es ab Klassenstufe 8. In der Oberstufe des Gymnasiums könnte es zu einem Modell für die Gestaltung der alltäglichen Unterrichtsarbeit werden.

Mögliche Probleme

Wie alle Methoden, die ganzheitliches Lernen ermöglichen, ist auch diese ein eher zeitaufwändiges Verfahren. Schneller lässt sich Stoff auf andere Art und Weise durchnehmen, allerdings lange nicht so erfahrungswirksam.

Die Bedenken der Lehrerinnen und Lehrer beziehen sich oft auf das Risiko des Scheiterns und auf die Angst davor, „das Heft zu sehr aus der Hand zu geben“. Risiken stecken nun einmal in jeder Form experimentellen Lernens und der Lehrer wird nicht überflüssig, er übernimmt nur eine andere Rolle, nämlich die des Beraters, Beobachters und die des Mitlernenden. Letztlich entscheidet auch hier die Arbeit des Lehrers darüber, ob das Konzept mit der notwendigen Ernsthaftigkeit und dem wünschenswerten Lernerfolg realisiert werden kann.

Der Ablaufplan auf dieser Seite dient als Grundlage für die Planung des Unterrichts durch die Schülerteams. Er wird an alle Schüler verteilt und in der Planungsphase gemeinsam besprochen.

Ablaufplan für eine Unterrichtsstunde

Erste Phase: Der Unterrichtseinstieg

Hier kommt es darauf an, die Klasse auf eine interessante Art und Weise in euer Thema einzuführen. Ihr könnt das tun, indem ihr euer Thema nennt und an die Tafel schreibt. Ihr könnt aber auch die Mitschüler allmählich zum Thema hinführen, zum Beispiel mithilfe eines Fotos, einer Karikatur, eines kurzen Textes etc.

Plant ein Einstiegsgespräch, in dem die übrigen Schüler erzählen können, was sie bereits über das Thema wissen, was sie besonders daran interessiert, vielleicht auch, welche Meinung sie haben. Achtet darauf, dass sich am Anfang die notwendige Aufmerksamkeit und Konzentration einstellen.

Zweite Phase: Erarbeitung des neuen Stoffes

Zu dieser Phase könnt ihr überleiten, indem ihr einige Sätze zu dem Material sagt, das ihr ausgewählt habt. Die Materialien könnt ihr auf verschiedene Arten bearbeiten lassen. Ihr könnt gemeinsam die wichtigen Inhalte herausarbeiten und die Schwierigkeiten klären. Ihr könnt das Material aber auch in Einzel-, Partner- oder Gruppenarbeit bearbeiten lassen.

Achtet auf jeden Fall darauf, dass eure Arbeitsaufträge klar formuliert sind und dass die anderen Schüler die Möglichkeit haben, Rückfragen zu stellen, falls Schwierigkeiten auftreten.

Nach der Bearbeitungszeit für den Stoff sollten möglichst viele Schülerinnen und Schüler die Ergebnisse ihrer Bearbeitung vorstellen.

3. Phase: Sicherung der wichtigen Lernergebnisse

Wichtige Ergebnisse könnt ihr in Form eines Merktextes, eines Tafelbildes oder einer Mind-Map visualisieren. Das kann in der Gruppe vorbereitet werden.

Auch könnt ihr am Ende Fragen stellen und auch Fragen zulassen, falls jemand noch etwas von euch wissen möchte.

Wenn dann noch Zeit bleibt, könnt ihr vielleicht eine Diskussion oder eine andere Form des Abschlussgesprächs einplanen.

Das müssen alle Gruppen tun

1. Arbeitet euch zunächst umfassend in euer Thema ein. (Lese-Phase in Einzelarbeit)
2. Geht dann in der Gruppe die Inhalte durch und wählt diejenigen aus, die im Unterricht behandelt werden sollen.
3. Stellt die Materialien zusammen, die ihr verwenden werdet.
4. Formuliert ein interessantes Thema für eure Stunde.
5. Plant nun den Unterrichtsablauf. Dabei hilft euch der Planungsbogen.
6. Überlegt, welche Medien ihr einsetzen wollt (Tafel, Tageslichtprojektor, Schulbuch, Arbeitsblatt etc.)
7. Verteilt die Aufgaben für die Unterrichtsgestaltung. Wichtig: Jedes Gruppenmitglied sollte daran beteiligt werden.
8. Sprecht den Gesamtplan eurer Unterrichtsstunde abschließend in der Gruppe durch.
9. Notiert mindestens drei Testfragen, die jeder Schüler am Ende eures Unterrichts beantworten können sollte.
10. Denkt daran, dass zu eurem Termin alle Vorbereitungen getroffen sein müssen und dass andere Gruppenmitglieder einspringen können, falls jemand fehlt!

Innere Differenzierung

Definition

Darunter versteht man die Gesamtheit aller Maßnahmen, die im Unterricht zu einer Individualisierung des Lernens führen. Grundlage der inneren Differenzierung ist die Subjektivität aller Lernprozesse. Alle Schülerinnen und Schüler unterscheiden sich voneinander in ihren Lernstrategien, ihrem Lerntempo, ihrer Konzentrationsfähigkeit, ihren Interessen, ihren Vorkenntnissen und in ihren bereits vorhandenen Qualifikationen. Methoden zur inneren Differenzierung knüpfen an der Einzigartigkeit allen Lernens an und versuchen dabei gleichzeitig, die individuelle Förderung mit der Förderung des Lernens in der Gesamtgruppe zu verbinden. Individualisierung und Gruppenorientierung werden nicht als Gegensätze gesehen. Vielmehr bilden sie zwei Bezugspunkte eines Ziels: Verbesserung der Unterrichtsqualität insgesamt. Innere Differenzierung ist auch die Kunstfertigkeit des Lehrers, individuell auf seine Schülerinnen und Schüler einzugehen. Sie ist keine bestimmte Methode, sondern eher ein Unterrichtsprinzip, das verstärkt in den Unterrichtsalltag integriert werden muss.

Chancen und Ziele

1. Jede Schulklasse besteht in jedem Fach aus heterogenen Lerngruppen. Die Unterschiedlichkeit der Schülerinnen und Schüler muss als Chance und nicht als Problem gesehen werden.
2. Gelingt es z.B. in einer Gruppenarbeit Schülerinnen und Schüler mit unterschiedlichen Talenten zusammenzubringen und erzeugt die Gruppe im Inneren eine Atmosphäre, in der jede gruppendienliche individuelle Fähigkeit sich entfalten kann, so wird diese Gruppe ein besseres Gesamtergebnis zustande bringen als die Gruppe, in der nur die brillanten Rechner, Schreiber, Zeichner usw. sitzen.
3. Eine Klasse, in der es gelingt, die unterschiedlichen Lernvoraussetzungen zu entfalten und gleichzeitig kooperativ zu integrieren, arbeitet mit einem hohem Gesamtquotienten an sozialer Intelligenz.
4. Innere Differenzierung ermöglicht es den Schülern, ihren eigenen Lernweg mitzugestalten. Die Schülerinnen und Schüler erhalten eine effektive Möglichkeit, von ihrem Recht auf Mitgestaltung des Unterrichts Gebrauch zu machen.
5. In der Beziehung zwischen starken und schwachen Schülern bietet die innere Differenzierung die Chance voneinander zu profitieren. Die Starken können in vielfältiger Weise Lehrfunktionen übernehmen. Sie werden in die Verantwortung genommen und hören auf, sich zu langweilen. Die schwächeren Schüler profitieren von den Hilfen durch Gleichaltrige.

Geeignete Anlässe

Zwischen dem Einstieg und dem Abschluss einer Unterrichtsphase bieten sich vielfältige Anlässe. Möglichkeiten gibt es in allen Fächern. Praktiziert wird innere Differenzierung mit großer Selbstverständlichkeit im Sportunterricht, in den musischen Fächern, beim Lernen mit Multimedia. Einige Beispiele illustrieren weitere Möglichkeiten:

- In einer Einzelarbeit im Fach Mathematik entscheidet jede(r) selbst, wie viele Aufgaben zum Thema Zinsrechnung sie oder er noch üben möchte.
- In einem Stationenlernen im Fach Biologie stellen die einen das Flugverhalten von Vögeln zeichnerisch dar, andere identifizieren Vogelstimmen, wiederum andere bearbeiten einen Grundlagentext.
- In einer Unterrichtsreihe zum Thema Europa entscheiden die Schüler selbst, ob sie die Materialien in Einzel-, Partner- oder in Gruppenarbeit bearbeiten.
- Im Rechtschreibunterricht im Fach Deutsch führen die rechtschreibsicheren Schüler Gruppendiktate durch und helfen den Schwächeren bei der Fehlerkorrektur.

Mögliche Probleme

- Viele Lehrer fühlen sich mit dieser Herausforderung überfordert. Als Problem wird genannt, dass es im Massenbetrieb Schule nicht gelingen kann, für jeden Schüler ein individuelles Curriculum zu erstellen. In diesem (verständlichen) Einwand steckt ein Missverständnis, das mit einem Vergleich illustriert werden kann. In einem Restaurant verfügen die Gäste über unterschiedliche Geschmäcker, Geldbeutel usw. Die Aufgabe des guten Kellners besteht nicht darin, für jeden Gast ein individuelles Menü zusammenzustellen und es ihm mundgerecht zu servieren. Vielmehr bietet er ihnen eine Gesamtkarte an, mit der die Gäste aus mehreren Möglichkeiten ihre Wahl treffen können. Genauso muss es sich mit der inneren Differenzierung in der Schule verhalten.
 - Innere Differenzierung nach unterschiedlichem Leistungsvermögen hat sich als problematischer Weg erwiesen. In Mathematik arbeiten die Schüler nicht besser, wenn die Vierer, Fünfer und Sechser zusammensitzen und die Einser, Zweier und Dreier ein eigenes Angebot erhalten. Untersuchungen belegen, dass Lernen in ausschließlich lernschwachen Gruppen weder den Schwachen hilft, noch die Starken erkennbar weiterbringt, abgesehen von den Gefühlen der Isolation und Diskriminierung, welche die Gruppe der Leistungsschwachen empfinden muss.
 - Probleme werden in der Leistungsbewertung gesehen. Eingewendet wird, dass innere Differenzierung keine gerechte Notengebung zulässt, weil Gruppennorm und allgemeine Leistungsstandards keine Berücksichtigung finden. Hier muss gesehen werden, dass innere Differenzierung sich vor allem auf die Auswahl zwischen verschiedenen Lernwegen bezieht. Im erwarteten Ergebnis, zum Beispiel in der Klassenarbeit, können vergleichbare Standards für alle gesetzt werden. Diese Einschränkung der inneren Differenzierungsmöglichkeiten wird von den Schülern in der Regel problemlos akzeptiert.
1. Nutzen Sie die Einstiege in neue Unterrichtsreihen zur gemeinsamen Planung. Hier können Sie mit Ihren Schülern differenzierende Vorgehensweisen besprechen.
 2. Beginnen Sie mit einfachen Wegen. Verwenden Sie zum Beispiel die eingeführten Schulbücher. Nicht immer müssen alle dasselbe Material gleichzeitig bearbeiten. Lassen Sie die Schüler eine Auswahl treffen, zum Beispiel: „Von den sechs formulierten Fragen im Buch sucht sich jeder drei zur Beantwortung aus.“
 3. Verwenden Sie so oft es geht arbeitsteilige Vorgehensweisen, weil Sie so das Lernen individualisieren und gleichzeitig bewirken, dass die Kooperation verstärkt werden muss.
 4. Verdeutlichen Sie den Schülern auch, dass man nicht immer nur das Lernangebot auswählen soll, das einem leicht fällt. Ermuntern Sie die Lernenden dazu, die Defizite offensiv anzugehen.

Worauf Sie achten sollten ...

Besonders gut geeignete Differenzierungsmethoden

Einzelarbeit	Schüler wählen ihr Angebot aus, erhalten Hilfen zur Selbstkorrektur.
Partnerarbeit	Partner mit unterschiedlichen Kompetenzen und Fähigkeiten helfen und ergänzen sich.
Gruppenarbeit	Unterschiedliche Fähigkeiten und Interessen können sich entfalten.
Wochenplan	Schüler bearbeiten Pflicht- und Wahlaufgaben.
Stationenlernen	Verschiedene Lerntypen erhalten individuelle Angebote.
Schülerpräsentationen	Jeder präsentiert, worauf er sich gezielt vorbereitet hat und/oder was er am besten kann.

Disziplin

Definition

Als diszipliniert bezeichnen wir ein Verhalten, bei dem der Einzelne und die Gruppe den Regeln einer vorgegebenen Ordnung entsprechend handeln. Disziplin ist keine Methode, aber eine unerlässliche Voraussetzung dafür, dass Methoden in befriedigender Weise funktionieren können.

Traditionell war Disziplin ein durch Hierarchie und Fremdbestimmung gekennzeichnetes Ordnungsmittel.

In einem modernen Sinne verstehen wir darunter eine Pflichttugend, zu der die Mitglieder einer Gemeinschaft sich aus Einsicht bekennen. Für den Einzelnen ist sie eine Qualifikation, die auch als „Selbstcoaching“ bezeichnet wird.

Ein gewisses Maß an äußerer und innerer Disziplin macht zufrieden stellendes Lernen und Leben in Gruppen erst möglich. Disziplinlosigkeit kann als quälend empfunden werden, zu Stress und sogar zu Erkrankungen führen.

Chancen und Ziele

- Unterricht ist immer dann am erfolgreichsten, wenn es gelingt, möglichst selbstständiges Lernen mit einer disziplinierten Arbeitshaltung zu verbinden.
- Diszipliniertes Verhalten gegenüber sich selbst und der Gruppe ist ein wichtiges Erziehungsziel. Im Mittelpunkt stehen die Befähigungen, sich selbst in die Pflicht zu nehmen, innere Unlustgefühle niederzukämpfen und sich den gemeinsam formulierten Regeln und Anforderungen entsprechend zu verhalten. Diese Qualifikation wird am wirkungsvollsten zu vermitteln sein, wenn die Lernenden eine disziplinierte Unterrichtsorganisation als wohltuend, stressfrei, fair und gerecht erleben können.
- Schülerinnen und Schüler müssen die Erfahrung machen, dass diszipliniertes Verhalten ihr eigenes Wohlbefinden in der Gruppe steigert, weil es zu einer höheren Akzeptanz, zu mehr Erfolg und einer angenehmen Atmosphäre führt und letztlich mehr Selbstentfaltung ermöglicht.

Mögliche Probleme

- Disziplinstörungen (gepaart mit Interessellosigkeit) sind für die Unterrichtenden oft das belastendste Problem im pädagogischen Alltag. Die Summe der täglichen Unterrichtsstörungen von der allgemeinen Unruhe über die Konzentrationsunfähigkeit bis zur offenen Provokation und der Kampf dagegen bilden die Schattenseiten des Unterrichtens.
- Es bedarf oft großer Anstrengung, um die gesetzten Rollenerwartungen zu erfüllen. Sorglosigkeit, Faulheit, Egoismus und Nachlässigkeit im Umgang mit anderen müssen überwunden werden.
- Die Regelverletzung hat oft die Funktion eines sich öffnenden Ventils, das den Überdruck ableitet. Wird zu viel Druck auf die Schüler ausgeübt, können sich Aggressionen in Disziplinstörungen entladen.
- In ihrer Not greifen Lehrerinnen und Lehrer oft auf einen autoritären Unterrichtsstil zurück, der meist die Probleme nur kurzfristig löst. Es entsteht die Gefahr, dass der Unterricht von einer Lernveranstaltung zu einer Herrschaftsform verkommt, die Unzufriedenheit auf beiden Seiten erzeugt. Lernverweigerung tritt so an die Stelle von Lernbereitschaft.

Geeignete Anlässe

Wichtig ist hier der Grundsatz des präventiven Handelns. Lehrer sollten frühzeitig klare Klassenregeln mit der Lerngruppe vereinbaren und auch die Sanktionen bei Regelverstößen festlegen.

Sie sollten nicht abwarten, bis Sie nur noch reagieren können, weil die Summe der Regelverstöße überhand zu nehmen droht.

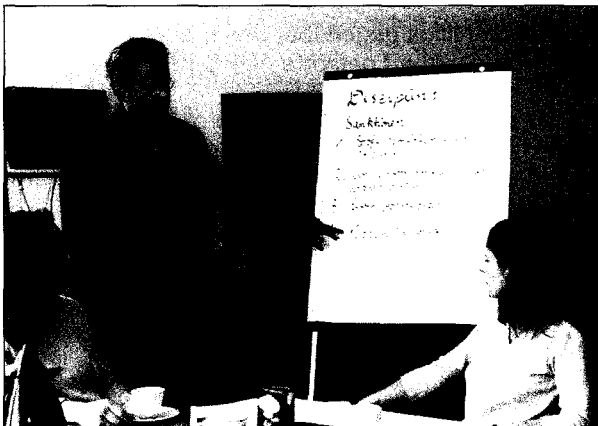
Die folgenden Tipps beruhen auf Erfahrungswerten und erheben keinen Anspruch auf absolute Gültigkeit.

Für die eigene Arbeit lässt sich daraus eine Auswahl treffen.

1. Agieren Sie, bevor Sie reagieren müssen. Bei der Übernahme einer neuen Klasse sollten Sie zu Beginn Verhaltensregeln erarbeiten. Warten Sie nicht ab, bis die erste Störung eintritt.
2. Keine Angst: Die Annahme der Leitungsfunktion ist nicht per se undemokratisch. Nehmen Sie die Führung Ihrer Klasse offensiv an. (Sonst werden die Schüler es tun.)
3. Erklären Sie Ihren Schülerinnen und Schülern, was Sie von ihnen erwarten: (a) Einsicht in die Notwendigkeit des Lernens, (b) Anstrengungsbereitschaft und (c) Einhaltung der Regeln.
4. Vereinbaren Sie ein freundliches Anfangs- und Schlussritual.
5. Lernen Sie alle Namen so schnell wie möglich auswendig.
6. Wirksam können Regeln nur sein, wenn es Sanktionsmöglichkeiten im Falle ihrer Nichteinhaltung gibt. Bei kleineren Regelverstößen ist die schriftliche Nacharbeitung versäumten Stoffes eine Sanktionsform, die man Schülern überzeugend einsichtig machen kann.
7. Suchen Sie – wann immer es geht – das Einzelgespräch mit auffälligen Schülerinnen und Schülern. Hier können Sie auf gegenseitiges Verständnis setzen und unschöne Situationen in der Gesamtgruppe vermeiden.
8. Entwickeln Sie Verständnis für Kinder mit Konzentrationsstörungen. Ihr Verhalten ist selten böse gemeint. Geben Sie ihnen Aufträge, die sie eigenverantwortlich erledigen können.
9. Gehen Sie bewusst mit Ihrer Stimme um. Sie ist Ihr wichtigstes Instrument. Jede Stimme kann Stärke und Selbstvertrauen ausdrücken, aber auch Ängstlichkeit und Zögerlichkeit.
10. Schülerinnen und Schüler erwarten Durchsetzungsvermögen von Ihnen. Strenge gepaart mit freundlicher Gerechtigkeit werden akzeptiert.
11. Nehmen Sie sich hin und wieder die Zeit, um die Störfaktoren mit der Klasse zu besprechen. Sorgen Sie beständig für die Einhaltung der Regeln.
12. Nehmen Sie Disziplinverstöße nicht als Angriff auf Ihre Person. Aus der Perspektive der Lernenden müssen Regelverletzungen manchmal sein. Sie betreffen nicht nur Sie, sondern auch alle anderen guten Lehrerinnen und Lehrer.

**Worauf
Sie achten
sollten ...**

Tipp



In Lehrerteams lassen sich Verhaltensregeln verbindlicher formulieren.

Suchen Sie das Gespräch mit Kolleginnen und Kollegen. Formulieren Sie gemeinsam einen Regelkatalog, der bei allen Lehrerinnen und Lehrern in gleicher Weise Gültigkeit besitzt.

Konzentration fördern

Definition

Im wörtlichen Sinne bedeutet das Verb *konzentrieren* „alle Sinne auf ein Zentrum hin ausrichten“. Der konzentrierte Lerner ist ganz bei der Sache und lässt sich durch nichts ablenken. In der intensivsten Form versinkt er so sehr in der Bewältigung seiner Aufgabe, dass er seine Umgebung, Geräusche um ihn herum, Raum und Zeit vergisst. Das deutsche Wort Aufmerksamkeit ist eine relativ treffende Übersetzung von Konzentration. Aufmerksame Schülerinnen und Schüler sind in einem Zustand geistiger Wachheit, körperlicher Beruhigung und voll gespannter Neugierde auf das Neue. Konzentration wird als angenehm empfunden unter der Voraussetzung, dass der Zustand zu einem Erfolg führt.

Chancen und Ziele

Sich konzentrieren zu können ist eine unverzichtbare Voraussetzung für nachhaltiges Lernen. Ohne Aufmerksamkeit bleibt Lernen langfristig wirkungslos. Eine Unterrichtssituation, in der man spürt, dass die gesamte Klasse konzentriert mitarbeitet (und keine Anzeichen von disziplinarisch störendem Verhalten zeigt), gilt für alle Lehrerinnen und Lehrer als Ziel und Wunschtraum für die eigene Unterrichtsarbeit.

Dieses Ziel wird nicht nur auf der Ebene der Unterrichtsmethodik und schon gar nicht mit einer Methode zu erreichen sein.

Unterrichtende sollten sehen, dass die Art der Unterrichtsgestaltung und die Art ihrer persönlichen Unterrichtsführung ein wesentlicher Faktor zur Förderung oder zur Verhinderung von Konzentration sein kann.

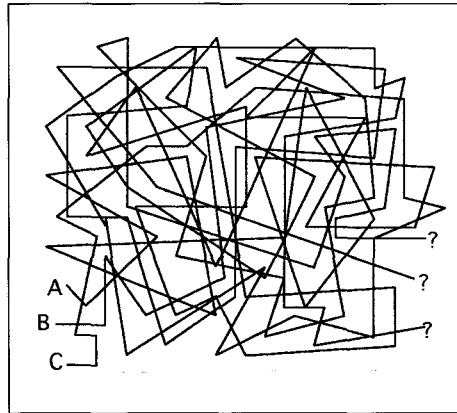
Probleme

1. Konzentrationsprobleme sind eines der größten Hindernisse auf dem Weg zu erfolgreichem Lernen. Die Zahl der Kinder und Jugendlichen, die am so genannten „Zappelphilipp-Syndrom“ leiden, beträgt in Deutschland cirka eine Million. Das sind zwischen drei und zehn Prozent eines Jahrgangs. Die Ursachen für das Leiden sind neurologisch bedingte Aufmerksamkeitsdefizitstörungen im Gehirn. Neben den Kindern mit krankhaft verursachten Konzentrationstörungen kommt es auch bei den übrigen Schülern zu zeitweisen Konzentrationsproblemen. Sie zeigen sich fahrig, zappelig, unruhig, ständig abgelenkt, bei jeder Gelegenheit aufbrausend, nicht gruppenfähig, ohne Selbstkontrolle, alle Pflichten vergessend u.a.m. Insgesamt steigt die Zahl derjenigen massiv an, denen es nicht mehr gelingt, das Maß an Konzentration aufzubringen, das die Schule – im Unterschied zur ansonsten reizüberfluteten, verlinkten und verzappten Welt – ihnen täglich abverlangt. Auch Erwachsene leiden zunehmend daran.
2. Lehrerinnen und Lehrer fühlen sich oft hilflos gegenüber den massiv auftretenden Problemen. Auch fällt es ihnen schwer, das krankhaft gestörte ADHS-Kind von den „gewöhnlich Unkonzentrierten“ zu unterscheiden.
3. Schlechter Unterricht kann eine Ursache für Konzentrationsprobleme sein. Hier ist es vor allem der Frontalunterricht in der Form des Monologisierens und Abfragens, der von Schülerinnen und Schülern als quälend empfunden wird, weil er sie in eine Rolle zwingt, in der sie ihrem Drang nach Aktivität am wenigsten nachgeben können.
4. Bei der Förderung von Konzentration müssen Lehrer sich weitgehend auf das konzentrieren, was in ihrem Einflussbereich liegt. Dazu gehört vor allem die Gestaltung des Unterrichts.

Konzentrationsprobleme treten je nach individueller Verschiedenartigkeit, Schulart, Alter, Geschlecht, sozialer Umgebung u.a. sehr unterschiedlich auf. Zum Selbststudium durch die Lehrer sei hier auf die umfangreiche Fachliteratur verwiesen.

Worauf Sie achten sollten ...

1. Die Chance Konzentration zu fördern steigt mit dem Ausmaß, in dem Ihr Unterricht neugierig macht, spannend ist, engagiert geleitet wird und methodisch abwechslungsreich verläuft.
2. Sie können sich in der Unterrichtsgestaltung nicht nur an den Konzentrationsgestörten Schülerinnen und Schülern orientieren. Sie können aber Dinge tun, die allen anderen auch gut tun.
3. Thematisieren Sie die Bedeutung von Konzentration für die Qualität des Lernens mit Ihrer Klasse. Wenn Schülerinnen und Schüler bewusst mit dem Problem umgehen, entsteht am ehesten der Wunsch, Konzentrationsfähigkeit lernen zu wollen. (Setzen Sie dazu die Methodenkarte für Schüler *Meiner Konzentrationsfähigkeit auf der Spur* auf Seite 90 ein.)



Ein Beispiel aus einer der vielen Konzentrationsübungen

4. Kapitulieren Sie nicht, indem Sie immer geringere Anforderungen stellen. Beachten Sie, dass Unterforderung ebenso konzentrationsverhindernd wirkt wie ständige Überforderung. Wenn Sie Konzentration thematisiert haben, können Sie bewusst erhöhte Anforderungen stellen, bei denen die Schüler testen, ob sie sie bereits bewältigen können.
5. Konzentrationsförderung wird durch klare, gut nachvollziehbare Strukturen und Anweisungen unterstützt. Gestalten Sie Ihre Tafelbilder, Folien und Arbeitsmaterialien immer so klar und übersichtlich wie möglich.
6. Erarbeiten Sie mit Ihrer Klasse Kriterien für die formal ordentliche Führung der Schulhefte und überprüfen Sie deren Einhaltung regelmäßig.
7. Kontrollieren Sie sich selbst: Wirken Sie konzentriert, ganz bei der Sache und ganz bei den Schülern? Denken Sie daran, dass gestresste, ungeduldige, von einer Unterrichtsphase zur nächsten hastende Lehrer kein Vorbild für das Erlernen von Konzentration sein können.

Einige Tipps zum Umgang mit dem Aufmerksamkeits-Defizit-Hyperaktivitäts-Syndrom (ADHS)

8. Das ADHS-Syndrom ist die häufigste psychische Erkrankung bei Kindern. Wenn Sie sicher sind, dass Sie betroffene Kinder in der Klasse haben, versuchen Sie nicht, ihre Krankheit therapieren zu wollen. Sie werden sich dabei aufreiben. Versuchen Sie mit dem Kind oder dem Jugendlichen vernünftig umzugehen. Hyperaktive Kinder leiden in der Regel an ihrem „Chaos im Kopf“. Sie sind selten böseartig. Zeigen Sie Verständnis. Suchen Sie das Gespräch unter vier Augen.
9. Geben Sie konzentrationsgestörten Kindern besondere Aufgaben, bei denen sie Verantwortung übernehmen können (Tafel- und Mediendienste, Geld oder Hefte einsammeln, Blumenpflege u.a.m.).
10. Besorgen Sie sich in Gesprächen mit Eltern und Kollegen und über die Lektüre von Fachliteratur weitere Informationen, zum Beispiel, ob das Kind medikamentös behandelt wird.
11. Beachten Sie, dass hyperaktive Menschen nicht generell konzentrationsunfähig sind. Sie können die Konzentration nicht über einen längeren Zeitraum aufrecht erhalten. Weil es ihnen an Willensstärke mangelt, sich auf eine Anstrengung einzulassen, ist ein Training der leistungsbezogenen Willensstärke eine der größten pädagogischen Herausforderungen.
12. Grenzen Sie die problematischen Schülerinnen und Schüler nicht aus. Dies wird immer zu einer Verschlimmerung des Problems führen. Kinder und Jugendliche müssen spüren, dass sie von Ihnen akzeptiert werden. Auf dieser Basis können Sie auch verbindliche Anforderungen stellen und deren Einhaltung kontrollieren.

Feedback zur Unterrichtsqualität

Definition

Feedbackverfahren haben die Funktion Daten über die Qualität einer Arbeit zu erfahren. Die Daten werden ermittelt, analysiert und dienen als Grundlage für eine Qualitätssteigerung. Feedbacks haben erst in jüngster Zeit Eingang in die Schulen gefunden. Mit einem entsprechenden Fragebogen, für den Sie auf Seite 130 einen Vorschlag finden, erhalten Lehrerinnen und Lehrer ein Instrumentarium zur Bewertung des eigenen Unterrichts durch ihre Schülerinnen und Schüler. Die Ergebnisse solcher Befragungen können mit der Klasse besprochen werden und bilden die Grundlage für eine Beratung darüber, wie die gemeinsame Unterrichtsarbeit verbessert werden kann.

Chancen und Ziele

- Feedbackverfahren sind in hervorragender Weise dazu geeignet, die Unterrichtsqualität und -atmosphäre zu verbessern.
- Schon die Tatsache, dass Lehrer dazu bereit sind, ihre Schülerinnen und Schüler zu befragen und mit ihnen über den eigenen Unterricht zu sprechen, wird von fast allen Schulklassen positiv gewürdigt.
- Die Schüler fühlen sich ernst genommen und erhalten eine Möglichkeit, von ihrem Mitwirkungsrecht an der Unterrichtsgestaltung Gebrauch zu machen.
- Der Lehrer erhält konkrete und verlässliche Daten. Er muss nicht länger „im Trüben fischen“, wie denn nun sein Unterricht in seiner Klasse angekommen sei.
- Oft treten in der Analyse und im Auswertungsgespräch Dinge zu Tage, die sich ohne ein Feedback zu enormen Störungen entwickeln können. So merken z.B. Lehrer, ob ihre Vorgehensweise zu schnell war, ob noch wichtige Dinge unverstanden geblieben sind usw.
- Der auf Seite 130 vorgestellte Feedbackbogen muss nicht immer in allen Details besprochen werden. Oft genügt es, sich auf ein Kriterium zu konzentrieren (z.B. das Lerntempo oder die Methode) und an diesem Punkt an einer Verbesserung zu arbeiten.
- Zahlreiche Kolleginnen und Kollegen, die den Fragebogen in ihrem Unterricht einsetzen, berichten, dass er ein wirksames Instrumentarium zur Optimierung des eigenen Unterrichts darstellt, auf das man nicht mehr verzichten möchte.
- Alle Lehrerinnen und Lehrer mussten bislang mit dem Vorurteil leben, sie seien rechthaberisch und unfähig zur Selbstkritik. Wenn wir zeigen, dass wir selbstkritisch mit unserer Arbeit umgehen, leisten wir auch einen Beitrag zur Image-Verbesserung.

Geeignete Anlässe

Der Fragebogen kann in allen Fächern nach längeren Unterrichtsreihen eingesetzt werden. Sein Einsatz sollte in mehr oder weniger regelmäßigen Abständen wiederholt werden. Für das Auswertungsgespräch sollte man sich in der Regel eine Unterrichtsstunde Zeit nehmen. Der Lehrer wahrt dabei die Anonymität. Sollte es – wie es in der Realität manchmal geschieht – zu extremen Negativabweichungen kommen, so kann der Lehrer durchaus fragen, ob die betreffenden Schüler sich zu erkennen geben möchten, um zum Beispiel ein weiteres Gespräch unter vier Augen zu führen.

Mögliche Probleme

Bei einigen Kolleginnen und Kollegen stößt das Verfahren auf Ablehnung, weil sie es nicht für sinnvoll erachten und nicht gewohnt sind, ihre eigene Arbeit gegenüber ihren Schülern zur Disposition zu stellen. Auch fürchten sich viele vor einer Negativbewertung ihres Unterrichtes. Demgegenüber sollte man aber festhalten, dass es wahrscheinlich in jedem Unterricht zu Negativerscheinungen kommen kann. Es ist sicherlich viel hilfreicher, diese Störfaktoren zu thematisieren, als sie unbearbeitet als Ballast mitzuschleppen.



**Methodenkarten
für Schülerinnen
und Schüler**



Das Lernen lernen

Lernen: Was ist das?

Wer lernt, sammelt neue Erfahrungen. Das können vielerlei verschiedene Dinge sein: Man lernt Vokabeln, Gedichte, Informationen über ein Thema, man lernt in Gruppen zu arbeiten, miteinander zu diskutieren, Regeln zu beachten. Man lernt sich gut auszudrücken, eine neue Sprache zu sprechen, einen Vortrag zu halten. Man lernt das Schwimmen oder ein Musikinstrument zu spielen, ein Moped zu fahren, mit dem Computer umzugehen. Im Politikunterricht lernt man, welche Rechte und Pflichten man hat und vieles andere mehr. Eigentlich hört man nie damit auf zu lernen.

Was immer es auch ist, das man lernt: Man weiß und man kann hinterher mehr als vorher.

Lernen ist also eine Tätigkeit, bei der ein Mensch sich aufgrund von Erfahrungen geistig entwickelt und verändert. Weil immer etwas Neues dazu kommt, ist das Lernen eine persönliche Bereicherung. Wer lernt, hat mehr Möglichkeiten als derjenige, der nicht lernen kann oder nicht lernen will. Lernen ist also etwas Positives. Man muss es nur wollen.

Warum lernen manche gut und manche schlecht?

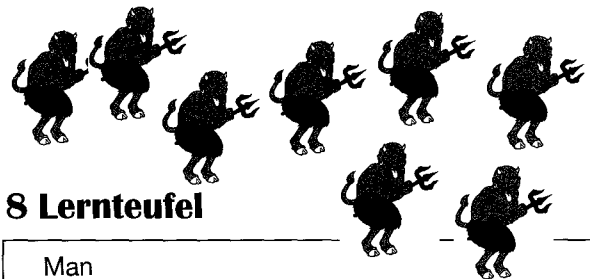
Man könnte meinen, dass die einen schlecht lernen, weil sie eher dumm und unbegabt sind und die anderen gut, weil sie begabt und klug sind. Dieser Unterschied trifft in der Schule allerdings selten zu. Von zwei gleich gut begabten Schülern lernt oft der eine schlecht, weil er entweder keine Lust dazu hat oder keinen Plan und der andere lernt mit Erfolg, weil er etwas lernen will und weil er weiß, wie das geht.

Die Lust am Lernen kann von vielen Dingen abhängen. Aber letztlich braucht man dazu keine Eltern und keinen Lehrer. Man macht sich die Lust selbst, indem man sich sagt: „Ich will etwas lernen!“ Diese innere Einstellung ist die wichtigste Voraussetzung und von ihr hängt es oft ab, ob die einen gut und die anderen schlecht lernen.



Das Lernen lernen: Wie macht man das?

Schüler, die gut und erfolgreich lernen, tun das, weil sie den Wunsch haben etwas zu lernen. Sie haben gelernt, wie man sich einen Lernstoff so aneignet, dass er möglichst lange haften bleibt. Sie lernen nach ihrem eigenen Plan. Das Lernen lernen kann jeder. Zuerst einmal sollte man sich über die Lernteufel im Klaren sein. Sie sorgen dafür, dass das Lernen nicht funktionieren kann. Sie muss man vertreiben, um das Lernen zu lernen.



8 Lernteufel

Man

1. hat einfach nie Lust zu lernen
2. notiert sich die Aufgaben nicht
3. vergisst, was man tun sollte
4. lässt sich leicht ablenken
5. teilt sich die Arbeit nicht ein
6. findet seine Sachen nicht
7. arbeitet schlampig und unsauber
8. fängt zu spät an

Erfolgreich lernen, aber wie?

Fünf Grundeinstellungen

Lernen um in der Schule erfolgreich zu sein! Das wünschen sich wahrscheinlich alle Schülerinnen und Schüler. Am einfachsten wäre es natürlich, wenn der Erfolg sich einfach so einstellen würde – ohne Anstrengung und ohne lästigen Aufwand an Zeit und Mühe. Einigen Genies mag es vielleicht so ergehen, dass ihnen die Lernerfolge einfach so zufliegen. Für die große Mehrheit gilt, was für jeden Sportler selbstverständlich ist: Man muss trainieren um als Sieger auf dem Treppchen stehen zu können.

Jeder sieht ein, dass man sich anstrengen muss, wenn man seine körperliche Fitness verbessern will. Dass man sich auch anstrengen muss, um seine geistige Fitness zu verbessern, scheint nicht in gleicher Weise selbstverständlich zu sein. Geistige Fitness ist die Voraussetzung für erfolgreiches Lernen in der Schule. Mag sein, dass es Unterschiede in den grundlegenden Begabungen gibt. Schließlich sind diese auch im Sport offensichtlich. Entscheidender für den

Erfolg ist, was jeder Einzelne aus seinen Begabungen macht. Beim Lernen sind die eigenen Grundeinstellungen ein entscheidender Schlüssel auf dem Weg zum Erfolg.

„Warum soll ich mich denn anstrengen? Ich habe dazu keine Lust.“ Solche Aussagen hört man manchmal in der Schule. Die Antwort auf die Frage kennen alle Schüler selbst. Es gibt nichts Schöneres als den Erfolg. Das Glücksgefühl, das Sportler empfinden, wenn sie für ihre Leistung belohnt werden, entschädigt sie für alle Mühen des Trainings. Mit den Lernerfolgen verhält es sich genauso.

Es kommt auf die Einstellung gegenüber dem Lernen an. Dafür sind letztlich nicht die Lehrer und nicht die Eltern verantwortlich, sondern ihr selbst. Wenn es euch auf Dauer gelingt, fünf Grundeinstellungen für erfolgreiches Lernen zu beachten, werdet ihr mit Sicherheit eure persönlichen Lernerfolge in der Schule verbessern (so wie jeder Sportler auf jeden Fall mit Training erfolgreicher sein wird als ohne).



Ich muss

- 1. gerne etwas Neues lernen wollen,**
- 2. bereit sein, mich dafür anzustrengen,**
- 3. mir ausreichend Zeit für das Lernen nehmen,**
- 4. beim Lernen immer so sorgfältig wie möglich vorgehen,**
- 5. einsehen, dass ich selbst für den Erfolg und den Misserfolg verantwortlich bin.**

Informationen behalten durch „Bilderdenken“

Bilderdenken: Was ist das?

„7-5-3, Rom schlüpft aus dem Ei.“ Wahrscheinlich habt ihr diesen Spruch schon einmal gehört. Seit ewigen Zeiten merken sich die Menschen so die Jahreszahl der Gründung Roms. Man nennt das eine „Eselsbrücke“. Sie gibt „uns Eseln“, die wir uns oft wichtige Informationen einfach nicht einprägen können, eine Brücke, mit der wir immer den Zugang zur Information finden können.

Das Prinzip der Eselsbrücke gilt auch für die Informationsspeicherung durch Bilderdenken. Man verbindet dabei die Informationen, die man zu lernen hat, mit einem anschaulichen Bild (z.B. die Gründung Roms mit dem Schlüpfen aus einem Ei).

Eine Möglichkeit ist die Verknüpfung von Informationen mit Zahlenbildern. Man stellt sich dazu Zahlen in Bildern vor und verknüpft sie mit der zu lernenden Information.

Wie macht man das?

Erster Schritt: Man stellt sich Zahlen in Bildern vor. Lernt dazu die folgenden 10 Zahlenbilder auswendig:

1. Die 1 ähnelt einer Kerze.
2. Ein Fahrrad steht für die 2, weil es zwei Räder hat.
3. Die Pyramide hat – von vorne gesehen – 3 Ecken.
4. Das vierblättrige Kleeblatt steht für die 4.
5. Die ausgestreckte Hand ist die 5.
6. Die Blume hat 6 Blütenblätter.
7. Eine Wimpelfahne sieht wie eine 7 aus.
8. Die Achterbahn steht für die 8.
9. Bei der Dusche sieht der Kopf wie eine 9 aus.
10. Ein Messer und ein Teller bilden zusammen die 10.

Zweiter Schritt: Notiert die Informationen, die ihr euch merken möchtet.

Probiert dazu die folgende Partnerübung aus: Ein Partner nennt wahllos zehn Begriffe, die der andere sich einprägen soll, zum Beispiel: Tafel, Fenster, Tageslichtprojektor, Pausenbrot, Klassenfahrt, Gruppenarbeit, Verspätung, Zeugnis, Kino, Turnschuh. Der andere schreibt die Begriffe untereinander.

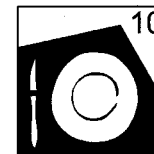
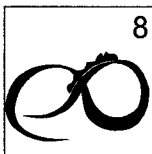
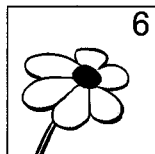
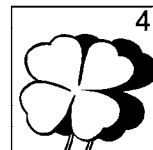
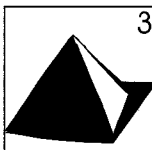
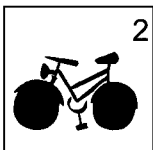
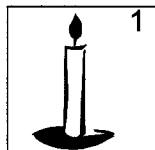
Dritter Schritt: Die Informationen werden mit den Zahlenbildern verknüpft.

Hier wird jedem Begriff ein Zahlenbild zugeordnet. Das ist der entscheidende Schritt.

- Mit einer Kerze wird die dunkle Tafel hell erleuchtet.
- Die Fenster sind so groß, dass man mit dem Fahrrad hindurchfahren kann.
- Eine Pyramide aus Tausenden von Tageslichtprojektoren wäre ein neues Weltwunder.
- Pausenbrote werden viel schöner, wenn man sie mit Kleeblättern garniert.
- Ausgestreckte Hände flogen in die Luft, als die Klassenfahrt begann.

Die nächsten fünf Verknüpfungen könnt ihr selbst herstellen.

Vierter Schritt: Die Informationen werden abgerufen. Ihr selbst und eure Mitschüler werden staunen, wenn ihr die zehn Begriffe, die euer Partner euch diktiert hat, nach einiger Zeit vollständig und in der richtigen Reihenfolge aufsagen könnt. Wenn es beim ersten Mal noch nicht richtig klappt, müsst ihr nur ein wenig üben.



Je origineller und verrückter eure Verknüpfung ist, desto besser dient sie als Eselsbrücke.

Willst du dir zum Beispiel den Begriff „Verspätung“ einprägen, so kann es ja sein, dass du dich verspätet hast, weil dich auf dem Schulweg Außerirdische zum Eisessen eingeladen haben.

Vielfältige Anwendungsmöglichkeiten des Bilderdenkens in der Schule

Zwei Beispiele:

1. In einem Geschichtsbuch finden wir die folgenden Zahlenangaben über das Mittelalter. Zur Vorbereitung eines Tests sollst du dir die Zahlen einprägen.

Wann war das Mittelalter?

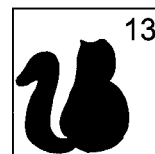
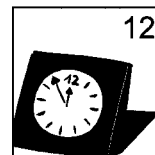
um 500	Ende der Antike und Beginn des Mittelalters
bis 850	Zeit des Frühmittelalters
ab 850	Hochmittelalter
ab 1250	Spätmittelalter
um 1500	Ende des Mittelalters und Beginn der Neuzeit

Nummeriere die Informationen durch und verknüpfe sie mit deinen Zahlenbildern:

1. Als Erstes wurde um 500 das Mittelalter mit einer brennenden Kerze begrüßt.
2. Nach einer langen Fahrt mit dem Fahrrad endete das Frühmittelalter um 850.
3. Auf der Spitze einer Pyramide begann das Hochmittelalter um 850.
4. Wie ein verwelkendes Kleeblatt ging es 1250 zu Ende und das Spätmittelalter begann.
5. Mit ausgestreckter Hand wurde um 1500 die Neuzeit begrüßt.

2. Im Jahr 2002 hatten 13 Staaten einen Antrag auf Aufnahme in die Europäische Union gestellt, nämlich: Bulgarien, Estland, Lettland, Litauen, Malta, Polen, Rumänien, Slowakei, Slowenien, Tschechien, Türkei, Ungarn, Zypern. Du willst sie dir merken und zwar in alphabetischer Reihenfolge. Also:

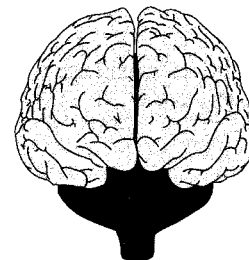
1. Mit einer Kerze in der Hand steht Bulgarien an Europas Rand.
2. Estland ist die Nummer zwei, weil es sein Fahrrad hat dabei.
3. Lettland als Nummer Drei, hat eine Pyramide als Geschenk dabei.
4. Litauen ist das Land, in dem viele Kleeblätter man fand.
5. Die Insel Malta ähnelt sehr einer ausgestreckten Hand im Meer.
6. Mit Blumen werden wir die Polen schnellstens nach Europa holen.
7. Mit Rumänien geht's simpel. Die kriegen von uns einen Wimpel.
8. Auf der Achterbahn mit Geschrei kommt in die EU die Slowakei.
9. Einmal nur geduscht, schon ist Slowenien in die EU gehuscht.
10. Mit Messer und Teller geht's für Tschechien viel schneller.



Um die 13 Verknüpfungen vollständig zu lernen, fehlen noch Zahlenbilder für die 11, die 12 und die 13. Wie wäre es mit zwei Spaghettis für die 11, die Uhr, die 12 Stunden anzeigt, für die 12 und die Katze mit gekrümmtem Schwanz für die 13?

Warum ist Bilderdenken ein Vorteil?

Die Vorteile haben mit dem Aufbau unseres Gehirns zu tun. Es besteht aus zwei Hälften. Die linke Hälfte ist für das theoretische Lernen zuständig, die rechte speichert die Bilder. Je besser es uns gelingt, diese beiden Teile des Gehirns zur Zusammenarbeit anzuregen, um so mehr kann das Gehirn insgesamt leisten und um so besser können wir lernen. Wo immer es also darum geht, abstrakte Informationen abzuspeichern, solltet ihr eure rechte Gehirnhälfte aktivieren. Übt euch darin, abstrakte Informationen mit konkreten Bildern zu verbinden.



Meiner Konzentrationsfähigkeit auf der Spur

Kreuze an:

1. Mich zu Beginn des Unterrichts auf ein neues Fach einzustellen ...
2. Dem Lehrer zuzuhören, wenn er der Klasse etwas erklärt ...
3. Texte in Schulbüchern, auf Arbeitsblättern oder Ähnlichem aufmerksam zu lesen ...
4. Mehrere Aufgaben ohne fremde Hilfe zu lösen ...
5. Mich im Unterricht aktiv zu beteiligen ...
6. Regeln für ein gutes Benehmen im Unterricht einzuhalten ...
7. Zuzuhören, wenn meine Mitschüler etwas sagen
8. Meine Hausaufgaben vollständig zu erledigen ...
9. Meine Arbeitshefte ordentlich zu führen ...
10. Längere Zeit auf einem Stuhl still sitzen zu bleiben ...
11. Meine Schulsachen in Ordnung zu halten und nichts zu verlieren ...
12. An einer Aufgabe dranzubleiben, auch wenn es mal schwieriger wird ...
13. In Gruppenarbeitsphasen so mitzuarbeiten, dass alle anderen mit mir zufrieden sind ...
14. Mich beim Lernen nicht ablenken zu lassen ...
15. Mich zu konzentrieren und längere Zeit an einer Sache zu bleiben ...

A fällt mir leicht

B fällt mir schwer

C möchte ich gerne besser können

Die Fähigkeit sich konzentrieren zu können, ist eine wichtige Voraussetzung dafür, dass man gut lernen kann. Welche Bedingungen müssen für dich vorhanden sein, damit es dir leicht fällt, dich auf das Lernen zu konzentrieren?

.....

.....

.....

Meinen Fähigkeiten auf der Spur

Hier findest du eine Liste von 20 Fähigkeiten, die von jedem Schulabgänger erwartet werden, der mit einer Berufsausbildung beginnt. Gehe sie einzeln durch. Kreuze jeweils von +3 bis -3 an, wie gut oder wie schlecht du die Erwartung erfüllst oder nicht.

Lege am Ende eine Tabelle an, in die du einträgst:

Das kann ich schon gut:

Hierin muss ich mich verbessern:

erwartete Fähigkeiten

+3 +2 +1 -1 -2 -3

1. vorlesen vor einer Gruppe
2. fehlerfrei schreiben
3. längere Sachtexte lesen und verstehen
4. wichtige Informationen aus einem Text herausfinden
5. wichtige Informationen für lange Zeit im Gedächtnis behalten
6. mündlich gut ausdrücken, was man sagen möchte
7. Vokabeln und andere Informationen auswendig lernen
8. Rechenaufgaben mit plus und minus im Kopf lösen
9. Rechenaufgaben in den vier Grundrechenarten schriftlich lösen
10. Schaubilder und Statistiken richtig lesen und verstehen
11. Entfernungen und Wege mithilfe von Karten finden
12. Fremdsprachenkenntnisse mündlich anwenden
13. den Computer als Arbeitsgerät benutzen
14. bestimmte Informationen im Internet suchen und finden
15. Aufgaben zuverlässig erledigen
16. fleißig an einer schwierigen Aufgabe arbeiten
17. Arbeitsergebnisse vor einer Gruppe präsentieren
18. höfliches Benehmen im Umgang mit fremden Menschen
19. pünktlich sein
20. äußerlich gepflegt und ordentlich auftreten

Hausaufgaben nach Plan erledigen

Für Daniel war das Lernen zu Hause der Horror. Er fühlte sich oft von seinen Eltern unter Druck gesetzt. Vor Klassenarbeiten erging es ihm nicht besser. Er saß zwar an seinem Schreibtisch vor den geöffneten Büchern, konnte sich aber kaum etwas merken. In der Schule fühlte er sich dann unwohl und die Erfolgserlebnisse blieben aus. Irgendwann hatte Daniel von diesem Frust die Nase voll. Er übte Arbeitsregeln ein und hielt sich beim Lernen zu Hause daran. Das ging nicht von heute auf morgen. Aber es hat sich gelohnt. Daniel hat das Lernen jetzt viel besser im Griff.



10 Arbeitsregeln

1. Ich lege einen bestimmten Zeitpunkt für den Beginn fest und fange dann auch an.
2. Ich Sorge für Ordnung an meinem Arbeitsplatz. Auf dem Tisch liegt nur, was ich für die Aufgabe brauche.
3. Ich lese mir die Aufgaben genau durch und überlege, was ich tun muss.
4. Ich lege für jede Aufgabe ungefähr die Zeit fest, in der ich fertig sein möchte.
5. Ich gewöhne mich an einen 3-Stufen-Plan: (1) mit den Aufgaben beginnen, die mir leicht fallen, (2) dann die schweren Sachen, (3) am Schluss die Sachen machen, die mir Spaß machen.
6. Ich unterbreche die Arbeitszeit nicht, lege aber ab und zu kurze Verschnauaufpasen ein (recken, strecken, aufstehen, Fenster öffnen, frische Luft schnappen, wieder hinsetzen).
7. Ich schreibe ordentlich in meine Schulhefte und lasse mir Zeit.
8. Bei Schwierigkeiten gebe ich nicht zu schnell auf, sondern habe Geduld und strengere mich an bei der Lösung der Aufgaben.
9. Ich kontrolliere am Ende noch einmal Regel 3 und überlege, ob ich alles richtig gemacht habe.
10. Ich räume meinen Arbeitsplatz auf und packe meinen Schulranzen für den nächsten Tag.

Geht die Regeln einzeln durch und unterscheidet:

- Diese Regel einzuhalten fällt mir leicht.
- Diese Regel fällt mir schwer.
- Diese Regeln schreibe ich mir heraus, weil ich sie in Zukunft besser beachten möchte.

Wie liest man einen Text gut vor?

Vorlesen können: Warum ist das wichtig?

Wer gut vorlesen kann, verfügt über eine Fähigkeit, die von vielen Menschen bewundert wird. Das ist nicht nur bei einem Vorlesewettbewerb der Fall. Auch bei anderen Gelegenheiten ist das gekonnte Vorlesen von Vorteil, z.B. bei der Gestaltung einer Feier in der Schule, im privaten Kreis oder in einem Verein.

Wenn man keine Angst davor hat, einen Text laut vor einer Gruppe von Menschen vorzulesen, gewinnt man an Selbstvertrauen und hat Freude am Lesen.

Gutes Vorlesen kann jeder lernen. Man muss nur ein wenig üben. Mit der Zeit gewinnt man so viel Routine dabei, dass es einen gar nicht in Aufregung versetzt, wenn man zum Vorlesen aufgerufen wird.

Übt das Vorlesen mehrfach. Haltet dabei die folgenden fünf Regeln ein:

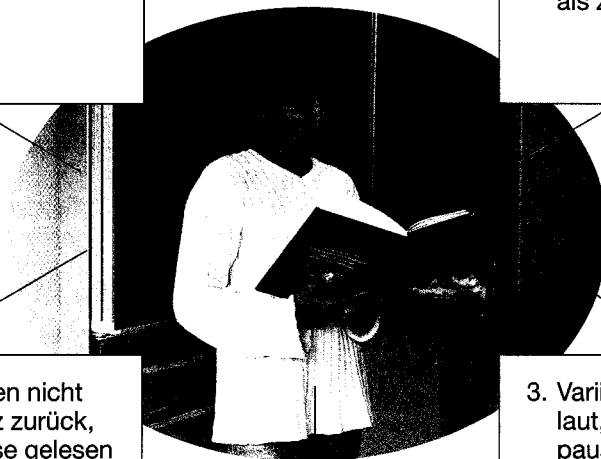
1. Beginne nicht sofort mit dem Lesen. Warte ab, bis das Publikum aufmerksam ist.

2. Bemühe dich darum, laut, deutlich und mit fester Stimme zu lesen. Sprich eher zu langsam als zu schnell.

5. Geh nach dem Vorlesen nicht sofort zu deinem Platz zurück, wenn du vor der Klasse gelesen hast. Schau das Publikum ruhig an und versuche festzustellen, wie dein Vorlesen auf die Zuhörer gewirkt hat.

3. Variiere deine Stimme. Lies mal laut, mal leise. Lege Redepausen ein.

4. Denke daran, dass du nicht für dich, sondern für ein Publikum liest. Hebe zwischendurch die Augen und suche den Blickkontakt zu den Zuhörenden.



Ein Gedicht auswendig lernen

Mir träumte wieder
(von Heinrich Heine)

Mir träumte wieder der alte Traum:
Es war eine Nacht im Maie,
Wir saßen unter dem Lindenbaum,
Und schwuren uns ewige Treue.

Das war ein Schwören und Schwören
Auf's Neu,
Ein Kichern, ein Kosen, ein Küssen;
Dass ich gedenk des Schwures sei,
Hast du in die Hand mich gebissen.

O Liebchen mit den Äuglein klar!
O Liebchen, schön und bissig!
Das Schwören in der Ordnung war,
Das Beißen war überflüssig.

Er ist's
(von Eduard Mörike)

Frühling lässt sein blaues Band
Wieder flattern durch die Lüfte;
Süße, wohl bekannte Düfte
Streifen ahnungsvoll das Land.
Veilchen träumen schon,
Wollen balde kommen.
Horch, von fern ein leiser Harfenton!
Frühling, ja du bist's!
Dich hab ich vernommen!

Gedichte auswendig zu lernen, das ist eine umstrittene Angelegenheit. Der Lehrer, der seinen Schülern das Auswendiglernen aufgibt, verbindet damit eine gute Absicht. Die Schüler, die auswendig lernen sollen, sehen darin oft eine lästige Pflicht. Manche verweigern diese Arbeit, kassieren den Tadel oder sogar die schlechte Note und ärgern sich. Manche geben sich Mühe, lernen, tragen schön vor und freuen sich über ihren Erfolg.

Ob Ärger oder Erfolg, beides kannst du selbst steuern. Entscheidend dafür sind:

- (A) deine innere Einstellung,
- (B) deine Art zu lernen und
- (C) deine Fähigkeit das Gelernte zu speichern.

Für diese drei Bereiche erhältst du hier einige Tipps.

A Drei innere Einstellungen helfen:

- „Auswendiglernen ist Fitnesstraining für mein Gehirn.“

Du musst versuchen, das Auswendiglernen als etwas Positives zu sehen. Es ist so wie der Besuch eines Fitnesstudios mit dem Unterschied, dass man dort seine Muskeln trainiert und beim Auswendiglernen sein Gehirn. Beides macht den Menschen zufriedener (und attraktiver).

- „Ich möchte das Gedicht gerne können.“

Wenn dir diese Einstellung gelingt, bist du einen guten Schritt weiter, jedenfalls viel weiter, als wenn du sagst: „Ich muss das blöde Gedicht noch lernen ...“ Was man nicht gerne lernt, lernt man nie richtig gut.

- „Ich nehme mir die Zeit, das Gedicht in Ruhe zu lernen.“

Eine halbe Stunde am Tag, eine Stunde oder etwas länger, jedenfalls eine Zeit, in der du glaubst, dass du es schaffen kannst, das sollte dir das Auswendiglernen wert sein. Nimm dir in dieser Zeit nichts anderes vor. Konzentriere dich voll und ganz auf diese eine Aufgabe.

B Auswendig lernen mit Methode: 10 Tipps

1. Lies das Gedicht mindestens zweimal ganz durch. Beim zweiten Mal solltest du laut lesen.
2. Versuche etwas Schönes in dem Gedicht zu entdecken. Wenn es dir gelingt, das Gedicht schön zu finden, wirst du es leichter lernen.
3. Teile nun das Gedicht in überschaubare Abschnitte ein. Wenn es aus Strophen besteht, ist das nicht schwer. Bei einem durchgängigen Text musst du die Einteilung selbst vornehmen.
4. Nimm dir jetzt deinen ersten Abschnitt vor. Konzentriere dich darauf, nur diese wenigen Zeilen zu lernen.
5. Stell dir den Inhalt des Abschnittes, den du gerade übst, in ganz konkreten Bildern vor. Beim Gedicht von Heinrich Heine siehst du zwei verliebte Personen in der Nacht unter einem Lindenbaum sitzen. Beim Frühlingsgedicht von Eduard Mörike siehst du viele blaue Bänder, die im Sonnenlicht durch die Luft flattern.
6. Sprich dazu die Zeilen laut. Versuche dabei, den Rhythmus der Sprache zu entdecken und betone ihn. Auch wenn du alleine bist, stelle dir vor, du befindest dich vor einer riesigen Zuschauermenge und du sprichst so klar und deutlich, dass alle im Saal dich wunderbar verstehen können.
7. Wende dich erst deinem Abschnitt zwei zu, wenn du den ersten mehrfach ohne zu stocken aufsagen kannst.
8. Wenn das Aufsagen von Abschnitt zwei ebenfalls gut auswendig klappt, wiederholst du Abschnitt eins und zwei und gehst dann weiter zu Abschnitt drei. Verfahre so mit allen Teilen des Gedichts.
9. Gehe beim Üben auf und ab. Das tun Schauspieler auch, wenn sie ihre Rollen auswendig lernen.
10. Du kannst dir auch eine Melodie zum Text überlegen und singst das Gedicht vor dich hin.



C Das Gedicht für lange Zeit speichern

- Mit jeder Wiederholung nehmen Sicherheit und Speicherdauer zu. Wiederhole das Gedicht, wann immer sich eine Gelegenheit dazu bietet: unter der Dusche, im Bus, in einer Warteschlange an der Kasse im Supermarkt usw.
 - Stelle dir vor, dass du nach jedem Vortrag des Gedichts einen Riesenapplaus bekommst, den du sogar ganz deutlich hören kannst.
- Wenn du diese Tipps berücksichtigst, wirst du es sicher schaffen, das Gedicht vor der Klasse so gut vorzutragen, dass du mit dir zufrieden sein kannst.

Lernen mit dem Computer

Was sollen Schülerinnen und Schüler können?

Hier findet ihr 15 verschiedene Dinge, die man an einem Computer lernen kann. Vielleicht könnt ihr einiges davon schon, vielleicht auch noch nicht. Zunächst sollte jeder von euch den Fragebogen für sich durchgehen und jeweils A, B oder C ankreuzen. Danach könnt ihr mit den Bank- oder Tischnachbarn vergleichen.

A Das kann ich schon.

B Das möchte ich noch lernen.

C Das ist mir nicht so wichtig.

Bereich 1

Texte schreiben und Bildmaterial einscannen

1. Texte mithilfe des PCs schreiben und abspeichern
2. Tabellen und Diagramme erstellen und in einen Text einfügen
3. Ein Bild einscannen und an die passende Stelle bauen

Bereich 2

Üben und Wiederholen

4. Mathematikaufgaben, Rechtschreibübungen und Ähnliches mit einem Lernprogramm lösen
5. CD-ROMs mit neuen Aufgabenstellungen für Biologie, Politik, Erdkunde und andere Fächer richtig nutzen
6. Ein Computerlexikon benutzen

Bereich 3:

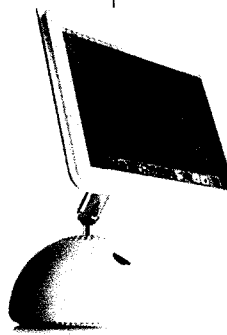
Materialien gestalten

7. Hausaufgaben mithilfe des Computers schön gestalten
8. Für einen Vortrag oder eine andere Präsentation mithilfe des PCs Folien erstellen
9. An einer Homepage der Klasse oder der Schule mitarbeiten

Bereich 4

Suche nach Informationen

10. Mithilfe von Internetadressen und Suchmaschinen Informationen zu einem bestimmten Thema suchen und ausdrucken
11. Texte und Bilder aus dem Internet kopieren und in einem Schreibprogramm (z.B. Word) abspeichern
12. Herausfinden, wer welche Information mit welcher Absicht in das Internet eingestellt hat



Bereich 5

Kont@kt aufnehmen

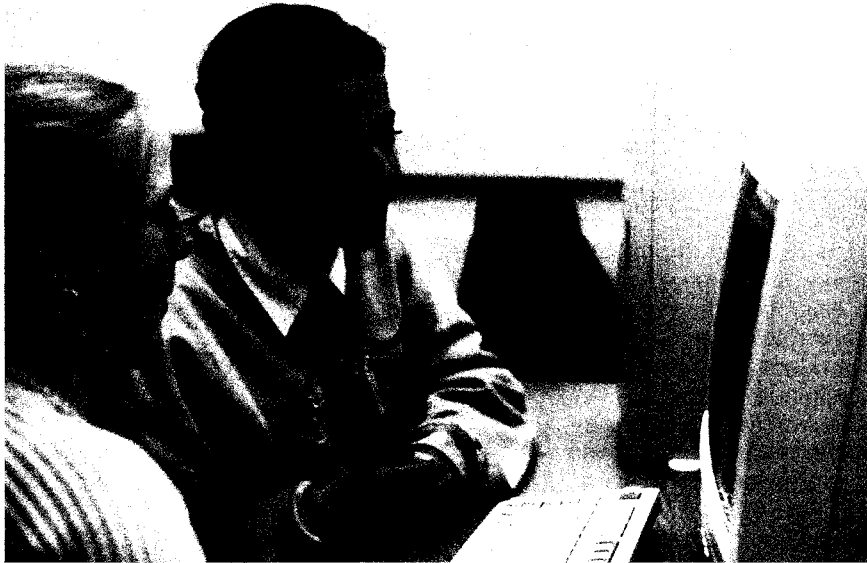
13. E-Mails senden können und empfangen
14. Mit Kindern in anderen Orten, Ländern oder Staaten Kontakt aufnehmen und pflegen
15. Kontakte zu Organisationen herstellen und Broschüren und andere Informationsmaterialien kostenlos bestellen

Erstellt nach der Bearbeitung des Fragebogens in der Klasse eine Liste zum Thema:

Was Mädchen und Jungen in unserem Alter am Computer können sollten

(Einigt euch dabei auf die fünf bis maximal zehn wichtigsten Qualifikationen.)

Regeln zum Verhalten im Computerraum



1. Bedient den PC immer den Anweisungen entsprechend.
2. Behaltet euren Arbeitsauftrag im Auge.
3. Ruft nur die empfohlenen Internetadressen auf.
4. Druckt nur solche Materialien aus, die zu eurem Forschungsauftrag passen.
5. Speichert die gefundenen Materialien ab, damit ihr sie offline (also ohne Kosten) bearbeiten könnt.
6. Prüft bei jedem Material, von wem die Informationen stammen.
7. Lasst diejenigen das Keyboard bedienen, die noch die geringste PC-Erfahrung haben.
8. Arbeitet miteinander, nicht gegeneinander.
9. Verwendet ausschließlich Materialien, die ihr auch intensiv durchgearbeitet habt.
10. Verteilt die Aufgaben in der Gruppe für die Präsentation.

Diese Seite kann als Wandzeitung gestaltet und im PC-Labor aufgehängt werden.

Internetrecherche

Wie sucht man gezielt nach Informationen im Internet?

Internetrecherche: Was ist das?

Wer Zugang zum Internet hat, kann Informationen aus der gesamten Welt anfordern und nutzen und kann zusätzlich eigene Informationen in die ganze Welt aussenden. Die Fülle der Informationen im Internet ist unvorstellbar groß und sie wächst von Tag zu Tag. Die Suche nach einer bestimmten Information ist daher mit der Kunst vergleichbar, in einem riesigen Heuhaufen eine winzige Stecknadel zu finden.

Eine Recherche ist eine gezielte Suche nach Informationen zu einem bestimmten Thema. In allen Fächern in der Schule könnt ihr das Internet nutzen, um aktuelles Informationsmaterial zu den verschiedensten Themen zu finden. Wer die Internetrecherche beherrscht, ist in der Lage, aus den riesigen Informationsmengen diejenigen herauszufinden, die für seine Arbeit oder sein Vorhaben von Bedeutung sind. Sie oder er verfügt damit über eine Schlüsselqualifikation, die zukünftig im beruflichen und privaten Leben immer unverzichtbarer sein wird.

Wie macht man das?

1. Schritt: Thema eingrenzen und Forschungsfrage formulieren

Man muss genau wissen, was man will, sonst verliert man leicht die Orientierung im Internet. Verständigt euch also über eure Interessen, zum Beispiel: „Mich interessieren Nachrichten und Kommentare zum Thema *Jugend und Massenmedien* oder *Tierschutz in Deutschland* oder *Wirkung von Gewaltdarstellungen in Film und Fernsehen* usw. Geht dann mit eurem Forschungsauftrag gezielt „online“ und lasst euch davon möglichst nicht ablenken.

Zahlreiche Einrichtungen, Organisationen und Verlage stellen sich mit Homepages vor. Suchmaschinen beschaffen Informationen aus aller Welt.

2. Schritt: Informationsquellen auswählen

Man kann auf verschiedene Art und Weise auf die Suche nach Informationen im Internet gehen.

→ Die erste davon ist das Surfen ohne einen bestimmten Plan. Man gibt eine mögliche Adresse mit www. und .de ein und wartet ab, ob man fündig wird. Dazu eigenen sich Namen von Orten, Firmen, Organisationen wie z.B. Parteien, Vereine etc.

→ Die zweite Möglichkeit ist die Suche über Kataloge wie zum Beispiel *yahoo*, *web*, *lycos*, *dino-online*, *wissen* und viele andere mehr. Diese Kataloge sind von Redakteuren zusammengestellt und liefern zu eingegebenen Stichwörtern alle einsortierten Informationen.

→ Die dritte Möglichkeit ist die Benutzung von Suchmaschinen. Hier erfasst nicht ein Mensch, sondern ein Computer die Informationen, speichert sie und stellt sie zur Verfügung. Für die Suche nach fachlichen Informationen ist der Weg über Suchmaschinen recht Erfolg versprechend. Wenn ihr www.suchmaschinen.de anklickt, liefert euch euer Computer einen Überblick über das derzeit aktuelle Suchmaschinenangebot.

→ Darüber hinaus könnt ihr auch in Bibliotheken fündig werden und bei speziellen Bildungseinrichtungen. Mittlerweile gibt es auch unzählige Adressen und Dienste, die speziell für die Schule und für Schüler eingerichtet wurden.

3. Schritt: Suchmaschinen gezielt nutzen

Die Suche am Bildschirm durch das Anklicken von Internetadressen ist ein zeitaufwändiger Prozess, der auch Geld kostet. Speichert wichtige Informationen ab, damit ihr sie offline und ohne Kosten bearbeiten könnt. Lasst euch nicht von eurer Forschungsfrage ablenken. Wenn ihr bei der Suche ungenaue oder zu allgemeine Suchbegriffe eingibt wie z.B. nur „Medien“, so wird euch eine solche Fülle von Informationen angeboten werden, dass ihr sie nicht überblicken könnt. Gebt ihr dagegen „Medien + Meinungsfreiheit + international“ ein, ist die Wahrscheinlichkeit groß, dass ihr gezielt Informationen angeboten bekommt, die etwas über die Situation der Pressefreiheit in der Welt aussagen. Bei der Verknüpfung von Begriffen müsst ihr darauf achten, dass die Suchmaschinen verschiedene Systeme zur Verknüpfung anbieten.

4. Schritt: Nur eine begrenzte Menge von Material ausdrucken

Oft kommen Schülerinnen und Schüler mit einer ungeheuren Blätterzahl von Materialien in die Schule und freuen sich

darüber, dass sie so viel ausgedruckt haben. Diese Art des Vorgehens nützt aber gar nichts. Druckt daher nur solche Materialien aus, die sich genau auf eure Forschungsfrage beziehen und deren Menge ihr auch durcharbeiten könnt.

5. Schritt: Material bearbeiten

Das Internet liefert uns zahlreiche Materialien, aber es arbeitet sie nicht für uns durch. Ohne die eigene Bearbeitung der Texte, Statistiken, Bilder etc. bleibt die Recherche sinnlos. Druckt also immer nur die Materialien aus, die ihr nachträglich auch intensiv bearbeiten werdet. Eine besonders wichtige Aufgabe besteht darin, wertloses von wertvollem Material zu unterscheiden. Schließlich kann jeder seine Informationen ins Internet einstellen, zum Beispiel auch radikale und gefährliche Gruppen, ja sogar „Spinner“. Denkt daran, dass ihr nicht auf unsinnige und gefährliche Materialien hereinfallt.

Beachtet daher folgende Fragen:

- Wer hat das Material verfasst?
- Verfolgen die Autoren ein bestimmtes Interesse?
- Welche wichtigen Informationen zur Forschungsfrage stecken im angebotenen Material?

Benutzt dann die Internetmaterialien, um daraus ein eigenes Produkt zu erstellen.



Wie wird Gruppenarbeit zum Erfolg?

Warum ist Gruppenarbeit eine wichtige Methode?

Wenn man in einer Gruppe lernt, ist man nicht alleine. Viele Aufgabenstellungen und Probleme lassen sich besser lösen, wenn man es gemeinsam tut. Das sind wahrscheinlich die zwei wichtigsten Gründe, warum Gruppenarbeit bei den Schülerinnen und Schülern zu den beliebtesten Unterrichtsmethoden zählt. Außerdem: Im späteren Leben, in der Arbeitswelt, wird heute fast überall von jungen Leuten erwartet, dass sie die Fähigkeit zur Teamarbeit erworben haben. Da man Teamfähigkeit am besten praktisch erwirbt, ist es wichtig, dass man sich in der Schule darin übt.

Allerdings: Gruppenarbeit bietet nicht nur Chancen, sondern auch Risiken. Arbeitet eine Gruppe nicht gut zusammen, wird auch kein vernünftiges Gruppenergebnis dabei herauskommen. Angenehm und erfolgreich wird Gruppenarbeit, wenn alle Teilnehmerinnen und Teilnehmer sich an bestimmte Regeln halten.

Wie funktioniert Gruppenarbeit gut? 10 Regeln

1. Jede Gruppe richtet umgehend ihren Arbeitsplatz ein. Falls Tische und Stühle umgestellt werden müssen, geschieht das leise und schnell.
2. Alle notwendigen Arbeitsmaterialien werden zu-rechtgelegt (Heft, Stifte, Textmarker), sodass die Gruppe zügig mit der Arbeit beginnen kann.
3. Die Gruppenarbeit beginnt mit der gemeinsamen Besprechung der Aufgabenstellung. Wenn etwas unklar ist, wird die Lehrerin, der Lehrer nur in der Anfangsphase gefragt.
4. Der Arbeitsablauf wird organisiert. Man kann sich die Arbeit teilen oder man kann gemeinsam alle Arbeitsergebnisse notieren.

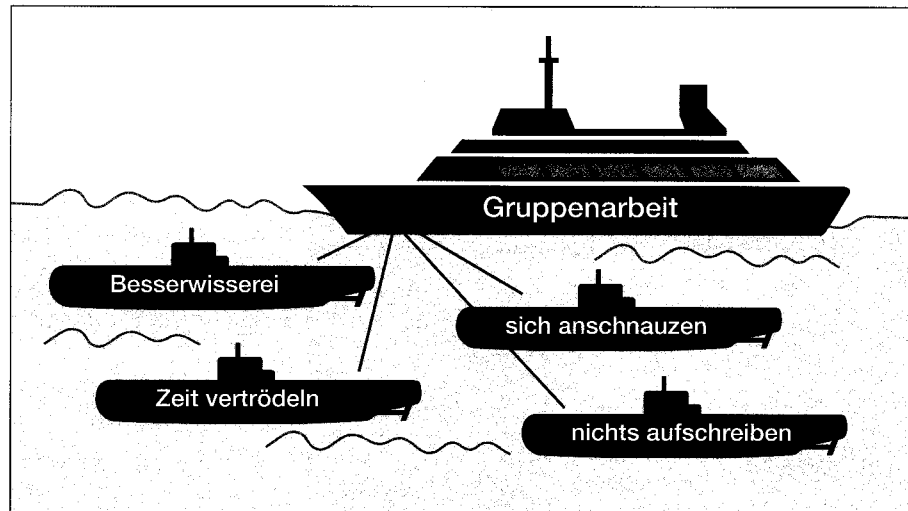


5. Alle achten darauf, dass alle Gruppenmitglieder gleichberechtigt an der Arbeit beteiligt werden. Niemand wird von der Arbeit ausgeschlossen. Niemand reißt die Arbeit nur an sich.
6. Wenn Schwierigkeiten auftreten, versucht die Gruppe zunächst einmal, diese selbst zu lösen und ruft nicht sofort nach dem Lehrer.
7. Nicht nur ein Gruppenmitglied notiert die wichtigen Arbeitsergebnisse, sondern alle machen sich Notizen. So kann es nicht passieren, dass eine Gruppe hilflos dasteht, wenn in der nächsten Stunde beim Gruppenvortrag ein Mitglied fehlt.
8. Die Gruppe geht rücksichtsvoll miteinander und mit den anderen Gruppen um, die im gleichen Raum arbeiten.
9. Der Vortrag der Ergebnisse wird sorgsam vorbereitet. Alle fühlen sich für die Qualität der Arbeit verantwortlich, helfen und unterstützen sich gegenseitig.
10. Wenn eine Gruppe ihr Ergebnis vorträgt, hören die anderen aufmerksam zu. Sie beschäftigen sich dann nicht mehr mit den eigenen Ergebnissen und legen so lange ihre Notizen zur Seite.

„Gruppengift“

Wie Gruppenarbeit auf keinen Fall funktioniert

Hier sind zehn verschiedene Merkmale aufgeführt, mit denen Gruppenarbeit scheitert und in einem Chaos enden muss. Ihr könnt die Negativbeispiele benutzen, um mit deren Hilfe positive Regeln für Gruppenarbeit zu formulieren.



1. Stühle und Tische werden laut über den Boden geschoben. Schulklassen in anderen Räumen werden durch den Lärm belästigt.
2. Die Gruppe hat ihr Material nicht auf dem Tisch und macht keine Anstalten mit der Arbeit zu beginnen.
3. Weil die Gruppe die Aufgabenstellung nicht richtig beachtet, muss sie später immer wieder nachfragen, was sie eigentlich tun soll. Sie stört so auch die Arbeit der anderen Gruppen.
4. Jede Schülerin und jeder Schüler macht, was sie oder er für richtig hält. Alle reden, wann es ihnen passt, keiner hört dem anderen zu.
5. Ein Gruppenmitglied reißt die Arbeit an sich. Andere werden übergangen oder schauen nur zu.
6. Bei jeder Schwierigkeit ruft die Gruppe nach der Lehrerin oder dem Lehrer.
7. Ein Gruppenmitglied schreibt, die anderen notieren nichts und werden nicht in der Lage sein die Ergebnisse vorzutragen.
8. Die Gruppe schnauzt sich untereinander an und auch andere Schülerinnen und Schüler, die nicht zur eigenen Gruppe gehören.
9. Die Arbeitsergebnisse werden immer von ein und demselben Schüler vorgetragen. Die übrigen bleiben unbeteiligt.
10. Die Gruppe ist noch mit eigenen Dingen beschäftigt und hört nicht zu, während andere Gruppen ihre Ergebnisse präsentieren.

Arbeitsteilige Gruppenarbeit

Arbeitsteilige Gruppenarbeit: Was ist das?

Man teilt die Arbeitsmaterialien so in der Klasse auf Schülergruppen auf, dass jede Gruppe einen bestimmten Teil des Stoffgebietes bearbeitet. Dieses Vorgehen hat den Vorteil, dass ein Thema schneller bearbeitet werden kann. Man hat auch die Möglichkeit auswählen zu können.

Ein Nachteil ist, dass nicht alle Schülerinnen und Schüler die gleichen Informationen zur Verfügung haben. Um diesen Nachteil auszugleichen, ist es bei arbeitsteiliger Gruppenarbeit besonders wichtig, dass jede Gruppe eine gute Präsentation ihrer Arbeitsergebnisse vorbereitet.

Die Vorteile:

- **Arbeitsteilung**
- **Schnelleres Vorkommen**
- **Auswahlmöglichkeit**



Welche Regeln machen sie erfolgreich?

1. Die Gruppenbildung verläuft friedlich:

Am leichtesten ist die Gruppenbildung, wenn sich alle Schülerinnen und Schüler freiwillig in etwa gleicher Zahl auf die verschiedenen Themengruppen verteilen. Da das nicht immer möglich ist, sollte man auch bereit sein in einer Gruppe mitzuarbeiten, die sich mit einem Thema beschäftigt, das nicht ganz oben auf der Wunschliste steht. Auch Zufallsgruppen sollte man akzeptieren, damit nicht immer die Gleichen miteinander arbeiten.

2. Der Ablauf der Gruppenarbeit wird gemeinsam besprochen:

Die Gruppenarbeit beginnt mit einer gemeinsamen Besprechung der Aufgabenstellung. Nach der Besprechung beginnen die Gruppen zügig mit der Bearbeitung und achten darauf, dass sie in der vereinbarten Zeit ein Ergebnis vorweisen. Auf die Präsentation eurer Gruppenergebnisse müsst ihr euch so vorbereiten, dass der Rest der Klasse genau erfährt, womit ihr euch beschäftigt habt.

3. Zu Beginn wird das Material aufmerksam gelesen:

Jedes Gruppenmitglied liest zunächst einmal alleine und still das Material durch. Notiert euch Dinge, die ihr beim ersten Lesen nicht verstanden habt, damit ihr sie gemeinsam in der Gruppe klären könnt.

4. Die Ergebnispräsentation wird in der Gruppe vorbereitet:

- Was sollen die übrigen Schülerinnen und Schüler über euren Themenbereich erfahren?
- In welcher Form wollt ihr eure Ergebnisse so präsentieren, dass alle anderen sich die Dinge gut einprägen können?

Diese beiden Fragen müssen bei der arbeitsteiligen Gruppenarbeit gut überlegt sein. Als Merkhilfe könnt ihr zum Beispiel eine Folie beschriften, ein Tafelbild entwerfen, ein Informationsblatt verfassen. Denkt auch daran, dass euch nur eine bestimmte Zeit für die Ergebnispräsentation zur Verfügung stehen wird.

5. Die Ergebnispräsentation wird im Team durchgeführt:

In einer teamorientierten Präsentation übernimmt jedes Gruppenmitglied eine Aufgabe.

Achtet bei der Präsentation darauf,

- ✓ dass ihr die Aufmerksamkeit des Publikums herstellt,
- ✓ dass ihr möglichst frei mit Blickkontakt zur Klasse sprecht,
- ✓ dass ihr sicherstellt, dass die Ergebnisse bei den übrigen Teilnehmern angekommen sind.

Gruppengespräche moderieren (1)

Moderationsmethode: Was ist das?

Moderieren heißt übersetzt „vermitteln“ oder „mäßigend einwirken“. Die Moderationsmethode ist ein Verfahren zur Leitung eines Gesprächs, bei dem die Gesprächsleitung sich wenig in den Vordergrund drängt. Ein Moderator versucht das Gespräch auf eine angenehme Art und Weise zu leiten. Das Ziel besteht darin, dass die übrigen Teilnehmerinnen und Teilnehmer ihre Gedanken zu einem Thema offen einbringen können und sich im Gesprächsverlauf wohl fühlen. Der Moderator führt die Gruppe durch das Gespräch ohne selbst Partei für die eine oder andere Seite zu ergreifen.

Warum ist das wichtig?

Die Befähigung zur Moderation einer Gesprächsrunde gewinnt in den weiterführenden Schulen, in der Universität und in der Arbeitswelt eine immer größere Bedeutung. Viele Betriebe, ganz besonders die Banken und Dienstleistungsunternehmen, legen bei der Besetzung von Ausbildungsplätzen Wert darauf, dass sich die Bewerberinnen und Bewerber moderierend in ein Gruppengespräch einbringen können. Sie bevorzugen Auszubildende, die über ein gutes Gesprächsverhalten verfügen. Dazu gehört einerseits, dass man sich selbstbewusst äußert, gut formuliert und ein höfliches Benehmen zeigt, und andererseits, dass man gelernt hat, den Teilnehmerinnen und Teil-

nehmern in der Gesprächsrunde gut zuzuhören, auf sie einzugehen und Rücksicht auf deren Bedürfnisse und Meinungen zu nehmen.

Weil das Moderieren so wichtig und so schwierig ist, solltet ihr es oft in Kleingruppen und in der Klasse üben.

Wie kann man sich auf die Moderation eines Gesprächs vorbereiten?

Zunächst braucht man natürlich ein Thema für die Gesprächsrunde. Geeignet sind Themen, bei denen es um ein Problem geht, zu dem man verschiedener Ansicht sein kann. Solche Problemthemen gibt es in allen Fächern. (Beispiele: Soll man sich für Kunst interessieren? Lesen die Menschen heute zu wenig? Sind Computer nur ein Segen für die Menschheit? Werden wir die Umweltprobleme in den Griff bekommen? Soll man in der SV mitarbeiten? u.v.a.m.). Einigt euch auf die Themen, zu denen Moderationsrunden stattfinden sollen.

Beim ersten Versuch übernehmen freiwillige Moderatoren die Leitung der Kleingruppengespräche. Nach und nach sollten dann alle bereit sein, diese Rolle zu übernehmen.

Während sich die Gesprächsteilnehmer mit dem Thema beschäftigen, bereiten sich die Moderatoren auf ihre Rolle vor. (Es können auch zwei Moderatoren eine Gesprächsleitung übernehmen.)



Fünf Fragen zur Vorbereitung der Moderation

1. Welche Regeln für einen fairen Gesprächsablauf teile ich der Gruppe am Anfang mit?
2. Mit welcher Frage eröffne ich das Gespräch?
3. Mit welchen unterschiedlichen Meinungen zum Thema muss ich rechnen?
4. Welche weiteren Fragen stelle ich, wenn das Gespräch nicht weitergeht?
5. Wie und von wem soll am Ende der Gesprächszeit Verlauf und Ergebnisse zusammengefasst werden?

Gruppengespräche moderieren (2)

Wie verhält sich ein guter Moderator?

Eine gute Moderatorin, ein guter Moderator ...

1. gibt das Gesprächsthema und die Gesprächsdauer bekannt,
2. hat einen Plan für den Ablauf des Gesprächs und teilt diesen der Gruppe mit,
3. erklärt die Regeln für den Gesprächsablauf (sich melden, ausreden lassen, beim Thema bleiben etc.),
4. eröffnet die Runde mit einer kurzen Einführung und einer offenen Frage an die Teilnehmer,
5. lässt verschiedene Meinungen zu und hält sich mit eigenen Meinungsbeiträgen zurück,
6. achtet darauf, dass sich möglichst viele Teilnehmerinnen und Teilnehmer am Gespräch beteiligen,
7. ermuntert die zurückhaltenden Gruppenteilnehmer freundlich dazu, ihre Meinung zu äußern,
8. strukturiert das Gespräch, indem er weitere wichtige Aspekte des Themas anspricht,
9. unterbricht bei auftretenden Störungen und macht Vorschläge zum störungsfreien Ablauf,
10. fasst zwischendurch und am Ende wichtige Diskussionsergebnisse zusammen.

Moderation

- *klares Thema*
- *klare Regeln*
- *freundliche Atmosphäre*
- *offene Diskussion*
- *Zusammenfassung*

Möglichkeiten zur Durchführung von Moderationsrunden

Möglichkeit 1

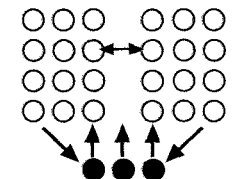
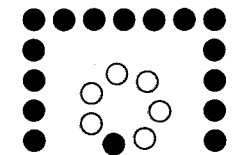
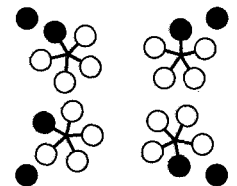
Die Moderation kann in Kleingruppen geübt werden. Es diskutieren dann zugleich mehrere Gruppen in der Klasse. Man vereinbart eine Vorbereitungszeit und eine Durchführungszeit. Jeder Gruppe kann eine Beobachterin oder ein Beobachter zugeordnet werden. Diese geben am Ende dem Moderator und den Teilnehmern der Gruppe eine Rückmeldung zu ihrem Gesprächsverhalten.

Möglichkeit 2

Eine Moderation kann auch in Form einer Fishbowl-Übung durchgeführt werden. Eine Gruppe nimmt im Innenkreis oder vor der Klasse Platz, bestimmt einen Moderator und führt das Gespräch durch. Die übrigen Teilnehmerinnen und Teilnehmer halten fest, wie die Regeln einer guten Moderation eingehalten werden. Sie geben der Leitung und den Gruppenteilnehmern am Ende eine Rückmeldung.

Möglichkeit 3

Durchführung des Gesprächs mit der gesamten Klasse. Hier kann auch ein Team die Moderation übernehmen, das sich die Aufgaben teilt in Gesprächsführung, Beachtung der Rednerliste, Zusammenfassung von Ergebnissen.



Wie präsentiert man Arbeitsergebnisse?

Ergebnisse vor der Klasse präsentieren: Warum ist das wichtig?

Eine Präsentation hat immer zum Ziel die anderen über das zu informieren, was man sich selbst erarbeitet hat. Damit dieses Ziel erreicht werden kann, muss sie ansprechend in der Form gestaltet und im Inhalt klar und verständlich sein.

Die Fähigkeit gut präsentieren zu können nennt man **Präsentationskompetenz**. Aus den folgenden drei Gründen ist sie besonders wichtig:

Erstens: Wer präsentiert, hat selbst etwas davon. Man prägt sich die erarbeiteten Informationen gut und für lange Zeit ein, wenn man sie vor einer Gruppe frei vorträgt.

Zweitens: Die Zuhörerinnen und Zuhörer bekommen ein Arbeitsergebnis vorgestellt. Sie können sozusagen von der Arbeit anderer profitieren.

Drittens: Wer oft präsentiert, wird mit der Zeit immer selbstsicherer. Man lernt damit etwas, was in der Schule und im späteren Leben von großem Vorteil ist.



Fünf Regeln, mit denen eine Präsentation gut gelingt:

1. Gute Vorbereitung!

Sie ist das wichtigste bei einer Präsentation, denn jeder Mensch, egal ob Lehrer oder Schüler, merkt sofort, ob die Personen, die vortragen, gut vorbereitet sind oder nicht.

2. Notizzettel herstellen!

Wenn man sich alles aufschreibt, was man vortragen will, besteht die Gefahr, dass man nur abliest und das Gelernte herunterleiert. Wenn man nichts aufschreibt, kann es passieren, dass man den Faden verliert. Verwendet deshalb Notizzettel als Merkhilfe.

3. Frei sprechen!

Die Zuhörenden können einem Vortrag viel besser folgen, wenn die Vortragenden frei zu ihnen sprechen.

Bemüht euch als Vortragende immer darum, das Publikum anzuschauen. Achtet darauf, dass ihr nicht nur die Lehrerin oder den Lehrer dabei anschaut.

4. Für Aufmerksamkeit sorgen!

Man beginnt nicht sofort, sondern wartet ab, bis Ruhe herrscht. Man setzt sich am Ende nicht sofort wieder auf seinen Platz, sondern wartet auch hier, ob es Fragen oder Anmerkungen gibt. Falls nötig, bittet man selbst um Ruhe und Aufmerksamkeit.

5. Wichtige Informationen besonders herausstellen!

Wer vorträgt, will, dass die Zuhörer sich die wichtigsten Informationen einprägen. Ihr solltet euch also in der Vorbereitung überlegen, welche Merkhilfen ihr verwenden könnt. Zum Beispiel könnt ihr die Tafel benutzen oder eine Folie beschriften.

Rollenspiele durchführen und besprechen

Rollenspiel: Warum macht man das?

Im Rollenspiel schlüpfen die Spielerinnen und Spieler in die Haut einer anderen Person. Das ist ungefähr so wie bei einer Theaterrolle. Allerdings ist das Spiel nicht fest vorgeschrieben. Ihr müsst überlegen, wie sich die Personen, die ihr spielt, in dieser Situation verhalten könnten. Alle Spielerinnen und Spieler können dann ihre Rolle selbst ausgestalten.

Wenn man sich in eine andere Person hineinversetzt, kann man viel lernen. Spielt man zum Beispiel jemanden, der geschlagen, verletzt oder beleidigt wurde, so kann man lernen, wie man sich als Opfer in einem Streit fühlt. Für den Umgang mit Konflikten kann man im Rollenspiel üben, wie man sich in einem echten Konflikt verhalten sollte.

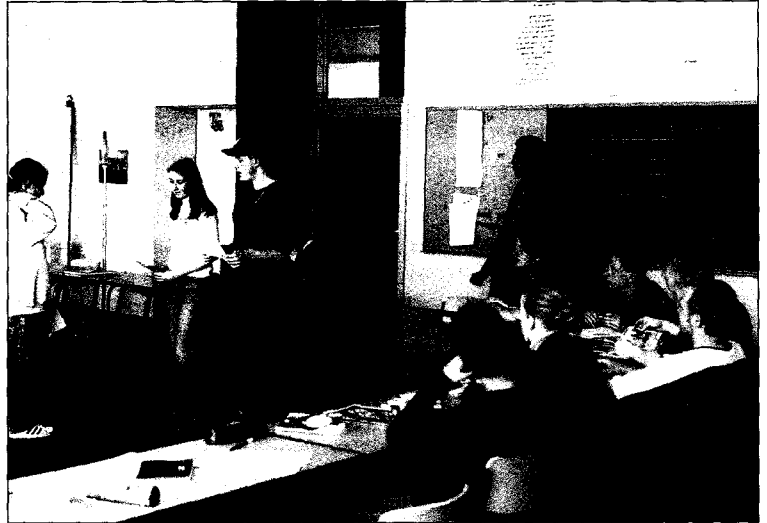
Bevor ihr mit der Planung von Rollenspielen in Gruppen beginnt, müsst ihr in der Klasse gemeinsam überlegen, welche Situation vorgespielt werden soll, ein Streit, eine Unterhaltung, eine Szene in einem Spielfilm, eine Fernsehsendung u.a.

Worauf müsst ihr besonders achten?

Rollenspiele gliedern sich in eine Vorbereitungsphase, die Spielphase und die Besprechungsphase. Zunächst müsst ihr euch in Spielgruppen einteilen. Ihr müsst auch daran denken, dass ihr Rücksicht auf die anderen Gruppen nehmen müsst. Seid also nicht zu laut!

Verhalten der Spielgruppe

- Einigt euch darauf, welche Szene ihr spielen wollt.
- Verteilt die Rollen innerhalb eurer Gruppe.
- Sprecht euch darüber ab, wie sich die einzelnen Mitspieler ihrer Rolle entsprechend verhalten sollen.
- Plant den Ablauf eurer Spielszene.



- Übt das Rollenspiel ohne laut zu werden und besprecht, was ihr verbessern könnt.
- Achtet darauf, dass ihr euer Spiel nach der vereinbarten Zeit zu Ende führt.
- Macht keinen Quatsch!

Verhalten der Beobachter

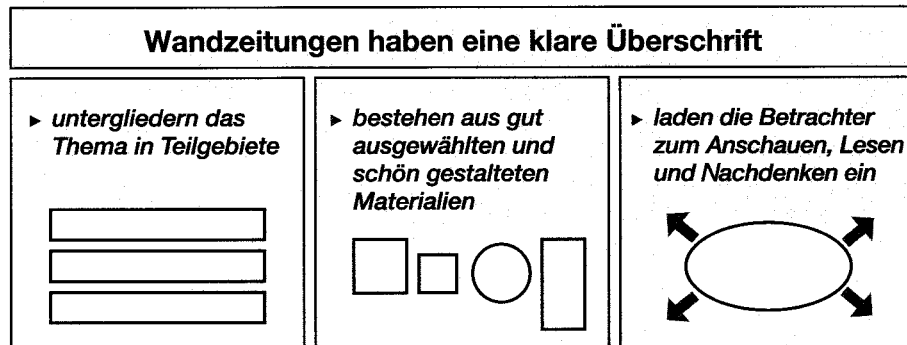
In einem Rollenspiel sind die Beobachter nicht nur Zuschauer. Sie sind sozusagen die Schiedsrichter und Mitdenker. Achtet als Beobachter besonders auf die folgenden Fragen:

1. Haben die Personen ihre Rolle glaubwürdig vorgestellt?
2. Ist das Rollenspiel so verlaufen, wie es während der Vorbereitung abgesprochen wurde?
3. Was könnte man verbessern?

Nach jedem Rollenspiel gibt es eine Besprechungsrunde, in der sich die Beobachter zu diesen Fragen äußern.

Nach den verschiedenen Rollenspielen könnt ihr vergleichen und darüber diskutieren, warum manche Spiele gut oder weniger gut waren.

Eine Wandzeitung erstellen



Wozu erstellt man eine Wandzeitung?

Die Wandzeitung ist eine informative, großformatige, gut lesbare und anschaulich gestaltete Präsentationsform von Arbeitsergebnissen. Sie dient als Informationsquelle für Mitschülerinnen und Mitschüler, Lehrerinnen und Lehrer oder auch für eine breitere Öffentlichkeit.

Eine gute Wandzeitung hat eine klare Überschrift. Sie ist optisch so ansprechend gestaltet, dass sie zum Anschauen und Lesen einlädt. Für die Verfasserinnen und Verfasser selbst hat sie den Effekt, dass man längere Zeit auf die erarbeiteten Informationen zurückgreifen kann.

Wandzeitungen können in fast allen Fächern erstellt werden. Man kann z.B. geschichtliche Epochen darstellen, Themen aus der Tier- und Pflanzenwelt, Ergebnisse naturwissenschaftlicher Experimente, Länder, Kontinente, Menschen in anderen Ländern, aktuelle Krisengebiete, Kunststrichtungen, Baustile u.v.a.m.

Wie erstellt man sie?

Nachdem man sich auf ein Thema für die Wandzeitung geeinigt hat, sollte man über die Zielsetzung nachdenken. Für welche Adressatengruppe machen wir sie? Was soll sie den Betrachtern vermitteln? Es bietet sich eine Erarbeitung in Gruppen an, wobei eine bestimmte Zeit für die Fertigstellung vereinbart werden sollte.

Danach kann man das Thema in verschiedene Teilgebiete untergliedern und nach den passenden Materialien suchen. Aus dem Gesamtmaterial muss eine Auswahl getroffen werden, damit die Wandzeitung nicht überladen wirkt.

Eine formal übersichtliche und optisch ansprechende Gestaltung ist für die Wirkung einer Wandzeitung sehr bedeutsam. Verwendet kurze, selbst geschriebene Texte. Besonders ansprechend wirken selbst angefertigte Zeichnungen und andere Visualisierungen, die auch aus dem Computer stammen können. Auch Fotos und andere fertige Materialien können verwendet werden. Auf die Verwendung kopierter Texte solltet ihr verzichten, weil sie in der Regel von den Betrachtern nicht gelesen werden. Die Textmenge darf nicht zu umfangreich sein.

Worauf solltet ihr besonders achten?

- Schriftgröße (als Faustregel gilt, pro Meter Abstand, aus dem die Wandzeitung lesbar sein soll, ein Zentimeter Mindestschriftgröße, z.B. bei drei Metern Abstand, drei Zentimeter große Buchstaben)
- Schriftfarbe: Rot sparsam verwenden, grün wirkt positiv, blau beruhigend, gelb und orange signalgebend, schwarz kann unsauber wirken
- Ansprechende Überschriften
- Ausgewogenes Verhältnis von Text und Bildern
- Übersichtliche Gliederung

Wie hält man einen guten Kurzvortrag?

Worauf kommt es bei einem Vortrag an?

In einem Vortrag geht es darum, Informationen, die man erarbeitet hat, einer Zielgruppe zu vermitteln. Ein guter Vortrag zeichnet sich besonders durch zwei Merkmale aus:

1. **Verständlichkeit** (Das betrifft den Inhalt des Vortrags.)
2. **Anschaulichkeit** (Das betrifft die Art der Darstellung.)

Von einem Kurzvortrag spricht man bis zu einer Vortragsdauer von 15 Minuten.

Die Fähigkeit zur Vorbereitung und zur Präsentation eines Kurzvortrags lässt sich üben. Man muss kein Genie sein um, um seine Sache gut zu machen. Einen Kurzvortrag halten zu können: Das ist eine Schlüsselqualifikation, die in allen Schulfächern, in jeder weiterführenden Schule, im Beruf, im Verein oder in anderen Organisationen und in der Universität von grundlegender Bedeutung ist.

Die Vorbereitung des Kurzvortrags

Nach der Entscheidung für ein Thema kannst du dich an den folgenden zehn Schritten orientieren:

Checkliste

1. Thema des Vortrags genau formulieren und gezielt auf Informationssuche gehen
2. Lesen des Materials und Suche nach weiteren Materialien, die zum Thema passen
3. Bearbeiten des Materials (Schlüsselbegriffe herausschreiben, wichtige Informationen sammeln und notieren, Unbekanntes klären)
4. Informationen zum Thema gezielt sammeln
5. Aus der Sammlung die Informationen auswählen, die zum Verständnis des Themas unverzichtbar sind
6. Informationen gliedern
7. Vortrag in Einleitung, Hauptteil und Schluss einteilen
8. Einen Stichwortzettel erstellen
9. Vortrag einmal üben (zum Beispiel in einer Gruppe)
10. Eventuell kürzen und noch einmal überarbeiten

Stichwortzettel

1. Einleitung

Thema klar formulieren
Bedeutung des Themas deutlich machen

2. Hauptteil

Überblick über die einzelnen Punkte geben
Information 1
Information 2
Information 3
Information 4

Folie
Plakat
Mind-Map
Tafel

3. Schlussteil

kurze Zusammenfassung geben
Vortrag mit einem interessanten Gedanken beenden

Die Präsentation des Kurzvortrags

Es gibt viele verschiedene Arten, wie man einen Vortrag vor einer Gruppe halten kann. Jeder sollte die Art finden, die zur eigenen Person am besten passt. Darüber hinaus gibt es Regeln, die erlernbar sind und die immer dabei helfen, dass man seine Vortragsziele erreicht.

Wichtig ist, dass die oder der Vortragende gut vorbereitet ist, weil das Publikum sehr schnell merkt, ob jemand von der Sache, über die gesprochen wird, etwas versteht. Darüber hinaus sollte der Vortrag gut verständlich sein, lebendig gestaltet werden und möglichst mit zusätzlichen Medien, wie einer Folie, einem Plakat, einem Schaubild einem Tafelanschrieb einer Mind-Map usw. optisch unterstützt werden.

Kurzvortrag

Die 4 Interessantmacher:

1. gute Vorbereitung
2. Verständlichkeit
3. Lebendigkeit
4. Anschaulichkeit

Wie bereitet man ein Referat vor?

Was ist ein Referat?

Das Wort Referat stammt aus dem Lateinischen „referre“ und heißt wörtlich übersetzt „überbringen“. Ein Referent überbringt einem Publikum einen Fachgegenstand, mit dem er sich intensiv auseinander gesetzt hat. Referate sind schriftliche Ausarbeitungen, die (im Unterschied zu einer Facharbeit) vor einem Publikum mündlich vorgetragen werden.

Wer ein Referat vorbereitet und vor der Klasse vorträgt, lernt dabei, sich gezielt in ein Fachgebiet einzuarbeiten und dabei gleichzeitig an die Bedürfnisse seiner Zuhörerschaft zu denken. Referenten erwerben Kompetenzen, die überall im weiteren Leben sehr gefragt sein werden.

Was ist bei der Vorbereitung zu beachten?

- Im Unterricht werden die Referatsthemen oft durch die Lehrer vorgegeben. Hier muss geklärt werden, ob du das Gleiche unter dem Thema verstehst, was der Lehrer von dir als Referent erwartet. Ein klärendes Gespräch kann verhindern, dass Erwartungen und Ausführung beim späteren Vortrag auseinander klaffen.
- Wenn du das Thema selbst formulierst, solltest du beachten, dass es auf das Machbare eingegrenzt wird. Mit allgemeinen Themenformulierungen wie „Die Besiedlung Amerikas“ oder „Die Bedeutung der Geometrie“ ist jeder Referent überfordert.
- Zunächst wirst du dich in dein Thema „einlesen“ müssen. Sollte dir das Material vorgegeben sein, so ist es gut, weitere Materialien hinzuzuziehen.
- Immer übersteigt die Menge des zu lesenden Materials bei weitem das, was man in einem Referat vortragen kann. Du musst daher die Materialien intensiv bearbeiten und eine Auswahl treffen. Die Qualität deines Referates wird wesentlich davon abhängen, wie viel du gelesen hast und wie intensiv du das Gelesene persönlich verarbeitet hast.
- Nach der Lese-Phase solltest du die Gliederung vornehmen.

- In der Einleitung nennst und erklärst du das Thema und führst das Publikum in die wichtigsten Aspekte ein. Dabei kannst du auch deutlich machen, was in deinem Referat nicht vorkommen wird.
- Für die Bearbeitung des Hauptteils sind drei Fragen von zentraler Bedeutung:

1. Welche fachlichen Zusammenhänge gehören unbedingt zum Verständnis des Themas dazu?
2. Wie müssen die Informationen formuliert sein, damit die Zuhörerschaft meinem Referat gut folgen kann?
3. Wie füge ich meine Aussagen so aneinander, dass der Aufbau meines Hauptteils gut nachvollzogen werden kann?

- Eine Zusammenfassung der wichtigsten Aussagen im Schlussteil erleichtert den Zuhörern das Gesamtverständnis des Referats.

Was ist beim Vortrag des Referates zu beachten?

Ein schriftlich ausgearbeitetes Referat sollte nicht vor Publikum vom Blatt abgelesen werden. Niemand hört einer solchen Art des Vortragens gerne zu. Als Referent weißt du, was du geschrieben hast und kannst vor Publikum frei über deine Erarbeitung berichten. Dabei kannst du dich an deine Referatsgliederung halten. Auch stört es nicht, wenn du hin und wieder aus deinem Text zitierst oder kürzere Passagen vorliest.

Nach dem Vortrag sollte das Publikum die Gelegenheit haben, Rückfragen zu stellen – z.B. zu Inhalten, die vielleicht noch unklar geblieben sind.

Bei der Besprechung der Qualität von gehaltenen Referaten kann man sich an zwei Fragen orientieren?

- Was konnten die Zuhörer aus diesem Referat zum Thema lernen?
- Wie gut war es vorbereitet, gegliedert, formuliert und präsentiert?

Texteinsammelmethode

Texteinsammelmethode: Was ist das?

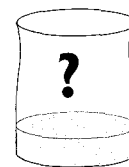
Im Jahr 2001 wurde in der PISA-Studie die Lesefähigkeit von Schülerinnen und Schülern aus vielen Ländern überprüft. Dabei schnitten die deutschen Schüler leider sehr schlecht ab. Viele haben große Schwierigkeiten, einen theoretischen Text so zu lesen, dass sie ihn verstehen und sich die wichtigsten Aussagen einprägen können. Das Problem dabei ist, dass die Fähigkeit schwierige Texte zu verstehen eine Schlüsselqualifikation ist, die in fast allen Berufen dringend gebraucht wird.

Wenn es dir bisher schwer gefallen ist theoretische Texte durchzuarbeiten, solltest du es mit der folgenden *Texteinsammelmethode* versuchen. Diese Methode geht davon aus, dass man nicht jedes einzelne Wort in einem Text auf Anhieb verstehen muss, um die wichtigen Aussagen zu erfassen. Man arbeitet sich in fünf Schritten durch die Texte durch und „sammelt nach und nach Bekanntes ein“.

Wie macht man das?

Erster Schritt: Du ermittelst, wovon der Text insgesamt handelt:

Beginne nicht sofort mit dem Lesen, sondern wandere mit den Augen über den gesamten Text. Deine Augen werden bestimmte Wörter und Satzanfänge erfassen und am Ende kannst du sagen und aufschreiben, wovon dieser Text insgesamt handelt. Mit der Aussage: „Der Text handelt von ...“ kannst du dir die Gesamtaussage einprägen.



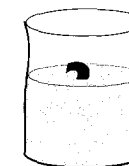
Zweiter Schritt: Du erfassst den Inhalt Abschnitt für Abschnitt:

Beginne nun mit dem Lesen des Textes, wobei es besser ist, laut zu lesen. Konzentriere dich auf jeden einzelnen Satz. Lege nach jedem Satzende eine kurze Denkpause ein. Fasse nach einem erkennbaren Abschnitt den gelesenen Inhalt in einer Aussage zusammen. Gehe so den gesamten Text durch. Am Ende liest du die Zusammenfassungen aufmerksam und verbesserst sie, wenn es nötig ist. Mit diesem Vorgehen hat man in der Regel über die Hälfte des Textes verstanden.



Dritter Schritt: Du markierst die wichtigsten Textaussagen:

Wandere noch einmal mit den Augen über den Text und suche nach Aussagen und Begriffen, die dir besonders bedeutsam erscheinen. So genannte Schlüsselbegriffe und besonders wichtige Textaussagen solltest du markieren oder herausschreiben. Achte darauf, dass du höchstens 10 bis 20 Prozent des Textes markierst. Die markierten Aussagen liest du noch einmal durch. Nun hast du alle Textaussagen eingesammelt, die du verstehen konntest. Erst jetzt solltest du dich dem unverstandenen Rest zuwenden.



Vierter Schritt: Du klärst jetzt, was dir noch unverständlich ist:

Je nachdem, wie schwierig ein Text ist, wird es ganze Sätze oder einzelne Begriffe geben, die unverständlich geblieben sind. Markiere diese – am besten mit einem Rotstift. Nun wirst du ein Wörterbuch zur Hand nehmen müssen oder jemanden um Rat fragen.



Fünfter Schritt: Du fasst zusammen, was du dir merken möchtest:

Es nützt nicht viel, wenn man einen Text nur bearbeitet, ohne darüber zu sprechen. Fasse am Ende den Text zusammen, am besten laut gegenüber deinen Mitschülern. Wenn du dabei feststellst, dass dir noch einiges unklar geblieben ist, kannst du noch einmal nachschauen.

Dann kannst du aufschreiben, was du dir aus diesem Text unbedingt einprägen möchtest. Das kann eine kurze Inhaltsangabe auf einer Karteikarte sein oder eine Mind-Map oder ein Text, den man an die Tafel schreiben kann, oder auch eine Zeichnung zum Text. Mache es so, wie es dir am besten liegt.



Texte exzerpieren

Exzerpieren: Was ist das?

Der Begriff kann mit „heraussuchen“ übersetzt werden. Er bezieht sich auf den Umgang mit besonders schwierigen Sachtexten. Wer einen Text exzerpiert, wendet ein Verfahren an, mit dem er einen unverständlichen Text nach und nach so bearbeitet, dass sich das Verständnis gut erschließt und dass man sich die wichtigsten Aussagen daraus langfristig einprägen kann.

Das Exzerpieren ist Grundlage für die Schulung des Leseverständnisses. Man sollte es besonders in den Schulfächern üben, in denen die Textgrundlagen in abstrakter Fachsprache verfasst sind. Dazu zählen besonders Mathematik, Biologie, Chemie, Physik, Erdkunde, Geschichte und Sozialwissenschaften.

Wie macht man das?

Exzerpierendes Lesen ist ein völlig anderer Vorgang als Lesen zum reinen Vergnügen oder zur oberflächlichen Information. Ihr braucht es nur dann, wenn es sich um einen Sachtext handelt, aus dem ihr etwas lernen müsst und etwas lernen möchtet.

1. In einem ersten Schritt müsst ihr den Text, um den es geht, mit größter Aufmerksamkeit lesen.
2. Als wichtigste Werkzeuge für das exzerpierende Lesen benötigt ihr dann Stift und Textmarker. Besonders geeignet sind Rotstifte und gelbe Textmarker.
3. Den Textmarker benutzt man, um besonders wichtige Textstellen zu markieren. Das können einzelne Wörter sein, die so genannten Schlüsselbegriffe. Es können aber auch zusammenhängende Textausagen sein.
4. Den Rotstift benutzt ihr, um Randmarkierungen vorzunehmen. Mit einem Fragezeichen am Rand kann man verdeutlichen, dass hier eine Aussage unverständlich geblieben ist, mit einem Ausrufezeichen oder einem senkrechten Balken kennzeichnet man eine besonders wichtige Textpassage. Einzelne Begriffe am Rand erinnern daran, dass man diese in einem Wörterbuch nachschlagen möchte.
5. Mit der Bearbeitung erhält der Text nach und nach eine neue Optik. Er verwandelt sich von einer „Textwüste“ in ein Produkt, das man ganz persönlich gestaltet hat.



Der Begriff kann mit „heraussuchen“ übersetzt werden. Er bezieht sich auf den Umgang mit besonders schwierigen Texten, wie man sie in Fachbüchern findet. Wer einen Text exzerpiert, wendet ein Verfahren an, mit dem er einen unverständlichen Sachtext nach und nach so bearbeitet, dass er gut verstanden wird und dass man sich die wichtigsten Aussagen des Textes langfristig einprägen kann. Exzerpierendes Lesen ist ein völlig anderer Vorgang als Lesen zum reinen Vergnügen oder zur oberflächlichen Information. Du brauchst es nur dann, wenn es sich um einen Sachtext handelt, aus dem du etwas lernen müsst und etwas lernen möchtest. In einem ersten Schritt müsst du den Text, um den es geht, mit größter Aufmerksamkeit lesen. Als wichtigste Werkzeuge für das exzerpierende Lesen benötigst du dann Stift und Textmarker. Besonders geeignet sind Rotstift und gelber Textmarker. Den Rotstift benutzt ihr, um Randmarkierungen vorzunehmen. Mit einem Fragezeichen am Rand kann man verdeutlichen, dass dir hier eine Aussage unverständlich geblieben ist, mit einem Ausrufezeichen kennzeichnet man eine besonders wichtige Textpassage. Einzelne Begriffe am Rand erinnern daran, dass man diesen Begriff in einem Wörterbuch nachschlagen möchte.

Stift und Textmarker besorgen

Wörterbuch bereitlegen

6. Im weiteren Vorgehen kann man noch wichtige Begriffe und ganze Sätze aus dem Text ausschreiben.
7. Am Ende verfügt man über ein Exzerpt. Das ist dann die eigene Kurzfassung, die man sich mithilfe von markierten Stellen und Randnotizen erstellt hat.

Markierte Textstellen und herausgeschriebene Begriffe und Zitate können immer wieder schnell durchgelesen werden. Sie bilden den Kern dessen, was man wissen und anwenden möchte.

Worauf müsst ihr besonders achten?

Vielleicht werdet ihr es für unsinnig halten, die wichtigen Textausagen mithilfe eines Markers besonders hervorzuheben. Es könnte ja heißen, dass der Verfasser absichtlich Dinge hineingeschrieben hat, die wichtig und die weniger wichtig sind. Bei der Auswahl der zu markierenden Stellen geht es aber weniger um die Aussagen, die wichtig sind, als vielmehr um die, die ihr für euch persönlich als wichtig einschätzt.

Beachtet, dass ihr nicht mehr als 10 bis 20 Prozent eines Textes markiert. Streicht man zu viel an, verliert das Markierte den Vorteil der besonderen Hervorhebung.

Experimentieren

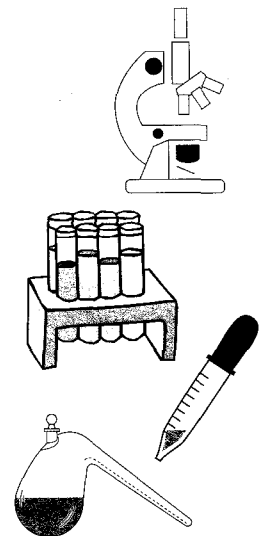
Ein Experiment: Was ist das?

Ein Experiment ist eine Erprobung oder ein Versuch. Ihr sucht dabei nach einer Erklärung für etwas, was in der Natur, in der Technik oder in einem chemischen Laboratorium geschieht. Wenn ihr ein Experiment durchführt, schlüpft ihr in die Rolle einer Forscherin oder eines Forschers. Nach dem Experiment könnt ihr eure eigenen Forschungsergebnisse präsentieren und so anderen Menschen Dinge erklären, die diesen bis dahin unbegreiflich gewesen sind.

Wer experimentiert, muss sorgfältig und gewissenhaft arbeiten. Halte dich während eines Experiments stets an die folgenden Regeln:

Regeln für das Experimentieren

1. Konzentriere dich auf die Arbeitsanweisungen.
2. Gehe beim Aufbau des Versuchs nach Plan vor.
3. Sei vorsichtig im Umgang mit den Materialien.
4. Messe, zeichne und notiere genau.
5. Arbeite sorgfältig, wenn du ein Versuchsprotokoll erstellst.
6. Beschreibe deine Beobachtungen so gut du kannst.
7. Befolge die Sicherheitsbestimmungen.
8. Sage es offen, wenn dir ein Missgeschick passiert ist.
9. Entsorge die Abfälle richtig.
10. Lass deinen Arbeitsplatz sauber und gereinigt zurück.



Worauf solltet ihr besonders achten?

Drei Begriffe sind im experimentellen Unterricht von großer Bedeutung. Ihr solltet sicher sein, dass alle sie in gleicher Weise verwenden:

Etwas vermuten = Hier sagst du, was du für wahrscheinlich hältst, auch wenn du es noch nicht beweisen oder genau erklären kannst.

Etwas beobachten = Hier schilderst du nur, was du siehst und zwar so genau wie möglich. Am besten zerlegst du deine Beobachtung in einzelne Schritte.

Etwas erklären = Hier versuchst du genau zu beweisen, warum deine Vermutung über das, was in einem Experiment passiert ist, richtig ist. Die Ergebnisse deines Experiments verwendest du dabei als Beweis für deine Erklärung.

Statistiken und Schaubilder interpretieren

Welche Bedeutung hat das Lesen von Statistiken und Schaubildern?

In einer Statistik werden komplizierte Sachverhalte, bei denen Zahlenangaben eine Rolle spielen, übersichtlich dargestellt. Beim Schaubild kommen zu den statistischen Angaben noch bildhafte Elemente hinzu, damit man sich die Aussagen besser einprägen kann. Statistiken und Schaubilder sind in einer eigenen Sprache abgefasst. Nur so gelingt es, sehr komplizierte Sachverhalte auf kleinstem Raum darzustellen. Wer eine Statistik richtig lesen will, muss genau hinschauen und die Einzelheiten genau beachten.

Statistiken und Schaubilder begegnen uns überall in Schulbüchern, Zeitungen, Zeitschriften, auch im Fernsehen und im Internet. Wer sie richtig lesen kann, kann sich schnell über wichtige aktuelle Erscheinungen informieren und sich eine Meinung bilden, die sich auf konkrete Zahlen stützen kann.

Wie macht man das?

Orientiere dich an den folgenden vier Fragen:

1. Wovon handelt das Schaubild?

Wandere mit den Augen über das Schaubild und finde heraus, welche Thematik es behandelt. Eventuell müssen unbekannte Begriffe mit einem Lexikon geklärt werden.

Beispiel: Das Schaubild rechts behandelt den weltweiten Ausstoß von Kohlendioxid in der Zeitspanne zwischen 1970 und 2010. Kohlendioxid ist ein Gas, das bei der Verbrennung entsteht und den Treibhauseffekt mitverursacht.

2. Welche Bedeutung haben die Zahlen?

Achte genau darauf, ob es sich bei den Zahlen um Prozentangaben, absolute Zahlen oder um Mengen- oder Größenangaben handelt.

Angegeben ist der weltweite jährliche Ausstoß von CO₂ in Milliarden Tonnen. Demnach wird der CO₂-Ausstoß von 16,2 Milliarden Tonnen im Jahr 1970 bis 2010 auf 31,9 Milliarden Tonnen steigen.

3. Warum ist das Schaubild gemacht worden?

Versuche herauszufinden, warum das Schaubild gemacht wurde. Will es informieren, will es uns zu Verän-

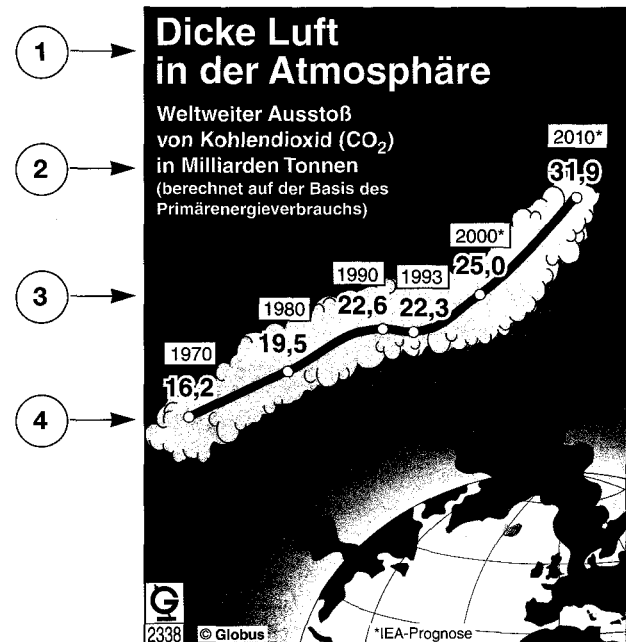
derungen im Verhalten aufrufen, will es unsere Meinung in eine bestimmte Richtung lenken? Schaubilder erwecken leicht den Anschein, als ob sie die objektive Wahrheit wiedergeben würden. Das muss aber nicht immer der Fall sein. Zum Beispiel kann bei einer Zukunftsprognose niemand nachprüfen, ob die Prognose 2010 wirklich so eintrifft. Benutze Statistiken und Schaubilder als Informationsquelle. Schau aber auch kritisch auf die Zahlen.

Das Schaubild will zeigen, wie ungeheuer groß die Zunahme an CO₂-Emissionen seit 1970 war und wie groß sie in der Zukunft noch sein wird, wenn nichts geschieht. Es will den Staat, die Wirtschaft und uns alle dazu aufrufen, darüber nachzudenken, wie man den Ausstoß von Kohlendioxid senken kann.

4. Welche Informationen daraus will ich mir langfristig merken?

Entnehme dem Schaubild eine oder zwei Informationen, die du dir langfristig einprägen wirst.

Die wichtigste Information in diesem Schaubild ist, dass sich der CO₂-Ausstoß von 1970 bis 2010 nahezu verdoppeln wird, wenn nichts geschieht.



Wie führt man eine Erkundung durch?

Erkundung: Was ist das?

Erkunden heißt etwas auskundschaften, was bis dahin ziemlich unbekannt war. Man kann einen Betrieb erkunden, ein Kinderheim, ein Naturschutzgebiet, eine Forschungseinrichtung und anderes mehr. Man kann sich auch das örtliche Rathaus für eine Erkundung vornehmen. Die Erkundung findet außerhalb der Schule statt. Sie kann auch außerhalb der Unterrichtszeit durchgeführt werden. Ihr sollt dabei möglichst viel über die Arbeit in der erkundeten Einrichtung erfahren. Ihr müsst euch also die Dinge vor Ort anschauen und versuchen mit den Menschen ins Gespräch zu kommen. Bei einer Erkundung lernt ihr die Wirklichkeit aus eigener Anschauung kennen.



Wie macht man das?

1. Man muss sich über die Ziele der Erkundung Klarheit verschaffen

Dazu solltet ihr euch zusammensetzen und überlegen, was ihr wissen wollt. Formuliert Fragen wie zum Beispiel: Was sind die wichtigen Aufgaben der Einrichtung, die wir erkunden? Wie viele Menschen sind dort beschäftigt? Woran arbeiten sie? Man sollte immer versuchen, sich einige Vorkenntnisse zu verschaffen, bevor man zur eigentlichen Erkundung aufbricht.

2. Die Erkundung vorbereiten

Wenn ihr euch einfach so in eine Firma, ein Rathaus oder in eine andere Einrichtung begeben, werdet ihr wahrscheinlich enttäuscht wieder herauskommen. Ruft vorher an, sagt, was ihr vorhabt, vereinbart einen Termin, bittet darum, dass euch jemand für eure Fragen zur Verfügung steht und euch vielleicht durch die Einrichtung führt.

3. Die Erkundungsaufgaben untereinander verteilen

Ihr solltet die Erkundung mit mehreren Klassenkameraden durchführen und vorher festlegen, wer was fragt, wer eventuell Fotos macht und wer was notiert.

4. Medien zum Festhalten der Erkundungsergebnisse besorgen

Es wäre schade, wenn ihr bei eurer Erkundung keine Möglichkeit hättet, die Beobachtungen und Gesprächsergebnisse festzuhalten. Besorgt euch Notizblöcke, Kassettenrekorder, Fotoapparat, eventuell eine Videokamera.

5. Überlegen, wie das Erkundungsergebnis den anderen präsentiert werden soll

Wenn nur ein Teil eurer Klasse die Erkundung aktiv durchführt, solltet ihr eine wirkungsvolle Präsentation für die Ergebnisse überlegen. Hier könnt ihr euch wieder die Arbeit aufteilen und eine Teampräsentation vorbereiten.

Worauf solltet ihr besonders achten?

Wahrscheinlich seid ihr ein wenig aufgeregt, wenn ihr eine fremde Einrichtung betretet und dort mit Menschen sprechen wollt. Ihr braucht aber keine Angst zu haben, denn die Mitarbeiter werden es für gut und wichtig halten, dass sich Schülerinnen und Schüler für ihre Arbeit interessieren.

Wichtig ist, dass ihr höflich seid, euch angemessen vorstellt, die getroffenen Vereinbarungen einhaltet und genau sagt, was ihr wollt.

Erkundung mithilfe einer Homepage

Das kann euer Auftrag sein

Ihr sucht euch eine Firma, eine Einrichtung, einen Verein, eine Stadt, eine Partei usw. aus, die oder der über eine Homepage im Internet verfügt. Mithilfe dieser einen Homepage startet ihr eine virtuelle Erkundung. Dabei ermittelt ihr Informationen, die für den laufenden Unterricht und für andere Schülerinnen und Schüler interessant sein können. Diese Informationen bereitet ihr in einem kleinen Vortrag auf, den ihr – alleine oder mit mehreren – vor der Klasse präsentiert. Haltet euch an die folgenden fünf Schritte.

1. Die Homepage ermitteln

Gebt den Namen der Firma oder der Organisation ein und setzt www. davor und .de dahinter. Bei Städten

und Gemeinden braucht ihr nur die Städtenamen einzugeben, bei Parteien nur die Abkürzungen. Wenn ihr Glück habt, erscheint die Homepage sofort, manchmal muss man mehrere Versuche starten oder in einem Internet-Adressbuch nachschauen. Verschafft euch zunächst einen groben Überblick über Inhalt und Gestaltung der Homepage.

2. Aufschreiben, was man wissen will

Wenn man nicht planlos auf der Homepage herumsurfen will, sollte man sich Fragen überlegen, zu denen man gezielt nach Informationen suchen kann. Die folgenden Fragen haben z.B. Schülerinnen und Schüler mithilfe der Homepage ihrer Heimatgemeinde untersucht:

Das wollen wir herausfinden



- Wie viele Einwohner hat unsere Gemeinde?
- Wie groß ist unser Gemeinderat und welche Parteien sind darin vertreten?
- Wie heißen der Oberbürgermeister und die wichtigsten Dezernenten?
- Was bekommt man wo in unserem Rathaus?
- Was berichtet die Homepage über die touristischen Schönheiten in unserer Stadt?
- Gibt es spezielle Angebote für Schülerinnen und Schüler?
- Hält die Homepage weitere interessante Dinge bereit, die für unsere Präsentation interessant sein können?

3. Gezielt erkunden mithilfe der formulierten Fragen

Bei der Informationssuche im Internet kann es leicht passieren, dass man sich ablenken lässt. Drückt nur solche Materialien aus, die ihr wirklich für euren Vortrag verwenden könnt. Konzentriert euch voll und ganz auf die eine ausgewählte Homepage.

4. Bearbeitung des ausgedruckten Materials

Druckt nur solche Materialien aus, die ihr für euren Vortrag verwenden wollt. Achtet bei dem Ausdruck von farbigen Fotos darauf, dass das Ausdrucken lange dauert und dass die Kosten hoch werden können. Drückt nur das aus, was ihr genauer untersuchen und bearbeiten wollt.

5. Zusammenstellung der Präsentation

Dabei kommt es auf wenige gute Materialien an. Euren Fragenkatalog könnt ihr als Gliederung für euren Vortrag benutzen und den einzelnen Fragen dann interessantes Material aus der Homepage zuordnen. Gebt nur von euch bearbeitete Materialien an die Klasse weiter.

Tipp

Man kann die Präsentation auch insgesamt mithilfe eines Computerprogramms erstellen (z.B. mit Powerpoint). Dazu benötigt man allerdings einige Spezialkenntnisse.

Mind-Map – Wie und wozu erstellt man sie?

Was ist eine Mind-Map?

Eine Mind-Map ist eine Darstellung von Arbeitsergebnissen oder Planungsüberlegungen, bei der man das Thema auf die Mitte eines Blattes setzt (oder eines Plakates, einer Folie, der Tafel) und dann die weiteren Ergebnisse rundum platziert. Man entwickelt sozusagen eine Landkarte (= Map) aus Gedanken oder Arbeitsergebnissen (= Mind).

Mind-Mapping ist eine Methode, mit der man Themen so erarbeiten kann, dass man nicht auf eine strenge

Reihenfolge im Arbeitsablauf angewiesen ist (wie das bei der Beantwortung von Fragen oder dem Ausfüllen von Tabellen der Fall ist). Auch kann man sie gut zu zweit oder in Gruppen entwickeln.

Mithilfe von Mind-Maps kann man ein Vorhaben planen, Texte erarbeiten, einen Test vorbereiten, die verschiedenen Aspekte eines komplexen Themenbereichs anschaulich visualisieren und anderes mehr. Mind-Maps prägen sich gut im Gehirn ein und eignen sich als Grundlage für einen mündlichen Vortrag von Arbeitsergebnissen vor der Klasse.

Wie macht man das?

1. Schritt: Thema im Zentrum platzieren

Bei der Gestaltung einer Mind-Map geht man immer von einem Zentrum aus. Im Zentrum steht das Thema oder das Vorhaben. Eigentlich braucht man nur ein leeres Blatt und ein Schreibgerät. Hilfreich sind mehrfarbige Stifte.

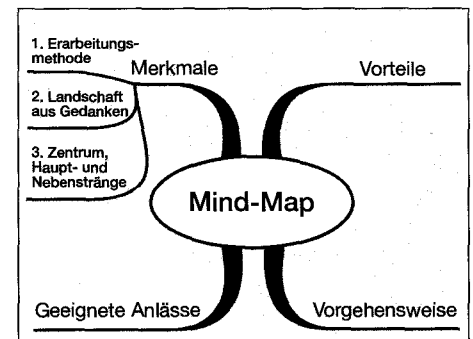
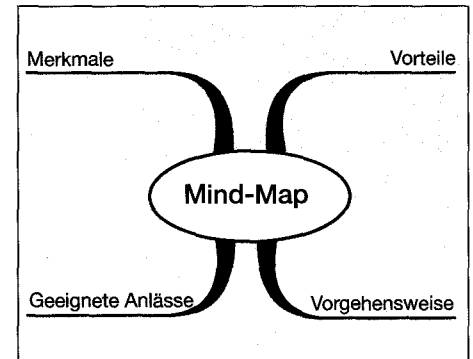
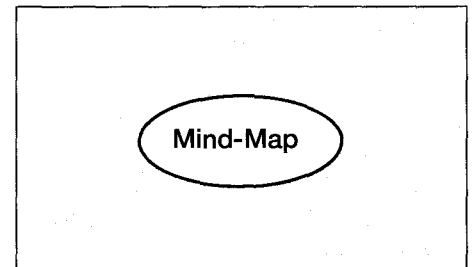
2. Schritt: Hauptstränge anlegen

Der wichtigste Schritt bei der Erstellung ist die Formulierung von Gliederungspunkten. Hiermit bringt man Ordnung und Struktur in das Vorhaben. Dazu müssen wir fragen, wie sich ein Thema in verschiedene Teilbereiche untergliedern lässt. Legt man zum Beispiel einen Einkaufszettel mithilfe einer Mind-Map an, so kann man gliedern in Obst und Gemüse, Fleisch- und Wurstwaren, Produkte aus der Kühltheke, Konserven, Backwaren usw. Bei den Themen aus dem Unterricht können Ursachen, Folgen, Vorteile, Nachteile, verschiedene Arten, besondere Merkmale und vieles andere mehr die Gliederungspunkte für das Anlegen der Hauptstränge sein.

Mit dem zweiten Schritt ist das Gerüst für die Mind-Map erstellt. Die Ausgestaltung kann jetzt beginnen.

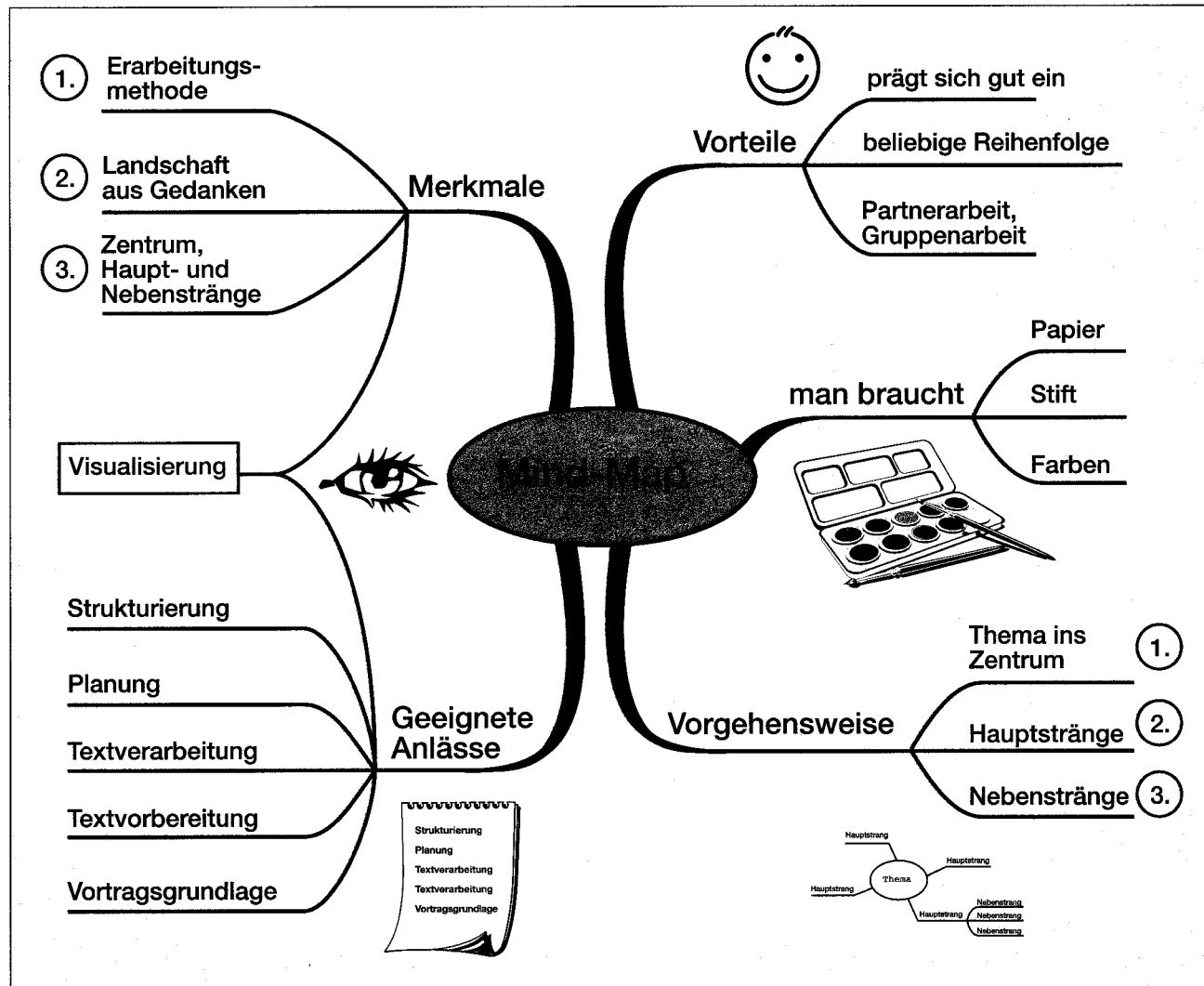
3. Schritt: Nebenstränge anlegen

Mit dem Anlegen der Nebenstränge wird die Mind-Map nach und nach vervollständigt. Dabei ist man nicht an eine Reihenfolge gebunden, sondern kann die Informationen immer dann an den passenden Hauptstrang anbinden, wenn man sie findet. Dies ist der große Vorteil des Mind-Mappings. Auch lässt sich dieser Schritt gut in Partner- oder Gruppenarbeit durchführen. Die Informationen und Erkenntnisse zu den Gliederungspunkten werden in Form von Nebensträngen angelegt.



4. Schritt: Mind-Map abschließend gestalten

Am Ende sollte die Mind-Map überarbeitet werden. Sind zum Beispiel Haupt- und Nebenstränge richtig zugeordnet? Sollte noch ein weiterer Strang hinzugefügt werden? Gibt es Verbindungslinien zwischen Haupt- und Nebensträngen? Besonders anschaulich werden Mind-Maps, wenn sie mit grafischen und zeichnerischen Elementen versehen werden.



5. Schritt: Mind-Map benutzen

Die fertige Mind-Map kann als Grundlage für eine Ergebnispräsentation genutzt werden, als Tafelbild, als Plakat, das andere Betrachter informiert, als langfristige Merkhilfe. Sie kann bei einer Diskussion oder einer anderen Themenbesprechung Gliederungshilfe und Merktzettel zugleich sein.

Wenn ihr das Mind-Mapping immer wieder übt, werdet ihr über eine Methode verfügen, die das Speichern von Informationen sehr erleichtern kann.

Eine Diskussion führen

Diskussionen durchführen: Warum ist das wichtig?

Eine Diskussion ist ein Gespräch, in dem unterschiedliche Meinungen dargestellt, begründet und bewertet werden. Diskutieren kann man über Themen, zu denen es innerhalb und außerhalb der Schule verschiedene Ansichten gibt. Wer gut diskutiert, kann mitreden über die umstrittenen Fragen, die privat und in der Öffentlichkeit die Menschen bewegen. Mit einer gut geführten Diskussion im Unterricht kann man lernen von seinem Grundrecht auf Meinungsfreiheit Gebrauch zu machen.

Diskussionen werden auch als Streitgespräch bezeichnet. Miteinander mit Worten zu streiten gehört in einer Demokratie dazu. Es macht aber nur Spaß, wenn das Streitgespräch fair verläuft, sodass niemand sich verletzt fühlen muss. Die Fähigkeit fair zu diskutieren lässt sich lernen.

Welche Regeln musst du während der Diskussion beachten?

6 unverzichtbare Diskussionsregeln

1. Beteilige dich aktiv.
2. Begründe deine Meinung.
3. Höre gut zu.
4. Lass andere ausreden.
5. Rufe nicht dazwischen.
6. Streite nur mit fairen Mitteln.
7. Sei nicht übertrieben rechthaberisch.
(Eine Meinung zu überdenken oder zu ändern muss keine Schwäche sein!)

Was musst du können, bevor du diskutierst?

- Man kann nicht klug diskutieren, wenn man von dem Thema nichts versteht. Wer gut diskutieren will, setzt sich vorher mit der Sache, um die es geht, auseinander und bildet sich so ein eigenes Urteil.
- Es genügt nicht, dass man nur eine Meinung hat. Man sollte sie begründen können. Dazu verwendet man **Argumente**. Wer argumentiert, begründet seine Meinung. Besonders überzeugend wird ein Argument, wenn du deiner Meinung und deiner Begründung noch ein anschauliches Beispiel hinzufügen kannst.
- In einer Diskussion muss man akzeptieren können, dass die anderen Teilnehmerinnen und Teilnehmer eine andere Meinung haben als man selbst. Das ist das Schwierigste in einer Diskussion. Man muss die anderen Meinungen nicht gut finden, man kann auch versuchen, die anderen von seiner Meinung zu überzeugen. Aber man muss akzeptieren, dass zur Unterschiedlichkeit der Menschen auch unterschiedliche Meinungen gehören. Diese Fähigkeit nennt man Toleranz.



Eine Expertenbefragung durchführen

Expertenbefragung: Was ist das?

Expertinnen und Experten sind Menschen, die sich in einem oder in mehreren Fachgebieten besonders gut auskennen. Sie sind beruflich mit einem Problem befasst, das gerade im Unterricht behandelt wird und verfügen über praktische Erfahrungen und großes Hintergrundwissen.

Von ihrem Wissen und ihren Erfahrungen kann man profitieren, wenn man sie in den Unterricht einlädt und ihnen die Fragen stellt, die einen besonders interessieren. Eine Expertenbefragung kann zu einem besonders interessanten und lehrreichen Ereignis werden, unter der Voraussetzung, dass alle Beteiligten sich gut darauf vorbereiten.

Wie macht man das?

1. Schritt: Experten finden und auswählen

Expertinnen und Experten gibt es in jeder Stadt. Wollt ihr euch zum Beispiel über Drogenprobleme informieren, so könnt ihr euch an die örtlichen Drogenberatungsstellen, an die Polizei oder auch an einen Arzt wenden. Geht es um Fragen aus der Politik, so könnt ihr euch an das örtliche Presse- und Informationsamt wenden, an die Büros der Parteien oder an die Adressen von Abgeordneten, die einen örtlichen Wahlkreis vertreten. Man kann örtliche Unternehmer, Gewerkschaftsvertreter, Vertreterinnen und Vertreter von Umweltverbänden, Künstlerinnen und Künstler (z.B. über das örtliche Theater) einladen u.v.a.m.

Bei der Suche nach geeigneten Ansprechpartnern helfen die gelben Seiten im Telefonbuch, das Internet und vielleicht auch Lehrer, Eltern und andere Erwachsene.

2. Schritt: Themen für die Befragung sammeln und Fragen vorbereiten

Bevor man einen Experten in den Unterricht einladen kann, muss man sich mit dem Thema, um das es gehen soll, intensiv auseinander setzen. Wenn man sich mit Problemen näher beschäftigt, stößt man immer wieder auf fragwürdige Zusammenhänge, bei denen man als Laie nicht weiterkommt. Hieraus ergeben sich die Fragen, die man einer Expertin oder einem Experten gerne stellen möchte.

Sammelt solche Fragen in der Klasse. Legt vor der Be-



fragung eine Reihenfolge fest. Achtet darauf, dass jeder von euch über Fragen verfügt, die er oder sie stellen kann.

3. Schritt: Die Durchführung der Expertenbefragung vorbereiten

Die folgende Checkliste hilft euch bei der Organisation:

- Schulleitung informieren
- Raumfrage klären und einrichten
- Experten einladen, Termine und Themen vorher absprechen
- Diskussionsleitung bestimmen
- Protokollführer (mindestens zwei Schüler) bestimmen; evtl. Fotoapparat bereitlegen

4. Schritt: Expertenbefragung durchführen

Experten sind Gäste, von denen ihr etwas wollt. Um euch zu helfen, lassen sie ihre Arbeit ruhen oder schenken euch ihre Freizeit. Das verpflichtet euch zu Freundlichkeit, gutem Benehmen und aktiver Mitarbeit. Eine Expertenbefragung kann folgendermaßen ablaufen:

- Begrüßung der Experten am Schuleingang durch Lehrer, Klassensprecher und Versammlungsleiter
- Vorstellungsrunde der Experten
- Fragerunde
- Verabschiedung, Dank an die Experten

5. Ergebnisse auswerten und dokumentieren

Nachdem ihr euch informiert habt, solltet ihr andere informieren. Ihr könnt eine Wandzeitung erstellen und im Schulgebäude ausstellen, einen Bericht für eure Schülerzeitung schreiben und auch einen Bericht an die Lokalredaktion der örtlichen Tageszeitung mit der Bitte um Veröffentlichung senden.

Wie interpretiert man eine Karikatur?

Was ist eine Karikatur?

Das Wort Karikatur stammt aus der französischen Sprache und bedeutet „übertriebenes Spottbild“. Der Karikaturist nimmt mithilfe einer Zeichnung Stellung zu einem Problem. Er macht sich lustig über etwas, das ihn ärgert. Dabei übertreibt er bewusst, um unsere Aufmerksamkeit zu gewinnen und uns zum Nachdenken anzuregen. Charakteristische Merkmale von dargestellten Politikern oder anderen Personen – wie zum Beispiel eine besonders lange Nase oder abstehende Ohren – werden in Karikaturen absichtlich in übertriebener Weise hervorgehoben. Zum einen soll der Betrachter so die gemeinte Person sofort erkennen, zum anderen soll die dargestellte Situation von einer eher spöttischen Seite her betrachtet werden.

Karikaturen setzen beim Betrachter ein gewisses Vorverständnis voraus. Zum Beispiel ist es wichtig, dass man die Politiker kennt, die in einer Karikatur vorkommen. Sonst kann man mit der Zeichnung nichts anfangen. Auch sollte man wissen, dass Karikaturisten bestimmte Typen und Symbole verwenden. Zum Beispiel wird der typische Deutsche oft in Form des „deutschen Michels“ mit einer Zipfelmütze dargestellt. Wenn es um Europa geht, ist oft ein Stier zu sehen, weil nach der Sage Göttervater Zeus die Prinzessin Europa in Gestalt eines Stieres entführte.

Karikaturen sind ein Teil unserer Alltagskultur. Man findet sie in Tageszeitungen, Zeitschriften und Schulbüchern. Es gehört zur Allgemeinbildung, dass man sie verstehen und interpretieren kann.

Zu der Karikatur auf dieser Seite findet ihr nebenstehend ein Beispiel für eine schriftliche Interpretation.

Die „Drei-Fragen-Deutung“ zur Interpretation

Zur Interpretation einer Karikatur gehört, dass man genau beschreiben kann, was zu sehen und gegebenenfalls zu lesen ist. Darüber hinaus muss man erkennen, worüber der Karikaturist sich lustig macht bzw. was er kritisiert. Ihr solltet auch erklären können, wie die Karikatur auf euch wirkt und welche Gedanken und Gefühle sie in euch auslöst. Aus diesen Gründen eignet sich die „Drei-Fragen-Deutung“ zur Interpretation aller Arten von Karikaturen.

Erste Frage: Was sehe ich?

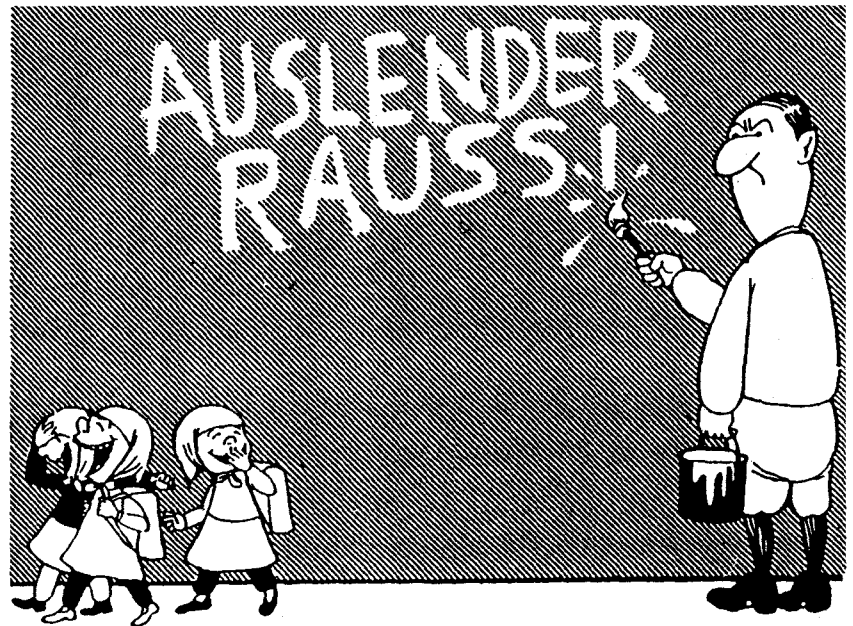
Man beschreibt, was man sieht.

Zweite Frage: Zu welchem Problem nimmt der Karikaturist Stellung?

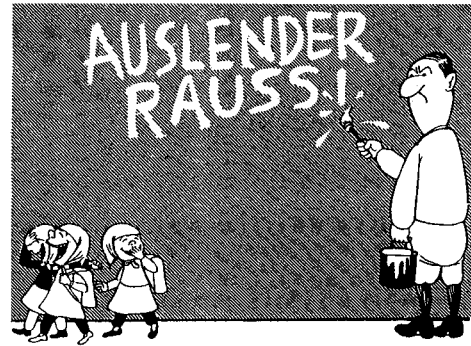
Man deutet die Absicht des Zeichners.

Dritte Frage: Welche Wirkung erzeugt die Karikatur in mir?

Man bewertet die Zeichnung aus eigener Sicht.



Beispiel für eine schriftliche Interpretation nach der „Drei-Fragen-Deutung“



1. Was sehe ich?

Hier kannst du von einem Gesamtausdruck ausgehen und einen ersten groben Überblick geben.

„Die Karikatur zeigt einen Mann in der rechten Bildhälfte, der vor einer Mauer steht. In der linken Hand hält er einen Eimer mit Farbe, in der rechten einen Pinsel. Auf die Wand, die das gesamte Bild ausfüllt, hat er in riesigen Buchstaben geschrieben: „AUSLENDER RAUSS!“ Am linken Bildrand sieht man drei kleine Mädchen mit Schulranzen. Sie tragen Kopftücher und sind daher leicht als ausländische, wahrscheinlich türkische Mädchen zu erkennen. Die Mädchen drehen sich nach dem Mann um und schütteln sich vor Lachen.“

Wenn du den Gesamtausdruck beschrieben hast, kannst du dich den Details zuwenden.

„Der große Mann trägt Stiefel und eine Frisur, die an die Adolf Hitlers erinnert. Er ist unschwer als „Nazi“ zu erkennen. Er versucht, den lachenden Mädchen böse nachzuschauen. Er wurde offensichtlich von den vorbeigehenden Schulkindern überrascht, denn er hat das Ausrufezeichen für seine Wandschmiererei noch nicht fertig gemacht. Überraschend ist, dass der böse Mann den türkischen Mädchen überhaupt keine Angst macht. Sie lachen über ihn, obwohl er mindestens doppelt so groß ist wie sie und versucht Furcht erregend auszusehen.“

Achte nun auf die Besonderheiten in der Zeichnung. Manchmal ist es nur eine Kleinigkeit, die das Komische in einer Karikatur ausdrückt.

„Das Auffälligste an dieser Karikatur ist, dass der Mann beide Wörter falsch geschrieben hat. Wäre das nicht der Fall, könnten die drei Mädchen nicht lachen. Die Zeichnung wäre dann nur traurig, aber keine Karikatur.“

2. Zu welchem Problem nimmt der Karikaturist Stellung?

Hier solltest du die Zeichnung in Beziehung setzen zu dem tatsächlichen Problem, zu dem der Karikaturist sich äußert. Du kannst dich jetzt ein wenig von der Darstellung entfernen und berichten, was du über das dargestellte Problem weißt.

„Der Karikaturist nimmt Stellung zum Problem der Ausländerfeindlichkeit in der Gesellschaft. Er macht die Täter lächerlich, weil er den Mann einerseits als groß, ernsthaft und stark darstellt, ihn aber andererseits als Dummkopf entlarvt, der noch nicht einmal richtig schreiben kann. Die Ausländerkinder sind demgegenüber keine armen Geschöpfe, sondern Mädchen voller Selbstbewusstsein. Sie lachen den ausländerfeindlichen Deutschen aus. Weil sie Humor haben, sind sie stärker als der große Mann. Sie verwenden den Humor als Waffe gegen die Dummheit und schützen sich so vor dem beleidigend gemeinten Spruch.“

3. Welche Wirkung erzeugt die Karikatur in mir?

Man kann davon ausgehen, dass eine Karikatur und die darin geübte Kritik an der Wirklichkeit auf jeden Menschen anders wirkt. Es lohnt sich, über die verschiedenen Wirkungen miteinander zu sprechen.

„Spontan empfinde ich die Mädchen als sympathisch und den Mann als lächerlich. Die Karikatur zeigt mir, wie dumm pauschale ausländerfeindliche Parolen sind. Die Mädchen haben begriffen, dass dumpe Vorurteile in einer modernen Gesellschaft nicht länger ernst genommen werden können. Die Karikatur zeigt mir auch, dass Lachen eine Waffe gegen die Dummheit der ewig Gestrigen sein kann.“

Ein Interview durchführen

Interview: Was ist das?

Ein Interview ist ein Gespräch, bei dem eine Person oder eine Gruppe Fragen zu einem Thema stellt, die der Gesprächspartner beantwortet. Interviews werden gemacht, um nach dem Gespräch veröffentlicht zu werden, zum Beispiel in einer Zeitschrift oder im Fernsehen. In Zeitungen und Zeitschriften abgedruckte Interviews werden meist vor dem Druck sprachlich bearbeitet, sodass sie perfekter formuliert wirken als es im Gespräch der Fall war. Eine Tonbandaufnahme, die in der Klasse vorgespielt wird, ist auch eine Form der Veröffentlichung. Ein Interview ist immer ein vorbereitetes Gespräch.

Wie macht man das?

1. Schritt: Vorbereitung

- Überlegt zunächst, wen ihr interviewen und was ihr wissen wollt (Man kann Mitschüler interviewen, Eltern, Vertreter bestimmter Berufe, Expertinnen und Experten für bestimmte Themen, Richter, Politiker, Drogenberater etc.).
- Nehmt Kontakt mit der Person auf. Sagt dabei auch, wer in der Schule das Interview hören oder lesen wird, damit die Interviewpartner wissen, was mit ihren Äußerungen passiert.
- Stellt nun den Fragenkatalog zusammen. Überlegt auch, in welcher Reihenfolge ihr diese Fragen stellen wollt. Achtet darauf, dass es möglicherweise Fragen gibt, auf die euer Gesprächspartner nicht antworten möchte. Zum Beispiel: Wie viel verdienen Sie im Monat?

2. Schritt: Durchführung des Gesprächs

- Sorgt dafür, dass ihr das Interview an einem ruhigen Ort und ohne Zeitdruck führen könnt.
- Überlegt, wie ihr das Gespräch aufzeichnen wollt. Ihr könnt die Antworten mitschreiben oder auch einen Kassettenrekorder oder eine Videokamera einsetzen. Dazu müsst ihr zuvor die Einwilligung eures Gesprächspartners haben; ebenso, wenn ihr ein Foto machen wollt.



3. Schritt: Nachbereitung

- Geht gleich nach dem Ende an die Ausarbeitung des Interviews. Dann habt ihr das Gespräch noch frisch im Gedächtnis. Vergleicht eure Mitschriften oder hört die Tonbandaufnahme ab.
- Fasst die Antworten auf eure Fragen in kurzen Texten zusammen und formuliert das Interview schriftlich aus.
- Bevor ihr das Interview in der Klasse präsentiert, könnt ihr den Text eurem Gesprächspartner zur Durchsicht vorlegen. Fragt ihn, ob ihr ihre oder seine Aussagen korrekt wiedergegeben habt.
- Ihr habt mehrere Möglichkeiten, die Ergebnisse eurer Klasse zu präsentieren: Ihr könnt euer Interview vorlesen, eine Tonband- oder Videoaufnahme vorspielen oder auch eine Kopie verteilen. Redet anschließend über eure Eindrücke: Was war neu für euch, überraschend, besonders interessant?

Lernplakate erstellen

Was ist ein Plakat?

Ursprünglich war das Plakat ein „öffentlicher Aushang“. Heute kennen wir Plakate vor allem aus der Werbung. Sie begegnen uns im Alltag auf Schritt und Tritt. Auch politische Parteien und andere Organisationen verwenden Plakate um auf sich und ihre Ziele aufmerksam zu machen.

Plakate wollen in Sekundenschnelle die Aufmerksamkeit eines Betrachters gewinnen und ihn zum Nachdenken und möglichst auch zum Handeln auffordern. Damit sie das erreichen können, beschränken sie sich auf eine interessante Gesamtaussage. Dazu darf nicht mehr gehören als

- ein guter Spruch,
- eine gute Bildidee,
- eine ansprechende Gesamtgestaltung.

Warum entwirft man Lernplakate?

Mit einem Lernplakat kann man das entscheidende Lernergebnis aus einer Unterrichtsreihe zusammenfassen, was man sich unbedingt für alle Zeiten merken möchte und was man gerne anderen Menschen mit auf den Weg geben will. Das nebenstehende Plakat zum Thema Europa haben zum Beispiel zwei Schülerinnen gestaltet, die sich über Wochen im Unterricht mit Fragen der europäischen Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft beschäftigt haben. Das, was sie für den wichtigsten Sinn der europäischen Einigung für sich herausgefunden haben, möchten sie gerne anderen Menschen mitteilen um sie zum Nachdenken und zur eigenen Meinungsbildung anzuregen.

Besonders geeignete Themen für die Herstellung von Lernplakaten sind Aufrufe gegen Ausländerfeindlichkeit, Gewalt, Hass, Drogen, Vorurteile, Zerstörung fremden Eigentums oder Aufrufe für Mitmenschlichkeit, Hilfsbereitschaft, Umweltschutz, Menschenrechte, friedliche Umgangsformen.

Wie macht man ein gutes Plakat?

Der Gestaltung von Lernplakaten sollte immer eine intensive Beschäftigung mit dem Thema vorausgehen, zu dem dann die Plakate erstellt werden.

Wenn die Plakate in Gruppenarbeit entstehen, sollten die Teilnehmer sich in einem nächsten Schritt über die Botschaft verständigen, die ihr Plakat vermitteln soll.

Anschließend werden Ideen für einen interessanten Spruch und eine gute Bildaussage gesammelt.



Da selten der erste Entwurf der beste ist, skizziert man mehrere Entwürfe. Nach der Entscheidung für den besten Entwurf folgt dann die Umsetzung.

- Der Spruch muss eine klare Aussage haben.
- Die Schrift muss gut lesbar sein (also keine unnötigen Schnörkel und Verzierungen).
- Für kurze Sprüche ist ein Hochformat besser geeignet als ein Querformat.
- Mit leuchtenden Farben sollte man sparsam und wohl überlegt umgehen: Rot für Warnungen und Verbote, Grün für positive Gedanken und Empfehlungen.
- Bildelemente sollten mit einfachen Mitteln gestaltet werden (nicht zu viele Details).
- Format, Text und Bild müssen am Ende gut zusammenwirken.

Die Botschaft des Plakates muss auf möglichst weite Entfernung erkennbar sein.

Mehrere Plakate zu einem gemeinsamen Thema können im Schulgebäude zu einer kleinen Ausstellung zusammengefügt werden. Sie können dann Ausgangspunkt zu Gesprächen und Diskussionen sein.

Wie führt man eine Meinungsumfrage durch?

Meinungsumfrage: Was ist das?

Meinungsumfragen werden gemacht um herauszufinden, was viele andere Menschen über ein Thema denken. Das Interesse daran kann sich aus vielfältigen Unterrichtssituationen ergeben: Wie denkt man in Deutschland über den Schutz der Umwelt, über das Auto, über die Globalisierung, die dritte Welt, über eine sinnvolle Freizeitgestaltung? Was halten die Schülerinnen und Schüler von der Politik, von einem Schüleraustausch, den neuen Medien, von der PISA-Studie über die Qualität der Schule? Das sind nur einige von vielen Themen, zu denen es sich lohnt, die Meinungen anderer Menschen zu befragen.

Die Grundlage für eine schriftliche Meinungsbefragung ist ein ausgearbeiteter Fragebogen.

Wer eine Meinungsumfrage durchführt, lernt dabei wie ein Forscher zu arbeiten und die Menschen besser zu verstehen.

Wie macht man das?

A Die Vorbereitung

- Zunächst muss man sich darüber im Klaren sein, was man wissen möchte.
- Danach muss geklärt werden, welche und wie viele Personen befragt werden sollen. Will man die Schülerinnen und Schüler oder die Menschen in der eigenen Stadt befragen, muss man eine Auswahl treffen, weil sonst die Meinungsbefragung zu aufwändig würde. Bei einer Schülerbefragung kann man z.B. nach einem Zufallsprinzip einige Schülerinnen und Schüler aus jeder Klasse auswählen, denen man den Fragebogen vorlegt (z.B. zwei Jungen, zwei Mädchen). Man erhält so ein Ergebnis, das nur unwesentlich von einer Gesamtbefragung abweicht. Forscher haben herausgefunden, dass es genügt, 2000 Menschen in Deutschland nach ihrer Meinung zu fragen, wenn man erfahren möchte, wie alle in Deutschland denken. Die Voraussetzung dafür ist, dass die Stichprobe **repräsentativ** ist. Das bedeutet, der Anteil der männlichen und weiblichen Befragten, der altersmäßigen Zusammensetzung usw. in der Stichprobe muss der Zusammensetzung der Gesamtbevölkerung in etwa entsprechen. Deshalb sollte ihr nicht nur die Klassensprecher befragen, wenn

Erster Schritt: Was ist das Ziel unserer Umfrage? Von welchen Annahmen gehen wir aus?

Zweiter Schritt: Wen befragen wir? Wie wählen wir eine repräsentative Stichprobe aus?

Dritter Schritt: Wie garantieren wir die Anonymität der Befragung (Datenschutz)?

Vierter Schritt: Wie differenziert wollen wir die Ergebnisse haben (nur für die Gesamtzahl oder getrennt nach Mädchen und Jungen, Altersstufen)?

Fünfter Schritt: Wie formulieren wir den Fragebogen, sodass wir
A das Wesentliche erfahren,
B die Befragung sachlich, objektiv und schnell auswerten können?

ihr etwas über die Meinungen aller Schüler an eurer Schule erfahren möchtet. Achtet darauf, dass eure Stichprobe einigermaßen repräsentativ ist.

- In einem nächsten Schritt geht es an die Ausarbeitung des schriftlichen Fragebogens. Dabei müsst ihr darauf achten, dass die Fragen klar formuliert sind und sich von allen Befragten gut beantworten lassen. Man unterscheidet zwischen „offenen Fragen“ („Was hältst du von der Mitarbeit in der SV an deiner Schule?“) und „geschlossenen Fragen“ („Kannst du dir vorstellen, für das Amt des Klassensprechers zu kandidieren: Ja oder Nein?“). Bei den offenen Fragen ergeben sich leicht Probleme bei der Auswertung und der Vergleichbarkeit der verschiedenen Antworten. Geschlossene Fragen lassen sich leichter beantworten und besser auswerten. Ein Nachteil ist, dass der Befragte nur im Rahmen der Vorgaben antworten kann.
- Stellt sicher, dass die Anonymität der Befragten gewahrt ist. Allerdings sollte der Fragebogen einige statistische Angaben enthalten, die für die Auswertung von Bedeutung sein können. Dazu gehören das Alter und das Geschlecht der Befragten.

B Die Durchführung

Die Schulleitung muss informiert werden, wenn ihr eine Meinungsumfrage in der eigenen Schule durchführen wollt.

Für den Erfolg der Befragung ist es wichtig, dass die Befragten sich gerne äußern und dass sie sagen, was sie wirklich denken. Seid also freundlich, hilfsbereit und übt keinen Zeitdruck auf die Befragten aus.

Stellt euch den Befragten vor und erklärt ihnen, warum eure Klasse diese Meinungsumfrage durchführt.

In der Praxis hat es sich als vorteilhaft erwiesen, den Fragebogen vor der endgültigen Fassung bei einigen Personen daraufhin zu testen, ob man die Fragen gut verstehen und beantworten kann.

Worauf solltet ihr besonders achten?

Überlegt euch genau, wie ihr die Auswertung der Umfrage organisieren wollt. Zum Beispiel können jeweils einzelne Gruppen die Auswertung von einer oder von zwei Fragen übernehmen. Die Auswertung kann auch getrennt nach Mädchen und Jungen und nach Altersgruppen vorgenommen werden.

Überlegt auch, in welcher Form ihr die Ergebnisse darstellen und präsentieren möchtet.

Bei der Auszählung der Stimmen und bei der Aufbereitung der Ergebnisse in Form von Statistiken und Schaubildern kann der Computer eine wertvolle Hilfe sein.

Hier findet ihr ein Beispiel für die Gestaltung eines Fragebogens. Im Rahmen eines Unterrichtsprojektes über die Bedeutung des Fernsehens für die Freizeitgestaltung wurde er von einer Schulklasse für eine Meinungsumfrage in der eigenen Schule eingesetzt.

Alter: _____ Jahre männlich weiblich

① Wie viele Stunden verbringst du durchschnittlich an einem Wochentag vor dem Fernseher?

weniger als eine Stunde eine Stunde

mehrere Stunden, nämlich _____ Stunden

② An den Wochenenden, also von Freitagnachmittag bis Sonntagabend: Wie viele Stunden verbringst du da durchschnittlich vor dem Fernsehen?

ungefähr _____ Stunden

③ Welche Bedeutung hat das Fernsehen für dich in deiner Freizeit?

(A) ist absolut unverzichtbar

(B) ist wichtig, aber es muss nicht unbedingt sein

(C) hat keine große Bedeutung für meine Freizeit

(D) ist fast bedeutungslos

④ Kannst du die zwei häufigsten Gründe nennen, warum du Fernsehen guckst?

Meistens gucke ich fern, weil ...

(A) ich bestimmte Sendungen unbedingt sehen will.

(B) ich mich dabei ausruhen und entspannen kann.

(C) Fernsehen gucken einfach Spaß macht.

(D) ich mich unterhalten will.

(E) ich mich informieren will.

(F) sich die Familie vor dem Fernsehen trifft.

(G) ich nichts Besseres zu tun habe.

⑤ Welche nachteiligen Wirkungen hast du nach einem langen Fernsehtag schon einmal an dir festgestellt?

Kopfschmerzen Ja Nein

Nervosität, Unruhe Ja Nein

Aggressivität, Wut Ja Nein

Unwohlsein, Übelkeit Ja Nein

Appetitlosigkeit Ja Nein

Schlaflosigkeit Ja Nein

Wie und wozu erstellt man eine Dokumentation?

Eine Dokumentation: Was ist das?

Eine Dokumentation ist eine Sammlung und übersichtliche Anordnung von Schriftstücken, Fotos, Zeichnungen, Schaubildern, Skizzen zu einem bestimmten Thema. In der Dokumentation werden Verlauf und Ergebnisse von Unterrichtsprojekten dargestellt. Im Fach Geschichte kann das zum Beispiel die Darstellung einer bestimmten Epoche oder eines bestimmten Ereignisses sein. In den naturwissenschaftlichen Fächern lassen sich Schülerexperimente und ihre Ergebnisse anschaulich dokumentieren. Im Fach Deutsch kann der Prozess der Inszenierung einer Theaterszene dokumentiert werden usw. Eine Dokumentation kann in Form einer Wandzeitung, einer Ausstellung im Schulgebäude, einer Dokumentationsmappe oder auch einer PC-gesteuerten Dokumentation der Öffentlichkeit zugänglich gemacht werden. Eine anschaulich gemachte Dokumentation informiert die Betrachter über den Inhalt und die Arbeitsergebnisse, die andere Schülerinnen und Schüler erreicht haben. Für alle, die an der Dokumentation mitgearbeitet haben, ist sie ein bleibendes Erinnerungstück an die geleistete Arbeit.

Wie macht man das?

1. Schritt, Themenklärung:

Man einigt sich auf ein Thema und klärt ab, in welcher Form die Dokumentation erstellt werden soll. Diese Entscheidung kann bereits am Anfang einer neuen Unterrichtsreihe getroffen werden. Hierbei nimmt man sich vor, den gesamten Prozess der Entstehung eines Projektes dokumentarisch festzuhalten. Das Vorhaben kann auch im Verlauf und am Ende einer Unterrichtsreihe geplant werden, und zwar dann, wenn die Klasse davon überzeugt ist, dass die Ergebnisse der eigenen Arbeit für eine breitere Öffentlichkeit von Interesse sein werden.

2. Schritt, Zeitplanung:

Ihr plant den Zeitaufwand und den Materialumfang. Ihr könnt die Dokumentation in Teilthemen untergliedern und die Arbeit auf verschiedene Gruppen und Personen aufteilen. Die Dokumentation kann auch außerhalb der Unterrichtszeit erstellt werden.

3. Schritt, Produktion in Gruppen:

In den Arbeitsgruppen wird das Material gesichtet, geordnet, besprochen, gegliedert und eventuell aussortiert.

4. Schritt, eigene Beiträge:

Nun könnt ihr eigene Beiträge in Form von Texten, Zeichnungen, Bildern und Schaubildern erstellen. Eigene Beiträge sind wesentlich wirkungsvoller als ganze Zeitungsartikel, die nur ausgeschnitten und aufgeklebt werden. Wenn ihr eine eigene Ausstellung in der Schule plant, könnt ihr überlegen, ob ihr Musikstücke zur Untermalung auswählt, eine Videoaufnahme hinzufügt usw.

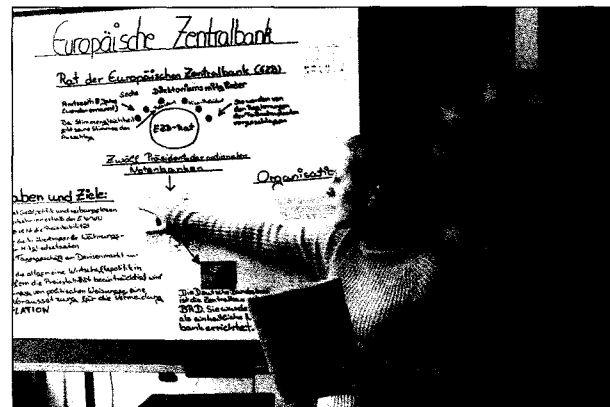
5. Schritt, Qualitätsprüfung:

Wenn die Dokumentation fertig ist, überprüft ihr, wie sie auf die Betrachterinnen und Betrachter wirken wird. Ist sie optisch anschaulich? Sind die Informationen gut zu verstehen?

Was macht eine gute Dokumentation aus?

Sie ist

- gut durchdacht und gegliedert,
- übersichtlich aufgebaut,
- so gemacht, dass sie leicht lesbar ist,
- formal und farblich ansprechend gestaltet.



Anhang

1. Was erwarten Lehrer und Schüler voneinander?

Die Ergebnisse der beiden Folienvorlagen auf dieser Seite beruhen auf einer Befragung von 160 Schülerinnen und Schülern im Alter zwischen 13 und 17 Jahren und einer Umfrage unter 30 Kolleginnen und Kollegen. Sie erheben nicht den Anspruch repräsentativ zu sein, können aber als Grundlage für ein interessantes Gespräch im Unterricht benutzt werden.

Was erwarten die Schüler von den Lehrern?

- ☆ Humor
- ☆ Gerechtigkeit
- ☆ Durchsetzungsvermögen
- ☆ Verständnis
- ☆ interessante Unterrichtsgestaltung



Was erwarten die Lehrer von den Schülern?

- ☆ Anstrengungsbereitschaft
- ☆ aktive Mitarbeit
- ☆ höfliches Benehmen
- ☆ Pflichtbewusstsein
- ☆ Verzicht auf Gewalt und rüde Umgangsformen

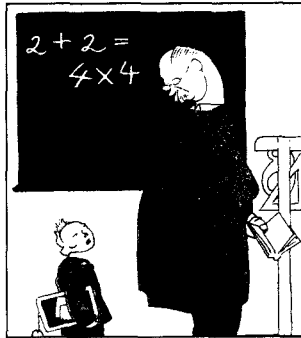


2. Was ist guter Unterricht?

Was ist guter Unterricht? 1

Die fünf Qualitätsverderber:

- ☆ zu häufiger und langweiliger Frontalunterricht
- ☆ Methodenarmut
- ☆ Stoff nur um des Stoffes willen
- ☆ übertriebener Leistungsdruck
- ☆ zu schnelle Vorgehensweise



Was ist guter Unterricht? 2

Die fünf Interessantmacher:

- ☆ Methodenvielfalt
- ☆ aktive Schüler
- ☆ gute Arbeitsatmosphäre
- ☆ persönlichkeitsbildender Anspruch
- ☆ angemessenes fachliches Niveau



Guter Unterricht ist ...

- eine interessante Veranstaltung
- mit klaren Regeln,
- in der Lehrer und Schüler
- auf der fachlichen und persönlichen Ebene
- gut zusammenarbeiten
- um möglichst nachhaltige Lernerfahrungen zu sammeln.

3. Was stellen sich die Schülerinnen und Schüler unter gutem Unterricht vor?

Über mehrere Jahre hinweg hat der Autor dieses Buches Schülerinnen und Schüler am Ende ihrer Schulzeit darum gebeten, schriftlich zu notieren, was sie sich unter gutem Unterricht vorstellen und was nicht. Hier eine kleine Auswahl besonders typischer Antworten:

„Guter Unterricht ist für mich, wenn Schüler auch selbstständig etwas erarbeiten dürfen (wie z. B. in der Gruppenarbeit). Durch das selbstständige Erarbeiten von Vorträgen kann man sich vieles besser merken.

Wochenplanarbeiten finde ich ebenfalls gut, weil man sich mit dem Thema beschäftigen muss und eigene Schwerpunkte setzen kann. Dadurch prägt man sich das Gelernte viel besser ein. Ich finde es nicht gut, wenn der Lehrer vor der Klasse steht und nicht richtig weiß, was er sagen soll und sich nicht gut auf den Unterricht vorbereitet hat.“

Martina H., 17 Jahre alt

„Mir ist vor allem wichtig, dass der Lehrer sich nicht die ganze Zeit vorne hinstellt und erzählt. Denn sonst könnten sich die Schüler langweilen. Der Lehrer sollte das Thema lieber gemeinsam mit den Schülern erarbeiten. So bleiben die Schüler konzentriert und haben Gelegenheit mündlich mitzuarbeiten. Außerdem halte ich es für gut, wenn Gruppenarbeit, Einzelarbeit und Schülerpräsentationen auf dem Programm stehen, denn so können auch die ruhigeren Schüler ihre Fähigkeiten unter Beweis stellen.“

Konrad B., 18 Jahre alt

„Der Lehrer darf nicht zu gutmütig sein, er darf auf keinen Fall alles durchgehen lassen, da er so nicht ernst genommen wird. Der Lehrer darf aber auch nicht zu streng sein, da er sich sonst sehr unbeliebt machen kann. Ein gutes Mittelmaß ist optimal. Es sollte mehr auf die Schüler eingegangen werden. Die Themen und die Gestaltung der Themen im Unterricht sollten gemeinsam zwischen den Schülern und dem Lehrer besprochen werden. Es sollte auch so sein, dass jeder seine Meinung frei äußern darf, ohne daraus einen Nachteil zu haben.

Nicht gut finde ich, wenn Lehrer nur trocken und knallhart ihren Stoff durchziehen und sich nicht dafür interessieren, ob die Schüler alles verstehen. Das macht weder den Schülern noch dem Lehrer Spaß.“

Philipp H., 16 Jahre alt

Schülerbefragung zur Unterrichtsqualität

Kopiervorlage für Schülerinnen und Schüler



Zu jeder Frage hast du die Wahl zwischen +2 und -2 Punkten anzukreuzen.
 Wenn du die Frage völlig positiv bewerten willst, verteilst du +2 Punkte, überwiegend positiv +1 Punkt, weder gut noch schlecht 0 Punkte, eher negativ -1 Punkt, völlig negativ -2 Punkte.

Klasse:..... Alter:Jahre (m) (w)

+2 +1 0 -1 -2

1. Fandest du den Unterricht interessant oder langweilig?
2. Glaubst du, dass du viel oder wenig gelernt hast?
3. Hast du den Stoff gut verstanden oder hattest du Schwierigkeiten?
4. War das Lerntempo für dich richtig oder falsch?
5. Fandest du die Unterrichtsmethode gut?
6. Hat die Lehrerin/der Lehrer gut erklärt oder nicht?
7. Hast du dich wohl gefühlt oder nicht?
8. Warst du mit deiner eigenen Mitarbeit zufrieden?

Zähle zum Schluss die Pluspunkte und die Minuspunkte zusammen.
 Überwiegen die Pluspunkte, ziehe die Summe der Minuspunkte ab.
 Überwiegen die Minuspunkte, ziehe die Pluspunkte ab.
 Trage die Gesamtpunktzahl mit + oder - Zeichen in das Kästchen ein.

Auswertungsbogen für Lehrerinnen und Lehrer

Kriterien	+2	+1	0	-1	-2
1. Interesse / Motivation					
2. Lerneinschätzung					
3. Stoffbewältigung					
4. Lerntempo					
5. Methode					
6. Lehrersprache					
7. Angstfaktor					
8. Selbsteinschätzung					

Durchschnittszahl aus der Summe der Plus- und Minuspunkte

Alphabetisches Register der Methodenkarten

- Arbeitsergebnisse
 präsentieren 105
arbeitsteilige Gruppenarbeit 102
Auswendiglernen 94
- Bilderdenken 88
Brainstorming 18
- Computer 96
Computerraum 97
- Differenzierung 78
Diskussion 52, 54, 118
Disziplin 80
Dokumentation 126
Doppelter Sitzkreis 20
- Einzelarbeit 28, 38
Erkundung 114, 115
Exzerpieren 111
Experiment 44
Experimentieren 112
Expertenbefragung 119
- Fähigkeiten 91
Fantasiereise 42
Feedback zur Unterrichtsqualität 84, 127
Filmeinsatz 66, 68
Fishbowl-Diskussion 54
fragend-entwickelndes Verfahren 26
Frontalunterricht 26
- Gruppenarbeit 32, 34, 36, 38, 100, 102
Gruppengift 101
Gruppenmixverfahren 37
- Hausaufgaben 92
- Informationsspeicherung 88
Innere Differenzierung 78
Internetrecherche 98
Interviewführung 122
- Karikaturen 120
Konzentrationsfähigkeit 90
Konzentrationsförderung 82
Kugellagerübung 20
Kurzvortrag 108
- Lehrervortrag 24
Lernen 86
Lernplakate 123
Lesekompetenz 40
- Meinungsumfrage 124
Metaplanmethode 64
Mind-Map 116
Moderation 103, 104
- Partnerarbeit 30, 38
Planspiel 58
Präsentation 48, 105
Projektunterricht 70
- Projektwoche 72
Pro und Kontra-Debatte 55
Punktabfrage 19
- Redekette 22
Referat 109
Rollenspiel 46, 106
- Schaubild 113
Schreibgespräch 21
Schüler unterrichten Schüler 76
Schülerpräsentation 48, 50
schwierige Texte 110
Sitzkreis 23
Sozialformen 38
Stationenlernen 56
Statistik 113
- Tafelbildgestaltung 62
Texteinsammelmethode 110
- Unterrichtseinstieg 16
Unterrichtsqualität 84, 127
- Vorlesen 93
- Wandzeitung 107
Wochenplanarbeit 60
- Zukunftswerkstatt 74

Bildquellenverzeichnis

: altavista: 98 – Aus: Kleiner, Hirmer, Paul, Paul, „Lernen lernen“, © Care Line Verlag GmbH,
Neuried 1995: 83 – Deutscher Bundestag: 98 – dpa, Frankfurt: 128 u. – J. Hars-Gulbransson:
128 o. – Aus: Informationsdienst zur Ausländerarbeit Nr. 3/1991: 120f. – Gerhard Mester/CCC,
www.c5.net: 17 – Der Spiegel: 98 – Verlagsarchiv Schöningh/Foto Henke: 100, 127 o. – Ver-
lagsarchiv Schöningh/Reinhild Kassing: 88, 89, 102, 105 – Verlagsarchiv Schöningh/Susanne
Kuhlendahl: 75 – Verlagsarchiv Schöningh/Sandrine Mattes: 25, 27, 29, 31 (2 Bilder), 43 (2 Bil-
der), 81, 95, 97, 106, 115, 119, 126, 127 u. – Verlagsarchiv Schöningh/Wolfgang Mattes: 65,
132 – Verlagsarchiv Schöningh/Detlef Möller: 99 – Verlagsarchiv Schöningh/Gerhard Sander:
103, 114, 118 – Verlagsarchiv Schöningh/Günter Schlottmann: 86, 92, 93, 122 – weitere: Ver-
lagsarchiv Schöningh

Textquellen für die Seite 94:

: Heinrich Heine: Mir träumte wieder, aus: Ders.: Werke in einem Band, Hoffmann und Campe,
Hamburg 1965 – Eduard Mörike: Er ist's, aus: Gesammelte Werke, Carl Hanser Verlag, Mün-
chen 1958



Der Autor Wolfgang Mattes ist Fachseminarleiter für Pädagogik und Didaktik und Autor zahlreicher Schulbücher für Geschichte und Politik.

ISBN 978-3-14-023815-1



9 783140 238151

Schöningh

Schulbuch